



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



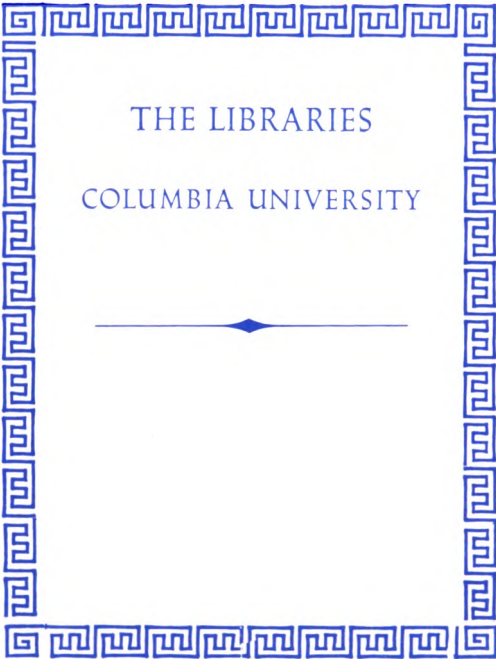
Niederdeutsches

Haupt- und  
Heldenbuch

von

Karl Tannen.

Niederdeutsches  
Haupt- und Heldenbuch



THE LIBRARIES  
COLUMBIA UNIVERSITY











Niederdeutsches  
**Haupt- und**  
**Heldenbuch**

von  
**Karl Gann.**

— **Erster Theil.** —

**Bremen.**  
Verlag von Eduard Hampe.  
1894.



---

Druck van Chr. Geffken & Co., Bremen.

---



# 57.118  
T 15

# Gyl Tulenspiegel's

eerste weltvaart in 60 historien

mit

vöörreeden

van

Gotthold Ephraim Lessing

Myn bestvaar

un

Mj.



Bremen

Berlag van Eduard Hampe

1894.



Was Gulenspiegel Beifall verschaffte, war nicht so sehr seine tölpische Grobheit und Späßhaftigkeit, als die Ironie, welche über alle Stände ausgegossen wird: an diesem Bauern, „der sich mit Schaltsnägeln kraut“, wird jeder Witz eines Andern zu Schanden.

Im Gulenspiegel werden die gemeinen Pfaffen mit ihren hübschen Kellnerinnen, säuberlichen Pferdchen und vollen Küchen fast am häufigsten verspottet, sie erscheinen dumm und gierig. . . . .

Leopold von Ranke, deutsche Geschichte  
im Zeitalter der Reformation. Band I.

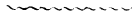


De

eerste, beste

**Lauenbörger**

mag fit an dit boek vermüntern, wen he wil un kan.



Bremen, den 1. April 1894.



303687

Digitized by Google

ML 26 v. 110  
1901 Slechtart. 178 b. 65





Alles

goeden dinge sünd dree. Deshalven het

## Tyl Hulenspiegel

oof dree vöörreden. De eerste is van **Gotthold Ephraim Lessing** un steit verteekend in band 11 syner van **Karl Lachmann** 'ruutgevenen sämtliken schriften un lüt daar alsoo:

„Ich war lange begierig gewesen, den eigentlichen Verfasser dieses sinnreichen werkes zu kennen, welches zu den wenigen Deutschen schriften gehört, die fast in alle Europäische sprachen übersezt worden, als ich es von ungefähr in der neuesten ausgabe des **Idcher'schen gelehrtenlexicons** für eine geburt unsers **Murners** angegeben fand. Ich glaubte der angabe, ohne zu untersuchen, welchem von seinen gewährsmännern **Idcher** sie nachgeschrieben habe. Auch noch igt mag ich mir nicht die mühe nehmen, der sache auf den grund zu gehen: genug, ich weiß, daß sie falsch ist. Denn aus einer alten ausgabe des **Hulenspiegels**, die sich in der bibliothet befindet,

(25 Ethic. 40) habe ich gelernt: 1) daß er bereits gegen 1483 geschrieben worden; 2) daß er in Sächsischer Sprache, das ist, auf Plattdeutsch geschrieben worden; und 3) daß sein Verfasser ein Laye gewesen, der ganz und gar kein Lateinisch verstanden. Alle diese drey punkte aber passen ganz und gar nicht auf unsern Murner. Denn Murner konnte 1483 unmöglich schon Bücher schreiben, da er sich 1499 noch einen Pariser Studenten nennt, (S. die innere Aufschrift der Invectiva. Fr. Th. Murner sacrarum literarum studens Parisiensis.) der vielleicht nur eben magister geworden war. Noch weniger konnte Murner plattdeutsch schreiben; denn er war ein geborner Strassburger. Auch würde es mehr als bescheidenheit, es würde lüge gewesen seyn, wenn er sich für einen unstudierten Layen ausgegeben hätte, der kein Lateinisch konnte, so schlecht und barbarisch auch schon sein Latein seyn mochte. Die alte Ausgabe des Eulenspiegels, woraus ich diese Nachrichten habe, ist in quart, gedruckt zu Augspurg durch Alexander Weissenhorn, im Jahr 1540, und führt den Titel:

Eyn wunderbarliche | und seltsame history, von Dhyll  
Unspiegel, bürtig auß dem land Brunschwweig, wie | er sein  
Leben verbracht hatt, newlich auß | Sächsischer sprach auff  
gut Teutsch | verdolmetschet, seer kurzweilig | zu lesen, mit  
schönen | figuren.

Hier ist die Versicherung von dem zweyten punkte, die grund-  
sprache betreffend, in welcher der Eulenspiegel geschrieben worden.  
Die andern beiden punkte aber finden sich in der vorrede bestätigt,  
die nach ihrem theile, der hierher gehört, folgendermaßen lautet:

Als man zalt nach der Geburt | Christi, MCCCCLXXXIII.  
Bin ich | durch etliche personen gebetten worden, die | se historien  
und geschichten zu samten brin= | gen und beschreiben, Wie vor zeiten  
ein listi= | ger und durchtribner obentheurer, was eins | Bauren sun,

was er gethon hat inn Welschen unnd Teutſchen landen, Der was geboren im Brunschweigischen Hertzogthumb, genant Dyl Unspiegel sollichs zu thun, wer ich willich. Aber ich wußt nicht sollicher vernufft, aber mein antwort wolten sie für kein entschuldigen han, Also hab ich mich nach wenig meiner verstentnuß angenommen mit Gotts hilff, und myt fleiß angefangen, und wil mich gegen jederman entschuldiget haben, das mein schreiben niemants zu widertrieß beschehen ist, Nun allein umb eyn frölich gemüt zu machen, unnd dem lesenden und zuhörenden möglichen kurzweilige schwend darauß fabulieren. Es ist auch inn diesem meinem schlechten schreiben kein kunst, oder subteiligkeit, dann ich leyder der Latinschen geschriff nit gelert hab, und eyn schlechter Bey bin, und dienet dise mein geschriff aller best zu lesen, auff das der Gottsdienst nit verhindert würt, so sich die meuß under den händen beißen, und die stunden kurz werden, und so die bratnen bieren wol schmecken bey dem newen wein, Und bit hiemit eynen hegllichen, wo mein schriff von Unspiegel zu lang ob' zu kurz sey, das er das besser, auff das ich niet undand verdiene, und damit mein Vorred end, unn giebt eyn anfang Dyl Unspiegels geburt myt zulegung etlicher Fabulen des Pfaff Amis, und des Pfaffen vom Kalenberg.

---

### De tweede vöörrede.

Myn bestvaar vertelde my, dat syn bestvaars bestvaar a's dat 14. jaarthundert stark toe ende leep in Brunswyl an de Sünderklaus-tarte woonde. „Dat he syn handwarf verstun, kan't dy verseefern“, seet de olle, „he was en heele daamensnyder un hadde syn meistersüed in Paris maakt. Aber he verstun nog veelmeer a's syn handwarf un dat was keen wonder, dän he was in een un datselve jaar



mit Uulenspiegel jukt worden; wen oof nig in Kneitlingen, dän bog in Brunswyk. He tun soogaar dat vüür bespreken — je, wunder dy! — un mus allerhand raad vödr dit un dat un heet mennigeen uut de nood hulpen. Ruusstellen un tannenspyn fuureerde he in'n handumdrädi un flegen reismaatismus droog he kastanjen in de linke büßentasche. Un wen eens een toe em kam, de de peeterfilje heel un dal verhagelt of een, de van hyp'tunder anvreeten was, dan seë he: „De mut naa Kneitlingen un neemen dar

„Alle stünne een eetlepel vul“.

Wen dan de paatschent em verwundert ankeet, seë he (a's all' de dokters oof doen; wen er lathn toe ende is): „Gaa man dryft hen, by Uulenspiegel un in syne klinik un ap'theef kanst by gesund laggen. Sünder bedenken lödnen daar leepeln:

De unfäälbaare vader un knegt aller knekten,  
Kaisers un Königs,  
Vörsten un Graaven,  
Edellüü un Bedellüü,  
Börg'mesters, Senaters un Aftaaten,  
Professers an alle Faulteiten,  
Paapen an alle Karfen,  
Dokters, Ap'theeters un Plasterfooters,  
Kooplüü un Kraamers,  
Boetmaakers un Boetverdrückers,  
Boet- un Vörstenbinders,  
Schandaallisten un Neetüüters,  
Hoedmaakers un Kopschoesters,  
Balbeers un Brüüfenmaakers,  
Dischers un Zimmerlüü,  
Malers un Mürters,

Bakkers un Slagters,  
Konditers un Lannenbreefers,  
Müllers, Rheders un Schippers,  
Janmaats un Soldaten,  
Huusknegten un Trumpeters,  
Börgers un Buuren,  
Ibdden un Bdrfensspeculanten,  
Socialdemocraten un Anarchisten,  
Olle Junfers un Nääfshens,

un wat all' nog meer up twee beene 'rumldopt un steert un ooren un oogen het“.

„Mag dy de leepelée wol bekoomen! Probeeren geit over studeren. Vale!“

---

## De darde Vöörrede.

Sul dit wal de Tyl weesen, de dödr 500 jaaren in dat platdütsche wams 'rumleep un syn schüüfdes bedreef? Wel lüst het mag sit daarover de kop terbreeken. Wy willen unberdes syn Jubiläum begaan, dän wen't een verbeent het, dan is't Tyl Uulenspiegel, de schüüfemaaker uut Kneitlingen. Hödr eens toe wat een over de olle bursche segt, de 'm genau kent het:

„Sein Inhalt ist naiv=derb=teusch, geradezu ohne alle und jede Umschreibungen. Wort und Empfindung sind wie ein gefeßlich vermähltes Paar, das in echter Ehe sich zugethan ist. Sein äußeres Gewand ist von echt niederdeutschem Schnitt und alles an ihm verständlich von Dünkirchen bis nach Memel. Es ist eines der echten Heldenbücher des niederdeutschen Volkes.“

Un nun hyl oof du eens toe of dat wal waar is un wen du dat so vinst, dan maat de lüst mit; wen du wult un tanst. „Kost 't en daaler, geit 'r oof naa.“ In Künstler- of literar'sche vereinen vinst daartoe wal gelegenheid. Künstler und literaten sünd jümmer mit hy, wen't maal goed wat toe eeten un drinken gift. „Un't geit'r nich vöör“, seê Stoffer Liemann, doo leb'de he nog.





## De eerste Historie.

In Brunswyk ligt midden in't wold Elm en Dörp un dat heet Kneitlingen. Daar wur dat vroomde kind Uulenspiegel junk. Syn vaar heetebe Klaus, syn moer Anne. A's Uulenspiegel boorn was, musde he naa Ampleven, daar sul he ddbt worden. He kreeg de naam Lyl van syn Peet Lyl van Ugen, de up Ampleven in de bbrg sat un daar heer was. De Magdebbrgers aver wasfen em nig groen toe, berenden dat slot un terbrooken 't mit goede Hülpe vör ca. 50 jaaren. Un dat geschach nig um dover nöbte willen, man daaram, dat Lyl's peet een van de roovriders was, de neemen, wat se jiggens frygen kunnen. Dörp un farkte had aver de würdige abt ton Sünste Ilien (Aegidien), Arnulf Papenmeyer, in besit. A's nuu Uulenspiegel ddbt was un se dat kind weer naa Kneitlingen droogen un over 'n steg gaan musden, dat over een waater leeg tusten Kneitlingen un Ampleven, geschach et, dat de vrou, de dat droog, hulterdipulter mit em in 't waater vul. Se was en bitje duuselig worden van all' dat beer, dat se naa de ddbpe in 't wäärdshuus in Ampleven brunken hadde. Da 's soo moede, dat 'n de kinder naa de ddbpe in 't heerhuus dragt un daar en glas over de dbrst nimt. De tsegge mut dan de vader van 't kind betaaen.

Soo kam 't, dat dat moemeken nig meer up de streek gaan fun un in 'n handumdrädi mit dat kind in de bref lag, dat daarin bold stift was. De andern vrouwen brogden dat kind un de moeme weër up 't dröbge, freegen 't kind toe huus in de keetel un maafden 't weër schon. Soo kam 't, dat Uulenspiegel dreemaal up een dag böbpt wur, eenmaal in de farkte, eenmaal in de waaterpoel un eenmaal in de keetel mit warm waater.

---

## De tweede Historie.

U's nuu Uulenspiegel danner worden was un gaan un staan fun, truf syn vaar mit kind un fegel in 't Magdebürgsche an de Saale, in dat dörp, waar Uulenspiegels moer heer was. Naa offer ge-  
woonheid wur in 't Dörp allemaal, wen en swyn slagt't was, en vestdag viert. By de huuswärd, de dat swyn slagt't hadde, ver-  
sammelten sit de kinder van de naabers un freegen daar dat weef-  
brod, dat in tsoppe of bree bestun. Nuu kam 't eens, dat en maier, de 't man en bitje schraa gunt, oof slagt't hadde un de nuu oof teegen syn sin mit dat weefbrood 'ruutrücken musde. He vervul up gedanken de kinder dat weefbrood toewebder toe maafen un sneë olle harde broodbrinden in de melmoesgen. U's nuu de kinder fammen, jungs un deerens, was oof Uulenspiegel daar mant. De maier leet se in un sloot de böbre agter jüm toe un settede jüm syn trakt'ment böbr. Daar was aber veel meer tsoppe un roeven a's de kinder uuteeten kunnen. Wen nuu een de leepel daallegde, dreef he 't mit de sweepe webder an de kump un wus dat soo into-  
rigten, dat jedesmaal Uulenspiegel syn deel ofstrygen deë, wyl he 'm

un syn schüüfste nig groen toe was. Dat dreef he soo lange bet de lumme leeg was. De Kinder bekam dat a's de hund dat grasvreeten un keen van jüm verlangde meêr naa soo eene metseltjoppe.

### De derde Historie.

Des andern Daages gunt de man uut. He droop Uulenspiegel un vunt an em toe uutsen un seê: „Seg eens sôdn, wan wulde weêrfoomen un weetbrod by my eeten?“ Uulenspiegel seê: „Wen sit dyne hoener, veer by veer, um een kruumen brod 'rumbalgen“. De man meende, dan kun 't wal nog en bitje lant duuren. Un Uulenspiegel seê, he kam wal nog eerder a's toe dittebuutsavend un gunt syner weege un legde sit up de luur. Dat duurde oof nig lant, doo leet de man syne hoener uut. Uulenspiegel hadde 20 vaaden seilband of meer klaar, de bun he twee by twee in de midden toesaamen un an 't ende van jeden vaaden en stüt brood un neem de un legde se verdeckt, soo dat dat brood toe seen was. De hoener vunnen bold dat brood un sloofen 't ghyrig in un sâaten nuu altoehoope an de vaaden vast un reeten sit hen un weêrdân un kunnen 't nig 'rundertrygen un oof uut de hals nig wedder loos worden, dat stük was toe groot. Un soo stunnen bold meer a's tweehundert teegen 'nander un trukken sit hen un heer un smoerten sit in de letterbeeten.

### De veerde Historie.

Bold baarnaa aber sturf de olle Klaus. Moeder un sôdn bleven in dat dörp un eeten un drunten, wat se hadden. A's se nuu alles verteert hadden un arm wassen a's de karkenmuusen, was Uulen-



speegel naagrade 16 jaar olt worden, hadde aver keene lüft en hand-  
wark toe leeren; he dreef sif 'rum un leerde nig a's luuter göbbelkraam.

Dat huus, waarin Uulenspeegels moer woonde, had en hof,  
de an de Saale stöbten deē. Dat pasde Uulenspeegel. Up de böbne  
van dat huus probeerde he dat seilbantsen, un dreef dat heemelt,  
dewyl he syn moer daarmit nig döbr de oogen koomen dürs. Se  
wul de göbbelkraam nuu eenmaal nig lyden un had em de büksen  
daarböbr al stram truffen, wen se um syn seilbantsen wust hadde.  
Genmal kam se agter syne flecke un wul em mit en groote knüppel  
van 't tau slaan, he aver kreeg daarvan toe regter tyd wind, kroop  
böbr 't venster up 't dak, soo dat s' em nig vaaten fun. Dat duurde  
oof nig lange, doo meende he, dat et tyd wur, sif eenmal opentlik  
mit syn kunst seen toe laten; he truk en tau van syn moers agter-  
huus over de Saale bet in dat ander huus teegenover. Dat maafde  
upfeen un old un junk wurden dat hold gewaar, wat dat toe be-  
büüden had. Se wasfen begyrig Uulenspeegel up dat tau loopen  
un bantsen toe seen un wy 'm dat ofgaan wur. Syn moer had  
intüsten van syne neen narrentböge wind kreenen un a's he in  
vullen gange was, leep se up de böbne in 't agterhuus un sneē dat  
tau twei. Pardants leeg Uulenspeegel in de Saale un pruusde nig  
slegt over dat unvöbrheergeseen kolde had. De buuren, de daar toe  
gaapen stunnen, lagden nig slegt un reepen: „Hi hi! versuup dy  
oof nig! dat heste hebben wult, hi hi!“ Uulenspeegel aver wur  
vallsch, weniger over dat had a's over de spot, de he van jung un  
old höbren musde naa de reegel: „de schaaden het, bruukt döbr  
spot nig toe sörge“, kroop a's 'ne natte kat uut 't waater un gunt  
mit sif toe raade, wy he de schaaden wet maafen fun.

## De vyfde Historie.

Dat duurde oof nig lant un he hadde en neeët stüt paraat. He truf van en ander huus dat tau over de Saale un wul jüm wyfen, dat he dat seildantsen dog verstun. Dat volk vun sit daartoe bold toehoope un junt un old stun daar un gaapde. Doo neem Uulenspiegel dat woord un sproof de jungen an. Ybereen sul em de linke schoe geven, he wul jüm en feinet künststük up 't tau wyfen. Un junt un old marktben nig van de schüüfkes, de he daarby in sin had. In 'n handumdrädi had he twee schof, tweemaal 60 stüt. De truf he alle up en band un nuu fun 't loosgaan. De meesten hadden er schoe geern weër had un wurn benaut by de anstalten, de Uulenspiegel toe maafen anvunt. „Nuu past agtung“! reep he un sneë dat band twei un alle de schoe vullen runder un leegen a's mengelmus unnen up de äärde. Dat geef en gribbelgrabbel a's nog nig toe seen west was. De eene seë: „diffe schoe hödrt my“, de ander schreide „dat lügste, my hödrt he“. Un dan begünde dat grypen un balgen, de eene leeg unnen, de ander boven, de eene huulde, de ander schreefde, de darde lagde un dat duurde soo lange bet old un junt sit an de ooren sloogen un sit in de prüüte vaarden. Nuu was dat laggen an Uulenspiegel. Mit overnanderslaagen beenen seet he up 't tau, lagde un reep: „Hi, hi, nuu grabbelt joe schoe, güstern grabbelde if in 't waater“, sprunk van 't tau un leep weg. In veer weeken aver waagde he sit nig weër an 't daageslegt un seet by syn moer toe huus un vunt an toe schoestern. Doo wur syn moer heel blyde un meende, nuu fun 't wal all' nog goed worden. Se wus aver nig van sin schüüfkes, de em toerüghulden uut 't huus toe gaan.

## De sesde Historie.

Un Uulenspiegel's moer was blyde, dat er sōdn soo fein toe huus bleef, nōkferde aver jūmmer daarover, dat he 'n handwark leeren sul. Uulenspiegel sweeg boomstille, man a's syn moer mit er nōkfern heel keen ende vinden kun, seē he: „Leeve moer, waartoe fit eener heergift, dat dragt he all' syne lebdaage!“ Doo seē de moer: „Dat mag wal weesen, aver ik heb in veer weeken keen brood in huus had“. Uulenspiegel meende, dat dat wal nig de regte antwoord was un seē: „En arm man, de nix toe eeten hēt, de holt wal Sūnderklaas de vasten un wen he wat hēt, ēt he mit Sūntemarten toe avend. Up disse maaneer willen wy oof eeten.

---

## De sōvende Historie.

Genes daages gunt Uulenspiegel mit syn moer toe markt in en ander dōrp. Daar gunt dat soo lūstīg toe, dat oof Uulenspiegel brunten wur. Up en goede brunt hōvrt allemaal en vrblyke slaap un soo gunt he dān, fit en steē uuttoesoeken, daar he fit vōvōr ydereen kraeel seeker wus. Agter in de hof vun he en immenschuur staan un daarin kōrve, de nog leeg wasfen. He sōgde fit nuu een, de digte by en vulle stun un daarin kroop he un sleep van middag an bet toe middernagt. Syn moer meende, he was naa huus gaan, dewyl f' em nargend's vinden kun. Nuu aver musde 't gescheen, dat in desūlve nagt en paar deede naa dat immenschuur kammen, de hōnnig steelen wullen. „Ik heb jūmmer hōvrt“, seē de eene van jūm, „de swaarste kōrf is de beste“. Un soo ligteden se kōrf an kōrf up, bet se an de kammen, waarin Uulenspiegel fit slaapen legt had. „Da 's de beste“, meeden se un neemen em up un sleepden

em up de barve weg. Wan dat schübbeln waalde Uulenspiegel up un marktde hold wat 'r loos was. 't was aver nog soo düster, dat de een de ander kuum seen kun. Doo tam Uulenspiegel toe gange un greep de, de vöörn droog in 't haar un geef em en döbge ruf. De aver meende, de agter droog had em toe'n besten un vunt an up syn maffer toe vloeten. „Du bröömst wal“, meende de agterste, „un büst wal in de slaap verdwoolen“. „Myne handen hebben genoeg toe doen de körf toe holden un it sul dy in 't haar ryten?“ Uulenspiegel lagde over dat spil van Jan Klaasfen un wagde bet se queer over veld gungen. Doo geef he de agterste nog en düllern ruf. De aver wur nog eenmal soo wüthend un set: „It gaa un draag, dat de swaarte knakt, laat dat haartaagen weesen, höörst du“. De vöörste sprook: „Wult my wal de hals vul leegen. Wy kan it dy in 't haar langem? It kan knap in düstern de weg vinnen, aver it weet wal, dat du my in 't haar reeten hest“. Soo droogen se mit klif un klaf de körf wyder. Un a's dat kliffen jümmer düllern wur, moof Uulenspiegel en neeß warf un reet de vöörste soo düll in 't haar, dat he mit de top an de körf sloog. De smeet de körf daal, dreibe sit um un sloog de agterste mit de knütte vuust an de ooren. De agterste aver verstun dat valsch, moof sit oof van de körf loos un nuu balgden se sit heste—nig—soo—fanste—nig un leeten de körf staan, waar he stun. Uulenspiegel hul nuu rundschau un doo he sag, dat et noch heel düüster was, troop he in de körf toerüg un bleef daarin liggen bet an de hellegte dag. Doo verleet he de körf, wusd' aver nig, waar he was, vun aver dog naa Buddenstedt un vermeed' sit daar by en paape a's knegt.

## De agde Historie.

Buddenstedt is en dörp in 't Brunswyfer land un höört toe 't Magdebburger stift. Uulenspiegel gunt daar in dat paapenhuus un de paape neem em a's knegt. Man de paape kende em nig un versproof em, dat he goede daagen un maffellen deenst by em vinden sul. Uulenspiegel sul even soo good toe eeten un drinken frygen a's syne huusholdersche un alles, wat he doen musd', tun he mit halve arbeit good doen. Uulenspiegel versproof, sit daarnaa toe rigten. He had aver al seen, dat de huusholdersche man een ooge had. De neem twee hoener, stook de an 't braadspit und heet Uulenspiegel an de heerd daalsitten, dat spit umtoedräälen. Uulenspiegel deet dat un a's de hoener knusprig braaden wasfen, vunt he an daarover naatoebenten, dat de paape em segt hadde, he sul even soo good eeten un drinken a's de huusholdersche un dat mug hier seilen un dat paapenwoord teen waar woord worden un he van de hoener nig ofstrygen; he aver wul floet genoeg weesen, dat paapenwoord dog waar toe maafen. Un neem en hoen van 't spit un eet dat hle sünder brood. A's dat nuu maaltjds-tyd worden wul, kam de eenoogde huusholdersche an 't vüür, de hoener toe goederlest nog eenmaal toe begeeten un a's se man een hoen an 't spit vun, segt se toe Uulenspiegel: „Daar sünd dog twee hoener an 't spit west, waar is dat eene hentoomen?“, Uulenspiegel sproof: „Brou, doet beide oogen open, dan see jy de hoener alle beide“. De huusholdersche marbe de spot wal, leep in de studeerstuuve van de paape un verklaagde Uulenspiegel vanweegen de spot over er een ooge, oof wus se gants wisse, dat se twee hoener an 't spit steeken hadde, a's se aver even daarnaa keeken had, had se man eent vunden. De paape kam mit in de köbten an 't vüür un seet toe Uulenspiegel: „Wat dat bedüüden sul, dat he syne huusholdersche soo vödr nar had? Un if see oof wal, dat man een hoen an 't spit stekt un twee

sünd 'r dog anwest.“ De vroomme Uulenspiegel meende: „Saa, twee sünd 't wal west“. De paape vroeg: „Waar is dän dat ander bleven“? Uulenspiegel seè: „Dat steft dog an 't spit, doet joe beide oogen open, dan see jy wal, dat een hoen an 't spit steft. Dat seè ik toe joe's huusholdersche oof, doo wur se düller haare un gunt pliffen“. Doo vunt de paape an toe laggen un sproof: „Dat kan myn huusholdersche nig, beide oogen kan se nig open maaten, bewyl se man eent hêt“. Doo seè Uulenspiegel: „Heer, dat seg jy, ik aver nig“. De paape meende: „Da 's wal soo un wordt nig anders, aver dat eene hoen is lyfemal oof weg“. Uulenspiegel seè: „Saa, dat eene hoen is weg un dat ander steft nog an 't spit, ik heb dat eene eeten. Jy seden dog, ik sul soo goed eeten un brinten a's jy un joe huusholdersche un daar was dog en lbbgen van worden, de beiden hoener hadden jy beiden wal alleene verteert un ik had dat toefyten had. Daarmit nuu aver en paapenwoord waar wordt, nam ik dat eene hoen un eet et up“. De paape was daarmit toebree un seè: „Myn beste knecht, dat is my um de braa nig toe doen, van nuu of an wees myn huusholdersche toe willen un doe wat se hebben wil“. Uulenspiegel seè: „Saa, leeve heer, geerne, a's jy my heeten, sal ik doen“.

Daarna deè he alles half. Sul he 'n ämmer waater haalen, brogde he 'm half vul; sul he twee stükken holt an 't vüür leggen, neem he eent; sul he de offen twee bund stroo geven, geef he jüm een; sul he in 't wäärdschuus gaan, een maat wyn haalen, brogde he en half un so by yder gelegenheid in allen stükken, soo dat se bold marktde, dat he er tuurten deè, waar he man kun. Toelest sweeg se stil, gunt aver naa de paape un verklaagde em. Doo sproof de paape toe Uulenspiegel: „Myn huusholdersche het by al weèr verklagt un du versproofft my dog toe doen, wat se gern seeg“. Uulenspiegel seè: „Saa, heer, ik heb oof anders nig daan a's wat jy my



heeten hebt. Zy seiden my, if tun joe arbeit maffelt mit halve arbeit doen un joe's huusholdersche mug wal geern mit twee oogen seen un süt dog man mit eent un daarom alles half, alsoo beë if halve arbeit“. De paape vunt an toe laggen un de huusholdersche wur hüßler haare un seë: „Geer, wen jy de letterbet un schüüfemaater a's knegt beholden wilt, dan wil if gaan“. De paape mus nuu teegen syn willen Uulenspiegel gaan laaten. De aver gunt naa Magdebbürg de stad un probeerde daar syne fleefe.

---

### De neegende Historie.

De Magdebbürgers hadden al veel van Uulenspiegel höört. De vöörneemsten börgers der stad reeten sik um em un hoopden daardöör wat nees van em gewaar toe worden. Tant duurde dat oof nig, doo moof he bekant, dat he van 't raadhuus vleegeen wul. De heele stad stun up de kop un junk un old leep naa dat markt, dat vleegeen an toe seen. Daar stun nuu Uulenspiegel boven up 't raadhuus un ampelbe mit de arms a's wen 't en paar vöögels wasfen. De lüü, de dat spiltwart anseegen, reeten oogen un muul open un meenden, dat 't loosgan sul. Doo vunt Uulenspiegel an toe smüüstern un vöör laggen tun he tuum spreekten un seë: „It meende, if was alleen en allerwelts hansnar. Nuu see if wal, dat de heele stad vul daarvan is. Un wen jy all'toesaamen segt hadden, dat jy vleegeen kunnen un wullen, soo hadde if 't bog nig lööft un my a's allerwelts hansnar lööft jy? Wo sul if wal vleegeen lööden? It bün weder ganz nog vögel un heb keen fibbit un sünßer fibbit un veeren tan nüms vleegeen. Zy seet nuu wal, dat dat wysmaafereë was“. Un daarmit gunt he un leet dat volk gaapen. Een

deel vlyfde un dat ander lagde un alle meenden, dat Uulenspiegel en schüüfemaaker was, de aver dog waarfegt hadde.

---

### De teinde Historie.

Van Magdebbürg gunt de reise naa Halberstadt. 't was winter worden un de was hard un kold un de soore wind veegde de straaten. Doo dogh' Uulenspiegel, dat he vaaken hbbert hadde: „Wel brood hêt, de gift 'n brood“. Un kofde vöbr 2 swaaren brood un neem en disch un gunt daarmit vöbr sünste Steffens toorn staan um dat brood toe verkoopen. Bold kam en hund un neem en brood van de disch un leep daarmit up de Domschhof. A's Uulenspiegel nuu de hund naaleep, kam eene sau mit 10 junge biggen un smeeet de disch um un yder neem en brood in 't muul un leep daarmit weg. Doo vunt Uulenspiegel an toe laggen un seê: „Nuu see 't 't oogenschynnelk, dat my dat spreekwoord beloogen hêt, wel brood hêt, de gift 'n brood“. It hadde brood un heidi is 't. Dan vunt he an toe singen:

„O Halberstadt, o Halberstadt,  
Du drigst dyn naam wal in 'r daad,  
Dyn beer un kost wol smekken deit,  
Dyn gelbbüül is van sauleêr nåditt“.

Un daarmit gunt he up Brunswyht toe.

---

## De elfte Historie.

In Brunswyk woonde en baffer, de reep Uulenspiegel an un vroog em, wat he vöör 'n ambagt leert hadde? Uulenspiegel seë: „St bün en bafknegt“. De baffer sproof: „St heb even teen knegt, wult du my deenen“? Uulenspiegel seë: „Jaa“. A's he nuu twee daage by de baffer west was, bevool em de, in de toekomende nakt toe baffen, he tun em aver daarby nig helpen. Uulenspiegel vroog, wat 'r baf worden sul? De baffer was en hund van 'n keerl un meende spotwyse: „Büft du en bafknegt un vragst nog, wat du baffen sa'st? Wat baf'n dän? Uulen of meerkatten?“ Un legde sit daarmit slaapen. Doo gunt Uulenspiegel in de bafstuuve, mengde an un moof de heele bafstuuve vul uulen un meerkatten un schoof de in de avend. De meister stun des mörgens up un kam em toe hülp. A's he nuu in de bafstuuve kam, sogde he wessen un semmels vergeefs un vun nig a's uulen un meerkatten. Doo wordt he wüthend un spreft: „Rit dy de düüvel, wat heste baf“? Uulenspiegel seë: „Wat jy my heeten hebt, uulen un meerkatten“. De baffer sproof: „Wat süßlen de narrentöög? vöör süß brood gift teen minsch en deit“. Un greep em un seë: „Betaal my dat mengsel“. Uulenspiegel sproof: „Wen 't dat betaal, is dän de waare myn?“ De meister seë: „Uulen un meerkatten kan 't in myn laaden nig uutstellen“. Uulenspiegel betaalde dat mengsel un legde de uulen un meerkatten in 'n kürf un gunt daarmit in de harbarge toe'n „wilden man“ un dogde an dat oidsprooken woord:

„In Brunswyk upper messen  
 Verkof't'n tweis buddels un vlessen;  
 Daar is teen selsen ding in 'r welt,  
 Dat daar nig kost word't vöör goed geld“.

De ander dag aver was 't Sündertlaas-avend. Dat kam em

toe pas. He gunt mit syn fbrf vöbr 'ne tarte staan un verfosbe daar syne uulen un meerkatten un löbsde veel meer geld daaruit a's he de baffer vöbr dat mengsel betaalt hadde. A's de baffer dat gewaar wur, leep he daarhen um van Uulenspiegel dat bakloon toe verlangen. Uulenspiegel aver was over alle barge un de baffer tun dat bakloon in de schossteen anschryven.

---

### De twalvde Historie.

Uulenspiegel hadde geern selstun, aver breeërlee gunt he uut 'n weege. Gerstens reed he nig up en grauet päärde, man jümmer up en vaalet. He meende, dat em dat beeter kleeden deê. Tun tweeden bleef he nargends, waar kinder wasfen; he wus wal, dat sit dat heele huus um de pantsen dräaibe. Tum barden gunt he an alle wäärdschuusen vöbrby, waar he wusd', dat daar en wäärde insat, de toeveel traktamenten geef, dän dat was en hansnar, de um syn goed un geld kam. Dat was keen selstun vöbr em, dän daar was vöbr em weder geld nog anders wat by toe ryten.

Vöbr gesunde spyse, groot glük un veel drinten, nam he sit glykvals bannig in agt. Dän gesunde spyse, dat was man kruut. Un vöbr Ap'theekertraam, wen de oof heel gesund was, soo was 't bog allemaal en teeken van frantheid, hadde he groote manschetten. Dat glük aver was a's 'n steen, de van 't dat valt of a's en balte, de van 't huus dönnert un daarby tun man wal spreken: „hadde if daar staan, soo hadde my wal steen un balte bootvallen un soo'n glük wul he geern uut 'n weege gaan. Veel waaterfuupen hadde

al mennigeen de dam daan. Dat was toe bannig stark un fun mööblenräder in swunk setten un mennigeen, de dat suupen deê, hadde daarby de dood vunden.

---

### De darteinste Historie.

. Naa dissen vermeede sit Uulenspiegel by de Graaf van Anhalt a's toornblaaser. De Graaf hadde veel vynde un so lam et, dat in stad un slot veel ribbers un volk lag, de alle daage er traktament verlangden. Uulenspiegel aver sat uppen toorn un kreeg weder nat nog bröbge. Doo geschach, dat de vynde stad un slot berenden un de koië, de daarvöör weiden beden myr=nig=dyr=nig wegdreeven. Uulenspiegel leeg in 't toornvenster un keef dat spil van boven daal an, bloos aver nig un schreide nog veel minder. Endelf kreeg de Graaf wind daarvan un nuu jaagde he de vynde naa mit all' syn volk. Daarvan hadden aver eenige naa boven keefen un bemerkte, dat Uulenspiegel in 't venster leeg un lagde. Doo reep em de Graaf toe: „Du leiwams, waarom ligst du daar in 't venster un röddest by nig“? Uulenspiegel reep 'runder: „Vöör 't eeten of dantsen roep ik nig geern“. De Graaf reep em toe: „Wult du nig de vynde anblaafen“? Uulenspiegel seê: „Dat draf ik nig, dat heele veld löpft sünst vul un de hier wasfen, hebben de koië al mitnoomen; blöbs ik nuu nog meer toesaamen, dan fäämen de joe up 't mat un slöbgen joe weêr in 't door“. De Graaf aver hul sit nig wyder up, jaagde de vynde naa un streeb sit mit jüm un Uulenspiegel wur weêr vergeeten un kreeg weêr nig nat of bröbge. De Graaf kreeg syn vee weêr un neem jüm nog en bülte meer weg un leet daarvan slagten un braaden. Uulenspiegel aver dogde, of he oof wat daarvan

kygen mogde un pasde up wan 't eetenstyd was. Doo vunt he an toe roepen un blaasen: „vyndajo, vyndajo“. Gulter-by-pulter leep de Graaf van bisch un legde syn harnisch an un mit weer un waapen in de hand gung 't in 't veld, de vynde naa. Under dit bedryf steeg Uulenspiegel, soo gau a's he loopen kun van de toorn un nam van des Graaven bisch van all' de lefferbeeten, wat em pasde un droog de up de toorn. A's nuu de ribbers teenen vynd vunden, meenden se, de toornblaaser had jum vöör nar had un trukken weër in 't slot. Un de Graaf reep Uulenspiegel toe: „Büst du nig by troost un düil worden“? Uulenspiegel sproof: „It deë 't wal sünnder arglist; aver hunger un nood dreeven my daartoe“. De Graaf seë: „Waarum heste ‚vyndajo‘ blaasen un is dog keen vynd toe vinden“? Uulenspiegel sproof: „Deshalf wul 't welke heer blaasen“. Doo seë de Graaf: „Du sitt'it vul schüüfles; wen vynde daar sünd, wulte nig blaasen un wen alles stiel is, blaaste hallarm. Dat kun wal up verraad utdräaien“. Un settebe em of un meed en ander toornblaaser un Uulenspiegel tam under dat voetvolk.

Dat pasde em aver heel un dal nig un he sun daarup, wy he sit am besten uut de affaire truk. Wen 't up de vynd gunt, was he altyd agter de front un de leste uut 't door un wenn se teert maakden, was he de eerste, de in 't door tam. Doo seë de Graaf toe em: „wy he dat verstaan sul“? Uulenspiegel sproof: „Dat geit all' natüurrek toe; wen jy un all' de andern joe 't hebt goed smekken laaten, dan seet if up de toorn un kun smagden, daarum bün if by soo 'n bedryf nig to bruuten. Hadde if wat toe eeten kreegen, dan was 't stark un kräftig worden un was wal de eerste an de vynd west, soo aver mut if daarup bedogt weesen, dat if de eerste by bisch un de leste bün, de daarvan geit um weër kräftig toe worden, de eerste un de leste an de vynd toe weesen“. „Soo



hbbre it wal", seê de Graaf, „dat du gesunnen büët, daarmede de up de toorn verlooren tyd wet toe maken". Doo sproot Uulenspiegel: „Wat regt un billig is, dat nimt ydereen geern". De Graaf seê: „Soo 'n knegt kan 't nig bruuken" un geef em de looppas. Daarmede was Uulenspiegel dän oof heel bannig toebree, dän he lüft was em vergaan alle daage, de God koomen leet, sit mit struutroovers 'rumtoeslaan.

---

### De veerteinste Historie.

Uulenspiegel was en hofmann, a's der een in 't boek steit. He was evensoo vroom a's nyderträchtig un veele vörsten un heeren neemen daarvan geern notyts. Se seegen syne händel geern un geven em fleere, päärd, geld un goede verpleegung. Van Anhalt gunt he naa Dänemark. De Kbnig van Dänemark wun em bold leef syner aventüüren weegen un seê em, he wul em syn päärd by de allerbeste smid allerbest beslaan laaten. Uulenspiegel vroeg de Kbnig, of he dat würkelt so meende? De Kbnig sproot: „Jaa, wen he doen wul, wat he em heet, dan wul he em syn woord holden". Uulenspiegel reed naa 'n goldsmid un leet syn päärd mit golden yfers un süßvern tengels beslaan un gunt toe de Kbnig um sit de beslag betaalen toe laaten. De Kbnig bevool syn minister dat uttoevoeren. De aver meende, dat was wal man soo 'n pitjepatje un wondermarktde nig slegt a's Uulenspiegel em naa 'n goldsmit brogde, de man bloot 100 dänse mark daarvör hebben wul. De minister wul dat nig betaalen un brogde de Kbnig berigt. De Kbnig leet nuu Uulenspiegel haalen un meende, wen he alle syne päärde mit gold wul beslaan laaten, dan wur he bold land un lüü

verfoopen moeten. Dat hadde he nig meent, dat Uulenspiegel syn päärde mit gold beslaan laten sul. Uulenspiegel sproof: „Gnädige heer un Kdnig! Zy seeden, dat sul de beste beslag weesen un ik sul up joe woord bauen un vertrauen, my düntt en beetern beslag a's van gold un sülber, kan 't wal nig geven“. De Kdnig meende un seè: „Du büst myn beste minister, du deist a's ik dy heet“ un vunt an toe laggen un betaalde de 100 marck vöör de beslag. Uulenspiegel aver leet de golden yfers ofryten un syn päärde mit yfern yfers beslaan un bleef in Dänemark bet an det Kdnigs dood.

---

### De vyfsteinste Historie.

In Celle aver moof he 't gaar toe arg mit syne vygelquinten. De Hertog van Lüneborg verboof em syn land un wen he 'm daarin vinden sul, soo wul he em grypen un uphangen laten. Aver Uulenspiegel was dryst un gadesvürgtig un gunt un reed döör dat land, graade wy 't em pasde. Eens hadde he dat oof maal wedder undernoomen, doo begegende em de Hertog. A's he de anfsichtig wur, deè he heel undervrooren a's of he 'm nig seeg, wyl he wal wüsde, dat de Hertog mit syn päärdevolk em bold inhaalen tun, wen he versogde uuttoefnypen un dan wurn s' em uphangen a's de deef toe Nürnberg. Goede rad was hier düür, aver Uulenspiegel musde nig Uulenspiegel we'n, wen he nig wüsde, wat hierby toe doen was: he steeg of un sneè van 't päärde de huuf up, neem dat ingeweide 'ruut un stellde sit henin. A's nuu de Hertog mit syn päärdevolk by em ankam, sprooken de: „Heer, seet, daar sit Uulenspiegel in 'n päärdehuud“. Doo reed de Hertog nädger un seè: „Nuu seg eens Uulenspiegel, wat deifte daar, büst du schinder

worden? Du weest dog, dat if dy myn land toe betreedden verhooden hebbe un wen if dy daarin bedreep, wul 't dy uphangen laten an de eerste beste boom". Doo sproof Uulenspiegel: „D, gnädigste heer un vorst, if hoopde joeë gnade toe gewinnen, if heb dog nig daan, wat des henters wääd is". Doo seë de Hertog: „Kum hier maal heer un bewys my dyne unschuld un wat wult du daarmee seggen, dat dy in 'n päärdehuud kroopen büst"? Uulenspiegel geef toe antwoord: „Gnädige, hooggebooren vorst, if was besörgt vöör joeë ungnade un wul my verstecken, hadde if dog all' myne lebbaage höört, dat ydereen vree hebben sul tüssen syne veer paalen". Doo vunk de Hertog an toe laggen un seë: „Wult du dän van nuu of an uut myn land blyven,?" Uulenspiegel sproof: „Gnädige heer, a's joeë gnaden heleeft". De hertog reed weg un seë: „Blyf a's du büst". Doo kam Uulenspiegel toe 'n vöörschyn un vlatteerde syn doot pääd: „Dank dy myn sjetet pääd! Du heft my hals un leven beholden un heft my en gnädige heer maakt, lig du man stil, 't is beeter, dat dy de wurms vreeten a's my". Un gung daarmee toe voete wyder.

## De sesteinste Historie.

Un kam naa Nigestetten in Thüringen un gunt daar in 'n harbarge. Daar vroog em de wäädsvrou, wat he vöör en gefel was? Uulenspiegel seë: „It bün keen handwartzgefel, if bün en waarsegger". De vrou sproof: „De sünd my wilfoomen, de mag 't lyden, de de waarheid segt". Un a's nuu Uulenspiegel de vrou ankeet, markt he, dat se schylen deë un seë: „Schelooge, schelooge waar sal 't sitten un waar sal 't myn stof un sat henleggen"? De

vrou sproof: „Du dannerflag, my hêt nog nûms all' myne lebbaage verweeten, dat 't schylen doe“. Uulenspiegel seê: „Lütje vrou, ik mut altyd de waarheid seggen un soo fun 't oof dit nig verswygen. De vrou was daarmed toe vree un vunk an toe laggen.

A's nuu Uulenspiegel de nagt daar bleef, vertelde he an de vrou, dat he peltsen toe wasken verstu, de murn rein wy nee. Dat gevul dån de vrou wol un se beê em er pelts toe wasken. Se wul 't oof an de naabervrouen seggen, dan kunnen de ern oof brengen. Uulenspiegel meende, dat was heel goed. Alle vrouwen brogden ere peltsen. Uulenspiegel sproof: „Se müsdn em aver daartoe oof de melk brengen, de he daartoe bruufde. De vrouwen brogden all' de melk, de se in huus hadden un vreiden sit up de neeën peltsen. Uulenspiegel vülde de melk in drie keetels un brogde de toe vüür, stampde de peltsen daarin un leet se kooten. Dan seê he toe de vrouwen: „Van 'n jungen, witten lindenboom müsdn he holt hebben, dat sullen s' em haalen un daarvan de bart offströppen. Wen se dan weêrkammen, was de büüke goed, he wul dan mit dat wasken begynnen un daartoe müsdn he dat holt bruufen“. De wyven gungen nuu in de wald um dat holt toe haalen, neemen ere finder mit un de sprungen un sungen: „O, hoo, goede neeë peltsen! O, hoo, goede neeë peltsen!“ Uulenspiegel stun un lagde un seê: „Jaa, sleiten sünd oof mooje pyppen“. A's se nuu in de wald wasfen, stooftde he nog dügtig under un leet de keetels mit de peltsen up dat vüür staan, patde syne bak-beeren toehope, gunk uut 't dörp un sal nog weêrkoomen un de peltsen wasken. Un a's de vrouwen mit dat lindenholt ankammen un vunnen Uulenspiegel nig, meenden se, he sul wal man even weggaan weesen. Doo reet de eene um de ander eren pelts uut de keetel, de wasfen aver soo müdr, dat se uutnandervullen.

Se leeten se liggen un meenden, he kam wal weêr, um se toe wasken. Uulenspiegel aber dankde God, dat he soo mit 'r limpe daarvan toomen was.

### De zöventeinde Historie.

Underweegs bedreef he nog meer a's een schüüfte. Daardöör hadde he veel geld wunnen un a's he nuu endelt in Nürnberg ankam, wul he sit dat wol befoomen laaten. Daar geef dat veel toe tyfen un toe leeren, was daar dog oof nog allerhand, wat he nig wüsde un seen hadde. Aber van syne olle natüür kun he nig laaten, oof hier seet em de schüüfte-büüvel up de nafte. Un soo seeg he, dat de nagtwägters under dat raadhuus in en groote kaste in weer un waapens sleeten. Uulenspiegel kende in Nürnberg naagraade weg un steg un wusde oof, dat dat up dat saumarkt un in de huusen, de daaran stunden, 's nagts nig sauber heergunt. Mennig feine bären is daar um eren frants toomen. Dat duurde em un he meende de nagtwägters kunnen wal beeter up de lütje bärens passen. Un gunt hen un broof by nagt un nebel dat steg, de over de Begnik voert, intwei in drie deelen un leep dan döör 't raadhuus un vunt daar an toe vloefen un schandeeren, dat dat vüür uut de straatensteene vloog. De nagtwägters reeven sit de oogen un kammen endelt toe beene. A's see naa buuten kammen, neem Uulenspiegel de vlükt naa dat saumarkt toe un de nagtwägters agter em an. Mit nauer nood kam he over dat steg un de terbroofen deelen. Un doo he up de ander kante was, doo kreeg he weêr moed un reep jüm toe: „Hoo-hoo, jy verslaapen raffers, nuu toomt my dog naa“. Doo se dat höörden, leepen s' em dryvens

naa, de eene nog eerder a's de ander. Se vullen alle in de Regnik un sloogen fit oof nog by de gelegenheid de koppen twei. Doo reep Uulenspiegel: „Hooohoo, loop jy nog nig? Mörge loopen my nog meer naa.“ Un he hadde waer segt. De eene broof en been, de ander en arm, de derde hadde en lot in d' fop un nig eene kam sünders schaa weg. Uulenspiegel bleef aver nuu nig lant meer in Nürnberg, dat straatenplaaster was em daar toe heet worden un wen syn schüüfte uufkam, kunnen s' em wal bööse mitspöden un dat was meer a's malligheid.

---

## De agteinde Historie.

Putswunderlig gunt Uulenspiegel in Bamberg toe keer a's he van Nürnberg daerhen kam. He was hungrik un gunt in en wäördshuus. Vrou Künigine was en lüftig wyf un heete em wilfoomen, dän se seeg wal an syn antog, dat he en selsen gast was. A's nuu de eetenstyd 'rankam, vroog s' em of he by disch sitten of staan wul? Uulenspiegel antwoorde: „He was en arme hüüvel un beë, se mug em um gadeswillen wat toe eeten geven.“ De vrou meende: „By slagters un bakkers geef 't oof nix umsünst, se müsde daar oof geld geven. Daarom müsde s' vöör dat eeten oof geld hebben.“ Uulenspiegel seë: „D vrou, 't wil oof wal vöör geld eeten, vöör woveel sal 't hier eeten un drinken?“ De vrou sproof: „An de heerendisch vöör 24 pennig un an de naaft daarby vöör 18 pennig un an de knechts- un maidendisch vöör 12 pennig.“ Uulenspiegel seë: „Vrou, dat meeste geld beent my am besten.“ Un gunt an de heerendisch sitten un vrat a's en dyker. A's he nuu eeten un druncken hadde, do seë he an de vrou, se mug em nuu gau

ofveerdigen, dän he müßd' wyder wandern un hadde nig veel toe verteeren. De vrou sproof: „Lütje man, geeft my 24 pennig un gaat mit God waarhen jy wilt.“ „Nee“, seë Uulenspeegel, „jy söölt my 24 pennig geven, soo a's jy seeden un de verbeensf vöör my is nig groot, dän de arbeid mit dat eeten is my stuur genoeg worden. Dat sweet is my daarby uutbrooken un if heb inhauen a's of 't um lyf un leven gunk. Nuu geeft my oof myn suur verbeende loon.“ „Da 's waar“, seë de vrou, „jy hebt meer vreeten a's drie keerls un dat if joe dat nog loonen sal, da 's soo 'ne saake. Dog um dat eeten is my 't nig toe doen, da 's eenmal weg; aver van weegen dat geld laat if de knoop up de büüdel. Koomt my aver nig weër, dän wen 't alle welt umsünst toe eeten geven sul, fun 't bold van huus un hof loopen.“

Doo gunk Uulenspeegel sünner sank un klant un dank.

---

## De neegenteinde Historie.

Uulenspeegel sloog in sit un meende, 't was nuu wal eens tyd toer bigte naa Rom toe pilgern. He dogte an dat spreekwoord: „Gaa naa Rom a's vroome man un toom wedder nequam“. Soo truf he naa Rom, aver syne schüüfkes volgden em oof daarhen. By 'ner witrrou nam he harbarge. De aver vund gevallen an Uulenspeegel, demyl he en fixe keerl was un droog em, waar he heer was? Uulenspeegel sproof: „Ut Sachsen; he was daarum naa Rom toomen um mit de papst toe reeden.“ Doo seë de vrou: „De papst leet sit wal seen, aver nig mit sit reeden. Se was hier taagen un boorn un was uut bester famylje un hadde nog nig maal mit de papst reeden können. Up wat aart he dat dän toe=

weege brengen wul? It geef wal 100 ducaten daaram, wen 't eenmal mit em reeden fun", seë se. Uulenspiegel sproof: „Nix is ligter a's dat, sal 't de 100 ducaten hebben, wen 't dat möbbgelf maak?" Dat wyf was geil un versproof se em, wen he dat toeweege brogde un verpande ere eere vöör dat verspreken, dewyl se gloofde dat dat unmöbbgelf was un em veel unnöddige moite un arbeit tosten wur. Uulenspiegel sproof: „Wen 't nuu aver dog geschüt, dan fryg 't de 100 ducaten.“ Se seë: „Jaa“, meende aver, „he was nog wyf van de papst.“ — Beer weeken daarnaa gunt de papst messe leesen in de kapelle Jerusalem toe sünste Johan Lateran un Uulenspiegel drängde sik döör all' dat volk so naaë a's he fun an de papst 'ran un wen dat volk van weegen dat saferment up de knee vul, dan bräüide he em de rügge toe. Dat seegen nuu de kardinaalen un a's de papst de self segnen deë, doo keerde sik Uulenspiegel wedder um. Doo nuu de messe vöörby was, verklaagden em de kardinaalen un seeden: „Hilge vaber, in de messe was en fixe keerl, de bräüide under dat saferment syn rügge teegen de altar.“ De papst seë: „Dat deit nood, daarnaa toe vraagen, dän dat geit de hilge karte an. Unglooven mut straave lyden, dän de deit God schaa. Un hët de minsch sik soo bedraagen, soo is toe vürgten, dat he in unglouven bevangen un keen goede Christ is“, un bevool, dat 'n em brengen sul. De booden kammen un brogden Uulenspiegel vöör de papst. De vroog em, wat he vöör 'n man was? Uulenspiegel sproof: „He was en goed Christelk man.“ De papst vroog, wat he vöör 'n glooven hadde? Uulenspiegel seë: „Desülve, de de vrou hët, by de if woone“ un noemde eren naamen, de bekant was. Doo wur de vrou haalt un de papst vroog er, wat se vöör 'n glooven hadde? De vrou seë: „Se hadde de Christenglooven un deë un leet, wat de hilge Christelke karte gebood un verbood, en andern glooven hadde se nig.“ Uulenspiegel



stun daarby un gynhel' sit un seë: „Allergnädigste vader, du knegt aller knegte, densülven glooven heb ik oof, ik bün en goed Christelk man.“ De papst sproof: „Waarum keerdest du dän de rügge teegen de altar under dat hilge saakterment?“ Uulenspiegel sproof: „Allerheiligste vader, ik bün en arme, groote sündner un meende, dat ik myner sünden weegen daartoe nig würdig was, bet ik se bigtet hadde.“ Doo was de papst toevree un leet Uulenspiegel gaan, de aber maande de vrou van weegen de 100 ducaten. De musde se em geven un he kam van Rom toerüg, hadde de papst seen, sit aber weenig beetert.

---

### De twintigste Historie.

Un dat geld was hold verslampant. Soo kam he naa Queblinburg toe tyd, a's daar weekenmarkt was. Dat pasde em un he overlegde, up wat aart un wyse daar geld toe maafen was. Gene buurinske sat daar mit en körsbul goede hoener un hadde oof en haan. Uulenspiegel vroog, wat dat paar daarvan gelden sul? Se antwoorde em: „Dat paar twee steffensgroschen.“ Uulenspiegel seë: „Geef jy se nig billiger?“ De vrou seë: „Nee.“ Doo neem Uulenspiegel körf un hoener un gunt up dat bürgdoor toe. Doo leep de vrou em naa un seë: „Hold koopman, wy sal 't dat verstaan, wult du my de hoener nig betaalen?“ Uulenspiegel sproof: „Saawal, ik bün de schryser van de abtissinne.“ „Daarna vraag ik nig“, seë de buurinske, „wult du de hoener hebben, dan betaal se, wat geit my dyn abt of abtissinne an. Myn vader hët my leert, weber toe koopen nog verkoopen van de of bürgen of uutbürgen van de of an de döör de 'n büklinge un kratsoeten maafen moet

of de mütse moet ofneemen. Daarum betaal my de hoener, höörst du wäl?“ Uulenspiegel sproof: „Brou, joe säält dat toetrauen, 't was nig goeb, wen alle verkoopers wasen a's jy, dan wur mennigeen sit mit syn eegen steert toedekken moeten. Böö'r my bruut je keene sörge toe hebben un um joe seker toe stellen, dat it weërfoom, neemt de haan soo lanf a's pand, bet it joe förf un geld brogt hebbe.“ De vrou leet sit begöö'sten un neem eren eegen haan a's pand. Un soo wur se anvoert, wyl Uulenspiegel mit förf un geld richtig uutbleef un se anscheet. Uulenspiegel hadde de buurinske ere hoener un de buurinske hadde eren haan un trulde daarmit of un gunt a's en aanweeten minsçh toe dö'rpe.

---

### De een un twintigste Historie.

Van daar gunt Uulenspiegel naa Rissenbrück. Daar woonde en paape, de hadde en verbüüvelt mooje huusholderische un en uutermaaten sauber lütjet päärdje un he hadde beide glyke leef. Doo passeerde dat eens, dat de hertog van Brunswyl dat saubere päärdje toe seen freeg a's em oof glyks de leffer daarnaa staan ded. He hood de paape meer geld daarböör a's 't wäärde was, aver de was toe keen handel toe beweegen. Un mit gewalt fun he 't em nig neemen, dewyl 't rigters in Brunswyl geef. Uulenspiegel hadde van de handel höört un gunt an de hertog un seë: „Wat kan 'f verbeenen, wen 'f de handel dog klaar maak?“ „Kanst du dat“, seë de hertog, „'f geef dy myn rok, de 'f an heb“ un dat was en rood samsool un mit parls bestift. Uulenspiegel gunt nuu up syne schüüfkes un kam toe de paape mit de he van olbersheer wal befent was un quarteerde sit by em in. A's he nuu drie daage

veel goedes daar genooten hadde; stelde he sit up eenmaal frant un legde sit daal. De paape un de huusholdersche freegen 't mit der naute un wusden nig, wat se daarby doen sullen. Toelest meen' de paape, 't was dog wal goed, wen Uulenspiegel oof eens an de bigte dogde, man kun 't jaa nig weeten, wat de leeve God mit em maaken wul. Uulenspiegel was oof bold geneigt daartoe. Doo neem de paape em scharp vöör un seê: „Dent an dyne seele, dän du hest all' dyne daagen veel leegheiden bedreeven un bigte de, daarmede de allmächtige God dy dyne sünden vergift.“ Uulenspiegel stelde sit a's of em dat heel naae gunt un seê: „He musde heel un dal nig meer, wat he all' bedreeven hadde; aver eene sünde musde he, de kun he nig bigten. Gaalt en ander paape, de wil 't se bigten. Bigtede it se joe, jy wur'n desperaart worden.“ A's de paape dat höörde wur he neeschyrig un meende, daarunder musde wol heel wat besunders verburgen weesen un dat wul he weeten. „Lütje, leeve Uulenspiegel“, seê he, „de weg is wyd un eer 't de ander paape brengen kan, starfst du veelligt un kumst dann mit schimp un schande by de leeve God an. Seg 't my un is de sünde oof nog soo groot un swaar, it wil dy daarvan absolveeren. Un wat hulp 't my, wen 't daarover oof vergreft wur? It moet ja dog daarover swygen.“ Doo seê Uulenspiegel: „Dan wil 't 't doen, de sünde is oof nig soo swaar, 't deit my man leed, dat se joe angeit un dat wy uns daarover vertöören mugden.“ Doo wur de paape nog neeschyriger un sproof: „Wat et oof weesen mag un wat du my oof daan hest, bigte 't man. It wil dy 't vergeven un nig naabraagen.“ Uulenspiegel sproof: „Dch, leeve heer, it weet wol, dat dat nig waar wordt; dog it bün doodesfrant un mut nuu wol bold toe graave wanken. It wil joe 't seggen, mag 't nog soo quaad beslaan.“ Un dat is 't, leeve heer: „It heb dy joeë huusholdersche slaapen.“ De paape vroog: „wo veel maal?“

Uulenspiegel seê: „Bloot vyf maal.“ De paape dogd', dat se daarvöör vyf maal nâdiels frygen sul un absolveerde Uulenspiegel un gunt in de kaamer un leet de huusholdersche daarhen koomen un vraagde: „Of se by Uulenspiegel slaapen hadde?“ De huusholdersche seê: „Nee, dat was loogen.“ De paape seê: „He hadde 't em dog bigt't un dat musde he glooven.“ Dat mâten bleef by „nee“ un de paape by „jaa“ un neem en knüppel un sloog se daarmit bruun un blau. Uulenspiegel leeg up hebde un höögde sit un dogde, nuu wil 't spil goed worden un nuu sal 't wal all' toeregt koomen. Un leeg soo de heele dag un a's he sit 's nagts beeter voelde, stun he 's mörgens up un seê: „He was beeter un wul vertrekken.“ De paape mug em seggen, wat he schuldig was. De paape reekende un reekende, wul bold geld un bold keen geld un wul toevree weesen, wen Uulenspiegel man gaan deê. Un de huusholdersche, de um synetwillen prügel kreegen hadde, was oot blyde, wen se syne haffen seeg. Doo was Uulenspiegel klaar un wul gaan, seê aver toe de paape: „It gaa naa de bischop in Halberstadt un wil joe daar verklaagen, dat jy myne bigt nig versweegen hebt.“ De paape kreeg angst un bood em 20 gülden, wen he et nig doen wul. Uulenspiegel sproof: „Dof nig vöör 100 gülden, myn goede heer.“ De paape leep in syne angst naa de huusholdersche un lamenteerde un jantde, se sul Uulenspiegel dog bidden, dat nig toe doen, he wul em geven, wat he verlangde. Toe goederleest seê Uulenspiegel, wen he em dat päärbye geven wul, dan wul he reinen mund holden. De paape hadde em leever 't weet nig wat geven a's dat päärbye, aver nood kent keen gebood un soo kreeg Uulenspiegel dat päärbye un reed daarmit naa Wolfenbüttel. Un a's he up de dam kam, stun daar de hertog up de togbrügge un seeg Uulenspiegel anryden koomen. De hertog truf sooglyks syn rok uut, de he Uulenspiegel belooft hadde un gunt em mit allerhand reedensarten under de oogen un

seë: „Hier 's de rot“ un Uulenspeegel seë: „Gnädige heer un hier is oof dat päärbje.“ De hertog bedankte sit gewaltig un wul geerne weeten, wy he de paape um 't päärbje hulpen hadde. Doo vunt de hertog an toe laggen un geef em toe de rot oof en päärb. De paape aver tun de verlust nig verwinden un de huusholdersche kreeg daarvöör vaafen nädiels, bet se eenes goeden daages wegleep. Soo wur de paape beide, päärbje un huusholdersche, quiet un heel nig meer ryden tun he.

---

### De twee un twintigste Historie.

Rostock ligt in Meklenbörg un daar woonde en smid by de sit Uulenspeegel a's knegt vermeede. De smid hadde de gewoonheit in spreekwoorden toe küüren un wen de knegt de blaasbalg en bitje strammer trekken sul, dän seë he: „Hoo, hoo, volg mit de blaasbalg.“ Soo stun Uulenspeegel oof eenes daags up de blaasbalg a's de smid em anransde: „Hoo, hoo, volg mit de blaasbalg naa“ un gunt in de hof un wul piffen. Uulenspeegel neem de blaasbalg up de puffel un volgde em naa in de hof un seë: „Meister, hier is de blaasbalg, waar sal 't 'r mit blyven?“ De meister teet sit um un sproot: „Dödsstop, dat meende ik nig, breng de blaasbalg weër an oort un steë.“ Uulenspeegel deë dat. De meister aver simuleerde, wy he 'm de deenst loonen sul un kam up de inval, em eenige daage um midbernagt uut 't bedde tode de arbeit toe haalen, em un oof syn maffer. Dat deë he un leet se smeeden. Uulenspeegels maffer begüunde toe snaffen: „wat mag wal unse meister daarmit meenen, dat he uns soo vroe wekt, dat hët he dog sünst nig daan?“ „Wult du, soo wil 't em vraagen“, seë Uulenspeegel

un sijn maffer seê: „Jaa“. Doo sproof Uulenspiegel: „Leeve meester, wat bedüt dat, dat wy so vroe opstaan moeten, 't is eerst midbernagt?“ De meester seê: „Da 's soo myne wyse, myne knechten süßlt vöör 't eerste, agt daage lant, nig länger a's de halve nagt up myne bedden liggen.“ Uulenspiegel sweeg stil un sijn maffer seê oof nig. A's de meester se aver de volgende nagt weêr um midbernagt puurde, nimt Uulenspiegel sijn bed un bindt sit dat up de rügge vast un kumt soo drhvens van de bööne, löpt an 't ambos, nimt de haamer un haut up dat gleinige hsen, dat de vunken in dat bedde stooven. De smid seê: „Na nuu, wa 's dat, büßt du düll worden? waarom läst du dat bedde nig liggen, waar 't höört?“ Uulenspiegel sproof: „Meister, dat is so myne wyse, de eene halve nagt lig 't up bedde un de ander halve nagt, ligt dat bedde up my.“ Doo wur de meester kulrig un seê: „Glyts brengste dat bedde hen, waar du 't heer freegen heft un dan geiste daar boven uut 't huus, du büßt jaa meer a's een döördreeven schüüfte-maaker.“ Uulenspiegel seê: „Jaa“ un brogde dat bedde up sijn steê un nam en ledber un steeg up de döst un befde dat dat of un leep up de latten un truf de ledber naa, settebe de up de straate, steeg 'runder un gunk sijn weege. A's de smid dat höörde un seeg, wur he nog kulriger, greep en spit un wul em naa. Doo hul em de ander knegt vast un seê: „Laat 't joe seggen, meester, un maakt keen unglük. He hêt daan a's jh em heeten. Jh seeden, he sul boven uut 't huus gaan un dat hêt he daan.“ De smid begeef sit. Uulenspiegel was weg un de meester kun sijn dat vlikken laaten, wen he dröbge sitten wul. De knegt aver seê: „Wel Uulenspiegel nig kennt, hêt nig veel verlooren. De aver mit em toe doen frigt, kan em wal goed kennen leeren.“

## De drie en twintigste Historie.

A's Uulenspiegel in Rostock syne schüüftes uutsäaten hadde, snoerde he gau syn bündel un kam in en vlekken in 'ne harbarge. Daar was smaalhans köökenmeister, de wäärđ was heel arm, hadde aver en huus vul kinder. Kinder mug Uulenspiegel nig geern liden. He brogde syn päärđ in de stal un gunt dan in 't huus. Daar vund he dat vüür doot, de heerd told un de woonung sünđer möbels, disch un stoel. Doo wus he, wat de kloffe slaan hadde un seë: „Goede heer, jy hebt bööse naabers.“ De wäärđ seë: „Jaa, leeve gast, dat heb 't, se stoulen my alles, wat 't in huus hadde.“ Doo vunt Uulenspiegel an toe laggen un meende, hier is de wäärđ soo goed en schüüftemaaker a's de gast, hier wil 't man blyven. Man de kinder verdrooten em nog meer a's he sag, dat een naa de ander agter de huusdövre gunt um daar toe kaffen. Doe seë Uulenspiegel toe de wäärđ: „He' j' keen ander kathuus a's de steë agter de huusdövre?“ De wäärđ sproof: „Is joe de steë nig regt? My wal, if daar mörgen um.“ Uulenspiegel sweeg un a's de noob em ankam, legde he sine eier in de raakelbobbe. A's he nog daarmee doende was, kam de wäärđ un seë: „Dat by de tolde toorse schüddel! Kafft by 't vüür, is de hof daartoe nig groot genoeg?“ Uulenspiegel sproof: „Maakt daarover dog nig soo 'n hallarm, wa 's daarby? if gaa je ghyks al weg.“ Seet up un reed of. De wäärđ reep em naa: „Hold, un nim dyn dref uut de raakelbobbe mit.“ Uulenspiegel antwoorde: „Wel toelest uut 't huus geit, maakt 't schoon; dan kumt myn dref un joe dref up eenmaal up de mesbarg.

## De veer un twintigste Historie.

Uulenspiegel kam jüist up söndag in Wismar an; daar seeg he vöör de smeë de smid syne vrou mit er mäten staan. De vrou was en heel moojet whj un de harbarge leeg ber smeë teegenover. Daar keerde he in un brook in de nagt alle veer huushjen, de syn päärdb under hadde, underuut un truf 't in de ander nagt vöör de smeë. Daardöör wur he bekend. A's he nuu vöör de smeë kam un se höörden, dat he Uulenspiegel was, kammen vrou un mäten oof vöör de huusdööre un wullen oof seen un höören, wat Uulenspiegel daar bedreef. Uulenspiegel vroog de smid of he 'm wal syn päärdb beslaan wul? De smid seë: „Jaa“ un 't was em leef, dat he maal mit em reeden kun. Un soo haalde dat eene woord dat ander un toelest seë de smid; wen he 'm oof man een waar woord seggen kun, wat waarrastig waar was, wul he em een hjen umjünst geven. Uulenspiegel seë: „Jaa“ un sproot:

„Wen jy hebt hjen un töölen  
Un laat 't de wind uut 'n balg d'rup spöölen;  
Dan töönt jy wal smeeden.“

De smid seë: „Da 's waarrastig waar“ un geef em een hjen. Dat päärdb stun in de noodstal un a's de knegt dat hjen undersloog, seë he toe Uulenspiegel, de daarby stun, wen he em oof en waar woord seggen kun, dat em angunt, wul he em oof een hjen geven. Uulenspiegel seë: „Jaa“ un sproot:

„En smeeknegt un syn maffer  
Moeten beide wee'n heel waffer,  
Er wart wordt anders slyr un slaffer.“

De knegt seë: „Da 's wisse waar“ un geef em oof een hjen. Dat seegen de vrou un dat mäten un drungen sit vöör um oof by



Uulenspiegel toe toomen un sprooken toe em: „Wen he er beiden oof elk en waar woord seggen kun, wullen se em oof elk een hsen geven. Uulenspiegel seë: „Jaa“ un sproof toe de vrou:

„De vrou, de veel vöör de huusdöör steit,  
De huusholn voern leet döör de maid,  
Veel wits in 't ooge hët, veel thd un staat,  
By de 's nig alles vis uppen graad.“

De vrou seë: „Da 's seeker wis un waar“ un geef em oof een hsen. Nuu kam dat mäken an de ryge. Toe de seë he:

„Vöör rindvles-eeten, lütje deern,  
Waare mund un huuf man geern,  
Du must daarnaa de tannen puulen,  
Vöör lshpyn vaaken daarnaa huulen.“

Dat mäken seë: „Gi, behöve de thd, dat is, weet God, en waar woord“ un geef em oof een hsen. Soo wur sijn päärð wol beslaan un Uulenspiegel reed toebas.

---

## De vyf un twintigste Historie.

Doo kam he eenes daages by 'n schoester, de de heele weeke blau maafde. By de gunk he in arbeit un de meister heet' em toefnyden. Uulenspiegel vraagde, wat he vöör dinger hebben wul? De schoester seë: „Synhd toe groot un lüt, a's de sauhar uut 't döör drift.“ Uulenspiegel seë: „Jaa, meister, geern.“ De schoester gunk uut un Uulenspiegel sneed toe un maafde van dat leër swyne, offen, kalver schaapen, tseegen un buffen un allerlee vee. De meister kam 's avends in un wul seen, wat sijn knegt toefneeden

hadde un vund nig a's berren. He wur fulrig un seè toe Uulenspeegel: „Wat heste maakt, wy kanste dat leër soo unnüts versnyden?“ Uulenspeegel seè: „Leeve meister, ik heb maakt, wat jy geern hebt.“ De meister sproof: „dat lügste, ik wul nig hebben, dat du my dat leër verneelen sult, dat heb 't dy nig heeten.“ Uulenspeegel seè: „Meister, hvert joe nig, jy seeden toe my, ik sul van dat leër toefnyden, lüt un groot a's de sauhar uut 't door brift un dat ik dat daan heb, is openbaar.“ De meister sproof: „So meende ik dat nig, ik meende groote un lütje schoe un de sult du döörnander nääien“. Uulenspeegel sproof: „Hadde jy my dat heeten, so hadde ik dat geern daan un doe dat nog geern.“ Uulenspeegel verdroog sik mit syn meister un beloofde em, dat he alles maaken wul, soo a's he 'm heet. Do sneed de schoester soosleër toe un legde dat Uulenspeegel vöör un seè: „Ryf hier, nääi de lütjen mit de grooten döörnander heer“. Uulenspeegel seè jaa un vunt an toe nääien. Un syn meister bleef in un teef em up de vingers, of he oof dat deè, wat he em heeten hadde. Uulenspeegel neem een lütje un een groote schoe un steef de lütje in de groote un nääide se toesaamen. Un a's de meister dat seeg, sproof he: „Du büst en waffer knegt, du deift alles, wat 't dy heet.“ Uulenspeegel seè: „De deit, wat 'n em heet, wordt nig slaan, wat anders wal eens vöörkumt“. De meister sproof: „Jaawal, myn woord was soo; aver myne meening was anders.“ Un wur fulrig un neem em dat toefneeden leër weg un seè: „Nuu nim dy in agt, ryf hier, hier heste ander leër, sny' daar schoe van toe over eene leefste.“ Un dogd' nig wyder daaran, dän he hadde 't hild uuttoegaan. 't vul em eerst weër in a's he over 'n stünne weg was. Doo leep he, wat he fun, dat he naa huus kam. Uulenspeegel hadde under dewyl dat leër noomen un sneet un snee alles over de lütje leefste toe. U's nuu de meister anloopen kam un dat seeg, doo sproof he

toe em: „Höört dän de groote schoe toe de lütje?“ Uulenspiegel seê: „Saa, wilt jy dat nig hebben, dan wil 't 't wal anders maafen un snyder de vöörsten nog naa.“ De meister sproof: „Beeter was 't, de lütje schoe naa de vöörsten toe toefnyder a's umgefeert, aver du nimmst bloot eene leefste un de ander is wal daar vöör de fatte?“ Uulenspiegel seê: „In der daad, meister, jy heeten my de schoe toe toefnyder over eene leefste.“ De meister sproof: „St heet dy wal soo lank, bet ik mit dy naa 'n galgen loopen mut; betaal my dat leêr, wat du my verneelt heft, dan kan 't ander leêr neemen.“ Uulenspiegel seê: „De leêrlooyer kan wal nog meer leêr maafen.“ Un stun up un gunk up de dövre toe, drääide sit aver in huus um un seê: „Koom 't hier nig weêr, soo bün 't hier dog west.“ Un gunk daarmit toe de stad henuut.

---

### De ses un twintigste Historie.

De schoesters neem Uulenspiegel an allen oorden un enden bannig vöör. Soo kam 't, dat he sit in Stade weêr by 'n schoester vermeede. A's he nuu am ersten daage toe arbeiden begünte, passeerde et, dat sijn meister up 't markt gunk en voer holt toe toopen vöör soo un soo veel geld un en teller tfoppen overheer. A's he nuu mit dat holt un de buur vöör dat huus kam, vund he nüms in a's Uulenspiegel, de säät un nääide schoe. De vrou un dat mäfen wasfen utgaan. Un wyl de meister weêr naa 't markt gaan musd', seê he toe Uulenspiegel, he sul vöör de buur tfoppe toofen un neemen daartoe, wat he vinden kun, dat schap was open. Uulenspiegel sneê brood in de schöttel, vund aver keen smolt in 't schap, neem de traanbuddel un maakde van brood un traan

vödr de buur 'ne tšoppe. De buur was hungtig un eet de stinfrige tšoppe. A's de sčhoester toe huus kam, vroog he de buur, of em de tšoppe smekt hadde? „Jaa“, seš de buur, „dat geit wal, de smektbe a's nees sčhoe“ un gunt. Doo vunt de sčhoester an toe laggen un vroog Uulenspeegel waar he de tšoppe van maakt hadde? Uulenspeegel seš: „Ih seeden mh, if sul neemen, wat if hadde un doo if keen smolt vund, nam if traan“. „De tšoppe is vödr'n buur oof goed genoeg“, seš de sčhoester.

---

### De söven un twintigste Historie.

In Brunswyt up 't toolmarkt woonde en stebelmaaker un de noemde sit Christoffer. Toe de gunt Uulenspeegel, syne stebels smeeren toe laaten. A's he nuu in dat huus kam seš he: „Meister, spif my disse stebels, aver maandag mut if se weer hebben.“ Uulenspeegel gunt syner weege un dogbe an nig. A's he weg was, doo seš de knegt: „Meister, dat was Uulenspeegel un de hēt allerweegens schüüfkes in sin; hadden ih em heeten, wat he joe heeten hēt, he deš 't un leet et nig.“ De meister seš: „Wat hēt he my dän heeten?“ De knegt sproot: „He heet joe de stebels spiffen un meende smeeren. Nuu spift se a's en braa spift wordt.“ De meister seš: „Wy willen doen a's he uns heeten hēt“ un haalt spet un snit dat in streemels un spift de stebels a's en braa mit de spifnaalde. Un Uulenspeegel kumt 's maandaags un vragt of syne stebels klaar sünd? De meister segt: „Süü, daar hangt se, kant un klaar an de haafen.“ Uulenspeegel seeg, dat de stebels spift wasfen un vunt an toe laggen un seš: „Ih sünd en sčhaaplum van en meister, hebt dat graabe soo maakt a's 't joe heeten heb,

wat is myne schuld?" De meester sproof: „Gen olde groschen.“ Uulenspiegel betaalde un neem syne spibe stevens un gunt un meester un knegt lagden em naa un seeden: „Nuu is he anvoert, wy kun em dat overfoomen?“ Mit eenmaal aver steef Uulenspiegel de kop döör dat venster in de warkstuude un seê toe de stavelmaaker: „Meister, is dat sau- of eberspek, wat jy toe myne stevens bruuff hebt?“ Meister un knegt wunderwarfden nig slegt. Toelest seegen se, dat Uulenspiegel in 't venster leeg un mit kop un schulders „ruuten uut“ spöölde, de stöörten in de stuude 'rinvullen. Doo seê de meester: „Wult du dat naalaaten of 't hau dy mit disse grindel vöör de kop“. Uulenspiegel seê: „Leeve meester, hvort joe dog nig, if wul bloot geern weeten, wat dat vöör spek is, waarmit myne stevens spift worden sünd. Is dat sau- of eberspek?“ De meester wur kulrig un seê: „He sul em de ruuten nig twei breefen.“ „Wilt jy my 't nig seggen, dan mut ik gaan un vraagen en ander.“ Un daarmit truf he kop un schulders uut 't venster. De meester aver sproof kulrig toe syn knegt: „Disse narsche raad geefft du my, nuu gif my oof raad, dat 't myn venster weêr heel tryg.“ De knegt sweeg. Nuu aver wur de meester nog vergreider un sproof: „Wel hêt nuu schaa un spot? 't heb allerweegens höört, wel mit en hansnar belaaen is, sal em offschüddeln un gaan laaten. Hadde ik dat oof daan, wasfen de ruuten in myn venster heel bleven.“ De knegt kreeg vierabend. De meester wul de ruuten betaalt hebben un de knegt was 't, de de raad geef, de stevens toe spiffen un desweegen musde he wandern.

## De agt un twintigste Historie.

A's Uulenspiegel hörde, dat de schoester in Wismar, de he dat leër versneeden hadde, de schaa kuum verwinden kun, sproof he 'm weër an un beloofde em en last leër un smolt um en billige prys. De schoester seè: „Saa, dat beist du billig, dän ik bün döör dy bynaa arm worden. Wen dat goed kumt, dan seg my bescheed.“ 't was winter un de schinder hanteerde by nagt un nevel up de straate mit de stinklepel un maafde de beste kaamers rein. Toe jüm gunt Uulenspiegel un bood jüm baar geld, wen se em 12 tünnen upvullen wullen mit olle rogge, de se sünder be-  
taalung dog toe waater voeren müsden. De schinders deen dat geern un vülde de tünnen bet up 5 vingers breede vul un leeten se staan bet se hard drooren wasfen. Doo haalde se Uulenspiegel of un vülde daarvan de 5 vingers breede rüümte van 6 stük mit talg un de andern 6 stük mit smolt, sloog se toe un leet se in syne harbarge toe 'n „golben steern“ voeren un de schoester bescheed seggen. A's de schoester kam, sloogen s' de tünnen up un de schoester gebul de waare uutermaaten. Se wurn handelkeens un de schoester versproof Uulenspiegel 24 gülden daarvöör, 12 gülden baar un de ander hälfte over 't jaar. Uulenspiegel nam dat geld un maafde sik up de soken van weegens de goede uutfigten up dat ende van de handel. De schoester aver was blyde, dewyl he billig kost hadde un dewyl he gloofde daardvöör syn schaa weër wet toe maaken. De ander dag sul dat leërmeeren loosgaan. De gesellen kammen em daarby toe helpen, drunken daarby en döögde sluk un sungen a's nagtigallen, soo a's dat by schoestergesellen moede is. A's se nuu de tünnen an 't vüür brogden un de begüнден up-  
toebauen, freegen se eren gewönnliken verbaat weër. Seè de eene teegen de ander: „Ik gibb du heft in de büsse scheeten.“ De

meister sproot: „Gene van joe hêt wal in dref treên, wisch de schoe, dat ruft hier a's nix goedes.“ Se wischden un sogden, vunden aber nix un begünden dat smolt in en keetel toe doen um daarmed toe smeeren, aver jee deeper se kammen, desto düller vunt dat an toe stinken. Toelest kreegen se wind van de braa un leepen van de arbeit. Un meister un gesellen leepen Uulenspiegel toe soeten um em toe verfoolen; aver de was mit de 12 gülden over alle barge un sal nog weêrfoomen, de andern 12 gülden toe haalen. Se truk vöör, de schaa mit de schoester toe deelen.

---

### De neegen un twintigste Historie.

Uulenspiegel hadde sit daarnaa a's brautnegt in Einbeck vermeed. De brauer wul eens naa 'ne hogtyd gaan un seê toe Uulenspiegel, he sul under de tyd mit de maid beer brauen, soo goed a's he kun. De naambdag wul he em daarby toe hülpe foomen un vöör alle dingen sul he de hoppen man dügtig syden laaten, dat dat beer daarnaa scharp smekken würd um soo beeter leet sit 't verkoopen. Uulenspiegel seê: „Jaa, gern, he wul syn best doen.“ De brauer neem syn vrou under de arm un gunt. Uulenspiegel begünde toe syden. De maid underwees em, dän se verstun meer daarvan a's he. A's dat nuu soo wyd was, seê de maid: „Lütje beste, de hoppen kanst du wal alleen syden, laat my en stündefe de dants beseen gaan.“ Uulenspiegel seê: „Jaa“ un dogde: „Geit de maid, destoe beeter 't um myn schüüftes steit.“ De brauer aver hadde en groote hund un de heetede „Hop“, de neem he un a's dat waater heet was, smeet he 'm daarin un leet em kooften, dat em dat vlees van de knaaken vul. A's nuu de maid

meende, dat de hoppen lant genoeg toe vüür west was, kam se Uulenspiegel weêr toe hülpe un seê: „Süü, broerman, daar bün 't weêr, de hoppen is nuu fein genoeg. Nuu willen wy em ddör de sydförf slaan.“ Un a's se dat deên, seê de maid: „Heest du oot hoppen indaan? if tryg daarvan nig up myne schüppe.“ Uulenspiegel seê: „Jaa, an de grund worst du 'm vinden.“ De maid vische daarnaa un kreeg dat ref up de schüppe un vunt an luut toe schreien: „Ei, God bewaar my, wat hest du daarin daan? De henter drinke dat beer.“ Uulenspiegel seê: „A's my de brauer segt hêt, „Hop, unse hund.“ A's de brauer sit en lütje spits drunten hadde, kam he naa huus un sproof: „Na, kinder, wat maak jy, sün jy fein toeweege?“ De maid sproof: „Dat weet de düüvel wat wy doen. If gunt en halve stünne de dants beseen un leet unse nees knegt de hoppen under de tyd gaar syden un a's if weêr kam, hadde he de hund kooft. Hier köön je syn rüggraad seen.“ Uulenspiegel seê: „Jaa, heer, jy hebben my joo dat heeten. Wat bün 't ddör 'n geplaagt minsch; if doe, wat if doen sal un verdeen dog keen dank. Hadden alle brauers man soo 'n knegt a's if bün, de jümmer deê, wat se 'm seeden, se sullen wal mit em toevree weesen.“ Daarmit neem he offcheed; aver he verbeende nargends grooten dank.

---

## De dertigste Historie.

In Berlin gunt he naa de snyderharbargen un geef sit daar ddör en snydergeselle uut. A's he nuu daarsdät toe eeten, kam en meister un vroog em of he nääien wul. Uulenspiegel seê: „Jaa.“ Dan kam mit; aver du must soo fein nääien, dat 'n 't nig seën



kan. Uulenspiegel gunk mit un kroop under 'n vat, sloog de beene under sik un begünde to nääien. De meister seeg dat an un sproof toe em: „Wat wult du doen? Da 's en selsen nääiwart.“ Uulenspiegel sproof: „Meister, jy seeden dog, if sul nääien, dat 'n 't nig seen deè un soo sūt 't nūms.“ De snyder sproof: „Höör' man up un begün toe nääien, dat 'n 't seen kan.“ Dat gunk nuu soo een dag of drie bet in de nagt. De snyder wur eens moei un wul toe bed gaan, doo leeg daar nog een graue buurenrof, de was half nääit, de smeeet he Uulenspiegel toe un seè: „Maak de wulf eerst nog klaar un dan gaa oof toe bed.“ Uulenspiegel seè: „Zaa, gaat man hen, if wil em wal klaar maafen.“ De meister gunk toe bed un dogde an nig. Uulenspiegel nimt de rof, snit em uutnander un maakt daarvan kop, lyf un beene a's de wulf se het, stopt de uut, dat dat uutseeg a's en wulf un gunk oof toe bed. 's mbrgens stun de meister up un wesde Uulenspiegel oof un vun de wulf in de warksteè staan. De snyder verwundert sik; aver he sag wal, dat dat en wulf van plünnen was. Under dit bedryf kumt Uulenspiegel daartoe. Doo sproof de snyder: „Büst du des düüvels, wat heste maakt? Uulenspiegel sproof: „En wulf, soo a's jy my heeten hebt.“ De snyder seè: „Soo 'n wulf meende if nig, if noemde de graue buurenrof soo.“ Uulenspiegel seè: „Je, hadde if dat wush, dan hadde if leever rof a's wulf maakt.“ De snyder geef sik daarmit toevree. A's de meister up en andern avend moei was un he geern weër droe slaapen gaan wul, leeg daar nog en rof, de was bet up dat insetten van de ärmels klaar. Doo neem he de rof un de beide ärmels un smeeet de Uulenspiegel toe un seè: „Daar, smyt de beide ärmels an de rof“ un gunk toe bed. Uulenspiegel seè: „Zaa“ un hangt de rof an 'n haafen, stekt twee lüigten an un vangt an umschigtig de ärmels an de rof toe smyten. Un a's de beiden lüigten ofbrandt wasfen, neem he twee nees un smeeet

de ärmels an de rot, de heele nagt döör, bet 't dag wur. Doo stun syn meister up un kam in de warfsteē un Uulenspiegel keerde sik nig an de meister un smeet mit de ärmels jümmertoe. De snyder stun un keet sik dat spil an un sproof: „Büßt du des düüvels, wat maakste dän nuu döör gößelkraam?“ Uulenspiegel sproof eernstelt: „Da 's döör my keen gößelkraam, 't hebbe de heele nagt staan un disse scheeben ärmels an de rot smeeeten un se willen daaran nig kleeven blyven. 't was wal beeter west, dat jy my hadden toe bed gaan laten, dän jy wusden wal, dat dat, wat jy my heeten, verlooren arbeit was.“ De snyder sproof: „Is dat myne schuld? Kun ik weeten, dat du dat soo verstaan deßst? Ik meende daarmit, dat du de ärmels in de rot nääien sult.“ Doo seē Uulenspiegel: „Dat weet joe de düüvel dank, jy segt en woord un meent et nig. Hadde ik dat weeten, dan hadde ik de ärmels gau in nääit un oof nog en paar stüнден slaapen. Nuu köön jy vandaage alleen sitten un nääien, il wil nuu slaapen gaan.“ De meister seē: „Nee, soo is dat nig meent, toe 'n slaapen heb 't dy nig meed, betaal my de lüigten, de du my unnöddig verbrandt heft un dan gaa hen, waar du heerfoomen büst. Uulenspiegel grapsde syne sövensaaken toesaamen un wanderde wyder.

---

### De een un dertigste Historie.

In Bramborg leeg Uulenspiegel wal 14 daage in de harbarge an 't markt. Un hard an de harbarge woonde en snyder, de hadde dree gesellen sitten toe nääien. Wen nuu Uulenspiegel döörby gunk, geven s' em spitsen un smeeeten em mit plünnen naa.

Uulenspiegel sweeg stil. In wenig daagen sul in Bramborg markt holden worden un in de nacht vörheer gunt Uulenspiegel hen un saagde de dischbeene an van de disch, woorup de gesellen sääten. De steegen 's mörgens up eren troon un nääden, wat dat tüüg holden wul. Doo kam de sauhar un bloos de swyne toesaamen un oof de snyder leet syne swyne uut. De gungen aver eerst under de disch un reeven sit an de dischbeene. De dischbeene vungen an toe kraaten un de gesellen vloogen mit de platte uut 't venster up de straate. Doo stun Uulenspiegel daar un schreide soo luut a's he 't uut de keele brengen kun: „Süü, süü, de wind wääit dree snyders uut 't venster“ un all de marktliüde kammen un keeten un höögden sit hannig daarover. De gesellen aver schaambden sit un begreepen nig, wy dat toegaan was. Toelest freegen se wind daarvan un meenden, dat Uulenspiegel syne hand wal dat spil bedreeven hadde. Se sloogen andre beene under de disch un lääten ere spitsen un plünnen toe huus.

---

### De twee un dartigste Historie.

Van Rostock schreef Uulenspiegel an alle snyders in Sachsen en breek un versproof jüm, wen se alle naa Rostock koomen wullen, wul he jüm 'ne künst leeren, de jüm un ere kinder un kindsKinder nog goed doen sul. De snyders kammen daardör in groote upreegung un steeken de koppen toesaamen un kammen overein, se wullen daarhen gaan. Se schreeven an Uulenspiegel, dat se koomen wullen un de lüü in Rostock wonderden sit nig slegt, dat de heele stad vul snyders leep, un wat de daar maaten wullen. Uulenspiegel höörde dat un a's se alle toesaamen wasen, leet he

se toomen un voerde se naa 'ne wiese. Daar wul he jüm de versprooken künst leeren un se seeden em daarvöör en goob geschent toe. Dat was goob. Uulenspiegel steeg daar up en huus un sproof van de vöft: „Gerbaare snyder-handwarts-meister! Wen jy hebt scheere, elstok, vaaden un vingerhoed un daartoe 'ne naalde, dan he' j' alles, wat toe joe handwart nöbbig is un 't is teene künst daarmed toe snydern, dat hüügelysen nig toe vergeeten. Aber nuu kumt de künst un daarby gebentt myner: „Is de vaaden inväädelt, soo vergeet 't nig an dat ander ende en knütte toe maafen of jy maakt alle stigge daarmed umsünst.“ De eene snyder seeg de ander an un undernander sprooken se: „Diffe künst ten wy al lant, de he uns segt hët un vraagden em of he jüm nig meer toe seggen hadde? Um soo 'ne künst toe leeren, hadden se nig 10 of 12 myle toe maafen bruuken; disse künst hadden de snyders al vöör 1000 jaaren weeten.“ Daarup antwoorde jüm Uulenspiegel un sproof: „Wat 1000 jaar heer is, daaran denkt nümms meer. He hadde et goob mit jüm meent, aver undant was jümmer aller welt loon un se alle geven em nuu stant vöör versprooken dant un gungen dan weër hen, waar se heerfoomen wasfen un wischden de mund.“ Doo wurden de snyders vergreht un hadden em vernädit, wen s' em had hadden. Soo aver gungen se weër uutnander un vlödden over de weg, de se vergeefs maakt hadden un over de moejen beene un de in Rostock toe huus höörden, lagden de andern wat uut un meenden, se hadden sülfst schuld, dat se up Uulenspiegel's narrentog anbeeten hadden, dän 't was jaa weltbefant, wat dat vöör en vogel was.

## De drie en dertigste Historie.

U's Uulenspiegel naa Stendal kam, geef he sit vöör en wulweber uut. Up en söndag was 't, doo seê de wulweber toe em: „Blau-maandag maakt jy gesellen alle geern, aver van de, de dat doen, heb 't nig geern een in arbeit, by my mut de heele weeke döörarbeidt worden.“ Uulenspiegel seê: „Jaa, meister, dat sal my regt weesen.“ Doo stun Uulenspiegel 's maandaags mörgens up un sloog wulle un des dingsdaags evensoo un dat gevul de wulweber bannig. De middeweeken aver was en vierdag, de se abf'luut vieren musben un Uulenspiegel deê of he daarvan teene aanung hadde un stun 's mörgens up un begünde toe holwarfen, dat 'n 't up de straate höören tun. U's de wulweber dat höörde, kam he oof gau toe beene un seê toe em: „Höör' up, höör' up, 't is en hilge dag, wy düüren vandaage nig arbeiden.“ Uulenspiegel seê: „Aver, leeve meister, wy soo? Söndag seeden jy my nig van de hilge dag, wal aver, dat 't de heele weeke döör arbeiden sul.“ De wulweber seê: „Beste knegt, dat meende if nig soo, höör' up un slaa nig meer. Wat du vandaage verbeenst, dat wil 't by lyfswal geven.“ Uulenspiegel was daarmit toevree un vierde de dag un heeld 's avends praat mit syn meister. Doo sproof de wulweber, dat he mit syn arbeit wol toevree was; aver beeter wūr 't nog weesen, wen he de wulle en bitje hooger slaan deê. Uulenspiegel seê: „Jaa“ un stun 's mörgens broe up un spande de boogen boven an de latten un settede daaran en ledder, steeg henup un begünde toe walken, dat de vetfen van de wulle over dat huus vloogen. De wulweber leeg nog up bedde un höörde dat abaafge walken un stun up un seeg sit de kraam an. Uulenspiegel sproof: „Meister, wat dünkt joe, is dat wal hoog genoeg?“ De

meister seê: „Up 't dat seet'ft du nog hooger a's du hier up de ledder staan deist.“ Un daarmit gunt de meister naa de farte. Uulenspiegel marfde fit de raad un stigt mit syn slagwart up 't dat un vangt nuu daar an toe walken. A's de meister dat gewaar wordt, kumt he anloopen un segt: „Rit dy de düüvel, wat maakste nuu? Höör' up! Syt wan sleit 'n wulle up 't dat?“ Uulenspiegel antwoorde: „Dat seg jy nuu, eerst sproof jy dog, 't was beeter up 't dat a's up de ledder.“ De wulwever sproof: „Wult du wulle slaan, soo slaa se a's 't fit höört, wult du schüüfstes uut-oeven, soo maat dat du weg kumt un schyt in de hүүrde.“ Daarmit gunt de wulwever döör 't huus in de hof un Uulenspiegel steeg 'runner un gunt in 't huus un settede fit in de stuuve un scheet daar en groote huupen, de fit seen laten kun. De wulwever kam uut de hof un seeg, wat he maakt hadde un seê: „Dat dy de henter haalde, du deist a's de schüüfemaafers alle.“ Uulenspiegel sproof: „Meister, nig anders a's jy my heeten hebben. Jy seeden, ik sul van 't dat koomen un schyten in de hүүrde. 't doe, wat jy my heeten, waarom wil jy dān nuu böös worden?“ De wulwever sproof: „Du scheet'ft my wal nog ungeheeten up de kop; nim de dref un draag em in de aparte, daar em nūms hebben wil.“ Uulenspiegel segt jaa un nimt de dref up 'n steen un dragt em in de spysekaamer. Doo segt de wulwever: „Laat 'm d'ruut, 't wil em daar nig in hebben.“ Uulenspiegel seê: „Dat weet ik wal, dat jy 'm daarin nig hebben willen un nūms wil 'm daarin hebben un dog heb 't bloot daan, wat jy my heeten.“ De wulwever wur vergreft un wul Uulenspiegel mit de steen an de kop smyten. Doo gunt Uulenspiegel uut 't huus un seê bedrööst: „Kan 't dān nargends dant verdeenē?“ De wulwever greep de steen un kam mit alle vingers in de dref. Doo leet he de steen vallen un leep

naa de pütte un wusch sit de handen weër rein. Uulenspiegel aber maakde, dat he wegfoomen deë.

### De veer un dartigste Historie.

De winter is en bööse man un by em is wenig toe verbeenen. Dat marktde Uulenspiegel wal un in Aschersleben bleef em nig anders over um döör de bedroefde tyd toe toomen a's deenst by en buntwarcker antoeneemen. A's hee nuu in de wartsteë kam um peltse toe nääien, seë he: „Dat du de motten frigst, büst soo wit a's fryte un stinkst a's dret.“ De meister „bunt“ seë: „Rückste dat nig geern un geist dog daarby sitten? Dat 't stinkt is natüürrelt un kumt van de wulle, de dat schaap up de regte syde dragt.“ Uulenspiegel sweeg un dogde: „De eene stinkerec röökert de ander uut“ un hul agter nig vafte, dat de buntwarcker un syne vrou de nööse toeholden musden. Un de buntwarcker seë: „Hoo, hoo, hol agter vafte un kanst du dat nig, soo gaa in de hof un laat daar loopen, wat du nig holden kanst.“ Uulenspiegel sproof: „Dat is veel gesunder a's de gestant van schaapvellen.“ De buntwarcker seë: „Gesund of ungesund, wult du wat vaaren laaten, soo gaa in de hof.“ Uulenspiegel seë: „Meister, dat geit nig, wat warm sit, geit nig geern in de kolde. Wat warm uut de näärs geit, geit warm in de nööse.“ Meister „bunt“ sweeg, dän he seeg wal, dat he en schüüffemaaker vöör sit hadde un dogde daarup naa, wy he 'm weër loos wur. A's se toe avend eeten hadden, seë de meister toe em: „'t see wal in, dat du nog nig lanf by 't handwart büst, du büst heel keen buntwarcker gesel. Haddest du man veer daage daarby slaapen, du haddest by nig soo vns anstellen können. 't is beeter,

bu geist weër daarhen, waar dyn päärde steit.“ Uulenspiegel seë: „Alles wat regt is, laat 't my veer nagten daarby slaapen, dat 't dat gewoont worde un dan löön j' oof seen, wat 't doen kan.“ De buntwarfer was daarmede toevree un gunt goeder dinge mit syn' vrou toe bedde. Uulenspiegel neem de klaare vellen, de up de staafen hungen um toe dröbgen un de, de garft wasfen un de natten un dragt de toesaamen up de bööne un frupt daarunder un slöpt bet an de mörgen. Als de meister upstun un seeg, dat de vellen van de staafen weg wasfen, leep he gau up de bööne, Uulenspiegel toe vraagen, of he nig wußde, waar de vellen bleven wasfen? Uulenspiegel was nig toe vinden, daarby aber wur he gewaar, dat de dröbge un natte vellen döörinander in en groote huupen up de bööne leegen. Doo wordt he heel naar toe moede un schreeft un lamenteert un röpt een ober 't ander maal maid un vrou un van dat roepen waakt Uulenspiegel up un krault uut de vellen un sprekt: „Wat is joe, meister, he' j' lufpyn?“ Meister „bunt“ wundert sit un segt: „Waar büst du?“ Uulenspiegel antwoordt: „Under de vellen lig 't.“ De meister segt: „Nuu wil dy de buf lammen, my kumst du daartoe, my all' de vellen toe verdarven?“ Uulenspiegel antwoordt: „'t heb je man eerst eene nagt d'rin leegen, wat wil jy wal segt hebben, wen 't veer nagten eerst daarin slaapen hadde, a's jy güstern avend meenden, demyl ik dat warf nig gewoont was.“ Meister „bunt“ seë: „Leeg, dat du bast'st, 't heb dy nig heeten de vellen up de bööne toe draagen un dy daarin slaapen toe leggen“ un sögde en knüppel un wul em daarmede slaan. Under dit bedryf van Uulenspiegel de trappe un maatbe, dat he toe 't huus uut kam. Doo stun de vrou un de maid vöör de trappe ün wullen em holden. Doo reep he overlaut: „Laat 't my gaan, ik mut naa en docter, myn meister hët en been brooken.“ Soo leeten se 'm loopen un wullen naa boven a's meister „bunt“ jüm enttegentam;



he wul Uulenspiegel verfoolen. In syne upregung treë he mis un vul up vrou un maid un alle bree leegen hulter-by-pulter unnen an de trappe. Uulenspiegel aver maakde sit uut de stööm.

---

## De vyf un dertigste Historie.

Up verdeenst is keen volk happiger a's de schwaben un waar de hentoomen un keen vinden, daar gaan ander lüü seeter toe grunde. Man 't gift oof under jüm meer a's een, de leever suupen a's arbeiden mögen. In Berlin woonde eens en buntwarcker, de was uut Schwaben bürtig un was en künstler in syn vat, hadde veel geld un 'ne feine marksteë, vörsten un ridders toe kunden. Doo begeef et sit, dat de vörst van 't land eenes winters up de gedanken kam en groote hofdag ostoeholden un leet daartoe alle ridders un heeren an de hof koomen. Dat sul en groot rennen un steeken ofgeven. Dat nuu keen ridder sit lumpen laaten wul, leet sit denken un de buntwarcker kreeg up feinste wulfspeltsen bestellungen, dat he 'r nig teegen ryten un schaffen kun. Dat höörde Uulenspiegel un gunt toe de meister un beë em um arbeit. De meister was blyde, dat sit en gesel melden deë un vroeg em, of he oof wal wulfen maaken kun? Uulenspiegel seë: „Jaa, meister, soo a's ik maakt se nig ligt en ander gesel; aver ik arbeide nig geern mit andere toesaamen, daarmit my nig een eens de künstt offiit. In heel Sachsen bün 't a's künstler bekant.“ De buntwarcker segt: „Dat kan my passen“ un voerde em in en stuuveken gants alleen un legde em veele wulfshuuden vöör, waaruut he groote un lütje peltsen maaken sul, naa dat un dat maat. Doo begünde Uulenspiegel toe toefnyden un maakde daaruut nig a's wulfen, stopde

de mit hooi uut un maafde daaran beene van stoffen, dat se uutseegen a's of se lev'den. A's he daarmit klaar was, seë he: „Meister, de wulfen sünd klaar. Is 'r nig meer toe doen?“ De meister sproof: „Jaa, myn söbn, un nääi se soo goed un fein a's du kanst.“ A's he aver in de stuuve kam un seeg, wat Uulenspiegel anrigt 't hadde, vroeg he: „Wat sal dat weesen? Dat dy de düüvel rit! Du heft my groote schaa daan, ik wil dy wal krygen.“ Uulenspiegel seë: Meister, is dat myn loon un dank? 't heb alles maakt a's jy my seeden. 't sul dog wulfen maaken? Hadben jy segt, maak my wulfspeltsen, soo hadde ik 't seeker oof daan. Un hadde ik weeten, dat 't nig meer dank verbeende, 't was seeker nig soo vlytig west.“ Un daarmit gunk he van Berlin naa Leipzig.

---

### De ses un dertigste Historie.

A's he in Leipzig ankam, was dat juist vasselvend un dat was de dag, an de de buntwarfers daar toesaamen gelag un vreeteree heelden. Dat leffermuul stun er naa en wilbbraa. A's Uulenspiegel dat verneem bogde he in synen sin: „Hët de buntwarfer in Berlin dy um de loon vöör dyne arbeid bedroogen, dan söbblen disse dy 't betaalen.“ Syn harburgsvader hadde 'ne mooje vette fatte un de vunk he. A's he 'm hadde, gunk he daarmit naa en kot un heë de um en haasenvel; he wul en juks maaken. De kot geef em dat un de fatte wur daarin nääit. Dan verkleebe he sit a's en buur un gunk vöör 't raadhuus staan, leet aver nüms de haase seen. A's he seeg, dat een van de buntwarfers anloopen kam, vroeg he 'm, of he en goede, vette haase kooopen wul? un leet

em in de sat seen. Se wurden bold handelsseens un Uulenspiegel kreeg 4 groschen vöör de haase un 6 pennig vöör de olle sat, waar de haase insteek. De huntwarfer brogde em in 't gelaghuus, waar de andern versammelt wasfen mit groote huphey un seë, dat he de beste lebendige haase koft hadde, de in jaar un daagen toe marke koomen was. Nuu wur he dän bekeken un bewundert un se fammen overeem, daarmit 'ne richtige jagd up en ofriffeld stük grasland toe holden. De haase leep un en hund der agter heer. A's de haase nig meer loopen kun, sprunk he up en boom un reep „mau-au.“ Doo mariden de huntwarfers, dat se 'ne katte in de sat koft hadden un wullen Uulenspiegel boot slan. Uulenspiegel aver hadde de buur uutrukken un was nig meer toe kennen.

---

## De söven un dertigste Historie.

A's dat winter worden was, kam Uulenspiegel naa Brunswyk. Up de dam woonde en leërloojer. By de sa'ste dy a's knegt vermeeden, dogde he, daar kanste dän warm sitten. Un soo geschach dat. A's he daar agt daage west was, kreeg de meister invallen, he wul eenmaal utgaan un diffebuuksabend vieren un Uulenspiegel sul de dag dat leër gaar maafen. Uulenspiegel seë: „Jaa, aver waar neem 't dän dat holt heer?“ De meister sproot: „Du dumbaard, wen der keen holt meer up de bööne is, dan vinste in huus stoelen un banken, waarmit du dat leër gaar maafen kanst.“ Uulenspiegel meende: „Dan was 't goed.“ Un de meister gunt jüüwit. Uulenspiegel hunk de keetel over de haaken un steek dat leër daarin, huud by huud, un leet dat kooften bet 't soo müöör

was, dat 'n der mit de vingers döörhen grypen kun. Stoelen un banken, de in huus wasjen, hadde he tweijlaan un under de keetel stooken, daarmedat dat leër nog gaarder wur. Un a's he daarmedat klaar was, neem he 't uut de keetel, smeed 't up en huupen un verleet huus un stab un maafde, dat he de drei kreeg. De meister dogde an nig, drunk sit seelig un gunt de avend duune toe bed. De ander mörge vul em in daarnaa toe lyken, wat syn knegt maakt hadde, stun up un gunt in dat gaarfhuus un vund dat leër, dat soo weef was a's muus un in huus un hof weder banken nog stoelen un wur heel bedroeft un gunt in de kaamer toe syne vrou un seê: „Vrou, by uns hêt 't mal hergaan. It hol 't daarvöör dat unse neeë knegt un Uulenspiegel een un desülve vent is, dän Uulenspiegel plegt alles toe doen, wat 'n em heet. He 's weg un hêt unse stoelen un banken alle in 't vüür hauen un daarmedat dat leër soo möör a's muus kooft.“ De vrou blarde un seê: „Loop em gaue naa un haal em weêr.“ De meister aber meende: „Nee, laat em, waar he is, de 'm eenmaal had hêt, begeert naa em nig weêr.“

---

### De agt un dertigste Historie.

Uulenspiegel gunt naa Helmstädt. Door woonde en saabelker. Toe de gunt he un vroog em, of he 'm wal eene groote feine tasche maaken wul? De saabelker seê: „Saa, he sul man seggen, wo groot he 's hebben wul?“ Uulenspiegel seê: „Soo groot a's 't geit“, dän toe de tyd wurn groote taschen draagen, de wasjen breed un wyd. De saabelker maafde Uulenspiegel eene groote tasche. A's he kam, se toe beseen, meende he: „De tasche is nig

groot genoeg, maak my dog eene, de groot genoeg is un naa de neeë moede., De meister maakde nuu eene uut 'ne heele koehuud, de was soo groot, dat daar wal en kalf hadde in loopen kunt. Uulenspiegel aver meende, de was em jümmer nog nig groot genoeg, he sul em dog eene maaken a's he se hebben wul, he wul em wal 2 gülden handgeld geven. De meister neem de 2 gülden un maakde nuu eene uut drie offenhuiden, dat drie keerels daaran genoeg toe sleepen hadden un en schepel korn se nig vervülde. A's Uulenspiegel se toesaamen legde, meende he, dat de tasche wal groot was, aver soo groot a's he se hebben wul, was se nog lange nig; se was em oof nog toe lütjet. He wul 'ne tasche hebben, de soo groot was, dat, wen he een pennig daaruut neem, jümmer nog twee daarin bleven. He wul 'ne tasche hebben sünder bodden, dän he mug nig geern sünder geld weesen. De tasche, de du maakt hest, is fein; aver hêt de sääter, dat se en bodden hêt un deshalf is se nig vöör my. Behol dyne tasche un dat geld daartoe, dan deifte en goede koop. De meister aver hadde wal vöör 10 gülden leêr by de spaas versneeden.

---

## De neegen un dertigste Historie.

Uulenspiegel was en schalk un waar de insit, daar koomen oof allemaal schüüftes toen vöörshyn. Soo oof was he in Erfurt bürgerß un studenten bekant. Genes daages slenderde he daar naa 't markt un kam by de slagterbank vöörby. En slagter reep em an un meende, he sul dog wat mitneemen. Uulenspiegel seê: „Wat sal 't mitneemen?“ De slagter antwoorde: „En

braa." „Jaa“, seê Uulenspiegel un neem de beste un gunt daarmed synes weeges. De slagter leep em aver naa un wul betaalung daarvöör hebben. Uulenspiegel seê: „Daarvan is nig de reede west; jy seeden, if sul de braa mitneemen. Dat tun un wul he 'm döör syn naabers, de daarby west wasfen, bewysen.“ De andern slagters, de eren makter nig groen toe wasfen, seeden uut haat un nyd, dat et soo was. Un dat tam daarvan, dat he jüm jümmer de koopers offpensig maakde un soo behul Uulenspiegel de braa. He gunt daarmed naa huus un leet de slagters daarover disputeeren. Of se dat nog doen, of sif verdraagen hebben, kan he nig seggen.

---

### De veertigste Historie.

De kuurvrsten kunnen sif over dat küüren van de rööm'sche kaiser un könig nig eens worden un soo tam 't, dat eenes daags de graaf van Supplenburg van eenigen daartoe uitfooren wur. De andern aver wullen nuu mit gewalt in 't ryt 'rindringen. Un soo tam 't, dat de nees könig sif 6 maand vöör Frankfurt henleggen musd' um ostoewagten of em daat en ander verdbreef. A's nuu Uulenspiegel veel päärde- un voetvolk daarhen treffen seeg, meende he, dat oof syne tyd toomen was, daarhen toe gaan. In 'r Weberau by Friedburg vund he de bischop van Trier mit syn volk up de weg naa Frankfurt. Uulenspiegel hadde sif selsen uutleedt, soo dat he de bischop upvallen musde a's de em toe seen kreeg un em vroog, wat he vöör en vent was? Uulenspiegel seê:

„Gnädige heer, ik bün en brillenmaaker un toom uut Brabant, waar döör my nix meer toe doen was un wander up arbeit.“ De bischop antwoorde: „Ik meen, dyn handwart musde van dag toe dag beeter worden, de lüü worden jümmer blinder un naa brillen is groote naavraage. Uulenspiegel antwoorde un seê: „Jaa, gnädige heer, Ew. Gnaden segt waar; aber eens is, wat uns' handwart verdarft.“ De bischop seê: „Wat is dat?“ Uulenspiegel sproof: „Ew. Gnaden kunden wal vergreld worden, wen 't dat seê.“ „Nee“, seê de bischop, „wy sünd dat van dy un dyne=ghyken wal gewoont, man 'ruut dermit.“ „Gnädige heer, dat verdarft dat brillenmaaker=handwart, dat jy un veele andere groote heeren, de dat regeeren besörger, döör de vingers seet, wat regt is un meer geld uutgeeft a's 't volk upbrengen kan. U's se nog döör de brillen teeken un dat regt studeerden, doo floreerde uns' handwart. Bandaag aver weet ydereen syne lesse uutwendig un unse hand=wart süüft un ik wander van land toe land un kan teene arbeit frygen.“ De bischop verstun de text sündert uitleggung un seê toe Uulenspiegel: „Gaa mit uns naa Frankfurt un draag' unse liv'ree.“ Dat deê he un bleef daar soo lange, bet de graaf toe kaiser bestätigt wur, dan truf he mit de weêr naa Sachsen.

---

## De een un veertigste Historie.

In Hannover was en balbeer un de woonde döör 't Leindoor. De was en bitje upsternaatsch un schreef up syn schild:

„Huus der Reinigkeit.“

U's Uulenspiegel eens naa Hannover kam un dat Schild toe seen kreeg, gunt he in de balbeerstuuve, truf sit uut un seê: „Gob groot joe, heer un joe huusgefinde un alle, de in dit reine huus sünd.“ De balbeer smüüsterlagde un heet em fein wiltoomen un sproof: „Jaawal, dat huus is rein un is oof en huus der reinigheit un teene balbeerstuuve; dat huus is rein a's de sünne un reiner a's de äärde, dän de hêt stof un sand.“ Uulenspiegel sproof: „Dat dit huus en huus der reinigheit is, dat is openbaar, dän wy gaan unrein 'rin un rein weêr 'ruut.“ Daarmit scheet he en groote huupen by de baadewanne, de midden in de balbeerstuuve stun, dat et bannig anvunt toe stinken. Doo sproof de balbeer: „Nuu see 't wal, dat woord un warf tweeërlee is. Dyne woorden wasfen my aangeneem; aver dyn warf stinkt. Syd wan is 't moode dit in 't huus der reinigheit toe doen?“ Uulenspiegel seê: „Is dit nig en huus der reinigheit? It hadde et vöddiger vanbinnen, dän vanbuuten, it was sünst nig 'rinkoomen.“ De balbeer seê: „De reinigheit hövrt up de beste kaamer. Dit is en huus der reinigheit vödr sweeten un du maakst daar en katthuus uut.“ Uulenspiegel sproof: „Is de dref nig oof van minschenlyf toomen? Reinigen mut 'n sit soowal van binnen a's van buuten.“ De balbeer wur vergreht un sproof: „Soo a's dit hier, reinigt 'n sit up 't katthuus un dan haalt et naaheer de schinder un nuu maak gau, dat du uut de stuuve 'ruut kumst. Uulenspiegel seê: „Dat bad kost't my myn goed geld. Wilt jy geld, soo wil 't oof baaden.“ De balbeer aver meende, he sul man gau gaan, he wul syn geld nig, anders wul he 'm bold de dödre wysen. Uulenspiegel dogde: „Hier is vöds vegten, naatend teegen all' de scheermesten“ un gunt uut de dödre un seê: „Wat heb 't vödr en dref wal baadt un gurt un truf sit an in de balbeer syne eetstuve, waar en klapdisch in stun. De deê he uuteneen un scheet oof daarup un klapde



em dan weêr toesaamen. Doo gunt 'he weg un seê: „Meister van 't huus der reinigheit, hier in disse stuuve bün 't eerst heel schoon worden, gedenkt myner, wen 't middag wordt.“

---

### **De twee un veertigste Historie.**

Selsen un läggerlike bingē dreef Uulenspiegel in Bremen. Up 't markt seeg he eens dat de wyben veel melk daarchen brogden. A's nuu dat eens weêr passeerde, haalde he en groot vat un settebe dat midden up 't markt, tofde alle melk, de daar toe hebben was un leet se in dat vat schüdden. Upschryven deê he moveel melk van yder vrou heninschüdt was. Van de sooveel un van en ander sooveel; he wul dan alles up eenmaal uutbetaalen, dan kam ybereene toe er regt. De vrouwen wasfen dat toevree un soo kam dän oof all' de melk, de up 't markt toe hebben was, in 't vat toesaamen, dat et bynaast vul was. „Da 's goeb,“ seê nuu Uulenspiegel; „aver ik hebbe vandaage myn geld vergeeten. Wel van joe nig veertein daage wagten wil, de mag ere melk weêr uut dat vat neemen.“ De wyben maafden en heilloos speктаfel un ruumorden daar a's nig goedes. De eene hêt sooveel had, de andre sooveel, de darde evensoo veel un soo wyder un lant düürde et nig, doo leegen sit de wyben in 't haar, sloogen sit mit de ämmers un gooten sit de melk in de oogen un up de fleere un de marktplats seeg bold uut a's of 't melk reegent hadde. De bürgers aver lagden over dat schauspil un preefen Uulenspiegel un syn stük.

---

## De drie en veertigste Historie.

Uulenspiegel kun nig goed stilsitten, dat wandern un 'rumtreffen was syn vermaak. Als he nuu lanf genoeg dat eene land up, dat ander daalgaan was, kam he oof eens weêr naa Hannover, daar en bitje herumtoejuntern. Junkers gaan selten toe voet, se vaaren of ryden un soo moof 't oof Uulenspiegel. He reed un seet hoog toe päärde a's em eenes daags 12 blinde toemöbte kammern, de toe voete gungen. „Waar toom jy dän heer, jy blinde stakkers?“ seê Uulenspiegel. De blinden stunnen stil un höörden wal, dat de, de jüm ansproof, toe päärde seet un meenden en eereft man vöör sit toe hebben, neemen ere hoeden un mütsen of un sprooken: „Leeve junter, wy sünd in de stad west, daar was en ryf man stürven, vöör de wur seelmesse holden, daarby dogden wy wat toe ryten un 't was daar soo gruufelt fold.“ Uulenspiegel seê: „'t is soo fold, dat ik bange bün, jy toomt nig lebendig naa huus. Seet hier 12 gülden, de neemt, gaat weêr in de stad un naa myne harbarge“ un he seê jüm, waar dat huus stun, „un verteert de 12 gülden um mynetwillen un blyft daar soo lange bet de winter vöörby is, dan ködn jy wyderwandern.“ De blinden dankten over de maaten un de eene meende, de ander hadde dat geld un de ander meende de darde hadde 't un de darde meende de veerde sul 't wal hebben un soo wyder, dat de leste meende, de eerste hadde et bystooften. Soo gungen se dän weêr in de stad un vunden de harbarge, de jüm Uulenspiegel segt hadde. Daar wunderwartben se nuu van de junter toe päärde, de jüm um Gadeswillen 12 gülden geven hadde un de se um synetwillen verteeren sullen, bet de winter vöörby was. De geldgyrige wäörd neem de snaf vöör baare müntse un leet sit de 12 gülden nig eerst wysen un seê: „Saawal myn leeve broermans, ik wil joe versörger.“ He slagdede in, rigtede toe un kooftde vöör de

blinden un leet se teeren soo lant, bet em dügde, dat se de 12 gülden verteert hadden. Doo sproof he: „Agternaa toomt de reekens, de 12 gülden sünd nuu hynaa wal verteert.“ De blinden seeden jaa un de eene seê toe de ander, kryg du de 12 gülden un betaal se an de wäärd. De eene hêt se nig, de tweede oof nig, de darbe un veerde, de leste un eerste, nûms van jüm hêt de 12 gülden. Alle aver krabben sît de toppen un meenden, se wasfen bedroogen. De wäärd oof un seet daar, de brumschäbel in de hand un simuleerbe: „Läst du se gaan, krigste keen geld un beholdste se, soo vreeten un verteeren se nog meer, du krigst daarmit jümmer nog nig un hest dan dübbelbe schaa“ un smet se in en swynstal, sloot de toe un legde jüm vödr stroo un hooi.

Uulenspiegel meende, nuu mug 't wal tyd weesen, dat de blinden dat geld verteert hadden, deê sît verkleeden un reed in de stad toe de wäärd in de harbarge. A's he nuu up de hof kam, syn päard in de stal antoebinden, sût he, dat de blinden daar in de swynstal liggen. Doo gunt he in 't huus un seê toe de wäärd: „Aut wat oorsaake liggen dän de arme blinde lüü in de stal, heer wäärd? Erbarmt joe dat nig, dat se eeten moeten, wat lyf un leben seer deit?“ De wäärd seê: „St wul, dat se wasfen, waar alle waaters toesaamen toomen, wen 't myn köst man betaalt hadde.“ Un vertelde em, up wat aart he van de blinden bedroogen worden was. Uulenspiegel meende of dän in de stad nûms sît vödr jüm verbörgen deê? De wäärd hogde, o, hadde it man en börge un seê: „Bründ, tun 't en wisse börge krygen, de neem 't an un leet de blinde bedreegers loopen.“ Uulenspiegel sproof: „'t wil my eens umhüßren un seen, dat 't en börge vinde.“ Doo gunt Uulenspiegel naa de paape un seê: „Myn leeve, goede heer pastoor, wilt jy nuu pastor bonus weesen? Myn wäärd hier is mit en düüvel beseeten over nagt un let joe bidden, de toe

befwöbren.“ De paape seê: „Jaa geern; aver jh moet 't en dag of twee wagten, mit de düüvel mut 'n vöörfigtig umgaan.“ Uulenspiegel meende: „'t wil syn vrou haalen gaan, dat jh 't er sülfst seggen kövnt.“ De paape seê: „Jaa, mag se man heertoomen.“ Doo gunt Uulenspiegel weêr in 't wäördshuus un seê toe de wäörd: „En börge heb 't un da 's joe paape, de wil de börgschup overneemen un joe geven, wat joe toekumt, laat 't joe vrou mit my gaan; he wil 't er sülfst toefeggen.“ De wäörd was des uutermaaten vroom un leet syne vrou mitgaan un a's se dar kammern, seê Uulenspiegel: „Heer pastoor, hier is de vrou, segt er nuu sülven, wat jh my seeden un belooft hebben.“ De paape seê: „Jaa, myn leeve vrou, geeft een of twee daage gedüld, dan wil 't em daarmed helpen.“ De vrou seê jaa un gunt mit Uulenspiegel weêr naa huus un seê dat an er man. De wäörd was vroom un leet de blinden gaan un sproof se vree un Uulenspiegel rigtede syne saake oof un sleef jüm naa. Des darden daags gunt de vrou hen un maande de paape um de 12 gülden, de de blinden verteert hadden. De paape seê: „Leeve vrou, hêt joe man joe dat soo heeten?“ De vrou seê: „Jaa.“ De paape sproof: „Dat is des düüvels eegenschup, dat he jümmer geld hebben wil.“ De vrou sproof: „De hêt keen düüvel, betaalt em man de köst.“ De paape seê: „My is segt, joe man was mit de düüvel beseeten, haalt em heer, 't wil em mit Gades hülpe daarvan helpen.“ De vrou seê: „Dat sünd uutvlügten un löögens, de all' de bruuken, de betaalen söbden un nig willen. Is myn man beseeten, dan salt du 't bold undervinden.“ Un leep naa huus un seê an er man, wat de paape segt hadde. De wäörd aver smet sif in de waapens un leep mit en spys up de pastoree toe. De paape kreeg 't mit 'r angst un reep syne naabers toe hülpe un sloog en krüüts un seê: „Rooimt my toe hülpe, de minsch daar is mit de düüvel beseeten.“ De wäörd seê: „Paape, gedenk' un betaal my.“ De paape ston

un floog en früüts. De wäörd wul de paape slaan. De naabers  
sammen daar tüsten un kunden se tuum uutnander brengen. Un  
soo lant a's de wäörd un de paape lev'ben, wur de paape van  
de wäörd maant. Un de paape seë allemaal, he was em nig  
schüldig; wen he aver mit de düüvel besecten was, soo wul  
he 'm hold daarvan helpen. Dat düürde aver soo lant a's  
beide lev'ben.

---

### De veer un veertigste Historie.

Uulenspiegel was geern in Bremen. De Bremers mugden em  
oof geern lyden un leeten sif van em bannig geern maal wat  
vöörmaafen. A's he eens up längere tyd in de stad was, wur he  
toe alle eere vreetereeen inlaaden. 't eeten smett nog maal soo  
goed, wen daar en bitje josus by dreeven wordt un soo seet Uulen=  
speegel overal bovenan. Senat un bürgerchaft, kooplüü, looplüü  
un all' wat up de goldbodden van 't handwerk steit, geit nig geern  
en goede braa uut de weg. Un soo gift 't in de stad alle daage  
nig eene, man God weet wo veele vreetereeen, de sündere nood  
nümms geern versüümt, betaalen mut he dog. Uulenspiegel seet  
overal bovenan un lam daardöör in de laage oof eenmaal wäörd  
speelen toe moeten un soo beë he dän alle syne maffers in syne  
harborge inlaaden. De braa was kost un up 't vüür. Un a's  
nuu de tyd 'rantam, wo 't inhauen loos gaan tun, versammelden  
sif de maffers up 't markt, de alle vöör en nat schuur bange  
wasfen un meenden, se wullen man leever toesaamen hengaan, dan  
kunnen se oof toesaamen weër ostreffen, wen 'r eens bloot man en

uule fitten deê. De eene vroog de ander, of he nig mus, wat Uulenspiegel kooft hadde. Under dit bedryf kammen se bet an de harbarge, in de Uulenspiegel lag. A's de se koomen sag, doo neem he en stük botter, stooft dat in de näärskarve, settebe fit over de braa un leet de bedrűppen un maatbe soo uut sijn näärs en bottervat. A's se dit seegen, was jüm de app'tyd vergaan un seeden: „De düüvel mag sijn gast weesen, wy eeten van de braa nig!“ Uulenspiegel seê: „Wel sűnder noob dat eeten versjűmt, mut straaftgeld geven un brűbte betaalen. Un dat geven se alle geern, dat se man nig van de braa eeten musden.

---

### De vyf un veertigste Historie.

En ander maal, fűrte tyd daarnaa, kam he in eene stad an de Weser geleegen, slauerwyse noemt he se nig, teef fit daar handel un wandel an un kam daar bold agter, up wat aart de bedreeven wurden. In 14 harbargen neem he logis un wat he in de eene sag, vund he in de ander weêr; he sag un hűbrde nix, wat he nig al lant must hadde. Dat wur lantwylig vűbr em. Un soo kam he up de idee an de Weser steentjes toe soeten, gunt naa 't raadhuss un sűaide de up de straate daarvűbr an beide syden a's wen he saaf sűaide. Doo kammen de lűu un vroogen em, wat he daar sűaide? Uulenspiegel seê: „Nix a's schalks, een um de ander.“ De kooplűu sprooken: „Dat drafft du nig, van de aart is hier meer a's toeveel un a's goed is.“ Uulenspiegel seê: „Da 's waar.“ Se antwoorden: „Waarum sűaist du nig oof van de vroomen lűu?“ Uulenspiegel meende: „De willen

hier nig upgaan." De raab kreeg oof' wind daarvan un leet Uulenspiegel haalen un bevool em syne saaf weêr in de saaf toe doen un daarmit de stad toe verlaaten. Dat deê he un gunk 10 mylen wyder in eene andere stad un hadde vöör, de saaf naa Ditmarschen toe brengen. De aver hadden al lant daarvan höört un a's he in de stad kam, musde he belooven, sit mit syne saaf daar nig upholden toe willen. Doo he nuu nig anders kun, hүүrde he en boot un a's se nuu saaf un paaf, saaf un traam uphiffen deên um de in 't boot toe laaten, broof de saafsaaf midden döör un soo bleef saaf un saaf dog daar liggen. Uulenspiegel aver deê verduften un kam nig weêr.

---

### De ses un veertigste Historie.

Dot kam Uulenspiegel eens naa Hamborg un stun daar up 't hopenmarkt un keef a's of he up fleeveräfschen wagten deê. Up em toe kumt en balbeer, de vragt em, waar he heerkam? Uulenspiegel seggt: „It koom van daar heer.“ De meister vragt em: „Wat büst du vöör en handwarkstnegt?“ Uulenspiegel segt: „It bün en balbeer, fört un goed gefegt.“ De meister hүүrt em, de woonde up 't hopenmarkt un em teegenover, war he stun, was dat huus mit de hoogen vensters teegen de straate over un daar was oof' de stuube. De meister seê toe Uulenspiegel: „Süst du dat huus daar teegenover, dat huus, daar de hoogen vensters in sünd, daar gaa in, 't wil dy ghyks naafoomen.“ Uulenspiegel segt jaa un geit up dat huus loos un döör de hoogen vensters in dat

huus un segt: „Gob grüüs dat handwark.“ De vrou des balbeers seet in de stuube un spun un verschrut sik soo, dat se seet: „Mit dy meer a's een düüvel? Kumbst döör 't venster, is dy de döbre in 't huus nig wyd un hoog genoeg?“ Uulenspiegel sproof: „Lütje vrou, weest man nig quaad, joe man hêt my dat heeten un hêt my hûürt a's knegt.“ De vrou sproof: „Da 's en mooje knegt, de syn meister schaaden deit.“ Uulenspiegel seet: „Lütje vrou, sal de knegt nig doen, wat em syn meister heet?“ Under dit bedryf kumt de meister un höört un sût, wat Uulenspiegel uutfeeten hêt un sprekt: „Wa 's dat, knegt, kumbst du de döbre in 't huus nig vinden un myne vensters heel laten? Waarum büste dän döör de vensters 'rintoomen?“ „Meister, ih sülffst hebt my de weg weesen un segt, ih wullen ghy's naafoomen; 't heb joe de wille daan, ih aver hebt my anvoert un sünd my nig naafoomen.“ De meister sweeg stil un dogde, de schaa döör loonfortungen weër intoebrenge. Soo leet de meister Uulenspiegel drie daage arbeiden, dan leet he em de scheermesten slypen. Uulenspiegel sproof: „Daa, geern.“ De meister segt: „Slyp rügge un snyde ghyt glad.“ De meister kam un wul eens toeseen, wat he daarvan maakde un sag dän, dat van de mesten, de he sleepen hadde, rügge was a's snyde un mit de mesten, de he nog up de slypsteen hadde, maakde he 't nig anders. Doo seet de meister: „Wat maakste dän nuu? Dat geit syn leven nig goed!“ Uulenspiegel meende: „Waarum sul dat nig goed gaan? 't deit jüm nig seer un ik doe a's ih my heeten hebt.“ De meister wur kratfig un seet: „St heet dy, dat du en döös verbüürven schalk büst, höör' up un laat dyn slypen un gaa weër hen, waar du heerfoomen büst.“ Uulenspiegel seet jaa un gunt döör 't stuuvenvenster weër uut a's he 'r in loomen was. Doo wur de meister nog kratfiger, leep em naa un wul em vangen laten, dat he em eerst de



ruuten betaalbe, de he fört brooken hadde. Over Uulenspeegel was em toe blind, steg in en boot un voor van 't land.

### De söven un veertigste Historie.

In Eisleben woonde en wäär, de hadde geern dat groote woord un meende, he was en heele held un een van de grooten under syne standgenooten. By de lag Uulenspeegel in de harbarge. 't was winterdag un veel snee lag up weegen un straaften. Dree looplüü uut Sachsen, de naa Raumburg wullen, kammten by deepe düstere nacht oof in de harbarge un sogden logis. De wäär brogde jüm up syne grootmuulige aart un wyse „wilfoom“ entteegen un seè: „De düüvel mag weeten, waar jy heerfoomen; jy koomt en bitje ryttelt laat.“ De looplüü sproofen: „Wen jy wüsden, goede heer, wat uns underweegs passeert is, hadden jy uns gewis soo spötsch nig bewilfoomt, en aventüür hët uns soo lant upholden. En wulf bembtten uns in 't moer un wy musden uns daar in wind un weër un snee mit em 'rumbalgen un entkammen mit nauwer nood; disse offaire hët uns soo lange upholden.“ U's de wäär dat höörde, was he nog nig spötsch west, doo wur he 't un sproof: „Dat was je schimp un schande, sit van een wulf byten un hindern toe laten. Un wen he oof alleen in 't moer west was un em wasfen twee wulven in de moete koomen, he hadde se wal slaagen un verjaagen wult; he was nig bange. Un se wasfen mit breeën un leeten sit van een wulf in 't botshoorn jaagen.“ Soo gunt dat de heele uutgeslaagen avend un Uulenspeegel seet daarby un höörde dat. He un de looplüü kreen

toesaamen eene slaaptaamer un a's se up 't bed leegen hōvbrde Uulenspeegel, dat de kooplüü overlegden, up wat aart se wal de grootmuulige wārd dat muul stoppen kunnen; se hadden anders, wen se eens weêrkammen, keen vree vōbr de keerl, meenden se. Uulenspeegel sproof: „Wilt jy up my hōvren; dan wil 't de praalhans dat muul stoppen, he sal nūmmer meer van de wulf weêr anvangen.“ Dat gebul jūm, se beloofden Uulenspeegel teerung un geven em nog geld daartoe. Doo sproof Uulenspeegel: „Nuu gaat hen un maakt joe saate kant un klaar un wen jy dan weêrtoomt, wil 't oof hier weesen un dan sal de wārd syn betaalen trygen, daarup löbn jy joe verlaaten.“ De ander mōrgen betaalben de kooplüü ere teerung un de vōbr Uulenspeegel oof mit un reeden uut de harbarge un de wārd reep de kooplüü spōtsch naa: „Pafst up, dat joe de wulf nig bit.“ De kooplüü sprooten: „Dant vōbr de warnung, goede heer! Vreeten de wulven uns, soo koom wy nig weêr; vreeten se joe, soo vinden wy dat nūst hier leeg.“ Un daarmit reeden se vandaan. Uulenspeegel aver reed up de Harz-barge un mit Gades hülpe vunt he daar en wulf, de moof he doot un leet em buuten biffelsteenenhard vreesen. Teegen de tyd a's de kooplüü weêr naa Gisleben in de harbarge kammen, kam oof Uulenspeegel mit de doode wulf darhen, de he goed in syn mantelsak insnoert hadde. 's avends by 't eeten dreef de wārd nog allerhand aasfraam over de wulf mit de kooplüü. De seeden, 't was jūm eenmaal soo ber mit gaan; de wārd aver meende, wen he 't eens mit twee toe doen kreeg, dan neem he eerst de eene up 't koorn un dan de ander, he wul se wal beide in stücken slaan. Soo voerde he de heele avend dat groote woord, bet 't beddegaanstyd was. Uulenspeegel hadde stille sādten toe lūüstern, bet he mit de kooplüü up de kaamer was. Doo aver seê he: „Nuu swygt stil un pafst goed up; een lūgt willen wy branden

laaten." A's de wäärdb mit syn volk oof toe bed gaan was, sleeft Uulenspiegel sagte van de kaamer, haalde de doode wulf un stelde de up a's of he lev'de vöör de vüürheerd un steek em en paar finderschoe in 't muul un gunt weër in de kaamer un reep luut: „Dch heer wäärdb!“ De reep weër: „Wat se wullen un of se al weër en wulf byten wul?“ Doo reepen se: „Dch heer, wy weeten uns vöör dörst suum toe reddden, joe maid of knegt kan uns wal en bitje toe drinken brengen.“ De wäärdb wur kratzig un seë: „Da 's Sachsen aart, de suupen dag un nacht“ un reep de maid, dat se jüm toe drinken brogde. De maid stun up un gunt naa de raafeldobbe up de vüürheerd un wul daar an en fööle dat lügt ansteeken. A's dat brande, freeg se de wulf toe seen un meende, de hadde de finder al bet up de schoe upvreeten, leet dat lügt vallen un verkroop sit. Uulenspiegel un de kooplüü reepen luuthals naa drinken un meenden of dän nūms koomen wul. De wäärdb dogde, de maid mag wal weër inslaapen weesen un reep de knegt. De knegt stun up un wul oof eerst lügt ansteeken, verväärde sit aver nig slegt a's he de wulf staan sag un meende, dat de de maid al upvreeten hadde, leet dat lügt vallen, leep in de keller un verkroop sit daar. Uulenspiegel un de kooplüü höörden dat wal un Uulenspiegel seë: „Weest man blyde, dat spil kan heel goeb worden.“ Dan reepen se dat darde maal naa knegt un maid un meenden, wen de nig koomen wullen, dan mug de wäärdb jüm en lügt brengen, dan wullen se sit wal sülfst drinken haalen; aver in düstern gunt dat nig. De wäärdb meende, de knegt was oof weër inslaapen un stun up un schandaalde 'rum un seë: „De düüvel hët de Sachsen maakt, dat se eewig suupen moeten“ un stof lügt an by 't vüür. A's he aver de wulf staan sūt mit de schoe in 't muul, vangt he an toe schreien un röpt: „Moord un brand! Hülpe, hülpe!“ un löpt up de kaamer, waar de kooplüü liggen un

spreft: „Staat up un koomt my toe hülpe, by 't vüür steit en groot beest, dat hêt de kinder, de maid un de knegt al upvreeten!“ De fooplüü kammern toe beene un Uulenspiegel oof un gungen mit naa 't vüür, de knegt kam uut de keller slyken, de maid uut de hof, de vrou mit de kinder van de kaamer un wysden, dat se alle nog lev'den. Un Uulenspiegel gunt hen un smeet de wulf mit de voet um. De lag daar nuu a's en doot kalf un Uulenspiegel se: „Um en doode wulf maat jy soo 'n paarammel? Wat sün jy dog vöör en naare keerl? En keerl a's Kasjen un dat was en keerl a's 'n scheet. Van en doode wulf laat jy joe byten un vöör de verkruupen sif knegt un maid in keller un hof? Güstern nog hadden jy dat groote woord un wasfen nig bange vöör twee lebendige wulven. Muulhelden laaten sif allemaal van en doode wulf uut 't veld slaan.“ De wärd hêrde wal, dat he anvoert was, sleeft in de kaamer a's en begooten puudel un verdroop sif in 't bed; he schaambe sif syner praaleree un daarover, dat he sif mit knegt un maid van en doode wulf in 't bokshoorn hadde jaagen laaten. De fooplüü wasfen lüstig un lagden, betaalden, wat se verteert hadden un reeden vandaan. Un naa de tyd praalde de wärd oof nig meer van syne heldendaaden, de he nig daan hêt.

---

### De agt un veertigste Historie.

Lange tyd was Uulenspiegel in Kbln in 'r harbarg. Genes daages wul dat eeten heel nig up de disch, de pot was toe laat up vüür koomen un dat wur hoog middag, eer 't klaar was. Dat verdroot Uulenspiegel bannig, dat he soo lange vasten sul.

De wäärđ sag wal, dat he daarover muulde, seê fört un goed toe em: „Wel nig wagten fan, mag eeten, wat he mitbrogt hêt.“ Uulenspiegel gunt daarup en bitje agterof un eet daar en dröbge stuute, settebe sit dan an de heerd by de braa un leet de bedrüppen bet he gaar was un 't twalfen sloog. De disch wur best, dat eeten updraagen un wäärđ un gast gungen daaran sitten; man Uulenspiegel bleef in de köfen an de heerd. De wäärđ seê: „Na, Uulenspiegel, wult du dän nig eeten?“ „Nee“, seê he, „'t mag nig meer eeten, 't bün al van de röbđ sat worden.“ De wäärđ sweeg un eet un a's de eetensihđ vöörby was, kam hyder gast un betaalbe de tsogge, de eene wanderbe, de ander bleef un Uulenspiegel seet by 't vüür. Doo kam de wäärđ un seê kratzig toe Uulenspiegel, dat de maaltihđ twee witpennige kosten deê. Uulenspiegel sproof: „Heer wäärđ, neem jy oof geld van de, de nig by joe verteert hebben?“ De wäärđ meende, wel daar sit un ruft de braa, mut soo goed betaalen a's de, de der van eeten hêt, dat wordt vöör en maaltihđ reekent. Uulenspiegel neem en witpennig uut syne tasche un smeet de up de disch un sproof: „Goede heer, höör jy wal disse klant?“ De wäärđ sproof: „De höör 't wal.“ Uulenspiegel stoođ de witpennig gau weêr in de püt un seê: „Soo wenig a's joe de klant van de pennig helpt, soo wenig hêt myn buuf van de braaröbđ.“ De wäärđ wur kratzig un wul de witpennig hebben, Uulenspiegel aver wul em de nig geven un wul 't up en regtsprug anfoomen laaten. De wäärđ wul dat aver nig un bun de pennig leever an 't seere been un leet em loopen. Uulenspiegel gunt van daar webder naa Sachsen.

## De neegen un veertigste Historie.

Uulenspiegel kam eens in 'n wårdshuus, daarin vund he de wårdinne alleen toe huus, de hadde en hündeken, dat se heel leef hadde un dat se toe tyden geern up de schoot nam. Wen se dan eeten of drinken deë, was de hund gewoont syn deel oof daarvan toe frygen. Uulenspiegel seet by 't vüür un drunk syn beer a's de hund kam, sit oof by em antoevründjen. A's de wårdinne dat sag, sproof se: „Dch heer, geeft bog dat hündeken en bitje of, de daar soo naa vründjen deit.“ Uulenspiegel seë: „Geern.“ De wårdinne besörgt er huusholden un Uulenspiegel drinkt un de hund frigt wat van in en schöttelke un daar en hapke vlees toe un legt sit daarnaa soo lant a's he is by de vüürheerd daal. Allenten segt Uulenspiegel toe de wårdinne: „Laat't uns reeken“ un meende dan „of se en gast, de by er eet un drunk un keen geld hadde oof wal eens bürgen deë?“ De wårdinne hadde keen arg daaruut, dat Uulenspiegel mit de gast er hündeken meende un seë: „Hier betaalt hder gast of gift en pand.“ Uulenspiegel sproof: „Daar hün 't vödr myn deel mit toevree, de ander sörg' vödr syn.“ De wårdinne gunt weg un a's Uulenspiegel dat toe weege brengen kun, doo nam he de hund under de rof un gunt mit em in de stal un truk em daar dat vel of, nam dat under de rof un settebe sit weër by dat vüür. „Nuu laat't uns reeken“, seë he teegen de wårdinne. De wårdinne reefent un Uulenspiegel betaalde de halffcheeb daarvan. Doo sproof de wårdinne: „Wel sal de ander halffcheeb betaalen? Zy drunten dat beer bog gants alleen.“ Uulenspiegel seë: „Neë, if heb 't nig alleen drunten, hier was nog en gast, de drunk oof mit; hët aber keen geld, man en goeb pand, de sal de ander halffcheeb betaalen.“ De wårdinne seë: „Waar is de gast un wat hët he vödr en pand?“

Uulenspiegel sproof: „Dat is syn allerbeste rof, de he an hêt“ un truf dat hundewel under de rof 'ruut un sproof: „Seet wâärdinne, dat is de rof van de gast, de mit my drunten hêt.“ De wâärdinne verschruf sif un sag wal, dat dat vel van er hund was un wur kratfig un sproof: „Dat by dat unglük slaa! Waarum heft du myn hündeken wilt?“ un vldtde. Uulenspiegel sproof: „Wâärdinne, da 's joe eegen schuld, vldett man toe. Seeden jy my dog sülffst, if sul vddr de hund inschten un if seê, de gast hêt teen geld. Jy wullen em nig bdrgen, jy wuden geld of en pand hebben un bewyl he teen geld hadde, musde he syn rof a's pand joe laaten vddr dat beer, wat he drunten hadde.“ De wâärdinne wur nog kratfiger un heet em weggaan up nümmer weêrfoomen. Uulenspiegel seê: „St wil nig gaan, it wil ryden“ saadelbe syn pâärd un reed weg un sproof: „Wâärdinne, neemt dat pand soo lant goed in agt, bet de gast kumt um 't intoelbbsen. Dan wil oof if eens ungeladen weêrfoomen. Drink if dan nig, soo betaal 't oof nig.“

---

### De vyftigste Historie.

Naa verloop van tyd gunt Uulenspiegel dog eens weêr in datfûlvige wâärdshuus un a's he marktde, dat de wâärdinne em nig meer kende, seê he vründelt goeden dag. Dat wâärdshuus stun in en ddrp digteby Stassfurt. He gunt up en rad sitten un droog de wâärdinne of se 'm nig en bitje van Uulenspiegel vertellen kun. Se seê: „Wat sal 't van de schüüftemaater vertellen, 't mag em nig eens noemen hddren. Uulenspiegel sproof:

„Hët he joe dän wat daan, dat jy soo slegt up em toe spreekē sünd? Waar he hen kumt, geit 't nig sündē schüüfēs of.“ De vrou sproof: „Dat bün 't sülffst wys worden, he was hier un vilde myn hund un gaf my dat vel vöör dat beer, wat he brunken hadde.“ Uulenspiegel sproof: „Da 's joo gemeen.“ De wäärbinne sproof: „'t wordt em oof nog daarnaa gaan.“ Uulenspiegel seê: „He sit al up 't rad.“ De wäärbinne sproof schaadenvrou: „God lof un dank!“ Uulenspiegel aver seê: „It bün 't, ade“ un vaarde of.

---

## De een un vyftigste Historie.

Spötsche naareeden brengen bööfen loon. A's Uulenspiegel van Rom reisde, kam he in en döör, daar stun eene groote harbarge in. De wäörd was utgaan. Doo sproof Uulenspiegel toe de wäärbinne of se Uulenspiegel wal kende? De wäärbinne seê: „Nee, kennen doe 't em nig, man höört heb 't wal van em; he sal en schüüfemaaker weesen sündē glyten.“ Uulenspiegel sproof: „Myn leef minsche, waarom seg jy dat van em, daar jy em bog nig kennen doet?“ De vrou sproof: „Wa 's daaran gelegen, dat if em nig ten, de lüü seggen joo, he 's en uutbund aller uutbunde.“ Uulenspiegel seê: „Lütje vrou, hët he joe al wat toe leed daan? Wat jy van em weeten, weet jy van höörenseggen un deshalf weet jy heel un dal nig van em.“ De vrou seê: „It seg, wat de lüü seggen, de by my uut- un ingaan.“ Uulenspiegel sweeg, stin aver de ander mörgen vroe up, kleide de heete asche up de heerd uutnander, sleeft an 't bed un greep de wäärbinne un



settede se mit de bloote näärs in de heete asche un sproof: „Nuu köbn jy van Uulenspiegel vertellen, dat he en schüüfemaaker is. Jy köbnt nuu seggen, 't heb em seen un ten em.“ Dat wyf vunt an toe jammern un Uulenspiegel gunt uut 't huus: „Alsoo sal man de Roomvaard volbrengen.“

---

### De twee un vyftigste Historie.

Uulenspiegel betaalde en Hollander naa regt un billigkeit. In 'ne harbarge toe Antwerpen leegen hollandse koopliü un Uulenspiegel leeg daar frank toe de tyd. He kun keen vleys verdraagen un hadde sik en paar weeke eier kooken laaten. A's nuu de Hollanders un ander gasten toe disch sääten, kam oof Uulenspiegel daarhen un brogde de eier mit. Een van de Hollanders meende, Uulenspiegel was en buur un sproof: „Ma buur, magst du de köst nig un lääst dy eier kooken?“ Un daarmit nimt he de beiden eier, sleit se half döör, schüt't se een naa de ander in de hals un legt de leege doppen döör Uulenspiegel daal un segt: „Kyt eens, dat vat lekt, de böble is 'r uut.“ De heele selschup vunt an toe laggen un Uulenspiegel lagde mit. — Uulenspiegel kosbe nuu en mooje appel, höblfede de uut un stopde de vul müggen un leet de appel fein braaden, schilde em of un bestreef em mit ingwer. A's de selschup nuu 's avends weer toe disch säät, kam Uulenspiegel oof un hadde de braadappel up en teller, settede de up de disch un deet soo a's of he nog wat naahaalen wul. Ruum hadde he de rügge wend't, soo gript de Hollander toe un nimt de braadappel van de teller un slukt em in. De bekam em aver slegt; he broof heide un

geweide un alles wat he in 't Inj hadde, soo dat wäärb un gasten meenden, de appel was venhnsch west. Uulenspiegel seë: Da 's keen venhn, dat reinigt de maagen; de toe ghyrig sluft, bekumt de löst selden. Wen he my segt hadde, dat em de gyr soo naa de appel stun, hadde ik em waarschaut, dat he vul müggen steef, de in weete eier nig vöörfoomen. De müggen musde he nuu weër vleegen laaten, de sit't nig lant up eene steë.“ A's de Hollander de overgave sünder schaa overstaan hadde, sproot he toe Uulenspiegel: „Get un braa', wat du wult un sünd et oof kramsvögels, ik danke.“

---

### De dree uu vyftigste Historie.

Van Antwerpen reisde Uulenspiegel weër naa Bremen. De bremer bischop hadde Uulenspiegel un syn schüüfkes heel geern un lagde hartelk daarover un gaf em geern löst un logis, em un syn päärd. Uulenspiegel stelde sit a's of he vroom worden was un wul naa de kärke gaan. Dat verdroot de bischop. He gunt Uulenspiegel mit speië woorden toe lybe, de aver keerde sit nig daaran un gunt beeden. Dat verdroot de bischop eerst regt. Uulenspiegel aver bund en potbaffersche up 't marft sitten, de daar potten un pannen verkoopen wul, de kofde un betaalde he un seë er, wat se doen sul, wen he er en teeken geef. Dan gunt he weër naa de bischop un tirde sit a's of he uut de kärke kam. De bischop gunt em mit syn spot weër toe lybe. Doo seë Uulenspiegel: „Gnädige heer, toomt mit my naa 't marft, daar steit en potbaffersche mit steengoeb, 't wil mit joe webben, dat ik de, sünder

woord nog went, daarhen brengen wil, dat se upsteit, en knüppel nimt un alle de potten un pannen in gruus un beeten sleit.“ De bischop sproof: „Dat mug 't wal eens seen; 't wedde um 30 gülden, dat de vrou dat nig beit.“ De wedde wur annooimen un de bischop gunt mit Uulenspiegel up 't markt. Uulenspiegel wees de bischop de vrou un gunt dan mit em up 't raadhuus un maafde daar allerhand männefens, waardöör he de vrou bespreken wul, dat se doen sul a's he segt hadde. Toelest gaf he de vrou dat offproofen teeken, doo stun se up un sloog alle potten un pannen twei, dat dat soo man flöbtern deß un wat up 't markt 'rumstun, vunt luuthals an toe laggen. A's nuu be bischop weêr up syn hof was, neem he Uulenspiegel in 't gebed un seê toe em, he sul em seggen, wy he dat maakt hadde; dan wul he em de 30 gülden geven, de he mit em verwedt hadde. Uulenspiegel seê: „Jaa, geern, gnädige heer“ un seê nuu, dat he de vrou de potten un pannen altoesaaamen offoft un betaalt hadde under de bedingung, dat se d'ruphauen sul; wen he er dat offproofen teeken geef, swarte künst was daarby nig in 't spil. Doo lagde de bischop un gaf em de 30 gülden un seê, he sul dat an nümß wyber seggen; dan sul he toe de 30 gülden oof nog en vette offe krygen. Uulenspiegel seê jaa, he wul dat geern verswygen, stun up un vertrouf, soo dat de bischop tyd hadde, over dat neeë künstflük toe simuuleeren.

A's Uulenspiegel weg was, seet de bischop eens mit syne ridders un knechten toe disch un vertelde, dat he de künst verstun de potbattersche, de daar jümmer up 't markt mit steengoeb stun, daarhen toe brengen, dat se alle potten un pannen in pöttels slaan deß. De ridders un knechten begeerden dat nig toe seen, wullen aver bog geern de künst leeren. De bischop sproof: Wen jy my hder eene goede vette offe in myne köbten leevert, dan wil 't joe

de künst leeren." 't was juist harffstyt un de offen vet un yder dogde: „Du sa'ft een offe d'ran waagen, da 's nig slim un de künst leeren." Soo kreeg de bischop 16 offen un yder offe hadde en wärd van 4 gülden, soo dat de 30 gülden, de he Uulenspiegel geven hadde, goed dübbelt daarmed betaalt wasfen. A's se nuu de offen updreeven hadden, kam oof Uulenspiegel weër anryden un sprook: „Van disse büüt höört my de halffcheeb." De bischop seë toe Uulenspiegel: „Hol du my, wat du my beloofst heft; dan hol 't dy oof, wat ik dy beloofst heb un nim dyne heeren dat brood nig vöör de nöbbe weg." Un gaf em een van de vette offen, de nam he un dankde daarvöör. De andern neemen de bischop syne deener. Dan seë de bischop, se sullen goed toehöören; he wul jüm nuu de künst leeren, de daarin bestun, dat Uulenspiegel alle potten un pannen, de de vrou tweiflaan deë, vöörheer betaalt hadde. A's se dat höörden, sääten se alle spraakloos daar un wusden nuu, dat se vöör list bedroogen wasfen. De krabbe de top, de ander de naffe; de koop hadde jüm reut, vöör nig un weër nig alle de offen! Toelest geven se fit dog daarover toevree, wyl de gnädige heer se kreegen hadde. Over de verlüst van de offen hadden se 't weniger toe doen a's daarover, dat se dooren west wasfen, vöör de waanschaapen künst all' de offen geven toe hebben un dat Uulenspiegel een daarvan ofkreegen hadde.

---

## De veer un vyftigste Historie.

De hertoogen van Brunswyt hadden eens in Einbeck en rennen, steeken un breeken un daartoe veele vrömden vörsten un heeren,

ribbers un flegten uutnoegen laaten. 't was sümmerdag un de pluumen, appels un peeren begünden toetoehyphen. In Oldendorf by Einbeck woonde en buur van de goede olle slag, de hadde in syn gaarden veele pluumboomen staan. De vestdaage in Einbeck kammen em graade regt; he plükte en kaare vul van de pluumen un dogde de under dat veele volk, wat sit daar 'rumbrees, goed toe gelbe maaten toe können. Uulenspiegel hadde sit up dat gelag in Einbeck soo vul vreeten un soogen, dat he daarvan nig meer ködden un seen mug un hadde sit vödr Oldendorf under 'n boom daallegt un leeg daar in en truurig verbaat a's de buur mit syne kaare daar vödrbyvoor. Soo bedroeft a's he 't man 'ruutbrengen kun, sprook he de buur an: „Doh, lütje vründ, if lig hier al de darde dag un nacht sünber hülpe un wür seeter vödr hunger un dörfst umtoomen, wen 't nog een dag hier liggen de, nim my um Gabes willen mit bet vödr de stad.“ De goede man sprook: „Doh, lütje vründ, if de dat heel geern, man if heb pluumen up de kaare, wen 't dy daarup sette, maakst du my de alle toe schande.“ Uulenspiegel se: „Nim my mit, 't wil my geern vödrn up de kaare behelpen.“ De goede man was nig meer junk un hadde sit hold an de arge schalk, de sit soo swaar maakde a's he man even kun, verbödr bet he em up de kaare brogde. Um des franken willen voor he dan soo gemaffelt a's he man kun. A's nuu Uulenspiegel en tyblant vaaren was, kun he 't agter nig meer vasteholden, truf dat stroo van de pluumen, bescheet se un desde dat stroo daar weer over. A's de buur nuu vödr de stad kam, reep Uulenspiegel: „Hold, hold! Help my van de kaare, 't wil hier buuten 't door blyven.“ De goede man de dat un voor wyder bet up 't markt. Daar spande he syn päard uut un reed dat in de harbarge. Under de tyd gungen oof veele börgers toe markt. Daar was oof een under, de selden wat köfde, man overal prooben van neem, de gunt

oof an de kaare, truf dat stroo van de pluumen un grabbelde daaran 'rum un gunt mit bescheeten handen un rof naa huus. Uulenspiegel hadde fit verklebt un kam up en anber weg naa 't markt a's de buur, de nuu oof uut de harbarge toerüftam. Uulenspiegel vragt em: „Wat heste toe markt brogt?“ „Pluumen“, segt de buur. Uulenspiegel segt: „Du büst en schelm, de pluumen sünd bescheeten; man sul dy mit dyne pluumen uut de stad wysen.“ De buur keef toe un bund de eier, de Uulenspiegel legd hadde, un sproof: „Underweegs bund 't en frant minsche, de sag uut a's de, de hier steit; wen he oof anders klebt was, de nam 't um Gades willen mit bet vöör 't door, de hund mut my de schavernat andaan hebben.“ Uulenspiegel seë: „De schalf was wal prüügels wäarb.“ De buur aver musde syne pluumen up de mesbarg brengen, ver-  
toopen kun he se nargends.

---

### De vyf un vyftigste Historie.

Wen aver de minsch oof nog soo vul schüüftes fit, eenmaal kumt de tyd waar 't laggen en ende hët. Dy Uulenspiegel kam de tyd nig, brog' oof eelend un krankheid em in dat Heilig=Geist=Spittel toe Mülln. A's he daar lag, meende he, 't was dog heel anders toomen a's he dogt hadde. He seë: „Broe'er meende it jümmer, de heilige Geist sul in my toomen un nuu bün it mit huud un haar in de heilige Geist toomen.“ De lüü lagden, gungen un seeden: „Soo a's de minsch leb't, soo starft he oof.“

A's Uulenspiegel syne moeder van syne krankheid höörde, maatte de olle, arme vrou fit up de beene un hoopbe, dat et daar

nog wat toe arven geef. W's se hentam vunt se bitterlik an toe weenen un sproof: „Myn lütje junge, och heer, wat büßt du soo frank!“ Uulenspeegel seê: „Jaa, moeder, hier tükten bedsteê un wand.“ „Och myn junge, seg my dog een soet troostwoord.“ Uulenspeegel sproof: „Leeve moeder, hönning is en soet fruud.“ De moeder sproof: „Och, myn junge seg my dog een woord, waar 't dyner by gedanken kan.“ Uulenspeegel seê: „Jaa, leeve moeder, wen du 't eens nöddig hest, soo keer de náars van de wind, soo geit by de gestank nig in de nödse.“ De moeder sproof: „Lütje junge, gif my dog en bitje van dyn goed.“ Uulenspeegel seê: „Leeve moeder, wel nig hêt, de sal 'n wat neemen un wel wat hêt, de sal 'n wat geven. Myn goed is versteeken, dat vlat weet nûms. Binst du wat, dat my hödrt, magst du 't upgrypen; dog it geef by van myn goed all' dat, wat krum un lyt is.“ Syn toestand verslimmerde sit un de lüü meenden, dat 't nuu wal tyd was toe bigten. Dit deê Uulenspeegel, dän he voelde wal, dat he van dit läger nig weêr upstaan sul.

---

### De ses un vyftigste Historie.

Gen van de olle ninnen meende, Uulenspeegel sul sit nuu in syner krankheit an God wenden un syne sünden bereuen um destoe soeter starven toe födnen. Toe de seê Uulenspeegel: „Da 's nig mödgelik, dat it soet starve, de doob is allemaal bitter. Un waarom sul 't heimmelt bigten, wat 't myn levenlant daan hebbe? Dat is land un lüüden bekant. De 't wat goeds daan heb, sal 't my wal naafeggen; de 't by 't oor had heb, swigt nig un wen 't 't oof nog soo veel bereuen doe. It draag leed um breeërlee dinge,

de 't nig heb doen kunt." De nunne sproof: „Du leeve God, dat laat't joe leef weesen; wen 't wat quaaDs is, dat jy 't underleeten un draagt leed over joe sünden." Uulenspiegel seë: „Brou, if draag dog leed, dat 't breeërlee nig heb uitvoeren kunt." De nunne seë: „Wat sünd dat vöör dinge, sünd se goed of quaad?" Uulenspiegel sproof: 't sünd drie dinge. Dat eerste is, dat if alle de, de up de straate toe lanf hangen laaten, nig hebbe besnyden kunt. Dat tweede is, dat if de dat mest nig in de hals hebbe slaan kunt, de daarmit in de tannen 'rumstödfert. Dat derde is, dat if alle olle wyven de näärs nig hebbe toenääien kunt; da 's my leed, dän de sünd toe nig anders wat nüt's a's dat se dat äärdrhf vuul maafen, daar de vrügte upstaan." De nunne sproof: „S, behöde uns God! Wat seg jy daar? St hödre wal, wen 't in joe magt west was, jy hebben my myn lof oof vernädit, dän 't bün 'ne vrou van 60 jaaren. Uulenspiegel sproof: „Da 's my leed, dat dat nig passeert is." Doo seë de nunne: „Baart in de helle un gunt un leet em liggen." Uulenspiegel sproof: „Daar is keene nunne soo andächtig; wen se quaad wordt, soo is se arger a's de düüvel."

---

## De söven un vyftigste Historie.

A's man nuu een van de paapen toe Uulenspiegel brogde, dat he em bigten sul, meende de, dat et nuu tyd was, dat schaap toe scheeren. Uulenspiegel hadde sif döör syn schüüfkes veel geld verbeent, meende de paape un dat dogde he nuu döör karte un kluufe intoeheimsen. Bevöör Uulenspiegel toe bigten begünde, seë de paape toe em: „Uulenspiegel, myn leeve södn, bedente dyner seelen saaligheid; du hüft en schüüfemaaker west un heft veele sünden bedreeven, waarover du truurig weesen kanst; heft du nuu geld un goed, soo raade



if dy, leg 't in Gades kasten, daarmit et armen paapen a's if eene bün, toe goede koomen kan, dän du hest 't heel wonderlik wunnen. Un wen du dat nuu doen wulst un my dyn geld un goed anvertrauen, soo wul 't dat verwenden, um dy van helle un düüvel loostoefoopen. Un vöör myn part all' myn levdaage vigilien vöör dy singen un seelmessen vöör dy leesen." Uulenspeegel seê: „Saa-wal, doom'nee, 't wil an joe denken, koomt vannaambdag weêr, dan wil 't joe en stük gold in de hand geben.“ De paape wur heel blyde un kam naa de middag weêr. Under bewyl, dat he weg was, neem Uulenspeegel eene kanne un deê de halfvul minschendref un bedefde de dref mit geld. A's nuu de paape sproof: „Uulenspeegel, gif my nuu, wat du my beloofst hest,“ seê Uulenspeegel: „Grypt dügtig in disse kanne un gebentt myner daarby.“ De paape sproof: „'t wil 't doen un grypen bet up de hobben.“ Uulenspeegel hul de kanne hen un sproof: „Neemt en handvul daaruit, man grypt nig toe deep.“ De paape seê jaa, man de gyrigheid bedroog em, he greep toe deep in de kanne un vund nuu, dat under dat geld wat nat's un weels lag. Doo truf he de hand gau toerüg un a's he f' besag, vund he, dat de vingers vul dref wasfen. Doo sproof de paape: „O, du quaade schalk, de du büst! bebrügst my nog up dyn doodenbedde; de du in dyne junge daagen bedroogen hest, lööden sit nig beflaagen.“ Uulenspeegel seê: „Leeve heer, if waarfchaude joe, nig soo deep toe grypen; man joe gyrigheid bedroog joe un dat is nig myne schuld.“ De paape sproof: „Du büst en schüüfemaaker aller schüüfemaakers, kunst dy in Lübeck van de galgen pooten un büst oof hier um keene antwoord verleege;“ gunt un leet Uulenspeegel liggen. De aver reep em naa, dat he dat geld mitneemen sul, de paape leep mit de bescheeten vingers un wul van nig meer hööden.

---

## De agt un vyftigste Historie.

W's nuu Uulenspiegel jümmer franter wur, moof he syn test'ment un deelde syn goed in drie deelen. Een deel sullun syne vründe, een deel de raad toe Mülln un een deel de karkheer hebben, daarvöör sullun se syne lyfe in geweiët äärdryft begraven un vöör syne seele vigilien un seelmessen singen un leesen laaten naa chrisfliter bröndung un gewoonheid. Veer weeke sul de mooje kiste, de he jüm wees, wol verslooten verwaart worden un wat se dan daarin vunden, sullun se mitnander deelen, sünder scheel un stryd. Dat nammen de parteeën an un Uulenspiegel stüf. W's nuu alles naa 't test'ment beret was un de veer weeken um wasfen, doo kam de raad mit de karkheer un de vründe toesaamen un slooten de kiste up un wullun de naalaaten schat deelen. W's de kiste openkam, vunden se nig a's straatensteene. De eene sag de ander an un se alle wurden düller haare. De paape meende, de raad, de de kiste in verwaarrung had hadde, hadde de schat daaruit noomen. De raad meende, de vründe hadden dat daan in Uulenspiegel syne franken daagen un de kiste slauerwyse mit steene weër vült. De vründe meenden, de paapen hadden de schat stoolen, a's se alle buuten wasfen un Uulenspiegel bigten deë. Alsoo gungen se in stryd uutnander. De karkheer un de raad wullun Uulenspiegel weër upgraven laaten; aver a's se markben, dat he al stinken deë, leeten s' em liggen un setteden en steen up syn graf, de 'n vandaage nog seen kan.

---

## De neegen un vyftigste Historie.

De lüü in 't spittel aver beweenden em un a's s' em up de beele up de barve set't hadden, doo kammun de paapen un wullun

vigilien fingen un vungen an. Doo krupt de spittelsau mit ere biggen under de barve un vangt an, sit daaran toe schüüren, waar 't er jöbten deê, dat Uulenspiegel van de barve 'runderdrummelbe. De vrouwen un de paapen wullen de sau toe de dödre uutjaagen, man de wur vergreft un leet sit nig verdryven. De sau un de biggen leepen dödr 't heele spittel un sprungen over paapen un wyben, over franken un gesunden un over dat sark, daar Uulenspiegel in lag, soo dat de olle wyben ceter mordio an toe schreien vungen, de paapen toe de dödre uutleepen, bet de andern toelest de sau mit de biggen verjaagden.

Doo kammen de wyben un stelden dat sark weêr up de barve, aver Uulenspiegel leeg verkeert daarin, mit de buuf naa unnen un mit de rügge naa boven. A's de paapen wegleepen, meenden se, se sullen em man begraven, weêrfoomen deên se nig. Alsoo neemen de wyben Uulenspiegel un droogen em up 't karkhof. Doo kammen de paapen dog weêr un seeden: „Se wullen bloot raad geven, wy man em begraven sul, he wul nig liggen a's de andern Christenmynschen.“ A's se nuu marktben, dat he verkeert in 't sark lag, vungen se an toe laggen un seeden: „He wyjt jaa sülffst, wy he liggen wil, soo laat 't em alsoo liggen.“

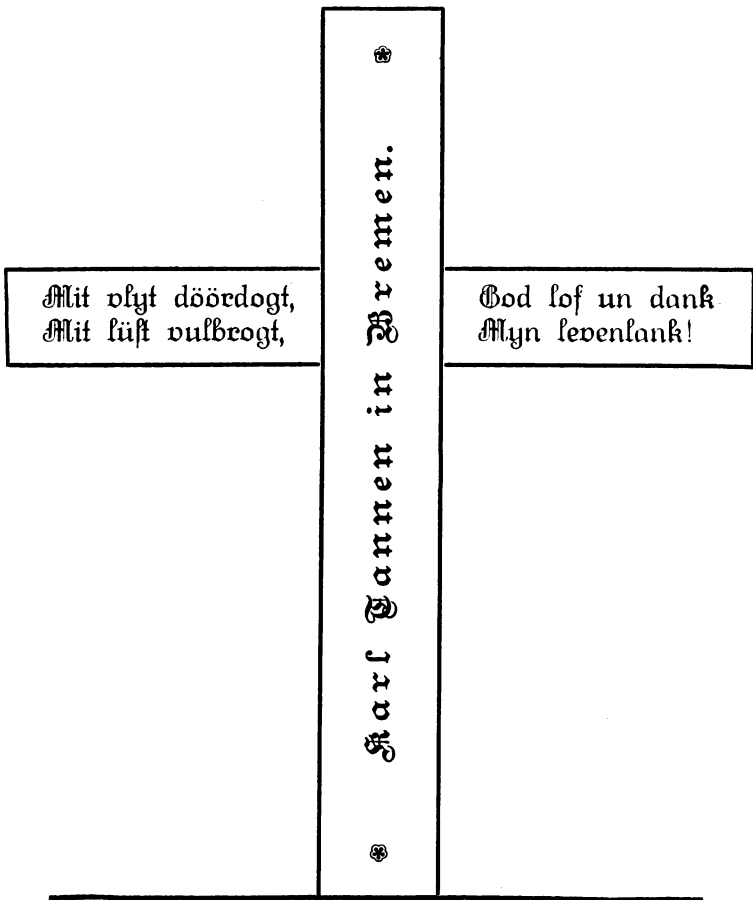
---

### De testigste Historie.

A's se nuu alle um dat open graf 'rumstunden, kammen de doobegravers un wullen dat sark insenken. A's se de beide tauen under dat sark dödrviert hadden un a's dat daarup over 't graf sweefde, broof dat eene tau, dat by 't voetende was, dat sark schoot in 't graf, dat Uulenspiegel up de voeten daarin toe staan kam.

Doo seeden afte: „Laat't em staan, de vent is verdräät west in syn leven, verdräät wil he oof weesen in syn dood.“ Se leeten em staan un smeeten dat graf toe un setteben en steen boven daarup un versterden de eene halffcheeb mit Uule un Speegel, de de uule mit de klauen hold un schreeven boven an de steen:

„Disse steen sal nümms verhaven,  
Uulenspeegel steit hier begraven.  
Anno domini MCCCL jaar.“



Anno domini 1890 — 92.





Niederdeutsches

Haupt- und  
Heldenbuch

von

Karl Tannen.

Zweiter Theil.

Bremen.

Verlag von Eduard Hampe.  
1894.



---

Druck van Chr. Geffken & Co., Bremen.

---



Leonard The 1st

# Reinke Vos

van

Karl Gannen.



**Tweede, verbeterde Uplage.**

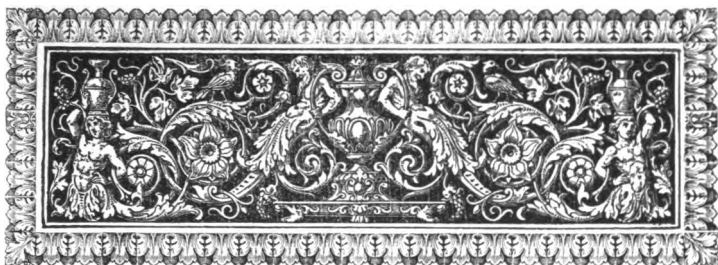
**Bremen**

**Berlag van Eduard Hampe**

**1894.**







## Vorwort zur ersten Auflage.

---

**G**laus Harms, der bekannte berühmte Kanzelredner, jetzt heimgegangen, einst mein väterlicher Freund, schrieb schon vor zwanzig Jahren in seinem Gnomon: „Wir halten die hochdeutsche Sprache nicht auf, sie hat sich, die Haupt- und Helbensprache, wie sie von Jemand genannt ist, gar zu sehr festgesetzt. Ein Haupt- und Helbenbuch in plattdeutscher Sprache möchte vielleicht etwas ausrichten wider ihre Verbreitung. Aber ein solches Buch schreibe einer!“

Geschrieben freilich war das Buch schon, aber der Staub von Jahrhunderten verdeckte seine Züge. Oder kannte der Alte, der Verfasser der Pastoraltheologie, die gar würdevoll in dreifaltiger Abtheilung vom Pastor, Priester, Prediger handelt, den alten Keineke nicht? oder wollte ihn nicht kennen, der vom Priester wenigstens nicht viel Gutes berichtet? Denn es ist seit fast vier hundert Jahren auf kein Gedicht deutscher Zunge mehr des Lobes gehäuft worden,

als auf diesen plattdeutschen Reinte den Vos. Schon ein Zeitgenosse und Schüler Luthers, ein berühmter Dr. Erasmus Alberus schreibt über denselben: „Es haben auch vor dieser Zeit treffliche Leut durch Meymen gute Lehren geben . . . Aber unter allen habe ich nie kein feiner noch meisterlicher Gedicht gelesen, als das Buch von Reineten, welches ich nit geringer acht, denn alle Comedien der Alten. Desselben Buchs Meister ist ein Sachs gewesen, ein hochverstendiger weiser Mann, ein Ehr aller Sachsen.“ Unsere deutschen Litterarhistoriker von dem ältesten, gelehrtesten an — Morhof in Kiel im 17. Jahrhundert — bis auf den geistreichsten und umfassendsten Gervinus, sind einig in der Anerkennung des culturgeschichtlichen und poetischen Werthes dieser Arbeit. Morhof sagt in seinem Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie 1682: „In niederländischen Versen hat man den sogenannten und Jedermann bekannten Reineten Vos, ein überaus sinnreiches Buch . . . daß von keinem alten Poeten solches besser hätte können vorgestellt werden. Es mögen billig alle Niedersachsen dieß Buch . . . werth und in Ehren halten.“ Selbst Gottsched, der philiströse Vorkämpfer für eine allgemeine hochdeutsche Sprache und Litteratur, der wüthende Feind alles Provinziellen, der Mann der regelrechten Dichtung und Orthographie, dessen Werk wir diese Citate entnehmen, hielt es nicht für einen Raub, einen Abdruck des Reinte im Original zu veranstalten und eine Uebersetzung in hochdeutscher Prosa voranzustellen, von welcher Arbeit wir indeß nicht wie er selbst urtheilen werden: „Ich schmäuchle mir, daß wenn viel andre Gelehrte geschickt gewesen wären, den Reineke Fuchs an's Licht zu stellen, doch sehr wenige in diesem Stücke es mir gleich gethan haben würden.“

Aber schon gab es damals und vor Gottscheds Zeit eine ganze Reihe hochdeutscher Uebersetzungen in Versen und Prosa, gab es

englische, französische, dänische, schwedische Bearbeitungen des Reineke, selbst lateinische und ebräische, außerdem eine Menge plattdeutscher Drucke von mehr oder weniger Werth und Genauigkeit, so daß man wohl annehmen darf, daß unter Gelehrten und Ungelehrten das Gedicht bis dahin bekannt und beliebt war. Unter Gelehrten blieb es bekannt und verehrt, ein *speculum vitae aulicae*, ein Spiegel des Hoflebens, der großen Welt, wie ein lateinischer Uebersetzer Hartmann Schopper selber es nennt, oder wie der Sachsen- und Schwabenspiegel eine Fundgrube für den deutschen Rechtsgelehrten, wie denn der Herr Johann Carl Hnr. Dreyer in seinen „Nebenstunden“ 1768 eine lesenswerthe Abhandlung von diesem rechtsgeschichtlichen Nutzen des trefflichen Gedichts Reineke Vos geschrieben hat. Dem Ungelehrten, dem lesenden, genießenden Publicum wurde es fremd. Die plattdeutschen Ausgaben im 18. Jahrhundert und von da an werden seltener und schlechter, die neueren guten, wie die von Hoffmann von Fallersleben, sind geradezu nur auf den Gelehrten berechnet. Gottscheds Ausgabe ist noch mit schönen Kupfern geziert. Die Göttinger z. B. hat so schlechtes Papier und Druck, daß sie kaum leserlich ist.

Das liegt nicht ganz an der veralteten Sprache. Schon Gottsched hat Unrecht, wenn er 1752 sagt: „In drittelhalb hundert Jahren hat sich das Plattdeutsche überaus geändert, wie will man fordern, daß die verschiedenen niederländischen Landschaften in Westfalen, im Hannöverschen, Oldenburgischen, Lüneburgischen, Braunschweigischen, Magdeburgischen, Holsteinischen, Mecklenburgischen, Brandenburgischen und Pommerschen diese alte Mundart ganz verstehen und mit Vergnügen lesen sollen?“ — Vielmehr ist es sicher, daß ein gebildeter Plattdeutscher fast das ganze Gedicht Jedermann von gesunden Kopf und Sinnen aus den genannten Landen vorlesen könnte und, soweit es die Sprache angeht, noch verstanden würde:

Verfasser dieses hat es mit Stellen die er auswendig weiß, öfter gelegentlich versucht. Aber der Geschmack im großen Publicum hatte sich geändert. Plattdeutsche Poesie war aus der Mode. Die Periode unserer classischen Litteratur haute vielleicht zu sehr den Ernst und die weichen Gefühle an, der Sinn für den Humor, wie er herb und übermüthig im Reineke auftritt, erstarb in der deutschen Litteratur.

Der Reineke Vos ist eine schlagfertige Schrift. Obgleich er seine Wurzel hat in der hochpoetischen, echtgermanischen Anschauung vom Thierleben, eine Anschauung zu der sich die classischen Völker des Alterthums nie frei genug erhoben, so daß mit Recht Jacob Grimm uns Deutschen die Erfindung der Thierfabel vindicirt und den Reineke par excellence das Thierepos nennt, so ist doch die plattdeutsche Bearbeitung der Sage aus dem Schluß des 15. Jahrhunderts — stamme sie nun von dem Ostfriesen Baumann oder einem Andern — aus der Zeit, wo fast alle poetischen Kräfte, die Brant, Murner, Hans Sachs und wie sie heißen, Theil nahmen an dem Kampfe den Luther und Hutten auskämpften, dem Kampfe gegen Pfaffen- und Junkerthum. Daher ein durchgehender Geschmack von Satire in dem Gedichte, der ihm ursprünglich fremder oder nur ein pikanter natürlicher Beischaack war, und für den das 18. Jahrhundert das Organ, weil den Gegenstand verloren hatte. Man hat im Reineke immer eine Satire auf das Hofleben gefunden und auch Göthe hat ihn so gefaßt, sagt Gerwinus. Göthe umkleidete den alten plattdeutschen Schleicher in hochdeutsche Hexameter. Er hat damit der hochdeutschen Litteratur ein ganz neues Werk geschenkt, aber die ursprüngliche Dichtung ist mit der ästhetischen zugleich in eine ganz andere sittliche Atmosphäre gerückt, aus dem naiven Reineke ist ein Hofmann geworden, das satirische Element tritt ganz in den Vordergrund. Kaulbachs Zeichnungen zu Göthes Reineke, die durch eine

Neigung zur persönlichen Satire beinahe etwas Böses bekommen und dadurch bis über die Grenze der Schönheitslinie hinausstreifen, würden zu dem plattdeutschen Original nicht mehr passen. Dieses verdiente daher wohl neben dem Göthe gelesen zu werden. Kenner desselben empfanden dies sogleich, Soltau in seiner hochdeutschen Uebersetzung, die 1802, nur acht Jahre nach der Götheschen erschien, sagt ganz dasselbe, was wir eben angeführt, und fügt dann hinzu: Der alte Reineke ist voll eben so schlichter als kernhafter Witzreden und Sittensprüchen. Für ihre Wiedergabe, meint der Uebersetzer, eigne sich nur ein schlichteres Gewand, dem Original ähnliche, kurze Reimzeilen. Aber auch von Soltau's Bearbeitung wendet sich unbefriedigt ab wer in die alte plattdeutsche Fassung irgend Einsicht gewonnen, und das lesende Publicum hat ihr nicht den Beifall geschenkt, den die Dichtung verdient. Dürfen wir über alle diese Versuche vielleicht noch mit dem mecklenburgischen Satiriker J. W. Laubenberg einstimmen, welcher vor zweihundert Jahren über die damaligen so urtheilt:

In weltlicher Wisheit is keen Bot geschrewen,  
 Dem man billig mehr Rohm und Loff kann gewen  
 Als Reinke Vos; en schlicht Bot, darinnen  
 To sehnde is en Spiegel hoher Sinnen,  
 Verständigkeit in dem ringen Gedicht,  
 Als en dürrbar Schatt verborgen liggt,  
 Glik a's dat Für schulet in der Asche  
 Un goldne Penninge in 'ner smerigen Tasche. —  
 Man hefft sit twar to martert dat Bot to bringen  
 In hochbütsche Sprak, man et will ganz nich klingen,  
 It klappert gegen dat Original to reken,  
 A's wenn man pleggt en Stücke ful Holt to breken,  
 Oder smitt en olen Pott gegen de Wand.

Dat maket, dewil ju is unbekannt  
De natürliche Egeschopp versülwen Rebe,  
Welle de angeborne Bierlichkeit bringt mede.

Scheint der Versuch nicht begründet, das Original selbst wieder unter das Publikum zu bringen? es etwa soweit zu verändern, wie ein Kenner desselben, der eine plattdeutsche Mundart geläufig spricht, es aus dem alten Drucke vorlesen könnte? Dieser Versuch ist hier gemacht, mit mehr Sorgfalt, vielleicht mit zu großer Ängstlichkeit dem ältesten Drucke von 1498 genau zu folgen. Denn von diesem Drucke ist nachgewiesen, daß er eine Umarbeitung eines älteren niederländischen Reinaert ist, aus dem manche Worte und Wendungen der holländischen Sprache herübergenommen sind, die das reine Plattdeutsch trüben. Einige Dreistigkeit dürften wir also auch wohl an Herrn Tannen entschuldigt haben, manche Schwierigkeiten hätte er damit umgangen, manche Mühe sich erspart, einige Breiten des Originals zum Nutzen der Dichtung kürzen mögen. Allein wer will mit der Gewissenhaftigkeit rechten? Auch darin hat er dem Original nachgestrebt, daß er das Alterthümliche der Sprache möglichst geschont hat. Wie weit er damit zugleich seiner lebenden Mundart, dem ostfriesischen Plattdeutsch gerecht geworden ist, muß ich Eingeborenen zu beurtheilen überlassen. Wie ich denn überhaupt in dieser Vorrede nicht als Recensent auftreten, sondern dem Wunsche des Herrn Uebersetzers nachkommen möchte, soweit ich es hier ohne die nöthigen litterarischen Hülfsmittel vermag, seiner Arbeit, die meinen Beifall hat, ein Wort mit auf den Weg zu geben. Möge sich ihm, der schon ein Mehreres dafür gethan, auch diese Arbeit dadurch lohnen, daß sie den wieder erwachten Sinn für den Schatz an Sprache und Poesie, den unsere Altvordern uns überliefert haben, den wir zu bewahren suchen nicht aus Gelüft nach Absonderung,

sondern aus Liebe zu Charaktervoller Stammeseigenthümlichkeit, dem Hauptertheil echt deutschen Wesens, helfe stärken und veredeln.

Wir halten die hochdeutsche Sprache nicht auf, die Haupt- und Heldensprache wie sie von Leibniz ist genannt worden, nein, wir hoffen ihr Saft und Kraft zuzuführen, indem wir Stamm und Wurzeln retten, die zu verdorren drohten, da sie doch sich werth gezeigt eigne Blüthen und Früchte zu tragen.

Vege sack bei Bremen, 26. Juni 1861.

Dr. Klaus Groth.









## Vorwort zur zweiten Auflage.

---

**S**eit dreißig Jahren liegt wohlverwahrt und gut verschlossen eine schöne

### „Irish = Reuter = Reliquie“

in meinem Kasten, die an besonderen Festtagen einmal hervorgeholt wird, um sich daran zu erbauen und zu erfreuen. Vielleicht war es Unrecht von mir, daß ich diese Reliquie so lange nur für mich behielt, ohne die große Reuter-Familie daran theilnehmen zu lassen und vielleicht ergeht es mir damit; wenn ich sie noch länger so sorgsam verschließe, wie es dem Rahnschiffer Karsten Tiemann einst erging, der die beiden Splitter von St. Dieff's Sarg sorgsam in Lehnstuhl und Schiffsmast einschloß und der nach der Zeit dadurch von all' seinen Unternehmungen nur Unglück erntete. Wie das zunging mag die schöne Sage erzählen, die Fr. Wagenfeld in seinen „Bremer Volksagen“ mittheilt und die ich im Jahre 1878 in zweiter Auflage herausgab.

Die Sage erzählt:

„Im September des Jahres 1579 ging es sehr lebendig her in der Stadt Bremen. Von des Morgens früh bis zum späten Abend sah man die Bürger mit ihren Waffen in den Straßen, wie sie zur Musterung zogen oder von ihren Sammelplätzen in kleineren Abtheilungen sich wiederum nach ihren Wohnungen verfügten. An allen Kreuzstraßen wurden Pfähle eingerammt und mit Ketten versehen, um die Straßen im Nothfall absperrern zu können.

Am 22. langte die waffenfähige Mannschaft aus Neuentkirchen an, bei fünfzig Mann stark, und folgenden Tags die Wehrpflichtigen aus Bremerlehe, hundert und neun Hatenschützen und hundert und vierzehn Mann mit langem Gewehr; die ganze auswärtige Mannschaft wurde bei den Bürgern in Kost gelegt.

Ein Fremder, der die Veranlassung dieser Anstalten nicht gewußt hätte, würde geglaubt haben, die Stadt rüste sich zu einem großen Kriege; aber alle diese Vorbereitungen galten einer friedlichen Feierlichkeit. Denn man erwartete den Herrn Erzbischof Heinrich, den dritten dieses Namens, welcher sich wollte huldigen lassen, und die Stadt hatte beschlossen, Alles aufzubieten, was zur Verherrlichung des Einzugs dieses mächtigen Fürsten, der zugleich Bischof von Osnabrück und Paderborn war, beitragen konnte.

Schon im August hatte der Rath vier Rathmänner beauftragt, in jedem Kirchspiel die Bürger aufzuzeichnen, Mann für Mann, und welcherlei Gewehr ein Jeder hätte. Davon gingen zwei umher in Unser Lieben Frauen- und Martini-Kirchspiel, als Behrend Kolzenberg und Heinrich Schweeghusen, und in Anshars- und Stephani-Kirchspiel Karsten Regenstorp und Lüder Löfekanne.

Da wurden befunden in den beiden kleinen Kirchspielen als U. L. Fr. und St. Martini, zwei und fünfzig Rott hausstehender Bürger, 867 Mann an der Zahl, Edhne, Knechte, geistliche Leute,

Schulbiener, Herrenbiener und Küster ungerechnet. Aber die beiden großen Kirchspiele waren noch bedeutend stärker, so daß der Rath im Stande war, dem Erzbischof eine stattliche Kriegsmacht zu zeigen, und als am 25. der Einzug wirklich erfolgte, wurden die Bürger folgenbermaßen in den Straßen aufgestellt.

Die Bürger von St. Stephani unter ihren Hauptleuten Hinrich Salomon und Karsten Regenstorp (zwei Rathmännern) und ihren Fähndrichen Hinrich Laves und Borchert Schwermann, so wie die von St. Anshars mit ihrem Hauptmann Scherber Schulte und ihrem Fähndrich Johann Gröning, genannt Hannibal, standen vom Ansharsthore zu beiden Seiten der Straßen wohlgerüstet bis an die Haafenstraße. Die kurze, enge Straße dann beim Hurrelberg war nicht besetzt. Darauf vom Marktplatz bis Clüvers Hof an der Domschaide, wo der Erzbischof absteigen wollte, standen die Bewohner von U. L. Fr. und Martini; bei jenen war Arend Laves Hauptmann und Alexander Bicker Fähndrich, bei diesen war Hauptmann Gerd Wessels und Fähndrich Arend Valler. Die Schützen endlich, geführt vom Hauptmann Schomaker und dem Fähndrich Hans Nollen, standen auf dem Marktplatz in der Kütelbank in Schlachtordnung.

Da war ein großes Volk bei einander, und die Leher und Neufkirchener waren unter die Bürger vertheilt.

Dem Erzbischof zogen entgegen der Adel aus den Aemtern Langenwedel und Thedinghausen, die Abgeordneten des Domcapitels und die Grafen von der Lippe mit dem Osnabrückischen und Paderbornschen Adel; von Seiten des Raths, die Bürgermeister Erich Hoyer und Carsten Steding und der Syndicus Christoph Webekind. Bei Oslebshausen begegneten sie ihm und schlossen sich seinem stattlichen Gefolge von 500 Pferden an. In seiner Begleitung befand sich auch Hinrich Ranzau, königl. dänischer Statthalter in Holstein, und Jostas von Quelen, Amtmann zur Steinburg bei Ikehoe.

Als er vor der Stadt anlangte, wurden alle groben Geschütze rings um die Stadt gelöst, so wie auch die Schlange auf dem Anstarksturm.

Des Erzbischofs Vortrab bildeten 132 Reiter mit 3 Trompetern; die waren in Seide und Sammet gekleidet, mit Federbüschen und sonst reich geschmückt.

Darauf folgte der Erzbischof und hatte neben sich laufen einen Haufen Trabanten, theils aus Land Wursten, theils aus dem Stift, in Roth und Weiß gekleidet, voran 6 Trompeter.

Der ganze Nachtrab war in schwarzen Harnischen, und die Hengste dieser Abtheilung waren von ausgezeichnete Schönheit.

Der Fürst hielt nun unter dem Geläute aller Glocken des Doms seinen Einzug und wurde an der Domschaide von der Geistlichkeit in Empfang genommen, die sich dort in langen, eigens für diese Gelegenheit angeschafften Kleidern, aufgestellt hatte. Es war zwischen vier und fünf Uhr, als er vor seinem Hof anlangte, und als er abstieg, erhielt Segebade, der Marschall, seinen Leibhengst, nach alter Gewohnheit.

Der Rath sandte dem Erzbischof diesen Abend zwei Last roth und weiß Bier, zwei Fässer Wein, vier fette Ochsen, zwanzig Schafe, zwei Lachse und eine große Menge Hafer.

Am folgenden Tage fanden die Huldigungsfeierlichkeiten statt; das Domkapitel und die Stiftsritterschaft leisteten im Dom, die beiden Kämmerer im Namen des Rathes und der Stadt auf dem Rathhause den Eid. Zuerst begab sich der Erzbischof zu Pferde nach der Domkirche. Vor ihm her gingen drei Ritter neben einander, darauf die Vikarien und dann die Kanoniken aus allen vier Stiften. Jetzt kam der Erzbischof, Heinrich der Dritte, ein Sohn des Herzogs Franz zu Sachsen, Engern und Westphalen, ein stattlicher Herr von dreißig Jahren. Er trug einen langen, schwarzen und mit Zobel

gefütterten Sammetrock; die Pagen, welche ihm folgten, waren in braunem Sammet mit goldenen Schnüren. Den Beschluß machten die Ritterschaft, die Geistlichen und die Dienerschaft.

Als der Gottesdienst beendigt war, welchem der Fürst in einem prachtvoll mit Sammet ausgeschlagenen Stuhl unter dem Lektor bewohnte, huldigte ihm das Kapitel auf dem Chor, und nach einigem Zögern auch die Ritterschaft. Von da ritt er nach dem Rathhause und stieg an der Treppe bei U. L. Fr. Kirchhof ab, wo er von den Trompetern und Heerpautern begrüßt wurde.

Setzt las der bischöfliche Kanzler den beiden Kämmerern den Eid vor: „Ihr beiden Kämmerer nehmet von wegen E. E. Raths und der ganzen Gemeinheit dieser Stadt Bremen gegenwärtigen unsern gnädigen Landesfürsten und Herrn auf für Euern rechten Landesherrn, und Ihr wollet und sollet hinfort seiner fürstlichen Gnaden treu und hold sein, derselben Bestes wissen und Arges wenden, wie fromme Leute von Rechtswegen schuldig sind.

Die Angeredeten erhoben dann ihre beiden Hände zu Gott im Himmel und leisteten damit stillschweigend, ohne ein einziges Wort dabei zu sprechen, den Huldigungseid. Da wurde geschenkt Klarett und Wein, und grüner Ingwer und Backwerk herumgereicht, und der Fürst begab sich einstweilen wieder nach seinem Hof, bis die nöthigen Vorkehrungen zur Mahlzeit auf dem Rathhause getroffen waren. Dort wurde er dann mit seiner Ritterschaft und Geistlichkeit herrlich bewirthet mit mancherlei Gerichten, Konfekt und anderm künstlichen Gebäck aus Zucker; es wurde getrunken Wein, Hamburger und Einbeker Bier, und also ein köstliches Mahl gehalten unter lustigem Trompetenschall, und wenn man ans Fenster trat, sah man unten auf dem Marktplatz die erzbischöflichen Trabanten mit einander kämpfen.

Damit waren die Gastereien noch keineswegs zu Ende. Denn am folgenden Tage bewirtheten die Aelterleute den Fürsten auf dem Schütting, und man wollte die Bemerkung machen, daß er dort viel fröhlicher gewesen sei; es war daselbst unter andern ein mit Geschütz versehenes Schiff aufgehängt, welches zur Belustigung der Anwesenden tüchtig kanonirte.

Solche Pracht war seit Menschengedenken in der Stadt Bremen nicht zu schauen gewesen, und aller Orten, wo es etwas zu hören und zu sehen gab, war ein großes Gedränge von Bürgern und Fremden.

Es wohnte aber zu jener Zeit hinter der Mauer, unweit der Aschenburg ein Kahnschafter, Karsten Niemann genannt. Der blieb, während alle seine Nachbarn die Häuser hinter sich verschlossen, um mit Weib und Kind nach dem Domshof und dem Markte zu gehen, des herrlichen Schauspiels zu genießen, ruhig daheim. Er saß, in Schweigen versunken, auf einem großen Stuhl am Fenster und schaute gedankenvoll nach den Fahrzeugen, die, mit allerlei bunten Flaggen geziert, auf dem Strom lagen. Das war das Einzige, was ihm von all' den Festlichkeiten zu Gesicht kam, da er wegen eignen Siechthums und der Krankheit seines Kindes das Haus hüten mußte, und es würde ihn weiter nichts an des Fürsten Aufenthalt in der Stadt erinnern haben, wenn nicht seit einigen Tagen auf der benachbarten Aschenburg eine Dame von hohem Range mit zahlreicher Dienerschaft eingekehrt wäre, von welcher man nicht wußte, ob sie die Gemahlin eines Herrn vom Gefolge oder gar eine Anverwandte des Erzbischofs selbst sei.

Im Hintergrunde des Zimmers saß Niemanns Frau neben dem Lager ihres kranken Kindes. Sie war mit Stricken beschäftigt und bückte sich von Zeit zu Zeit über den schlummernden Knaben, um

seinen Athemzügen zu lauschen. Wandte sich dann der Mann herum und sah ihr fragend ins Auge, so nickte sie ihm zu mit tröstlicher, beruhigender Gebärde, obgleich sie selbst wenig Hoffnung hatte, daß das Kind genesen werde. Aber sie wollte seines Kummers schonen und verheimlichte sorgfältig ihre Befürchtungen.

Vor Jahren war Karsten ein wohlhabender Mann gewesen und hatte sich in dieser Beziehung mit einem jeden seiner Nachbarn messen können. Das hatte sich aber gewaltig geändert; es war, als wenn ein Unstern ihn verfolgte. Was er auch unternehmen mochte, es wollte ihm nichts gelingen. Als er sich verheirathete, entsagte er, durch die Bitten seiner Frau bewogen, dem Seeleben und kaufte sich einen Kahn, um mit Frachtfahren auf der Weser sein Brot zu verdienen; von dem Augenblick an aber hatte er beständig Unglück, und wenn er nach zurückgelegter Reise seine Einnahme mit den Unkosten verglich, so fand er sich stets im Nachtheil. Bald zerriß der Sturm die Segel und beschädigte das Lauwerk, bald hatte das Schiff einen Leck, und obgleich Karsten die Ausbesserung selbst besorgte, so ging doch die edle Zeit darüber verloren; ehe er sich's versah, war dann der Winter vor der Thür, und mit der Schifffahrt war es für das laufende Jahr vorbei. Dazu kam, daß seine Kinder im Frühjahr von der Seuche, an welcher so viele Menschen starben, ergriffen und bis auf den kleinen Franz von derselben hinweggerafft wurden. Manchen schönen Thaler trug Karsten hin für die Arzneien; denn er wandte Alles daran, seine Lieblinge zu retten, und als sie dennoch unterlagen, verschlangen die Begräbniskosten den Rest seiner Habe.

So gerieth er in Schulden, die Unglücksfälle folgten sich Schlag auf Schlag, und es war jetzt so weit mit ihm gekommen, daß in der künftigen Woche sein Haus auf dem Rathhause bei brennender Kerze verkauft werden sollte; mit dem Fahrzeuge hatten es seine



Gläubiger nicht besser im Sinn, und dem Anscheine nach war der Bettelstab für ihn die einzige Zuflucht.

Aber, war auch sein Vermögen dahin, so verzagte er dennoch nicht und hoffte, wenn er nur erst selbst wieder hergestellt sein würde, seine Familie mit seiner Kunstfertigkeit ernähren zu können. Denn er war ein tüchtiger Schiffszimmermann; als solcher hatte er manches Jahr zur See gefahren. Dabei war er ein Meister in allerlei Schnitzwerk, und der Stuhl, in welchem er saß, ein Werk seiner Hände, konnte ein genügendes Zeugniß ablegen von seiner Geschicklichkeit.

Trat man in die Wohnstube, so erblickte man allenthalben die Spuren der bittersten Armuth; kaum daß sich der nothwendigste Hausrath vorfand, da Karsten alles irgend Entbehrliche verkauft hatte, um nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. In dieser ärmlichen Umgebung mußte denn der erwähnte Stuhl besonders auffallen, ein Meisterwerk der Bildschnitzerei, mit reichen Blumengewinden und prächtigen Gestalten von Löwen, Drachen und Greifen, und auf den Ungeheuern ritten anmuthige Kindergestalten und muscicrende Englein. Der Lehnstuhl des Erzbischofs konnte nicht köstlicher sein.

Dies Geräth hatte Karsten ohne Hülfe eines Andern verfertigt; und es war ihm vor Kurzem ein ansehnliches Stück Geld dafür geboten; aber obgleich die bittere Noth ihn schon zu manchen Aufopferungen gezwungen hatte, von dem Stuhl konnte und wollte er sich nicht trennen. Ja, als seine Frau ihm bittend ins Auge blickte, daß er zuschlagen solle, gerieth er fast in Born und verbot ihr ein für alle Mal, von solchen Dingen zu sprechen.

Swar seien sie jetzt, meinte er, in Kimmerniß und Elend; aber er habe doch noch Aussicht, wenn er nur erst wieder etwas zu Kräften gekommen sei, sich und die Seinen ehrlich durchzubringen; sei aber der Stuhl erst verkauft, so würden Noth und Armuth

unwiderrufflich für immer ihren Wohnsitz unter seinem Dache aufschlagen.

Er hatte schon bei verschiedenen Gelegenheiten ähnliche Aeußerungen gemacht, aus denen hervorging, wie er glaube, das Schicksal und Gedeihen der Familie hange mit dem Besitz des Stuhles eng zusammen. Drang aber seine Frau in ihn, ihr die Sache zu erklären, dann schwieg er geheimnißvoll. Denn er fürchtete, durch eine unumwundene Erzählung in den Ruf des Papiasmus und der Gottlosigkeit zu kommen.

Nämlich in jungen Jahren hatte er als Schiffszimmermann eine Reise nach Drontheim gemacht, und dort war ihm ein höchst ehrenvoller Auftrag zu Theil geworden. Denn da die Schweden den wunderthätigen Körper des heiligen Oless, welcher im Jahre 1029 seinen Tod gefunden, in ihre Gewalt zu bekommen trachteten, brachten ihn die Normänner bei Seite. Er war aber ganz unverfehrt, ohne die mindeste Spur von Verwundung und die Todeswunde noch deutlich zu schauen. Allein der Sarg, der bereits über ein halbes Jahrtausend alt war, wollte beinahe auseinander fallen, und man erkundigte sich deswegen nach einem tüchtigen Zimmermann, dem man die Verfertigung des neuen Todtentastens übertragen könnte. Da fragte man hin und her, in der Stadt und auf den Schiffen, und es wurde Keiner gefunden, der sich des Dinges unterziehen mochte, als Karsten Liemann (1565).

Derselbe begab sich also an die Arbeit und lieferte in kurzer Frist ein Werk, das durch die Schönheit der Darstellungen aus dem Leben des Heiligen, so wie wegen der geschmackvollen Verzierungen allgemeine Bewunderung erregte. In diesem kostbaren Schrein sollte hinfort St. Oless ruhen, und eine Menge Bauern warf Gold und Silber mit hinein, Gott und dem Heiligen zu Ehren. Aber man vergaß auch des Meisters nicht, und er erhielt eine reiche Belohnung.

Karsten schüttete denn allerdings hocherfreut die blanken Silberthaler in seinen Beutel; aber den besten Lohn hatte er sich seiner Meinung nach schon selber genommen. Das waren zwei tüchtige Splitter von dem alten Sarge des Märtyrers, und er gedachte, ihr Besitz müsse glückbringend für ihn sein.

Deshalb hob er sie auch sorgfältig auf bei der Rückfahrt, und als er nun sein eigenes Hauswesen einrichtete, da hätte ihm Niemand sein Geräth zu Dank machen können. Er machte sich selbst darüber her, und als Stühle, Tische und Laden fertig waren, da hätte er auch gern seinen Heiligthümern einen würdigen Schrein bereitet, um dieselben in seinem Zimmer aufzubewahren. Das durfte er aber nicht wagen in der gewöhnlichen Weise, vor seiner Frau und seinen Nachbarn. Da gab er, um jedem Verdacht von vorn herein zu begegnen, dem Behälter die Gestalt eines Sessels und brachte die eigentliche Reliquienlade, an jeder Seite von einem Engel bewacht, in der Rücklehne an; dahinein legte er ohne Jemandes Vorwissen den größten jener Splitter. Den zweiten, kleinern, hatte er im Maste seines Fahrzeugs verborgen und glaubte nun steif und fest, jede Unternehmung müsse ihm jetzt gelingen, zu Lande sowohl wie zu Wasser.

Aber, wie er sich auch mühte und arbeitete, Tag und Nacht, es ging Alles bei ihm den Krebsgang, und erst jetzt, wo er beinahe schon an den Bettelstab gekommen war, kamen ihm andere Gedanken, und es wollte ihm bedünken, als habe er doch wohl nicht recht gehandelt, daß er sich auf die morschen Alterthümer gar so fest verlassen. Ja dies Vertrauen erschien ihm jetzt sündlich; war er doch, wie dazumal schon die ganze Stadt, der neuen, gereinigten Lehre zugethan, welche die Verehrung der Heiligen verdammt, und er nahm sich zu verschiedenen Malen vor, einen Geistlichen über seine Zweifel zu Rathe zu ziehen.

Diese Gedanken beschäftigten ihn auch heute wieder, und er überlegte, ob es nicht gerathen sei, seiner Frau, welche doch so treulich Noth und Kummer mit ihm theile, Alles zu offenbaren.

Da trat der Knecht zur Stube herein, brummte einen mürrischen Gruß und setzte sich in die andere Fensterecke. Er stemmte die Ellenbogen auf den Tisch und stützte nachdenklich sein Haupt. Das war ein finsterner Bursche, Namens Johann Knecht, aus Bremerlehe gebürtig und seit einigen Monaten bei Karsten im Dienst für die Koft. Die Magd war gegangen, als die Bissen kleiner wurden; Johann hatte bis heute ausgehalten, aber nicht aus Anhänglichkeit gegen seinen Herrn, sondern weil er nirgends anders hin wußte.

Denn seit es bekannt geworden, in welcher Nähe sich derselbe mit dem Teufel befunden, wollte ihn Keiner, und Karsten, der doch, so lange er noch das Fahrzeug hatte, bei seiner Kränklichkeit nicht allein fertig werden konnte, behielt ihn nicht ungern, da er, wenn auch schweigsam und verschlossen, doch rührig bei der Arbeit war.

Man erzählte sich aber von ihm, daß er drei Personen vor und nach betrogen und sich bei einer jeden gewünscht habe, ihn sollte der Teufel holen, wenn er sie nicht ehelichte.

Als er nun im Monat März dieses Jahres (1579) von Lehe nach Weddewarden in Begleitung eines jener Mädchen ging, wurde er unvermerkt aufgenommen, ohne daß seine Begleiterin ihn hätte von dannen fahren sehen; sie hörte bloß das Sausen und Brausen in der Luft. Er aber wurde zu Weddewarden in's Sieltief bis an den Hals in's Wasser niedergesetzt, in der Nähe der Windmühle, und rettete sich mit genauer Noth. Seit der Zeit hatte er eine Leichenfarbe, und Jedermann ging ihm aus dem Wege. Deshalb war ihm der Aufenthalt in der Heimath unerträglich geworden, er war nach Bremen gewandert und hatte bei Karsten Tiemann eine Zuflucht gefunden.

Als Johann einige Zeit vor sich hingebrütet hatte, erhob er sich und trat zu seinem Herrn. „Für meine frühern Vergehungen“, hub er an, „habe ich meinen Lohn genugsam empfangen, wie Ihr selber wisset. Ich habe mir solches zur Lehre dienen lassen und meinen Lebenswandel geändert. Aber, daß ich nun auch noch für Andere büßen, daß ich dieselbe und vielleicht eine noch schlimmere Strafe, als die frühere, ohne mein Verschulden erleiden soll, ist unerhört, und ich bitte Euch flehentlich, mir in Eurem Hause eine Schlafstelle einzurichten. Auf dem Fahrzeuge werde ich, mag es gehen wie es will, keine Nacht wieder zubringen.“

Karsten horchte neugierig auf und erkundigte sich nach dem neuen Abenteuer.

Da erzählte der Knecht, wie er seit einigen Nächten um die Mitternachtstunde durch ein Hin- und Wiederlaufen im Schiffe, durch Poltern und Getreisch geweckt und mit dem Fahrzeuge über Land und Meer entführt werde, und daß er nie zur Ruhe kommen könne, bis die Glocke Eins geschlagen. Dann sei es wieder still, und am Morgen, wenn er aufstehe, sei Alles in bester Ordnung, und das umhergestreute Blätterwerk und die zerstückten Zweige, die er auf dem Berdeck finde, die einzige Erinnerung an den nächtlichen Anflug.

Gestern Abend habe er aus Neugier das Schiff mit Asche bestreut, ob man etwa aus den Fußtapfen einen nähern Aufschluß erhalten könnte; da habe er durch einander gefunden die Spuren von Menschen, Hühnern und Gänsen. Das Ding sei ihm zu graulich, und wenn es nicht möglich sei, daß er in Zukunft im Hause schlafen könne, so sei er gesonnen, noch heute seinen Wanderstab weiter zu setzen.

Karsten hatte ihm mit ungläubiger Miene zugehört und suchte ihm die Sache aus dem Kopfe zu reden; als aber Johann endlich

mit Bestimmtheit erklärte, vier Pferde sollten ihn die Nacht nicht wieder nach dem Rahne bringen, erhielt er seinen Abschied. Der Hausherr nahm sich indeß vor, das Ding selbst näher zu untersuchen; denn er betrachtete das Ganze als eine leere Erfindung und argwöhnte, es möchte sich ein Liebhaber zu dem Fahrzeuge gefunden und, um jeden Andern vom Aufbieten zurückzuschrecken, den Knecht bestochen haben, dasselbe durch dergleichen Erzählungen in Verruf zu bringen.

Die Frau betrachtete das ganze Vorhaben als zu gewagt und wollte ihren Mann durchaus nicht gehen lassen, als er nach dem Abendbrote sich anschickte, nach dem Rahn hinunter zu gehen, um die Nacht auf demselben zu verweilen. Sie wußte wohl, daß sie ihm mit ihrer Gespensterfurcht nicht kommen dürfte; sie wies daher auf seine schwächliche Gesundheit hin und gab ihm zu bedenken, wie schädlich ihm der nächtliche Aufenthalt auf dem Wasser sein würde.

Was sie aber auch Alles vorbringen mochte, er wußte sie endlich doch zu beruhigen, und um 9 Uhr, als es vollkommen finster war, begab er sich an Bord.

Er war ein für jene Zeiten aufgeklärter Mann, der nie einen Spuk erlebt und niemals Gespenster gesehen hatte und deswegen bei jeder Gelegenheit seine Zweifel über das Vorhandensein übernatürlicher Dinge äußerte. Er pflegte auch wohl hinzuzusetzen, daß es ihm lieb sein würde, wenn ihm einmal wirklich dergleichen zu Gesicht käme.

Da stand er denn auch straff und trohig am Mast, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Auf der Aschenburg waren sämtliche Fenster erleuchtet, und Pauken- und Trompetenschall gab Kunde von dem frühlichen Bankett. Auch war es noch lebendig in

den Straßen, Leute mit Laternen gingen hin und her, und in einer Schenke am Ufer vernahm man deutlich lauten Wortwechsel, der sich mit einer heftigen Schlägerei endigte.

Allmählig verschwanden die Leute von den Straßen, der Trompetenschall war verstummt, die Richter in der Burg wurden ausgelöscht und auf dem Wasser lagerte sich eine undurchdringliche Finsterniß. Es wurde spät und still. Von Zeit zu Zeit schritt der Wetterhahn auf dem Dache der Aschenburg, wenn der Wind umsprang; auch hallte der dumpfe Ruf der Kunde von der Matel beim Fangthurm zu ihm herunter, und die Kirchenglocken ließen sich von Viertelstunde zu Viertelstunde vernehmen.

Dann war Alles wieder ruhig, und das Knarren der Laue, sowie das leise, ununterbrochene Plätschern der Wellen war das einzige Geräusch, das zu seinen Ohren drang.

Jetzt hatte er volle Muße, des Knechts Erzählung noch einmal zu überdenken. Er sah das ganze Ereigniß im Geiste vor sich, das Verdeck bevölkerte sich mit verdächtigen Menschen und geheimnißvollem Geflügel, Alles drängte sich zu ihm und bestürmte ihn mit Fragen, wie er hierher gekommen, und was sein Begehr sei.

Er zuckte unwillkürlich zusammen, wollte sich aber seine Furchtsamkeit nicht selbst eingestehen, sondern schob sein Schaubern und Frbsteln darauf, daß der Wind schneidender und die Luft kälter geworden sei.

Die Glocke schlug zehn, sie schlug halb elf, und er suchte nach einer Stelle, wo er sich verbergen und unbemerkt seine Beobachtungen anstellen möchte. Aber oben auf dem Verdeck konnte seines Bleibens nicht sein, das sah er wohl, und er mußte sich schon entschließen, hinunter zu gehen, um dort einen Schlupfwinkel zu suchen.

Ueber seinem Hin- und Wiedergehen schlug es drei Viertel auf eilf, und ohne sich weiter zu besinnen oder nach einem andern Platz sich umzusehen, verfügte er sich ungesäumt in seine Schlafstoj, verriegelte die Thür hinter sich und legte sich nieder.

Was sollte er auch noch länger da oben in der Kälte stehen und sich von dem Johann zum Besten haben lassen! Und wenn sich dennoch im Verlauf der Nacht etwas Verdächtiges sollte hören lassen, so war er ja immer bei der Hand. Auch konnte er ungesehen Manches durch die Spalte der geöffneten Thür bemerken.

Raum lag er im warmen, sichern Bette, als der erste Schlag der eilften Stunde vom Stephanithurm her über das Wasser dröhnte, und in demselben Augenblick vernahm Karsten über sich ein Trappeln und Scharren, ein Laufen und Wandern, wie wenn ein großes Volk sich auf dem Verdeck aufstellte, und mit Grausen machte er die Erfahrung, daß der Knecht nichts als die lautere Wahrheit geredet.

Jetzt wäre er gern wieder zu Hause gewesen, und er machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er die Ermahnungen seines Weibes verachtet und sich von seinem frevelhaften Uebermuth zu solchem Wagniß hatte hintreiben lassen; aber seine Reue kam zu spät, und er mußte nun Alles ruhig über sich ergehen lassen.

Sein einziger Trost lag in der Voraussetzung, daß die da oben seinen Aufenthalt im Schiffe nicht bemerkt haben und also auch seinen Vorwitz nicht bestrafen würden. Aber er sah bald, daß er sich getäuscht, und daß die verdächtige Gesellschaft ihn in seinem Versteck allerdings entdeckt habe. Denn im Nu waren Kisten und Kasten vor die Thür seines Verschlages gewälzt, offenbar aus dem Grunde, um ihm das Lauschen unmöglich zu machen. Indessen wurde ihm weiter kein Leid zugefügt.



Das war Alles das Werk eines Augenblicks, und die Glocke war noch im Schlagen, als es oben mäuschenstill wurde. Er horchte ängstlich und zerbrach sich vergeblich den Kopf, was er in seiner Lage beginnen sollte.

Da verhallte der eilfte Schlag, und mit fürchterlicher Schnelle ging es von dannen. Es war, als hätten sich die Schwerter an den Seiten des Schiffes in Räder verwandelt, und als wären die Segel zu mächtigen Rossen geworden, so rollte und schnaubte es vorwärts; die Wogen klatschten mit donnerähnlichem Brausen gegen die Planken des Fahrzeugs und zischten im Zurückprallen, wie wenn man glühendes Eisen ins Wasser taucht.

Und durch das entsetzliche Getöse und Geheul hörte der Unglückliche das Lachen und Richern vieler Menschen und das Stampfen von Tanzenden auf dem Verdeck. Die Sinne wollten ihm schier vergehen vor Angst und Schrecken, und er befahl seine Seele in Gottes Hand.

Allmählig verhallte das Getöse und mit einem Ruck stand das Schiff. Da hörte er denn, an dem Stolpern und Fallen, daß die Gesellschaft in großer Eile das Schiff verließ. Als Alles ruhig und still war, dankte und pries er Gott, daß er ihn in dieser Noth und Gefahr so gnädiglich behütet. Er war aber zu aufgereggt, als daß er hätte schlafen können, und da er glaubte, daß der Spuk für diese Nacht nicht wiederkehren werde, so wollte er noch eine Viertelstunde auf's Verdeck gehen.

Es kostete ihm viele Mühe, die Kisten und das Geräth, womit die Thür seines Behälters verbollwertet war, zurückzuschieben; indeß wich dasselbe endlich seinen Anstrengungen, er öffnete die Thür und schwang sich auf's Verdeck.

Aber welche Ueberraschung wartete seiner? Wo war die späte Mitternachtsstunde, wo die raube Herbstnacht? Hoch stand

die Sonne am Himmel und beleuchtete die Landschaft mit hellem Glanze.

Er lag mit seinem Fahrzeuge in einer geräumigen Bucht, vor ihm eine große Stadt mit Hunderten von Thürmen, deren vergoldete Kuppeln wie Edelsteine funkelten; zu beiden Seiten prächtige Gärten, die sich bis an das Wasser erstreckten, so daß die hohen, schlanken Bäume im Wasser zu stehen schienen und sich in genau begrenzten Umrissen in der klaren Fläche spiegelten. Cedern und Kokospalmen ragten mit ihren stolzen Häuptern hoch empor über das Ufer, und wundersame Blumen schauten träumerisch in die Fluten. Das war ein Himmelblau! Das war ein üppiges, saftiges Grün! Er rieb sich zu wiederholten Malen die Augen, um sich zu überzeugen, ob er auch wirklich wach sei. Die ganze Umgebung war für ihn eine neue Welt. Dazu diese Thätigkeit, dies rege Leben rings um ihn her.

Es lagen viele Schiffe in der Bucht vor Anker, und die Bote, mit halb nackten, singenden Mohren bemannt, schossen pfeilschnell rechts und links an ihm vorüber nach der Stadt hin oder von einem Schiffe zum andern.

Und nun gar im Hintergrunde die Stadt mit ihren Mauern, Thürmen, Palästen und Basteien, und das regsame Treiben am Ufer; hier wurden Schiffe befrachtet, dort wurden welche entladen, und noch etwas weiter hin ließ das Getümmel und Gedränge auf das Dasein eines großen Marktplazes schließen. Karsten konnte sich lange Zeit von seinem Staunen nicht erholen; endlich faßte er sich ein Herz und rief ein Paar vorüberfahrende Matrosen an. Er erhielt keine Antwort, denn sie mochten ihn wohl nicht verstehen. Dafür lachten sie ihm recht höhnißlich in's Gesicht und zeigten dabei eine Reihe Zähne, die gegen ihre dunkeln Büge abstachen, wie frisch gefallener Schnee auf dem schwarzen Brachlande.

Es hätte sich auch wohl der ernsthafteste Mann bei seinem Anblick des Lachens nicht erwehren können. Es war außerordentlich heiß, denn die Sonne sandte ihre glühenden Strahlen senkrecht herunter, und es regte sich auch kein Lüftchen, welches Kühlung hätte bringen können; nun stand Karsten auf dem Vorderdeck, eingehüllt in eine dicke Tuchjacke, und große Wasserstiefeln an den Füßen; dabei hatte er die Klappen seiner norwegischen Pelzmütze, die noch von seinen Fahrten nach Bergen und Drontheim herstammte, sorgfältig über die Ohren gezogen, und an seinen Händen trug er Handschuhe von Bärenfell. So pflegte er sich zu kleiden, wenn er die Nacht über auf dem Schiffe verweilen mußte, oder bei rauhem, kaltem Wetter. Bald aber fühlte er das Unbequeme seiner Kleidung, dicke Schweißtropfen perlten von seinem Gesicht herunter, und er warf Pelzmütze, Jacke und Handschuhe von sich.

Obgleich er nicht wußte, wie er eigentlich daran sei, so überwältigte doch bald die Neugier seine Furchtsamkeit, er band seine Felle los und fuhr mit denselben nach der Stadt.

Da wogten Menschen durch einander von allen Farben, mit schwarzen, braunen und weißen Gesichtern; die kauften und verkauften, und während eine große Menge von Sklaven damit beschäftigt war, die gekauften Güter und Ballen fortzuwälzen, wurden auf Maulthieren frische Vorräthe herbeigeführt.

Das war ein Gewühl wie in einem Ameisenhaufen; und nun vollends das Gewimmel, wenn etwa ein vornehmer Herr oder eine reiche Dame des Wegs zogen; jene auf prächtigen, reich geschirrten Hengsten, umgeben von starken, bewaffneten Schaaren, diese in zierlichen Palankins, hinter wallenden, seidnen Vorhängen, die sie nur verstoßen lüfteten, um manchmal zu laufen. Ja, es wollte Karsten einmal bedünken, als hätte er das Gesicht einer Frau, die

bei seinem Anblick erschrocken und eilig den Vorhang herunter ließ, schon früher einmal gesehen.

Allein er schalt sich einen Thoren und Träumer und machte einige Schritte vorwärts; in das Menschengewoge aber wagte er sich nicht hinein.

Das nahm denn auch mit jedem Augenblick überhand, und zuletzt zog noch ein Haufen vorüber, größer und glänzender als alle früheren. Voran lief eine Schaar von Trabanten, um mit ihren Speeren Platz zu machen. Alles wich in scheuer Ehrfurcht zur Seite, und es zeigte sich ein Mann, auf einem mächtigen Elephanten reitend. Der trug ein reich gesticktes Gewand, und seine Waffen blitzten von Perlen, Juwelen und Gold. Dann kam der reißige Zug und wollte kein Ende nehmen, und die Pracht der Waffen und Rüstungen übertraf Alles, was Karsten je der Art gesehen hatte. Das ist sicherlich der König, dachte er, und war begierig den Namen des Landes zu erfahren.

Er trat also zu einer Schildwacht, welche er am Strande neben sich bemerkte und deren Aufmerksamkeit er schon seit längerer Zeit auf sich gezogen hatte; aber als er zur Antwort erhielt, sie wären hier in Ostindien, da hätte ihn beinahe der Schlag gerührt.

„In Ostindien!“ rief er einmal über das andere und konnte seines Erstaunens nicht Herr werden. „In Ostindien! Ich getraue mich mit meiner Nußschaale nicht zur Weser hinaus nach Norberney und Helgoland, und nun fährt diese Gesellschaft mit mir nach dem fernsten Erdwinkel, nach Ostindien, wohin man sich sonst doch nur in großen, starkbemannten Schiffen wagt!“

Bugleich dachte er mit schwerem Herzen an sein ferneres Schicksal. Das war klar, gelangte er nicht wieder in derselben Weise, wie er gekommen war, nach seiner Vaterstadt zurück, so sah er sie

auch niemals wieder, und er war in dieser fremden Welt verlassen und verloren. Dabei fiel ihm seine Frau ein, die ihm so dringend von seinem Vorhaben abgerathen hatte, und das kranke Kind. Wer sollte denen jetzt das Brod verdienen, wenn er in Ostindien war!

Er setzte sich auf einen großen Stein und fing bitterlich an zu weinen.

Da trat die Schildwacht herzu, die seine Gedanken errathen hatte, und forderte ihn auf, gutes Muths zu sein.

Wie er gekommen, so werde er auch wieder von dannen fahren. Schon drei Tage nach einander sei die Gesellschaft mit dem Fahrzeuge zur Mittagszeit eingetroffen, und jedesmal pünktlich nach Verlauf einer kleinen Stunde ginge dieselbe wieder in See. Darum möge er sich beeilen, an Bord zu gehen; denn schon sehe er sie zurückkommen.

Und wirklich bemerkte Karsten in der angegebenen Richtung eine Reihe von prächtigen Palankins, die sich langsam dem Ufer näherten, und er glaubte sogar unter ihnen denselben zu bemerken, der ihm schon vorhin aufgefallen war.

So graulich für ihn die Gegenwart der wunderlichen Gesellschaft sein mußte, so lachte ihm doch bei diesem Anblick das Herz im Leibe; war er nun doch der Ungewißheit, ob er Weib und Kind jemals wieder sehen werde, gänzlich enthoben.

Gern hätte er sich in der Eile noch etwas gekauft, um es vorzeigen zu können als ein Andenken, wodurch er im Nothfalle seine Anwesenheit in Ostindien zu Hause beglaubigen möchte. Denn ohne ein solches würde doch ein Jeder seiner Erzählung spotten; aber er hatte unglücklicher Weise, außer einem einzelnen Bremer Groten, gar kein Geld bei sich.

Damit trat er zu einer Frau, die mit Limonen und Apfelsinen an der Straße saß, und fragte, ob er für sein Geld etwas erhalten könne von ihrer Waare. Aufmerksam beschaute die Frau den Groten, und als sie den Bremer Schlüssel sah, nickte sie ihm freundlich zu und steckte ihm alle Taschen voll von der süßen Frucht. Da sah er denn deutlich an der großen Menge der erhaltenen Limonen, daß die Schildwacht ihm nichts vorgelegen habe, und daß er wirklich in Ostindien sein müsse; denn nur an Ort und Stelle, wo die kostbaren Äpfel wachsen, konnten sie so billig sein.

eilig begab er sich nun nach dem Kahn, denn er sah den Zug schon ganz in der Nähe, und kroch wieder in seinen Schlupfwinkel. Und wiederum hörte er das Trappeln und Stampfen über sich, und wieder wurden die Kisten vor seine Thür geschoben, um ihm die Aussicht und das Lauschen zu benehmen; und das Brausen und Säusen erneute sich, und er hörte wieder, wie sie oben tanzten, scherzten und lachten.

Das focht ihn aber Alles nicht an; war er doch überzeugt, daß die wilde Fahrt ihn wieder nach der Heimath trage. Nach einer Weile stand denn auch wieder das Schiff wie das erste Mal, Alles polterte hinunter; helle Weiberstimmen kreischten durch einander, und Karsten glaubte aus dem Wirrwarre schließen zu dürfen, daß man etwas vermisste und suche. Da dröhnte die Glocke Eins, es war der bekannte Ton vom Stephansthurm, und Karsten athmete hoch auf, als er sich wieder an Ort und Stelle wußte. Das Geräusch, wie lebhaft es noch soeben war, verstummte augenblicklich, und unser Abenteuerer, dem ein Stein vom Herzen gefallen war, wickelte sich fester in seine Decke, um zu versuchen, ob er jetzt nicht noch ein Paar Stunden schlummern könne. Ermüdet von den Strapazen dieser Nacht, fiel er bald in einen tiefen Schlaf.

Als er am Morgen erwachte, war ihm ganz eigen zu Sinn. Sein Kopf war wüß und wirr, und er stieg aufs Verdeck, um nach Wind und Wetter zu schauen. Das war immer des Morgens sein erstes Geschäft. Es fiel ein feines Raß, und über Stadt und Strom war, so weit sein Auge reichte, ein grauer Regenhimmel ausgespannt. Das Fahrzeug lag genau an derselben Stelle, wie gestern, rechts der Fangthurm, vor ihm die Aschenburg und zur Linken im Hintergrunde der Stephansthurm, dessen Spitze durch den dichten Nebel seinen Augen verhüllt war.

Da lag nun die Wirklichkeit staar, sahl und kalt vor seinen Augen, und das blühende Leben der Nacht und das ganze Abenteuer, was konnte es anders sein als ein phantastischer Traum, hervorgerufen durch die lebhafteste Schilderung des Knechts?

Aber, was ist denn das? — Da liegen sie ja, die Blätter und Zweige, von denen Johann gesprochen, als den Wahrzeichen des nächtlichen Treibens! Jetzt muß jeder Zweifel schwinden in seiner Brust. Das ist das Laub der goldenen Limone, er erkennt es, und die herumliegenden Apfelsinenschalen geben Zeugniß von den nächtlichen Mäskerrinnen; und demnach ist es keine Täuschung, er hat sie wirklich gesehen, die Stadt und den Wald und die Blumen. Er erinnert sich der erhandelten Früchte, und auch sie findet er noch in seiner Tasche. Es ergreift ihn ein süßes Sehnen nach jenen glücklichen Gesilden, und er hat seiner Frau und seines Fränzchens in diesem Augenblick beinahe vergessen. Da schweift sein Auge hinüber an's Ufer nach seiner Wohnung, wo die Theuren weilen, und er dankt Gott im Stillen, daß er ihnen so wunderbar wiedergeschenkt ist. Er sieht, daß Thür und Fensterladen noch verschlossen sind, und gedenkt an's Land zu gehen, um die Seinen zu überraschen.

Vorher aber bringt er allen Unrath und Gesträuch auf einen Haufen zusammen, um das Verdeck zu säubern; da glänzt es hell unter dem Laube hervor; hastig bückt er sich danach, und in den Händen des Erstaunten funkelt ein kostbarer silberner Becher, mit Figuren und Wappen geschmückt. Er konnte sich nicht satt sehen an diesem herrlichen Meisterwerk. Aber siehe da, ist das nicht des Herrn Erzbischofs Wappen? Ein sonderbarer Gedanke fährt ihm bei diesem Anblick durch den Sinn; verstohlen sieht er nach den Fenstern der Aschenburg hinauf, wo alle Vorhänge noch heruntergelassen sind.

Nun verbarg er das Kleinod unter seiner Jacke und begab sich an's Ufer, um vor seiner Hausthür zu horchen, ob seine Frau noch nicht wach sei. Aber es herrschte Todtenstille im Hause, und wenn er nicht länger im Regen stehen wollte, so sah er sich gendthigt, seine Gegenwart durch Anklopfen kund zu thun.

Aber er wollte jedes Aufsehen bei den Nachbarn vermeiden und bediente sich also nicht des Klopfers an seiner Hausthür, sondern pochte an die Fensterladen der Wohnstube, wo, wie er wußte, seine Frau mit dem kranken Kinde schlief, erst leise, und allmählig stärker. Aber das wiederholte Klopfen wäre nicht Noth gewesen, da die Frau schon beim ersten Zeichen aufgestanden war, um die Thür zu öffnen.

Karsten war durch die Erlebnisse der vergangenen Nacht abgehärtet und ziemlich auf Alles gefaßt; als er aber das geisterbleiche Antlig seiner Frau sah, war er doch ein wenig bestürzt.

„Gottlob, daß du endlich kommst,“ sagte die Frau mit einem Seufzer. „Das war eine lange Nacht! Es war, als wenn es nie wieder tagen würde.“

„Ich für meine Person,“ erwiderte Karsten, „kann mich nicht



beklagen, Langeweile gehabt zu haben, denn ich bin in Ostindien gewesen.“

Die Frau schlug erschrocken die Hände über dem Kopf zusammen; als er ihr aber Alles haarklein erzählte und den Becher, besonders aber die Limonen hervorlangte, da mußte sie es ihm wohl glauben. Den Becher verschloß er sorglich in seinem Schrank.

„Es ist dies also eine Nacht der Wunder und des Schreckens für uns Beide gewesen,“ sagte die Frau. „Denn hier in der Stube war es auch nicht, wie es sein sollte. Was hier aber eigentlich vorgefallen ist, das weiß ich selbst nicht, wir müssen uns so lange gedulden, bis Franz aufgewacht sein wird; der kann uns nähern Aufschluß geben.“

„Merkwürdig ist es denn doch,“ meinte Karsten mit Kopfschütteln, daß der Knabe mehr von der Sache wissen sollte, als du.“

„Sprich doch etwas leiser“, eiferte die Frau, „daß er nicht erwacht. Er schläft fest und ruhig, und ich hoffe, es ist zur Genesung.“

„Diese Nacht,“ fuhr sie alsdann fort, „lag ich dort bei dem Knaben im Bett und konnte vor schweren Sorgen nicht einschlafen. Da war es mir, als wenn von jenem Stuhl aus ein schwacher Lichtschimmer sich in der Stube verbreite. Erschrocken fuhr ich in die Höhe, denn mein erster Gedanke war, es möchte Brand sein im Hause. Allein dem war nicht so und nirgends eine Flamme zu sehen. Da erhob sich mit einem Male unser Franz und wollte zum Bett hinaussteigen. Ich suchte ihn zurückzuhalten, weil ich glaubte, er sei im Fieber, aber vergebens; mit größter Besonnenheit erklärte er mir, der stattliche Rittersmann, der sich auf jenen Stuhl gesetzt, habe ihn zu sich her gerufen und winke schon voller Ungeduld. Noch einmal sah ich hin, um mich von der Wahrheit dieser seltsamen

Rede zu überzeugen, und während der Zeit entschlüpfte mir das Kind aus dem Bett.“

„Da hörte ich denn den Knaben in lautem Zwiegespräch mit einem Andern, dessen ich aber trotz aller Anstrengung nicht ansichtig werden konnte. Sie sprachen zwar mit lauter Stimme zu einander, aber dennoch war mir der Sinn der Worte durchaus unverständlich. Allmählig verlosch der Dämmerchein, und Franz huschte wieder zu mir in's Bett herein. Ich wagte es nicht, ihn zu fragen, that vielmehr, als wenn ich schlief und nichts bemerkt hätte; er legte sich leise neben mich nieder und fiel bald in einen tiefen Schlummer. Du kannst dir leicht denken, daß ich, so aufgereggt wie ich war, die ganze Nacht kein Auge zugethan, und daß ich nie in meinem Leben den ersten Tagesdämmer mit solcher Sehnsucht erwartet habe als heute.“

„Guten Morgen, lieber Vater,“ ließ sich jetzt eine zarte Kinderstimme aus der Ecke des Zimmers her vernehmen, und Fränzchen richtete sich, neugierig nach dem Tische hinschauend, in die Höhe. „Da sind sie ja wirklich“, fuhr er lächelnd fort, „die goldenen Äpfel, durch welche ich gesund werden soll.“

Damit sprang er von seinem Lager herab und nahm eine Limone von dem Tische herunter, die er jubelnd in die Höhe hielt.

„Durch welche du gesund werden sollst?“ fragten Vater und Mutter zu gleicher Zeit.

„Nun ja“ — fiel der Kleine mit Lebhaftigkeit ein — das hat er gesagt, der schöne Rittersmann, und noch vieles Andere. Auch sei es nicht das erste Mal, daß er hier gewesen; aber du und die Mutter, ihr wäret zu altflug und aufgeklärt, da hättet ihr ihn nicht gesehen. Von mir aber sei der fromme Kinderglaube noch nicht gewichen, und deshalb habe er sich mir offenbaren mögen. Dann fragte er mich, ob ich seinen Auftrag an dich ausrichten könne und

wolle, und als ich dies freudig bejahte, so versprach er mir dagegen, du solltest mir schöne Goldäpfel mitbringen, davon ich sofort genesen würde. Darf ich sie denn hinnehmen die prächtigen Früchte?"

„Die sollst du haben“, erwiderte der Vater mit einiger Ungeduld. „Nun theile mir aber auch hübsch bedächtig des Ritters Auftrag mit.“

Das Kind sammelte sich jetzt einen Augenblick und bedachte sich, um nichts zu vergessen. Dann hub es von Neuem folgendermaßen an:

„Du habest,“ sagte der Mann, „dich unrechtmäßiger Weise dessen angemacht, das fünfhundert Jahre lang die Stütze seines Haupts gewesen. Das mügest du gläubigen Händen übergeben. Der fernere Besitz, wie er dir bisher Unheil bringend gewesen sei, werde dich am Ende völlig in's Verderben stürzen. Denn das Heilige sei in der Hand des Ungläubigen und Ungeweihten eine verzehrende Kohle. Die Geister der Finsterniß würden nach wie vor volle Gewalt über dich und das Deine haben, wolltest du den Rath verachten; seist du aber gesonnen, zu gehorsamen, so wäre jetzt eine Gelegenheit dazu, wie sie sich in deinem ganzen Leben dir nie wieder bieten würde. Darum solltest du die Anwesenheit des hochwürdigen Herrn Erzbischofs benutzen und ihm die Heiligthümer hintragen; der würde dir lohnen mit Dank und Gold.“

Der Knabe hatte mit dem Ernst eines Erwachsenen gesprochen; jetzt war er ganz wieder Kind und spielte mit seinen Limonen. Forschend sah die Frau auf ihren Mann; der wußte jetzt, daß jener stolze Rittersmann kein Anderer gewesen als Oless selbst, der königliche Heilige. Seine Gehülfe war nicht wenig betreten, als er sie von der ganzen Geschichte in Kenntniß setzte und aufforderte, ihre Meinung darüber zu sagen.

Sie beriethen sich lange hin und her, bis Karsten sich entschloß, des Ritters Willen zu erfüllen und die Sache dem Erzbischof mitzutheilen. Freilich fühlte er sich durch die nächtlichen Anstrengungen sehr erschöpft; aber er meinte, nicht eher wieder Ruhe finden zu können, als bis er von den Sargstücken erlöst sei, und begab sich also nach der Domschaide, um womöglich den Fürsten selber zu sprechen.

Unterwegs hatte er seine Gedanken darüber, was die drohende Gebärde der Fremden möge zu bedeuten haben, welche er am Fenster der Aschenburg im Vorübergehen glaubte bemerkt zu haben.

Aber, was konnte die Fremde von ihm wollen, was sollte sie ihm drohen! Die Sache kam ihm in Kurzem lächerlich vor, er mußte sich getäuscht haben. Er suchte dergleichen Grillen so bald als möglich los zu werden und dachte einzig daran, wie er dem hochwürdigen Herrn sein Anliegen vorbringen sollte.

Als er indeß vor Clübers Hof angelangt war, sah er, daß es gar nicht so leicht sei, wie er sich das gedacht hatte, zu dem Erzbischof zu gelangen; denn zu beiden Seiten des Eingangs standen die Trabanten, welche ganz andere Männer, wie er war, zurückwiesen, wenn sie Einlaß begehrten.

Das schreckte ihn aber nicht ab; er trat fest hinzu und brachte sein Anliegen vor. Die Trabanten würdigten ihn nicht einmal einer Antwort, und einer derselben hielt ihm mit höhnischem Lächeln die Hellebarde entgegen, als er Miene machte, vorwärts zu gehen.

Nun sah er wohl, daß mit diesen ungeschlachten Gesellen nichts anzufangen sei. Wollte er also seinen Vorsatz nicht ganz aufgeben, so blieb ihm nichts Anderes übrig, als einen der vornehmen Männer, welche er ungehindert ab und zu gehen sah, anzureden, ob ihm ein solcher nicht eine Unterredung mit dem Fürsten vermitteln wolle.

Er geduldete sich also; bis er sah, daß einer von den Paderbornschen Stiftsgeistlichen sich an der Pforte zeigte, stellte sich demselben bescheidenlich in den Weg und bat darum, ihm zu einer gewünschten Zusammenkunft behülflich zu sein.

Der aber wies das Anliegen mit kurzen Worten zurück, indem er erwiderte, daß der Herr Erzbischof zu sehr überlaufen worden sei von allerlei Bittstellern und deshalb verboten habe, irgend Jemand zu ihm hereinzulassen, indem er in seinen Unterhandlungen mit dem Bremer Rath und den benachbarten Fürsten durchaus nicht gestört sein wolle.

Mein, wenn die Sache von Wichtigkeit wäre, so müge er sich ihm nur unverzagt entdecken; er würde die Sache dann schon zu gelegener Zeit zur Sprache bringen.

Karsten kam der Vorschlag ganz gelegen. Denn die Nähe des Erzbischofs selber würde ihn, das fühlte er wohl, doch sehr beklommen gemacht haben.

Er erzählte also dem ehrwürdigen Herrn, der ihm mit solcher Keufseligkeit entgegen kam, ohne Rückhalt die ganze Geschichte von dem Sarge des heiligen Dleff, wie er zu den verhängnißvollen Splintern gekommen sei, und wie er sie gehalten habe. In der vergangenen Nacht sei denn endlich der Heilige seinem Söhnlein erschienen und habe demselben offenbart, daß der Vater sich an den Kirchenfürsten zu wenden habe; derselbe würde ihm Aufschluß geben, wie er sich in Betreff jener kostbaren Ueberbleibsel zu verhalten habe.

Mit steigender Aufmerksamkeit lauschte der Herr Karstens einfacher Erzählung und suchte denselben im Laufe des Gesprächs immer weiter von Clüvers Hof, der Herberge des Erzbischofs, zu entfernen. Jetzt schwieg Karsten, und sie befanden sich auf dem Marktplatz.

„Ich sehe es als eine besondere Fügung des Himmels an,“ ließ sich der Geistliche nun vernehmen, „daß du dich gerade an mich gewandt hast, mein Sohn, und ich hoffe, die Sache zu beiderseitiger Zufriedenheit zu Ende zu bringen.“

„Du bist, wenn ich recht verstanden habe, dem Augsburgerischen Bekenntniß zugethan und hast dennoch, obgleich deine Säkungen solches verbieten, dem Heiligen in der Stille deine Ehrfurcht nicht versagt. Du kannst deshalb ermessen, mit welcher Inbrunst der wahre Gläubige sich jenem schätzbarem Heiligthume zuwendet, und da der ritterliche Heilige dir befohlen hat, sein Eigenthum nicht länger mit ungeweihten Händen zu betasten, so muß es dir angenehm sein, wenn ich dir die Versicherung gebe, daß, im Fall du mir dasselbe zu überlassen geneigt bist, der Gegenstand deiner bisherigen Verehrung ins Künftige prangen wird, mit würdiger Einfassung von Gold und Gestein, im Dom zu Paderborn, ein Trost und eine Labe für viele Tausende.“

„Dein guter Wille indeß soll dir nicht unvergolten bleiben, wie sich das von selbst versteht. Denn wie du sagst, bist du, weil du das Heiligthum in blindem, unzeitigem Eifer bisher der Welt entzogen, von einer höhern Macht also gestraft, daß du in Noth und Schulden gerathen bist. Deshalb ist es auch nicht mehr als billig, daß dir jetzt, da du mit aufrichtiger Reue dein Vergehen gut zu machen suchst, deine Noth gemildert und deine Thränen getrocknet werden. Ich will Sorge tragen, daß deine Schulden bis auf den letzten Schwaren bezahlt werden.“

Karsten hatte Mühe, seinen Jubel zu unterdrücken, der bei diesem willkommenen Anerbieten laut hervorzubrechen drohte. Mit wenigen Worten verständigten sie sich, wie sie es ferner bei dem Handel wollten gehalten haben, und trennten sich dann, um nicht die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden zu erregen. Karsten sollte,

so war die Verabredung, sich Abends Punkt acht Uhr bei der Rolandsäule einzufinden, um den ehrwürdigen Herrn mit noch einigen Andern von der Baderbornschen Geistlichkeit, die sich dort ebenfalls einstellen sollten, unbemerkt nach seinem Hause zu führen, damit sie dort die Heiligthümer ohne Aufsehen in Empfang nehmen möchten. Dagegen sollte ihm alsdann die bedungene Geldsumme überantwortet werden.

Beide Theile glaubten einen guten Handel gemacht zu haben und schieden vergnügt von einander. Beim Abschiednehmen sah Karsten, der zufälligerweise zur Seite blickte, wie eine Schwalbe, die in einiger Entfernung auf einem Pfahl gesessen hatte, sich gleichzeitig in die Lüfte erhob und mit hellem Gezwitzcher vor ihm her pfeilgeschwind die Langenstraße hinunter eilte.

Die Erscheinung dieses Bögleins in so vorgerückter Jahreszeit fiel ihm aber weiter nicht auf und er schritt rüstig, einzig mit seinem Glück beschäftigt, seiner bescheidenen Wohnung zu. Er konnte sich recht lebhaft die Verwunderung seiner Frau über diesen plötzlichen Glückswechsel denken, und was für Augen seine Gläubiger machen würden, wenn er morgen zu jedem Einzelnen in's Haus gehen und ihm den Tisch voll blanker Thaler zählen würde. Und wie sollten ihn die Nachbarn beneiden; wie hatten sie schon gezubelt, daß es mit dem hochmüthigen Karsten Niemann, der sich einen Stuhl gemacht habe, dessen sich der Erzbischof selber nicht zu schämen brauche, endlich so weit gekommen sei, daß man ihn in kurzer Zeit mit dem weißen Stecken von dannen möchte ziehen sehen.

Er schritt rüstig vorwärts und war schon bis zum Geeren gekommen; gerade wollte er an der großen Fischerstraße vorübergehen, als ihm ein Mann, der nach seinem Anzuge zu rechnen, der Diener einer hohen Herrschaft sein mußte, zu sich heranwinkte. Er

stand am Eingang der genannten Straße, hatte ihn offenbar erwartet und forderte ihn jetzt auf, ihn auf die Aschenburg zu folgen.

Hätte er gestern oder vorgestern diese Aufforderung erhalten, so würde er sich darüber gewundert haben; er würde gefragt haben, was er auf dem Hause solle, welches er, obgleich es in der unmittelbaren Nachbarschaft seiner Wohnung lag, noch nie in seinem Leben betreten hatte. Seine Erlebnisse seit vierundzwanzig Stunden hatten ihn indeß so sehr abgestumpft, daß er so zu sagen, nichts mehr wunderbar fand und ungedünnt seinem Führer folgte. Ueber dem Thorwege der Burg saß eine Schwalbe, vielleicht dieselbe, welche Karsten schon auf dem Markte aufgefallen war, und schaute mit klugen Augen die Straße hinauf, als wäre sie neugierig, ob der Schiffer die Einladung annehmen werde, und als sie ihn wirklich kommen sah, schwang sie sich in die Höhe und verschwand in's Innere des Gebäudes, als wolle sie Botschaft bringen.

Jetzt schritten sie durch den Thorweg, der Diener voran, und gingen über den geräumigen, mit glattem Schiefer gepflasterten und in verschiedenen Zwischenräumen mit bequemen Steintreppen versehenen Vorplatz; zur Rechten erhob sich die hohe Mauer eines Seitenflügels der Burg; zur Linken lag, von einem zierlichen Gitter eingefast, der Garten, dessen Bäume, über das Weferbollwerk emporragend, Karsten so häufig von seinem Fahrzeuge aus betrachtet hatte; denn es dünkte ihm, als belaubten sie sich dort oben früher und blieben länger grün als anderswo.

Endlich standen sie vor der eigentlichen Hausthür, und Karsten blickte unwillkürlich rückwärts; denn es wollte ihn bedünken, als wenn der Pfad vom Thorweg bis zum Eingang der Burg verhältnißmäßig sehr lang wäre. Auch streifte er mit einem Seitenblick den Garten und konnte nicht recht begreifen, wie es zugehe, daß die



Räumlichkeit im Innern des Gebäudes mit dem Außern so sehr in Widerspruch stände.

Freilich war die Aschenburg kein kleines Gebäude, indeß konnte man sie doch in wenigen Minuten umgehen. Und da lag nun im Bereich derselben ein Garten vor ihm, mit Lustgehölz und Buchenhain, so groß, daß man sich schier darin verirren konnte.

Der Diener öffnete ihm die Gartenpforte, und nachdem er ihm bedeutet hatte, er solle den Weg hinaufgehen, der nach dem Sommerhäuschen führe, entfernte er sich.

Da stand nun Karsten und war unschlüssig, ob er vorwärts gehen oder wieder umkehren sollte; denn es kam ihm sehr bedenklich vor, als er allerlei seltenes Geflügel, ausländische Hühner, Tauben, bunte Enten, langsam, und ohne daß sie ihn im Geringsten beachtet hätten, in den Wegen dahin schreiten sah. Dazu stand vor ihm ein kleiner Mops; der schien ihm absichtlich den Weg zu versperren und bellte mit heiserer Stimme. Mit einem wahren Grauen aber erfüllte Karsten der Anblick eines schwarzen Katers, der bei hellem, lichtem Tage mit geschlossenen Augen unter einem Baume saß und wie ein Spinnrad im Schläfe brummte.

Da bot ihm eine knarrende Stimme einen guten Tag; unser Mann blickte umher, sah aber keinen Menschen. Als die Stimme den Gruß wiederholte, schaute er empor und bemerkte, wie an einem Aste über ihm in einem Messingkäfig ein grün und roth gefiederter Vogel hing, der ihn jetzt mit großem Ernst und weiser Miene zum dritten Male begrüßte.

Das war zu viel für Karsten, und er hätte sich gewiß von dannen gemacht, wenn nicht in demselben Augenblick die fremde Dame sich in der Thür des Sommerhauses gezeigt hätte. Mit eilenden Schritten kam sie den Weg herunter.

„Unglückseliger!“ — rief sie ihm schon aus der Entfernung entgegen. „Warum wolltest du meinen Wint diesen Morgen nicht verstehen? Was führte dich hin zum Fürsten? Was hast du dem Geistlichen anvertraut? Lügne es nicht, daß du mit demselben gesprochen, meine Boten hintergehen mich nicht. Aber ich sage dir, du gehst nicht lebendig von dannen, wenn du ein einziges Wörtlein von einem gewissen Becher hast fallen lassen.“

Karsten beachtete die Drohung nicht weiter; denn ihm war durch die Erwähnung des Bechers ein Licht aufgegangen.

„Ich habe mich,“ pläzte er heraus, „also wirklich nicht geirrt, hohe Frau, als ich Euch die vergangene Nacht in Ostindien zu erblicken meinte.“

„Was ist das für dummes Geschwätz!“ unterbrach sie ihn unwillig; „ich rede von dem Becher; den ließ gestern Abend einer von den Edelknaben über das Geländer fallen, und er kann nur auf das Verdeck deines Fahrzeugs, das gerade unter der Stelle lag, gefallen sein.“

„Ach so!“ sagte Karsten. „Ich habe geglaubt, daß Ihr ihn vermißt hättet auf der Rückfahrt von Ostindien her.“

„So laß endlich die thörichten Reden unterweg,“ sprach die Dame mit zorngerötheten Wangen. „Du hast den Becher gefunden und das Wappen an der Seite bemerkt? Es ist sehr erhaben gearbeitet und fällt leicht in die Augen.“

„Gewiß“ erwiderte er, „habe ich das eble Kleinod genau untersucht und mich über die treffliche Arbeit gewundert, denn Ihr sollt wissen,“ setzte er selbstgefällig hinzu, „daß ich mich auf dergleichen wohl verstehe.“

„Das Wappen hast du erkannt?“

„Es ist das des Herrn Erzbischofs.“

„Und du hast es bei ihm zur Anzeige gebracht, daß der Pokal in deinen Händen sei?“

„Das habe ich ganz vergessen,“ sagte Karsten kleinlaut, dem es schwer auf's Herz fiel, daß er durch seine Vergeßlichkeit den Verdacht auf sich geladen habe, als hätte er den Becher verheimlichen wollen.

„Du wirst auch in Zukunft darüber schweigen,“ sagte die Dame, sichtlich beruhigt. „Der Pokal ist ein Geschenk des Fürsten, und der Hochwürdigste würde es sehr übel vermerken, wenn er jemals in Erfahrung brächte, mit welcher Fahrlässigkeit das Kleinod gehandhabt worden. So du mir es aber augenblicklich zur Stelle bringst, wirst du reichen Lohn empfangen.“

Karsten gab denn auch das Versprechen, sich augenblicklich mit dem Becher einzustellen; mit freudestrahlendem Antlitz machte er sich auf den Weg nach seiner Wohnung und segnete im Zuhausegehen das Andenken St. Dleffs, der ihm seiner Meinung nach für seine Willfährigkeit diesen neuen Glücksfall zugewendet hatte.

Als er in's Haus trat, bemerkte er kaum seinen Franz, der ihm lustig entgegensprang. Der Genuß des kühlenden Fruchtsafts hatte das Kind in kurzer Zeit wieder hergestellt; jede Spur von Kränklichkeit war verschwunden, und das Knäblein, das noch gestern eine sichere Beute des Todes zu sein schien, jubelte mit kindlicher Lebendigkeit im Hause umher. Aber vergebens bestürmte er den Vater mit Fragen über sein langes Ausbleiben. Auch die Mutter war neugierig, was er ausgerichtet, und ob er seine fürstlichen Gnaden selber gesprochen habe.

Ohne viel Nebens zu machen, trat Karsten zu dem Schranke hin, langte das köstliche Geschirr hervor, wickelte es sorgfältig in ein Tuch und gab nicht einmal seiner Frau genügende Auskunft. „Jetzt wird Alles zum guten Ende kommen, und die Nachbarn sollen sich

über unsern Reichthum zu Lobe ärgern.“ Das war das Einzige, was er auf ihre vielfachen Fragen erwiderte, und ungesäumt machte er sich wieder davon.

Hatte er aber auf eine gute Belohnung gerechnet, so übertraf das Benehmen der Dame seine kühnsten Erwartungen. Er fand sie in ihrem Sommerhäuschen; dort dufteten die schönsten Blumen in kostbaren Gefäßen; an den Wänden hingen übergoldete Käfige mit singenden Vögeln und zu ihren Füßen saß auf einem seidenen Kissen der schwarze Kater. Die Dame trat ihm schon in der Thür entgegen und riß ihm den Becher ungestüm aus der Hand. Als sie das Tuch zurückgeschlagen hatte und das Kleinod nun wirklich wieder in ihrer Hand sah, funkelte ihr Auge vor Freuden. Sie trat an den Tisch, füllte den Pokal mit blanken Thalern bis an den Rand und schüttete den ganzen Inhalt dem erstaunten Karsten wieder in sein Tüchlein, und als er einen Augenblick zögerte, den reichen Schatz zu sich zu nehmen, trat sie ungeduldig hinzu und wickelte eigenhändig das Tuch zusammen. Darauf prägte sie ihm nochmals ein, er solle sich nicht unterfangen, jemals von diesem Handel zu reden; auch habe sie vernommen, daß der Knecht sich darüber beschwert habe, daß aus dem Garten die Hühner und Tauben ihm auf's Verdeck geflogen seien und ihn des Nachts beunruhigt hätten, das solle nicht mehr vorkommen. Denn da seine fürstlichen Gnaden in Kurzem abreisen würden, so sei sie, seine Freundin und stetige Begleiterin, entschlossen, morgen in aller Frühe, vielleicht noch selbst diese Nacht, aufzubrechen. Da werde sie natürlich ihre lieben Vöglein keineswegs dahinten lassen. Karsten gelobte Alles, was sie verlangte, und trat wenige Augenblicke hernach mit leichtem Herzen und schwerem Beutel in seine Wohnstube.

Man kann sich denken, was die Frau für Augen machte, als Karsten den ganzen Tisch voll großer Silberthaler schüttete. Jetzt

erst setzte er sich zu ihr, um ihr Alles ausführlich zu berichten und nebenher seinen Schatz zu überzählen. Daß sie ihm die tiefste Verschwiegenheit geloben mußte, versteht sich von selbst.

Nachdem der Mann sich gehörig erquickt hatte an Speise und Trank, verschloß er das Geld in seine Lade und berichtete nun erst von St. Dleffs Heiligthum. Dann legte er sich zu Bett, um noch ein Paar Stunden zu schlafen, ehe er sich nach dem Markt begeben, um die hochwürdigen Herren nach seiner Behausung zu geleiten. Denn er war von dem Hin- und Herlaufen außerordentlich ermüdet. Es war ihm aber doch nicht möglich einzuschlafen, und seine Frau hatte nicht nöthig, ihn zur bestimmten Frist zu wecken, wie er ihr bringend anbefohlen, um die Zeit nicht zu verschlafen. Er stand zeitig wieder auf, um in der Dämmerung den Sargsplitter vom Rahn zu holen und denselben zu dem andern zu legen in den Schrein.

Darauf begab er sich nach seinem Standort. Es war erst halb acht, als er sich auf dem Marktplatz befand, und er stellte sich neben den Roland, um die Ankunft der Herren zu erwarten; die erfolgte denn auch bald, und der ganze Haufe setzte sich nach Karstens Wohnung in Bewegung, doch so, daß immer zwei und zwei in einem größeren Zwischenraume gingen, um der Aufmerksamkeit der ihnen Begegnenden zu entgehen. Ebenso ließ Karsten sie auch nur einzeln in sein Haus; denn sonst würden seine Nachbarn auf die Beine gekommen sein, die ihn sicher des Hochverraths und eines sträflichen Einverständnisses mit den Leuten des Erzbischofs würden beschuldigt haben. Da wäre es ihm schwer geworden, sich zu rechtfertigen; denn hätte er auch den wahren Grund angeben wollen, so war das ebenfalls für ihn ein gefährlich Ding. Als der Letzte eingetreten war, verriegelte Karsten die Hausthür, und während seine Frau ihm leuchtete, öffnete er das geheime Thürlein an der Rückenlehne

des Sessels, nahm das Kästchen heraus und überreichte solches dem Zunächststehenden. Der drückte den Inhalt mit Begeisterung an seine Lippen und sprach ein inbrünstiges Dantgebet. Ein Jeglicher küßte das Heiligthum und reichlich flossen die Thränen der innigsten Nührung.

Jetzt trat der ehrwürdige Herr, mit welchem er diesen Mittag unterhandelt, zu Karsten, ließ einen schweren Beutel in seine Hände gleiten und nahm das Heiligthum zu sich. Darauf entfernten sich die Männer, wie sie gekommen waren, ruhig und schweigend, und Karsten verschloß und verriegelte die Hausthür hinter ihnen, um nun auch nachzusehen, ob die Herren Wort gehalten. Als er den Tisch voll Goldgulden gezählt und die Erfahrung gemacht hatte, daß die Geistlichen ebenfalls seine Erwartungen übertroffen und ihm weit mehr gegeben hätten, als ursprünglich bedungen war, starrte er gedankenvoll vor sich hin auf das Gold, und seine Frau konnte sich nicht genug wundern, daß ihn der ungewohnte Anblick nicht gleich ihr zu lauter Fröhlichkeit hinriß.

„Mir ist doch etwas judasmäßig bei dem Handel zu Sinn,“ fuhr Karsten auf, als er merkte, daß seine Frau ihn erwartungsvoll ansah. „Wollte ich die Sachen vom Halse los sein, so durfte ich kein Geld dafür nehmen. Dies Gold riecht nach Blut. Es sind die dreißig Silberlinge, um welche unser Herr verrathen ist.“

Die Frau hatte ein minder zartes Gewissen; sie betrachtete das Ganze als einen ordentlichen Handel und die Goldstücke als rechtmäßig erworbenes Eigenthum. Indeß blieb sie doch stumm bei Karstens Selbstanklage und sann vergebens darüber nach, wie sie ihren Mann trösten und beruhigen möge.

Da erhob sich mit einem Male der kleine Franz in seinem Bette, wo er die ganze Zeit ruhig geschlafen hatte, ohne durch die Anwesenheit der vielen Männer oder durch das Zählen des Geldes

im Schlafe gestört zu sein. Wiederum sah er lächelnd nach der Gegend der Stube, wo der bekannte Sessel stand, und nickte mit dem Kopfe. Darauf wandte er sich an seinen Vater und erzählte, der Rittersmann sei so eben wieder da gewesen und habe freundlichen Abschied genommen für immer. Dabei habe er ihm aufgetragen, dem Vater zu danken und ihm nochmals zu sagen, daß fortan dem Hause reiches Glück bescheert sei, als Lohn für seine Folgsamkeit; und daß er sich keine Grillen und unnütze Gedanken machen solle. Die blanken Gulden und Thaler sollten ihm besser bekommen als die morschen Splitter.

Nun verschwand auch der leiseste Vorwurf seines Gewissens und fröhlich herzte er sein Weib und den Knaben; Noth und Kummer war auf immer von seinen Lieben verschreckt und die lachendste Zukunft wartete ihrer Aller; denn wenn alle Schulden abgetragen waren, so blieb noch eine bedeutende Geldsumme übrig, wie der Vater schon berechnet hatte.

Voll von ihrem Glück legten sich die Hausgenossen endlich zur Ruhe. Aber die Frau weckte den Mann mitten in der Nacht und machte ihn aufmerksam auf den Lärm in der Straße. Er stand auf und stellte sich behutsam an's Fenster, von wo aus er Alles genau mit ansehen konnte, ohne selber gesehen zu werden; denn obgleich die Mondsichel am Himmel stand und die ganze Landschaft mit einem falben Dämmerlicht erleuchtete, so war doch die Vorderseite seiner Wohnung vollkommen verdunkelt, weil der Mond schräg über dem Hause stand. Da bemerkte er denn, wie das Gefolge der fremden Dame Anstalten traf zur Weiterreise und wie die Abfahrt zulezt wirklich vor sich ging. Vorauf ritten einige Reifige und Trabanten mit langen Speeren, gerade wie er in Ostindien gesehen hatte. Alsdann kam die große Kutsche, mit sechs Pferden bespannt, worin die hohe Reisende saß, umgeben von ihren Frauen. Darauf

die Mohren in Weiß und die Edelknaben blutroth gekleidet, welche Vögel auf ihren Händen trugen, an silbernen Fußfetten oder eingeschlossen in prächtigen Käfigen.

Karsten wollte bedünken, daß sie Alle zu ihm herauf sähen, obgleich er in der dicksten Finsterniß stand, und auch die Dame schaute aus dem Kutschenfenster mit leuchtenden Augen und grüßte ihn zum Abschiede. Als Alles vorüber war, da kam noch ein einzelner Reiter, welcher den Zug schloß. Der trug eine Mütze von grauem Pelz und ritt einen mächtigen, schwarzen Hengst; wenn der ausschritt, dann sprühten die hellen Funken aus den Steinen. Auch dieser Reiter grüßte herauf zu Karsten, welcher deutlich die erbfahlen, grinsenden Züge Johann Knechts erkannte. Karsten legte sich eilends wieder in's Bett.

Am andern Morgen erwachte Karsten erst, als die Sonne schon hoch stand und hell zum Fenster herein schien. Er ging zu seinen Gläubigern und bezahlte seine Schulden. Jetzt betrieb er sein Geschäft nach wie vor, und Alles, was er unternahm, gelang ihm, so daß sein Wohlstand von Tage zu Tage sich mehrte. An das Kopfschütteln und die spizen Reden der Nachbarn kehrte er sich wenig, die sich vergebens die Köpfe darüber zerbrachen, ob er wohl auf rechtmäßige Weise zu dem vielen Gelde gekommen sein möge.“ — — —

Sa! auch ich rüde meine wunderkräftige

„Frisch Reuter - Reliquie“

nun an's Licht der Welt, die in eben so naher Beziehung zu meiner literarischen Handthierung steht wie die Splitter von St. Dleßs Sarg zu Karsten Tiemanns Geschick und Schiff standen.



Wer weiß, ob nicht auch auf meinen alten Schleicher „Reinke“ ein Strahl des Glanzes fällt, den Reliquien um sich verbreiten und ob nicht auch er dadurch zu neuem Ansehen in der Welt erwache und zu neuem Wohlstand gelange, gerade so wie Karsten Niemann durch die Freigabe der Splitter von St. Dleffs Sarg?

Das käme auf einen Versuch an und den will ich eben machen; hier ist sie, die wunderkräftige Reliquie:

### „Lieber Herr College!

„Süh mal süh!“ würde der Zimmermeister Benduhn in Malchin sagen, „das hätte ich mir nicht eingebildet, daß mich mal Einer aus Bremen so fründlich unter die Dgen ginge!“ Ich, für mein Theil, sage zwar nicht grade so, denke aber dasselbe. — Das ist ja außerordentlich freundlich, daß Sie mich zum Gegenstand einer Zusendung machen, die mich wirklich hocherfreut und mir Sie als Doppelgänger zeigt, als Anonymus und Karl Tannen. — Ihre Sprüchwörter\*) sollen mir von wesentlichem Nutzen sein, denn wenn ich auch eine Menge dieser Kernsprüche im Leben aufgegabelt habe, so reicht das doch lange nicht an den Schatz, den ein so fleißiger Sammler, wie Sie, eingeheimset hat; und mit dem Reinke haben Sie mir mein Lieblingsbuch, schon von der Jugend her, geschenkt. Ich habe ihn in allen Gestalten gelesen, in verschiedenen alten Ausgaben, übersezt von Soltau und sogar übersezt von Göthe und nun erhalte ich ihn in der Mundart, die mir am mundrechtsten ist. — Haben Sie also Dank für den Genuß, den Sie mir bereiten; zu seiner Zeit werde ich mich zu revangiren wissen; in einigen

---

\*) Karl Eichwald, niederdeutsche Sprichwörter und Lebensarten; neu herausgegeben in „Dichtungen un Spreekwoorden“ von Karl Tannen. Leer 1892.

Monaten wird von mir der 2. Theil von „Die Kamellen, ut mine Festungstid“ erscheinen; rechnen Sie darauf.

Auf Ihren „goden Dag!“ habe ich mit „schön Dank ot!“ geantwortet und schließe daran die Bitte, mich ferner im freundlichen Andenken zu behalten.

Leben Sie wohl!

Ihr

**Fritz Reuter.**

**Neubrandenburg, den 15. Februar 1862.“**

Und nun vielgeliebte, große Reuter-Gemeinde komm und schaue die Reliquie an und bringe dein Opfer in einem Obolos für den alten Schleicher „Reinte“.

**Karl Tannen.**

**Bremen, den 30. August 1892.**







Reinke Vos.







## Dat eerste Capittel.

**E**t passeerde upn Pingstfesdbag,  
Dat man de wälber un selber sag  
Grön staan mit loof un gras,  
Un mennig vogel fröhlich was  
Mit singen, in hägen un up bomen;  
De krüden sproten un de blomen,  
De wol röken hier un daar:  
De dag was moje, dat weer was klaar.  
Nobel, de könig van alle derren  
Heel' Hof, un leet dat uutfreijerren  
Sien land döör, overall.  
Daar kemen veel heren mit groten schal,  
Dot kemen to hof veel stolte gesellen,  
Man kün' se alle fast nich tellen:  
Lütke, de kraan un Marquart, de häger,  
Ja, büsse wasfen daar alle woldäger;  
Wiel de könig mit sine heren  
Keem hof to holden mit ehren,  
In freiden un mit groten love,  
Un har versamelt daar to hove  
Alle de derren, groot un klene,  
Keinte fehlde, de Vos, allene.

He har in den hof so vele misdaan,  
Dat he daar nich dürst komen noch gaan.  
„De quaad beit, de schuut geern dat licht“,  
So güng et oof Reinte, den bösewicht;  
He schude sehr des königs hof,  
Daarin he har teen grotet lof.  
Do de hof also angüng,  
Was daar nich een, a's alleen de Greving,  
De nich har to klagen over Reinte, den Bos,  
Den man heel' bannig falst un lof'.

---

## Dat tweede Capittel.

Ifegrim, de wulf, begün' de klage.  
Sien frün', sien verwandte na herfomn un sage,  
De güngen all' vöör den könig staan.  
Ifegrim, de wulf, süng also an  
Un se: Hochgeboren könig, gnädige heer!  
Döör ju eddelheit un döör ju ehr',  
Beide döör recht un döör gnade,  
Erbarmt ju over de grote schade,  
De mi Reinte, de Bos, het daan.  
Daar it saken van hef empfahn  
Grote schande un swaar verlüs,  
Döör alle saken erbarmt ju düß',  
Dat he mien goede wief het hoont,  
Un mine kinder oof nich schoont;

He bemeeg un bebed se, daar se legen,  
Dat bree daarvan ene krankheit fregen,  
Un würrn daarover all' stocke blin'.  
He hoonde mi jümmer, waar he kün'.  
Genmal was et so wiet komen,  
Dat een dag wür nomen  
Düsse sate to richten un scheden,  
Keinte loog alles un seë if swödr eeden.  
Do if den eed wul hebben tolest,  
Weg was he, un if seet vödrn rest.  
Geer, dit weten noch man vödr man,  
De hier nu sünd un bi mi staan.  
Geer, if kün' nich in veer welen  
Al' dat quaad vödr ju uutspreken,  
Dat Keinete, de lose man,  
In falsheit mi to leed het daan.  
Ja, was all' dat laken pergament,  
Dat der maket warrt to Gent,  
Man schül' et daar nich up kbnen schriben;  
Doch, slimres deë he noch bedriben.  
Dat lastern, dat he deë mien wies, dat geit mi nah',  
He krigt et betahlt, et ga wa et ga. —  
A's Hsegrim so sien klage har daan,  
Do teem daar een kleen hündten gaan,  
Dat dröbg den naam van Wackerloos,  
De klaagbe over Keinte up Franzoos,  
Dat he so arm was wolehr,  
Dat he nig, gaar nig, har oof mehr  
A's ene wurst, so klene,  
Vödrn winter upn wiem allene,



Un Reinte em besülve neh̄m.  
Hinge, de kater, de oof daar teem,  
Al toornig güng vöörn köinig he,  
Gnädige heer, heer köinig he seê,  
Wögt ji oof wesen Reinte nich hold,  
So is hier nüms van jung un old,  
De Reinte nich mehr förcht't a's ju.  
Wat Wackerloos hier klaget nu,  
Da's veel' jahr heer, dat laa't ju seggen,  
De wurst höör' mi, doch wil ik teen protest inleggen.  
A's ik was gaan ins uppe jagd,  
Keem ik oof inn möhlen bi nacht.  
Den müller sünd ik slapend daar,  
Den neh̄m ik de wurst, da's wisse wahr.  
Har Wackerloos jichtens wat daaran,  
He't mine list verdanken kan. —  
Do neh̄m Panther gliet dat woort,  
Do düsse klage man har höört:  
Hinge laa't dat klagen bliven,  
Si köönt daar doch niz mit bedriven,  
Reinte het eenmaal teen' ehr',  
Un deef un möörner is he sehr.  
Dat seg ik free bi all' mien ehren,  
Ja, dit weten oof wol düsse heren.  
He rovet un stilt, he isn deef,  
Nüms het he in de reken, nüms het he leef,  
Sülfs de köinig, de doch is uns' heer,  
Kün' he, he neh̄m em goed un ehr',  
Un geef dat hen vöörn fette henne,  
't is em all' gliet den deef am enne.

Dat if ju dit bewisen mag,  
Höört, wat passeer' güstern namiddag:  
Lampe, de hase, de hier steit,  
Un de teen kind sülsß quaad oof deit,  
Den truf he an up goede wegen  
Un böb em freden, des künigs segen.  
Se güngen tosaam, un he wul em lehren  
Fein up sien achtersten been'n spazeren;  
He wul em maten to'n caplan,  
Un leet em vöör sit sitten gaan.  
Se begünten beide den credo to singen,  
Man Reinke har vöör sine olle dingen  
Un hbl lampe faste twuschen sine been'n  
Un begün' em daar ant sel to tehn.  
It teem tofällig den sülvem gang  
Un höörde erer beider sang.  
De lectse, de eerst was begünt,  
Daar swegen se van tor sülvem stünd.  
Do it daar stil bi jüm teem an,  
Do sünd it meister Reinke staan,  
He har, da's 't enn' van düßet speel,  
Lampe, de hase, bi de fehl'.  
Ja, wisse har he dat leven em nomen,  
Was it em nich to hülpe tomen.  
Hier künt ji noch sehn de deepe wunden,  
De 't em verbünd tor sülvem stunden.  
It seg ju, heer künig, un all' ji heren,  
Wilt ji bit nich bestrafen, bi miner ehren  
It broken de frede, dat recht un de breve,  
Un alles bit van Reinke, den deve.

Den künig schal dit noch saken verdroeten,  
Wi alle können dit nooit vergeten.  
Unse kinder schölen 't seggen over mennig jahr,  
Un Isgrim seë, 't warrt wisse wahr.  
Keineke deit nu eenmaal keen goed,  
Un beter was't, wen he was doot,  
Dan können wi alle in freden leven.  
Man warrt em dit oof weër vergeven;  
Dan fört he mennigeen slimmer noch an,  
De 't nich glöft nu he vöör ju deit staan.

---

### **Dat dritte Capittel.**

De Greving was Keinekes broders söhn,  
De nehm do't woort, spröök fört un schön  
Over den Bos vöör all' de heren,  
Of wahr oof wasfen all' de besweren.  
He seë to'n wulf: Heer Isgrim höört,  
Et is vöörwahr en oldsproken woort:  
„Des fiendes mund schaft selben from.“  
So deët ji oof Keinke, minen Dhm.  
Was he oof man to hove kamen  
Un smeichelbe so des künigs namen,  
So a's ji do't, heer Isgrim,  
Et schül' ju dünken keen gewin,  
Dat ji hier over dinge do't spreken,  
De lange, lange sünd versleken.

Aver dat quaade, dat ji em hebt daan,  
Daar swieg ji van stil, un latet et staan.  
Et is noch mennigeen hier kund,  
Dat ji mit Reinte har't en bund.  
Si wullen em we'n lief a's gesellen.  
Höödt to, ik wil de geschichte vertellen:  
Et was in winters nacht un noth  
A's Reinte vöör Ifegrim güng in'n dood.  
Et passeer', dat een fischer up sine kare  
De fungen fisch na huus wul' fahren.  
Ifegrim har darvan had geern en paar,  
Doch was bi em dat geld wat raar.  
He bröcht mien'n ohm in grote noth,  
De up den weg sik led vöör doot,  
Un vöör em stünd dit aventüür.  
Segt ins, würrn do em de fisch wol düür?  
A's jenner minen ohm daar seeg liggen int spoor,  
Trüch he sien swerdt un sprüng van de kaar'.  
He wul minen ohm bi't sel to rücken,  
Man de leeg stil un har sien nücken,  
So dat he meen', nu het 't teen' noth  
Un led em uppe kaar' un dacht, de is doot.  
Dit waagde he alles um Ifegrims willen,  
De fischer docht, mörgen wil 't em fillen.  
A's he upstegen was, um wider to fahren,  
Smeet Reinete fisch heraf vanr kare.  
Ifegrim, de achter de kare ansleef,  
Passste goed up, dat he alle insteef. —  
Reinte sprüng wedder af van'r kare,  
He höl 't nich geheuer wiet mit to fahren,

Un har oof geern van de fisch wücke beet,  
De Ifegrim daar so smatelf eet.  
He müsst na'n docter, so veel har he eten,  
Dat Reinte daarvan oof kreeg nich een beten.  
De greten, de Ifegrim har nich mocht,  
De har he Reinte to dische brocht.  
Bi miner tru, was dat wol sien? —  
Reinte wüsst ins en slachtet fet swien,  
Un waar dat hangen deß inn wiem,  
Dat seß he up gloven an Ifegrim.  
Daar gingen se hen up beider aventuur,  
Daarvan wat to frigen, dat heel' en beten suur.  
Reinte müsst krupen to't fenster in  
Un smeeet et henuut daar up beider gewin.  
Reinte har daar sien vullset wart,  
Dat he de hünne entleep, so groot un stark.  
Se rüchten al näger em up't fel.  
Dit nehm Ifegrim wahr, de lose gesel,  
He freet et heel up, wiel Reinte in noth,  
Un a's de 'm fünd, teen knaten he'm bod.  
Ifegrim seß to em, hier is'n stück schinten,  
Nu set bi man daal to eten un drinken.  
A's Reinte dat stück bi lichte beseeg,  
Was et dat krumholt; daar seet he un sweeg.  
Sa wahr is't, he kün' oof vödr smacht tuum noch spreken,  
Un Ifegrim was oof al lange wegstellen.  
St seg et ju, köinig, mien gnädige heer!  
St wüsst wol noch hundert süß stückjes un mehr,  
De Ifegrim all' het an Reineke daan;  
Dan kün' it wol lang noch na huse nich gaan.

Keem Reinte to hove mant düsse gefellen,  
He schül' et sülvn wol beter vertellen.  
Gnädige heer köinig, ebbeler fürst!  
Wen it et man so seggen dürsst,  
Wat Ifegrim, de ged, daar sprickt,  
Woorden sünd et, de sit nich schickt.  
Berklagt he doch sven eegen wief,  
Böör de he uptreen schül' mit seel un lief,  
Wul een er an de ehre tasten.  
Et is wol söven jahr heer, mi dücht et fasten,  
A's Reinte upn avenddanz,  
Do Ifegrim was butenlands,  
De schöne fru, fru Giremund  
Nehm up in sinen fründschafsbund.  
Van de tied an was de verkehr  
Tuschen de beiden fründelc sehr.  
Keen een tan dat oof wunder nehmen,  
Dat Girmund uphöhl' sit to grämen.  
Was Ifegrim kloof, he sweeg daarvan stil,  
Wiel wenig ehre em inbrenge dat spil.  
„De sven näse affnit, sven angefsicht schändt,“  
Dat is van düsset leeb dat end. —  
Grimbart seē vörder, oof klaget de hase,  
Dat klinge a'sn märken, a's 'ne wise phrase.  
A's de hase sven lecke nich kün' lesen,  
Müsst Reinte do, de sven mester beē wesen,  
Em nich en beten dat sel versalen?  
Daaröver schül' man doch nich so prahlen!  
Den bruufde de mester nich faten't enn' tau,  
Sien schöblers würrn seker oof nümmermehr slau.

Nümmermehr lehrden se wat to ddgen.  
Dot Wackerloos slaagde, dat he har tregen  
Ene wurst up rechten wegen,  
De har ddörn winter he inn wiem,  
Un tregen a's sien naber har slacht't en swien.  
De klage was beter bleven verhalen,  
Ja, if seg 't ju, he har se sien'n naber stahlen.  
„Wie gewonnen, so zerronnen!“  
Mit rechten wür de wurst em nomen,  
Recht was 't, dat dat stahlen ding he 'm nam:  
En eddelman van hogen stam,  
Schal haten de deve un schal se fangen.  
Ja, har he Wackerloos do uphangen,  
Wel schül' em dat verwehren?  
He leet et alleen to des künigs ehren,  
De alleen mit lief un leben straft,  
Minen ohm het et wenig nügen schaft.  
Keinke is'n rechtshapen man,  
De eenmaal keen unrecht liben kan.  
Fröhher al, a's de künig sien fre'en  
Kündigen leet un se 't uutropen de'en,  
Levde Keinke stil a's een kluufener  
In fre'en kemen to em un güngen de derr'.  
He ett man eenmaal up elkeen dag,  
Siet de tied man nümmer em seeg uppe jag'.  
Dat kleed, dat upn live he dragt is van haar  
Fleesch kreeg he to smeden nich over een jahr,  
Wat fleesch et oof si, wild o'r tam,  
If hddrbe't van een, de des weges tam.  
Sien slot, dat heet van Malepertuus,

Het he verlaten un buut sit 'ne klus'.  
Bleef un mager is he van hunger un döft,  
De liben vöör sine sünnen he mösst.  
Gott geef, dat he hold to kraft wedder kumt,  
Dan kan he sien klagers süls stoppen den mund. —  
Do düsse woorden even wasfen segt,  
Keem hahn Henning mit sien geslecht  
In des kbnigs hof insafren,  
Un bröchten upn bodenbahren  
Ene dode henne, de heete Krassfoot,  
De Keinte even har beten dood:  
Ahn kop un hals vöör den kbnig se leeg,  
De genau dit mit all' sine heren beseeg.

---

### **Dat veerde Capittel.**

De hahne keem vöör den kbnig to staan,  
Un seeg mit bebröfde minen em an.  
He har bi sit twee hahnen groot,  
De trürden sehr um Krassfoots dood.  
Kejant de ene heet' mit naam,  
Dat was de beste uut sien stam  
Twuschen Holland un Frankriet;  
De anner leet em al sehr gliet,  
Cantart heet de, de güng sehr sien,  
Se brögen en licht van hellen schien.  
Der hennen broder wasfen düsse twee,  
Se repen beide luut och un weh.  
Um Krassfoot, erer süster, dood



Seeg man jüm an de trürigkeit groot.  
Noch wassen daar twee ander, de drögen de bahr'  
Van widen al höör' man luut klagen dit paar.  
Henning, de hahn, seè: Gnädige heer,  
König un heer over alle derr',  
Höört mien' woorden nu an in gnaden,  
Erbarmt ju over de grote schaden,  
De mi Reinke het andaan,  
Mi un mien' kinder, de hier staan.  
De winter a's de man so kold nich mehr was,  
Un man seeg blomen, loof un gras  
Bleien so schön un grön oof staan,  
Dat passste so schön in minen kraam.  
Ik har tein söhne, 'ne moje tal,  
Un schöne döçters söven tweemaal.  
De muchten all' so geerne leven,  
De teine un de tweemaal söven.  
Mien fru, dat kloke, söte hohn,  
Bröb' all'be in enen sömmer, dat lohn'.  
Se wassen stark un wol tofreden,  
Un söchten sik södsel up ener steden,  
De was bemüürt, der mönke hof,  
Daar waakden söß hünne stark un grof.  
De harren mien' kinder van harten leef.  
Dit hasste Reinke, de quaade deef,  
Wiel he, so lang se bleven daarbinnen,  
Dof nich een eenziget kün' gewinnen.  
Wa faken sleef he bi nebel un nacht  
Um de müre mit groten, wifen bedacht;  
Wen dit de hünne kregen to weten,

Dan was 't vöör em sümenstieb nich en beten.  
Ins harrn se em sien sleef afkuurt,  
Mit nauer noth teem even he fuurt.  
Do harrn wi rau en förte tied,  
Bet he uns teem van en ander stied.  
Gnädige heer, höört vörder mien' klage:  
A's kluuf'ner teem he an enen dage,  
Un bröchb' mi enen langen brees;  
Doch was he noch bleven desülve deef.  
An den brees daar hungen ju segels an,  
Waarin ik mit grote boefstaben sünd staan,  
Dat frede si vöör groot un kleen,  
Vöör alle derren int allgemeen.  
Ik bün, seë he, nu kluuf'ner worden,  
Lev' ünner enen harden orden,  
Daarmit mien' sünden mi worden vergeven,  
Hahn Henning kan nu in freden leven.  
Fleesch eet ik nich mehr, dat is mi verbo'n;  
So spröök de oll' deef; doch was't man sien höhn.  
Kappe un görtel, van den Prior en brees,  
Dit alles leet sehn mi de olle deef.  
Dot har he an van haar en kleed,  
Ik lööfde em, dat bröcht mi leed.  
Un a's he weggüng, do seë he to mi:  
Gott, den heern, befehl' ik di.  
Ik ga, ik heb noch veel to doen,  
Ik müet noch lesen sext un noon,  
Dot vesper daarto noch van vandage;  
Weg güng he un lees' un brochte uns plage.  
Wat was ik blide un wol to moth,

Dat nu en enn' har all' de noth.  
It güng to mine kinder leef,  
Bertel' jüm wat mi seê de deef.  
Reinke, seê 't, is worrn en kluus'ner  
Wi brufen em nu nich to fürchten mehr.  
Mit jüm alle güng it do buten de müür,  
Daar overkeem uns en hellsch aventüür.  
Reinke keem sliken uut ener hägen,  
Waar he so lang uppe luur har legen.  
Wi wasfen van de müürpoorte to wiet,  
So roof it een van mien' kinder quiet.  
Dat eet he up. Nu keem he weêr saken,  
Un a's uns' fleesch em begüend eerst to smaten,  
Do fun uns keen jäger, do fun uns keen hund  
Böbr em verbägen to kener stund.  
Bi nacht un bi dage leeg he to luren,  
Bi nacht un bi dage umsleef he de muren,  
Un roofde mi also mine kinder.  
Twintig un veer, nich mehr un nich minder,  
It har se all' leef, de ndembe it mien,  
Nu schöblt et wol nich boven fve mehr sien.  
Dat laat ju erbarm heer köinig, heer!  
Van twintig un veer sünd sief nu man mehr.  
Mine trürigkeit klag it bet up düsse stünne,  
Noch güstern nehm af em een van uns' hünne  
Mien goede dochter, de beet he gliet dood,  
Hier ligt se, mien söte Krassefoot.  
It beê ju, laat et to harten ju gaan,  
Wat Reinke an mine kinder het daan.

## Dat siefde Capittel.

De kbnig sproof: Heer Greving loomt heer,  
Wat dñket ju den van dñsse mår?  
Si hebt nu wol hddrt, wa he fastet un deit,  
Un recht un gefeg int oge sleit.  
Wat schddl'n wi noch maken veel woorden un mehr,  
Lev 't een jahr noch, ju'n ohm geit et quer. —  
Hahn Henning, ju dochter, dat goede hohn,  
De will'n wi der boden gerechtigkeit doen,  
Un laten er de vigilie sngen,  
In trürigkeit to grave bringen.  
Dat schal geschehn mit grote ehren;  
Dan will'n wi uns mit dñsse heren,  
Over ern moord na't recht bespreken,  
Wa de undaad warrt am besten uutgleken.  
Daarup geboot he jungen un olden,  
Dat se alle vigilie sngen scholden.  
It seê geern wel de lecfse sung,  
Un de resposen, dat et klung.  
Dat placebo domino  
Un alle verse, de hddrden daarto.  
It ldrt et in dñsse woorden af:  
Se legt se nu int tolle graf.  
Gen marmelsteen, so wit un klaar,  
W's glas so blant poleert, stün' daar.  
Daarup mit grote boofftaven stün'  
Wel hier er leste wohnung sün':  
Kraffesfoot, hahnen Hennings dochter, de beste,  
De vele eier leb in de neste,

De wol verfun' mit de fōten to schraven,  
De ligt ünner düssen steen begraven.  
In falsheit beet Reinte, de kluuf'ner, se dood,  
Daarvōdr geef alle welt em spot;  
Wiel ahne recht he't deē, na des kōnigs sage, —  
Wand'rer sta stil hier un klage, ja klage!  
Also nehme de schrift en ende.  
De kōnig leet be'n all', de he kende,  
De kloeksten van'n rath un geef to bedenken,  
Dat düsse undaad em mächtig deē trānken.  
Reinte, se'en se, hōdr nich to de besten  
Uns blift nix over a's noch to lesten  
To raden ju em en hode to senden,  
Reinte is falsch an alle enden.  
So latet em kamen to hof noch vandage  
Bruun, de bār, mag brengen befehl em un klage.

---

## Das fōste Capittel.

De kōnig sproot to Bruun, den bār:  
Bruun, it segge ju, a's ju heer,  
Dat ji mit sliet düsse bottschaft do't,  
Man seht, dat wiesheit lent ju'n foet;  
Den Reinte is sehr falsch un quaad,  
Un weet so mennigeen losen rath.  
He warrrt sit stellen fromm un legen,

Ja, kan he't, he warrt ju wisse bebregen. —  
O, ne! seë Bruun, wa's dat vöörn rede?  
It swöör et bi den swaarsten eede,  
Gott straf mi mitn ungesal;  
Wen't leb van Reinte hohn eenmaal.  
It wul em dat so deep invriven,  
He schul nich weten vöör mi to bliven.  
So mößt sif Bruun den up de bene,  
Stolt van moth un ganz allene.  
Vöör ene wüste, groot un lang,  
Keem he toerst up sinen gang;  
Dan keem he bi'n paar barge an,  
Reinte-ohm plegd' daar jagen to gaan,  
Un güstern was he noch daar west:  
So keem he vöör Malpertuus tolest.  
Reinte beseet mennigeen mooi huus,  
Man dat casteel van Malpertuus,  
Dat was de beste van sien' bürgen,  
Daar resideer' he, har he sürgen.  
Do Bruun de poorte sloten fund  
Van Malpertuus, stün' he un fund.  
Tolest reep he mit luden toon:  
Sün ji daarbinnen, Reinte-ohm? —  
Bruun is hier in des künigs namen,  
De ju befehlt to hof to kamen!  
Maakt up de poorte un gaat mit mi,  
Süß kost't et ju't leven, et si wat et si.  
De künig draut ju mit galgen un rad,  
Raamt ji nich mit, buten gnade ji staat. —  
Reinte har all' düsse woorden wol höört;

He leeg daarbinnen un krulbe sien steert,  
Un dochte na, wa den här he betahl'  
Sine stolten woorden alkomaal.  
Daarmit sleeft he deeper int huus,  
Vul wintels un löcker was Malpertuus,  
Mennig daarvan was krum, eng un lang,  
Dof geest daar mennigeen selsen utgang,  
De he todeè un tofloodt,  
Wen he meen', he was in noth:  
So, wen he har en roof inbrocht,  
Df wen he wüsst, dat man em socht  
Um sine falsche misseda'n;  
Dan heel' he hier rath um to entgaan.  
In stimpelheit, mennig derr daar inleep,  
Wat den oof nich entgüng finen greep.

---

### **Dat sövende Capittel.**

Do Reinte so des bären snat  
Bernehm un dat alleen he sprak,  
Lööfde he nümmer der woorden stolt,  
Un was bedocht upn achterholt;  
He gung to em henuut un seè:  
Wilkommen, Bruun-ohm, oof ji hier, he, hel  
It fun' nich ehr ju wilkomn heten,  
It lees even vesper, dat möüt't ji weten.  
It hope et schal mi we'n van nütten,  
Dat ji ins toomt to miner hütten.  
Wilkommen sün ji to jeder tied,

Sett't ju en beten daal, ju weg was wiet.  
It seh, dat gaan wūr ju wol swaar,  
Van sweet is nat ju pelz un haar;  
Doch nümmer laat't ju dat verdreten,  
De kōnig ehrt ju, möbt't ji weten,  
Süß har he ju nich schickt a's bode,  
Maakt ju't na hartenslüst commode.  
Dot hoop ik, dat ju goede rath  
Mi bi den kōnig kumt to baat.  
Al harden ji oof den weg nich daan,  
Was 't mörgen doch to hove gaan.  
Vandage kan ik nich mehr lopen,  
It leet al springen een paar knopen;  
Wiel ik mi hef geten so dick un sat,  
Et was neeë spise, de ik at.  
Dat ganze lief deit mi weh daarvan.  
Reink'-ohm, seë Bruun do, wat eet't ji dan? —  
Do sproof Reinke: leeve ohm, wat hülpe ju dat,  
Wen ik ju seë oof wat ik at.  
Geringe spise was 't, de to mi ik nehm,  
A'n graf kan leven nich unfer een!  
Wi können 't nich beter, mit uns unse wiven,  
So möten wi eten friske hōnnigshiven.  
Düsse kost müsst ik eten uut noth,  
Daarvan schwul mi up de buut so groot.  
It müsst se eten ahn' mien'n willen,  
Un bün half krank vödr düsse grillen.  
Har 't en ander löst vödrdan,  
Den hōnnig leet ik geerne staan. —  
Do sproof Bruun: wat hef ik höbrt,



Holbt ji den hönning nich mehr weertß?  
Hönning is mien beste spise,  
De if vöör all' de andern prise.  
Reinke segt mi, wa toom 't daarbi;  
Dan wil if vöörn könig verdägen ju.  
Reinke sproof: Bruun=ohm, wat nügt mi ju spot?  
Ne, ne seë Bruun, if meen't so, bi Gott!  
Spotten is eenmal gar nich mien' mode.  
Do sproof wedder Reinke, de rode:  
Is dat ju ernst, so laat't et mi weten:  
Wög ji wahrelß so geerne hönning eten?  
Een buur wohnt hier, de heet Rusteviel,  
Sien huus steit hier af man en halve miel.  
Daar gift et hönning, verstaat mi recht,  
Mehr a's dragen kan ju ganz geslecht.  
Bruun, den steef so sehr dat smeer,  
Na hönning stun' all' sien begehre,  
He seë, so latet mi komen daarbi,  
If denf' ju dat wedder, deß glöbet mi.  
Wen if mi sat schul in hönning eten,  
Müssst man mi nich all' to wenig to meten. —  
Reinke sproof: laat't uns gaan up de fahrt,  
Hönning schal worrn daar wisse nich spaart.  
Al kan if oof so recht nich gaan,  
De rechte tru is jümmer vööbran,  
De if vöör ju int harte dräge.  
Mank all' mien fründschup, de if plege,  
Is oof nich een mit den a's mit ju if 't do' menen,  
If weet oof wol dat ji mi wedder köönt benen,  
Legen mien' fiende un tegen er' klage,

In des kbnigs hof ton heren-dage.  
Daarto noch maat ik van hbnig ju sat,  
Un dat van den besten, markt ju dat,  
So veel a's man jümmer ji kbnt dragen;  
Aver Reinke meende van grote slagen.  
Reinke loog alles un leep sehr geswinde,  
Bruun folgde em na, a's was he en blinde.  
Reinke bochte, wil mi et gelingen,  
Ik wil di hold uppert hbnigmarkt bringen.  
Se kenen tohand bi Rusteviels tuun,  
Daarover freide sik sehr ohm Bruun,  
Sten freide was man en beten fört,  
So warrt noch mennig unkloete ansbört.

---

### Dat achte Capittel.

Do de avend was komen,  
Wachte Reinke bet he har vernomen,  
Dat Rusteviel, de Hbnig-buur,  
To bedde gaan was in sien schuur.  
Rusteviel stun' in grotet lof  
A's timmerman, un har inn hof  
Ene eefe liggen, de wul he kbven  
Un har daar oof al inslaan boven  
Twee grote kilen, de massen sehr glad.  
Reinke, de Vos, de markte dat.  
Dat sülve holt was up ene steb  
Upkbbst ene elle wiet.

He seet: höört mi, Bruun-ohm,  
Recht hier in düsse sülve boom,  
Is hönning mehr a's ji köönt eten,  
Si mööt't ju'n kop daar deep insleken.  
Nehmt nich to veel, dat is mien rath,  
Et mücht ju süß befomen quaad,  
Si liefpien krigen, mööt't ji weten.  
Bruun sproot: Reinke, nich en beten.  
Meent ji, ik kün' mi nich bedwingen?  
„Mate is goed to allen dingen!“  
Also leet sit de bär anfvühren  
Un steek den kop in over de ohren,  
De beiden vöörsten föten oof,  
Do Reinke en grote arbeit moot;  
He broot de filen uut mit hast.  
Daar seet de bär gefangen fast.  
Mit kop un föten in der eeten,  
Em hülp keen schellen, em hülp keen smeten.  
He pleeg' to we'n süß doch so stark,  
Man hier har he sten vullet warf.  
So brocht de nefse finen ohm,  
Mit loosheit gefangen in den boom.  
He begün' to braasten un to hulen,  
Un mit de achtersten föten to pulen;  
He moot so en groot geluut,  
Dat Rusteviel bold keem na buut.  
Daar he nich wüsst, wat komen kün',  
Nehm de scharpe biel he, de daar stün',  
Up aventüür, wen't deê wol noth. —  
Bruun seet daar in angst so groot.

De glive kneep em, waarin he seet,  
He wrüing sit un tröt sit mit hän' un fbet'.  
De pien leet sit drägen, wen't daar mit was daan,  
He moof sit gefasst, nich vandaar mehr to gaan.  
Dat meen' oof Reinte, a's he seeg Rüsteviel  
Van feern antomen mit de blanke biel'.  
He reep Brunen to: wa steit et nu?  
Get't nich to veel, den rath geef ik ju,  
Smeckt oof de hünig noch so gut,  
Rüsteviel künnt al, he is al daar buut.  
Beellicht wil he ju oof noch bedenken,  
Un ju en buddel wien tor mahltied schenten.  
Daar mit güng Reinte wedder na huus,  
Un leb sit upt ohr in Malepertzhuus.

---

### **Dat negende Capittel.**

Do keem Rüsteviel tor sülven stün',  
Den bär he so gefangen sün'.  
Hastig leep he in enen loop,  
Na't weerthshuus, waar seten de buren tohoop,  
De hüllen daar en fretup groot.  
Raamt gaue, seë he, bi mi is noth.  
In mien hof ligt gefangen en baar,  
Raamt gaue, ik seg ju't, 't is wisse wahr.  
Se folgten em alle un lepen sehr,  
Elkeen nehm mit sit, wat he fun' a's gewehr.

De ene har en fürfe, de anner en speet,  
De drütte en harfe, so a's ji daar seht.  
De veerde prahl' luut: wa's dat vöörn safe?  
De flesde teem an mitn bohnenstake.  
De paster un köster mit sif beiden,  
De de'en ene rede over dat leiden.  
De paster sien maid, de am besten de grütte  
Bereide un kooftte, de heet of fru Zütte,  
De teem anlopen mit eren woden  
Un stun' achtern paster un köster up socken.  
Ann dage har se bi't spinnen seten,  
Dot se wul Bruun-ohm dat sel vermeten.  
A's Bruun den spectakel höör' so groot  
Un dat et gung up leven un dood,  
Truck in benaudheit den top he daaruut,  
Dat d'rin besitten bleef de huud,  
Dat bloed em van näs' un ohren leep,  
Un noch seten fast de sötten so deep.  
He reet a's of he was van sinnen,  
Sien' klauen bleven besitten daarbinnen,  
Daarto dat sel van beide sötten,  
De hönnig was nich van den sötten  
Daar em Reinte, sien ohm, van seë,  
Ene quaade reise was 't, de he deë.  
Ja, et was vöör em furchtbar de fahrt,  
Dat bloed leep schier em over de baart.  
De sötten de'en em weh so sehr,  
Dat he nich gaan kün', nah' noch feer.  
Rusteviel teem, un begün' to slaan,  
Se güngen em alltomalen an,

De mit em kenen van't weerthshuus heer:  
Bruun to slaan was all' er begeer.  
Sogaar de pape greep na en staten  
Un sloog em, waar he em fun' raten.  
He fun' fast nargens mehr gaan noch trupen,  
Se kenen over em in enen hupen.  
Een deel mit speeten, een deel mit bilen,  
De smid har mitbrocht hamer un filen,  
Enige harrn schöffels, anner spaden,  
Se sldgen em ahne alle gnaden.  
Se alle geven em rielliche släg',  
Dat he sik bedede daar he leeg.  
All' sldgen se; ja, daar was nich so 'n klene.  
Slobbe, mit de krummen bene,  
Un Ludolf mitr breiden näse,  
De geven em de beste lese.  
Ludolf sloog mit sien holten slinger,  
Gerold mit de krummen finger  
Un sien swager Ruckelree,  
Allermeest slogen em düsse twee.  
Abel Quack un daarto fru Butte  
Un Taalka Lorden Quacks, de sloog mitr butte,  
Nich düsse alleen, oof noch ann're wiven,  
De de'en Brunen dat sel invriven.  
He müsst hennehmen, all' wat se em geven,  
Ruckelree maakte dat meeste leven.  
He was oof de eddelste van geboorte.  
Fru Willigetrud, vöör de kaspooorte,  
Dat was sien moeder, dat wüsst iber man,  
Wel aver sien vader was, nümms wüsst daarvan;

Doch se'en de buren wol ünner eenander:  
De stoppelmeter was et, de swarte Sander,  
Gen stolt man, daar he was alleen.  
Bruun müsst oof van mennigen steen  
Den smeed hennehmen up sien lief;  
Se smeten na em beide, man un wief.  
Tolest mitn knüppel lant un dick  
Rustebiels brö'r em beseeg dat genick  
Un geef em upn koppe släg',  
Dat he nig mehr hbb'r un seeg  
Un uppsprung mit sien ganzet lief,  
Un wedder daal ful mank de wief  
Un rasend manken jüm regeer',  
Dat sive kenen int reveer,  
De vöörbifoot un was sehr deep;  
Hastig do de pape reep  
Un was schier half verzagt:  
Seht, daar gündert drift fru Tutte, mien' magd,  
Up ern pelz un up ere roden;  
Seht, hier ligt oof noch er woeden,  
Helpt er alltomalen nu,  
Twee tunne beers, de geef ik ju,  
Daarto aflaat un gnade groot.  
Do leten se Brunen liggen vöör dood  
Un lepen hen daar swummen de wiven  
Un hulpen uut dat water de siven.  
A's Bruun dat marcke, wat de flock har slagen,  
Wul he 't eenmaal mit swemmen wagen  
Un sprung int water mit groten toorn,  
Dat et em sloog over steert un ohr'n.

Un a's he vöör wehdag' to brummen begün',  
Meende he, dat he oof swimmen nich kün'.  
Do docht' he, he wul sik man hier verdrinten,  
Un mößt sik bereit upt ünderfinken,  
Dat em nich slaan mehr de'en de bur'n,  
De em al de'en so hart belur'n.  
He kun noch swimmen, un swim so dāgen,  
Ja, do dit de buren segen,  
Mösten se'n groot hallarm un de'en sik grāmen.  
O, se'en se, wi möten uns alle schāmen!  
Se harrn daarum veel striet un scheel,  
Un se'en: de wiven hebt schuld, 't is life veel!  
Se kemen to untied hier to mate.  
Seht, daar swimt he hen sine strate.  
Se segen den bloß na un wurrn gewahr,  
Dat daar noch inseet huud un haar  
Van söten, van ohren, dat was jüm leef,  
Se repen em na: kum wedder du deef!  
Hier sünd bien ohren un hānschen a's pand,  
So folgte ton schaden em oof noch schand';  
Doch was he froh noch, dat so he entgung,  
He söckte den boom oof, de em füng.  
Daarin he van söten un ohren wat leet,  
He söckte Meineke, de verra'n em deb.  
Dit was't gebet, dat he sik las,  
So lang a's he int water was.  
De stroom leep gau, dat was sien glück,  
Süß harrn s' em kregen noch weër bi't genick.  
So teem he jüm inr forten wile  
Ut sicht, bina up ener mile;



Daar kroop he upt land, un dochte to geven  
Sien geest up; vöör pien fun' nich länger he leven.  
O, Reinke, stöhn' he, du falsche creatuur!  
Doch dochte he an de quaaden buur',  
De em slogen mit harte, mit sürte, mit speet  
Un dat Reinke so deep em intrupen heet.

---

### Dat teinde Capittel.

Do Reinke, de vos, har mit bedacht  
Sien ohm also uppert hönnigmarkt bracht,  
Gung hen he, waar he höhner wüsst,  
Daar nehm he een in quaader list.  
He deê sten mahlkied un leet et sik smecken,  
Un a's he oof drunken har, deê he sik strecken,  
Upt öber van dat sülbe rebeer  
Leeg he un frei' sik, 't was hood moje weer.  
He frei' sik, dat he den bär har bracht  
To Rустeviel's huus in jenner nacht.  
Ik weet, seê he, dat Rустeviel  
Zümmer in huus het veel scharpe biel';  
Mien feind was Bruun, in heb't em 't dremen,  
De buren, de nehmen em seker dat leven.  
Ik heel' em, da's wahr, vöör minen ohm,  
Man nu ligt hood he in den boom,  
Froh bün ik daarover all' mien' dagen,  
He warrt ja nich mehr over mi klagen.

De bbsewicht endelf teem to bene  
Un gung en beten spazer'n allene  
Ant über hendaal, daar fun' he Bruun-ohm,  
De doch entlopen was den boom.  
O, Rusteviel, seë he, du dumme ddbel! —  
Dat büst du, dat nim mi nich dvel. —  
Du armet wurm, kanst du nich lopen?  
Wat heft du maakt mit dine poten?  
Du heft wol to veel van den hönning eten  
Un minen goeden rath vergeten?  
So sproof Reinke a's he seeg,  
Dat Bruun so bedrifest un blöedrig daar leeg.  
He wur daarover utermaten froh,  
Un seë to em, wa teem dat, waso?  
He' j' bi Rusteviel wat vergeten  
So segt et, ik laat et em geerne weten,  
Dat ji ju hier do't nu upholen.  
Ik gisse, ji hebt em sien hönning stohlen.  
Of he' j' se em betahlt?  
Wel het ju den so roth anmaalt?  
Dat is ju ene bedentelke sate!  
Was de hönning oof van goeden smate? —  
Ik weet noch mehr, even so goetloof.  
Leeve ohm, segt ins, ehr 't wegloop,  
In wat vöör en orden sün upnomen ji,  
Dat een roth kääpi ji dräget, wie?  
Heft se ju gliest al maalt ton abt?  
Na ju beide ohren het de oof snabt,  
De ju de kahle platte het schoren,  
Ji hebt se beide bina verloren.

Daarto oof noch dat fel van ju wangen,  
Dof he' i' ju hantschen laten daar hangen. —  
Do bruun all' düsse leegen snaten  
Ober sien schaden van Reinte hddr' maten,  
Kroop he weér in dat reveer,  
Dat he daarvan nig hddrde mehr,  
Bddr pien un elend tun' he nich spreken,  
Dof tun' he daarover mit Reinte nich reken.  
Bddrn stroom leet he sit driven neér,  
So teem uppe annere sied he weér,  
Daar leeg he un was so krank un terbroken,  
So sit sülven het he also sproken:  
Al sloog man mi dood, ik kan nich gaan  
Un mbet doch de reise na hof noch bestaan.  
Dat Reintes leegheit warrt openbaar,  
Waardbdr he mi brochte in schand' un gefahr  
Un do ik beholden deé lief un leven,  
He leege woorden mi upn weg noch het geven,  
Dat alles schal de kbnig weten  
Waan he kan sien strafe meten.  
He rüdte, he kroop mit grote plage  
Un teem to hof an den veerden dage.

---

### **Dat elfte Capittel.**

Do de kbnig dat vernehm,  
Dat Bruun so to hove teem,

Seë he: Heer Gott, geef uns gnade,  
Is dat Bruun wol unse bade?  
Wa geit dat to, dat he kûmt so?  
Bruun den kôinig antwoorde do:  
Heer, ik klag' ju mien ungemad,  
Ik hebbe le'n veel plic' un plac'  
Up mine fahrt, so a's ji seht,  
Keinke schântel' verraden mi ded.  
De kôinig seë, dat is to swiet,  
Keinke drift et oof gar to wiet.  
Dit mîet ik bestrafen ahne gnab',  
Daarôver gung he mit sit to rath.  
Dat Keinke schänden dûrsst sülken heer  
U's Bruun is; ja bi miner ehr'  
Swôdr ik, daarto bi miner kroon,  
Daarôdr schal Keinke worden lohn,  
Wat recht un plicht van mi begehrt:  
Ik dreeg ja nich umfünst dat swerdt,  
Un wat ik sweer, weet ik to holden.  
Daarup geboot he jungen un olden,  
De in den rath des kônigs hêdrden  
Sik to bespreken mit kôrte woorden,  
Wa man bestrafde de overdaad.  
Do keem overeen de sülve rath  
Un wen et de kôinig so hebben wul,  
Dat man en landdag uutschriben schul,  
Un dat Keinke keem oof daar,  
Wat na't recht em toslün' nehme wahr,  
Dat he sit verdäge tegen de klage,  
Un dat Kinke to em de bootschaft drage.

De kōnig kōrde goed den rath  
Un Hinge moof sīt daarna upt pad.

### **Dat twōlfte Capittel.**

A's de kōnig mit sine genoten,  
Hinge to senden har besloten,  
Seē he to Hinge: Mark et di recht,  
Wat even dūsse heren hebt segt.  
Ga nu un kief jo goed to  
Un seg an Reineke also:  
It un de heren van minen rath,  
Harr'n veel hōört van sien overdaad  
Un leten em la'n sīt to verbāgen;  
Deē he verachten et dit maal verwegen,  
Schūl' man em laden mōeten noch en maal,  
Sien name schūl' staan an den schandpahl  
Un oof verbamt we'n sien geslecht,  
Wiel he, he mag dit marken recht,  
Quaad deē an Bruun un annere berren.  
Nu ga un seg em, wat se'en dūsse heren.  
Hinge seē: Mag et mi nūken of schaden,  
It gung lever nich hen Reinke to laden.  
Schickt hen enen annern, dat is mien rath,  
De spiet mūch' sūnst ju tomen to laat',  
It būn jo van person man kleen.  
Bruun, de so groot is van ansehn,

De fun' 'maal Reinte nich overwinnen,  
Up wat vöörn art schal it et begünnen? —  
De könig seë: Daar ligt et nich an,  
Man findet wol, dat mennig kleen man  
Mehr wiesheit het un oof mehr list  
A's mennig grote, de fit brüft't.  
Al sün j' oof van person nich groot,  
Sün j' gelehrt, wiej' un hebt moth. —  
Hinke sproot: Du wille mag geschehn.  
It hope, dat fit een teken let sehn  
Un kumt dat to'n vöörshien to rechter hand,  
Schal 't glück up mien reise oof we'n van bestand. —  
He gung un teem up enen weg,  
Gen Martins-vögel seet daar in en häg'.  
Hinke reep: Goed heil, mien vögel!  
Spreite uut dien' beiden sölgel  
Un fleeg up mine rechte sied.  
De vögel floog un sung en lied  
Un sett' fit daal daar upn boom  
Tor linker hand, et leet a's hohn,  
Hier over mur he sehr bedröeft,  
Dat glück was weg he seler glöbft;  
Doch deë he, wat noch mennig deit,  
He leet den vögel, gung weg un fleit'.  
So teem he nagraad na Malepertuus,  
Daar fun' he Reinte vöör sien huus,  
He böd em goe'n avend un seë em fri:  
De könig schicket mi to di.  
He wil ju strafen an goed un leben  
Do't ji ju mit mi upn weg nich geben

Un gaat ji to hove nich mit mi,  
Dof heet he mi seggen noch daarbi,  
He wūr verdarben ju ganz geslecht,  
Keemt ji to hof nich na landdagerecht. —  
Reinke seè: Wilkomen wedder!  
Wat is dat vandage een mojet wedder.  
Gott geef ju glück up allen wegen  
Un nehm ju up in sinen segen.  
Reinke, de van leegheit sit vul,  
Overlegde wa he 'm anföhrn schul  
Un meende et nich uut harten&grund,  
Wat to Hinge he sprook tor sülven stund.  
He dochte Hinge oof to schänden,  
Un dan to hove em to senden.  
He seè to em: Leev' Wedderman!  
Segt mi, waar't mit denen fan.  
Ist geef ju geern wat goeds to eten,  
Wat eet't ji geern? laat't mi et weten.  
De avend künmt, wi setten uns daal  
Un nehmen to uns en goedet mahl.  
Mien fru, de fan uns dat bereiden;  
Dan gaan wi mörge mit uns beiden  
To hove. Nu, laat't ju nich nöegen,  
Mank all' mien fründschup, de 't do' plegen,  
Hinge is nüms, daar ik mi nu  
Mehr to verlate, dan to ju. —  
Bruun, de freter, föhr hier sehr quaad.  
Dat teem, he geef mi falssten rath,  
Et düchte mi, he was so stark,  
Dat ik oof nich vödr dusend mark

Den weg to hove mit em har daan.  
Mit ju, leev' vedder! wil ik wol gaan  
Mörge, wen de dag is kamen,  
Besint ju daarup un segget: Amen. —  
Hinge antwoorde un seë:  
Laat't uns gaan man gliets, up steë  
Na hove to, so mit uns beiden,  
De maan schient hel upn weg döör de heiden,  
De weg is goed, de lücht is klaar. —  
Reinte sproof: Bi nacht to reisen brengt gefahr.  
Mennig, de uns bi dag' deë bemdeten.  
Schul uns mit anstand wol fründelst begröden.  
Reem he uns aver bi nacht enttegen,  
He schul mit uns umgaan wol ganz verwegen. —  
Hinge sproof: Reinte-vedder, so laat't mi weten  
Blief ik hier, wat schödl'n wi dan eten?  
Reinte antwoorde daarup also:  
Geringe spise kumt hier nato.  
Ik wil ju geven, nu ji wilt bliven,  
Goede friske hönnigshiven,  
Edet un goed un wit un klaar.  
De eet ik nümmer, dat is wahr  
Seë Hinge. He' j' nix anners in huus?  
He' j' nich ene recht fette muus? —  
Daar bün ik jümmer am besten van geten,  
Van den hönnig nehm ik of nich een beten.  
Reinte antwoorde: Wa's't goed, dat' do' weten,  
Dat vedder so geerne musen deit eten.  
Is dat ju ernst, so segt et mi.  
Een pape wohnt hier dune bi,



De het ene schüre an sien huus  
Un daarin mennigeen fette muus,  
Man sôhrde se all' nich upn wagen.  
Wa saken hêdr' it de pape klagen,  
Se de'en em schaden dag un nacht. —  
Hinge seê do unbedacht:  
Wilt ji mi to willen we'en,  
Brenge mi na de musen hen.  
Gen beter wilb, un dat so beit schmecken,  
Wüssst it noch nargens to entdecken. —  
Is wahr dat, seê Reinte, up gloven un tru?  
Waar de musen sünd, brenge' hen it ju,  
Nu 't dat heb hêdr't, it nehm 't vêdr wahr un wis,  
Dat et ehreik oof ju eernst is.  
Gaan wi hen, laat't uns nich tûven  
Hinge folgde up rechten glûven.  
Des papen schüre stun' daar tor hand,  
En gat was al in de lehmewand.  
De pape har daar, de nacht vant voren  
Gen van sien besten hânen verloren  
Vêdr Reinte, de dat gat har braten,  
Noch deê de fette hâne em schmaken.  
Des papen sôhn, de Martinet,  
Stilkens har vêdr't gat de fett't  
En strick, daarin to fangen  
Den deef, droog he groot verlangen.  
Reinte, de slaue, de marktde dat  
Un seê: Hingvedder, kruup nu in dit gat.  
It hol hier buten dan de wacht,  
Dewiel ji musen. Wiel et is nacht

Wdnt ji daar musen in hupen gripen,  
Hddrt j' nich, wa se vddr weligheid pipen? —  
Laat't se ju smecken, bet ji sünd sat,  
It wachte so lanf hier vddr dat gat.  
Vanabend will'n wi bliven tofamen,  
Mdrgen maaf' wi dan, dat to hove wi tamen.  
Meen j', seë Hinge, up büsse fahrt  
Was if seker un wol vermahrt? —  
Dat if hier intröpe, is dat wol rath? —  
De papen weten oof velet quaab. —  
De lose nicht, Reineke, do seë:  
Dat ji so bidd' wasfen, dat wusst if nich, he!  
Rooimt, lat't uns wedder ummefehren  
To mien wief, de uns mit ehren  
Warrt empfangen un uns oof geven  
Goede spise, daar wol wi bi leven,  
Al sünd et oof keene fette musen.  
Hinge schaambe fit un sprung in susen  
In de schüre, up büsse woorden  
De he van Reinke in spot mussd' hden.  
So teem 't dat Hinge int strick fit leep fast,  
So gelung 't Reinke to schänden sinen gast.

---

### **Dat darteinste Capittel.**

W's Hinge in dat gat was sprungen  
Waar vddr dat strick was slungen,  
Sweefde he in groot gefahr

Un a's he dat oof wur gewahr,  
Seet he faste al daarin,  
Em wur so bvel daarbi to fin.  
He strampelbe, dat strick leep to,  
Begünnen to roepen deê he do  
Wehmödig, mit en bebröest gesicht  
Dat Reinke höörbe daar buten de bicht.  
De freide sik un sprüng vöör dol.  
Hinge mägt ji de musen wol? —  
Sünd se oof goed un fet? —  
Wüssb' dat de pape, of Martinet,  
Dat ji sien wilb de'et eten also,  
Se brochten ju seler semp daarto;  
Lonnvöörntomen so is Martinet.  
Singt man to hove, wen man ett  
A's ji daar do't? So wul ik dat,  
Dat Isgrim oof seet int gat,  
In desülve wise a's ji daar do't,  
So müchd' em dat bekomen goed,  
He het mi saken leed andaan.  
Mit düsse woorden gung he dervan.  
He gung nich bloot man uut to stehlen;  
He breek oof ehbröök un deê hehlen.  
Roven un morden heel he vöör keene sünne  
Waar he tun' deê he dat to jeder stünne. —  
Fru Giremund wul he sbeken do.  
Daar breven em twee saken to.  
He wul er eerstens en beten uutfragen,  
Wat Isgrim meest up em wul klagen;  
Dan wul he versöörn er tor ehbrekerees,

So maakde he olle sünnen neeë.  
Keinke docht, he teem wol vanpas,  
Wiel he wus, dat Hsegrim to hove was. —  
Waar uut twuschen wulf un vos de haat  
Entsteit, dat is, dat unse olle maat,  
De Keineke, de Iose deef,  
Mittr wulfin buhlereë breef. —  
Do Keinke vödr ere wohnung teem  
Un he se daarbinnen nich vernehm,  
Un bloot de kinder fun', seë he in spot:  
En goeden mörgen geef ju Gott,  
Mine allerleeffsten steeffinder!  
Dit wasfen sien' woorden, nich mehr of minder,  
Hiermit güng he weg up annern gewin.  
A's Fru Giremund sit stelbe in,  
Et was al mörgen un begün' to dagen,  
Seë se, was nümß hier, de na mi deë fragen? —  
De kinder antwoorden: Ja!  
Unse pade Keinke was da;  
He seë: wi wasfen sine steeffinder all',  
Wa vele unfer oot sünd hier an tal. —  
Daarup de wulfin nehm dat woort:  
Daarvödr schäl em slaan de moord!  
Dit wul se 'm indriven, waar se kün',  
Se folgde em tor sülven stün'.  
Se wus waar he wol plegd' to gaan,  
Se droop em bold un sproof em an:  
Keineke, wat sünd dat vödr wödr'n,  
De ik van mine kinder hödrn,  
De ji jüm se'en ganz openbaar? —

Daarvöör kriegt ji en sehr quaad jahr!  
Se was sehr quaad, wen se was toornig  
Un maatbe em to en bister gesich',  
Se greep em furts in finen baart,  
Dat knacken deë em sine swart'.  
He leep un wul den toorn entwiken,  
Se begünde em drivens natostriken.  
Nich wiet daarvan ene wöfeste börg stün',  
Daar lepen se beide gae henin.  
Nu höört, wat daar vöörn aventüür  
Passeer' in ene terbraken müür'.  
De müür' van en thoorn, de daar stun', har en gat,  
Daarvöör leep Reinke, hold fast he d'rin sat.  
Giremund wasn groot stark wief  
Un har en grotet dicket lief.  
Do se de kop oof daarin stooft,  
Truck se un schoof se, dat gröter et brooft.  
Se wul em folgen, man daar warrt nix van,  
Se fun' wedder vöörwards noch torügge mehr gaan.  
Do Reinke dat seeg, mool en drei he trum  
Un leep na de anner sied henum.  
Un dochd', nu is et grade tied,  
Un ded er, wat if to seggen mied'.  
Se seë: a'sn bedreger he deë,  
Wat nich geschēhn is, he antwoor', geschēh'. —  
De het sien ehre nich wol verwahrt,  
De so sien wief vöörn anner spaart.  
Also deë Reinke, de lose deef.  
Et was em liefveel, wat he bedreef.  
Do se lüs teem uut dat gat,

Was Keineke lang gaan sien pad.  
Se meen' to verbägen so ere ehr'  
Un har se verloren un noch mehr.  
Van Keinke will'n wi nu stille we'n,  
Un uns dat schickfal van Hinge besehn.

---

### **Dat veerteinde Capittel.**

Do Hinge int strick sit faste leep  
Up sine wise bedröbest he reep.  
Dit hööbr' oof bolde Martinet,  
De daar döörheer dat strick har set't.  
Nlig keem he uut sien bedd'  
Un reep: Gott dank, dat is maal net!  
To rechter tied mien strick het staan  
Un drügt mi nich inn slaap de wahn,  
Het sit d'rin fangen de höhnerdeef,  
Dat schul mi we'n van harten leef.  
He kreeg en licht un stoot dat an,  
Betahlung to halen döör den hahn.  
Int ganze huus sleep noch dat volk,  
Wa oof Hinge miaude un wa he holk.  
He waafde up, eerst moeder un vader,  
De sloog van dat, wat passeert was, keen' ader;  
Dan gung he to waken oof knecht un maid,  
De wasfen kuum to vermünnern heid'.  
Staat up! de vos, de sit int strick,

Wi will'n em empfangen na recht un schick.  
Se kemen anspringen all', kleen un groot,  
De pape sülden stun' up un kreeg moth  
Un hül' sit lose in sien slaaproek in,  
Des papen maid sbrgbe vöör hellen schien.  
En kohls trunk stun' daar an de wand,  
De nehm Martinet in sine hand,  
Daarmit gung he in dat gefecht,  
De prügel smoot den kater slecht.  
He sloog em up'n kop, un up de huud,  
He sloog em sogaar een oge uut.  
Van alle kreeg he släge veel.  
De pape har en sörkenstehl,  
Waarmit he Hinge fillen wul.  
Do Hinge seeg, dat he starven schul,  
Wur he toornig, en anloop he nehm,  
De pape twuschen de beene he keem.  
He beet, he kleide mit grote nieb,  
Un schände de pape vöör alle tied.  
He beet em af dat drütte part  
Wat daar he dragt na sine art. —  
De pape schreide luut un sehr,  
De maid, de schreide noch veelmehr  
Un seë so gänzelt unbedacht,  
W's de pape leeg inn grote ahnmacht:  
De döbel was hier wol int spil,  
Se swoor un huulbe un beerde sit büll.  
Se wul all' wat se har, d'rum geven;  
Wen düsse unfal se deë nich beleven.  
Ja, har it en schat van gold, se swoor,

Densülven it geerne daarum verloor;  
Wen man nich schänd't was so mien heer,  
W's se seeg, dat he verwund't was sehr.  
Dof seeg se daar liggen an de wand,  
Wat he quiet worrn was to sine schand. —  
In des dövels namen, wel het dat strick daar set't?  
Sproof se un seë to Martinet:  
Süh, leeve söhn, is dat nich schade,  
Daar ligt en stück van dien vaders wade;  
Er schade, was de grötste, meende se.  
Unner büsse klage un mit grotet weh  
Wur dragen de pape wedder to hebb'.  
W's Hünke seeg, dat 'n em vergeet,  
Df wol he was in grote Noth  
Un vöör em stun' de bittre dood,  
Df oof so wund he was un terflagen,  
Begün' he doch to biten un nagen  
Dat sülve strick, waar he leeg in,  
Df he 't nich lösen kun' na sien sin.  
Dat strick broof endelf in twee stücken,  
He was sehr blide, dat em 't deë lücken,  
Un sproof in sik: Hier is et sehr quaad,  
Un länger to bliven is nich goed rath.  
Slig sprung he uut dat gat  
Un maafde sik wedder up dat pad,  
Dat na des königs hof hen leeg,  
Ehr he daar keem, de sünne upsteeg.  
He sproof: Het mi de dövel büsse nacht  
To Keinke, den bösen leegner, bracht.  
Ik toom to hove sehr geschändet,



Dot hebben se mi een oge blendet.  
In des papen huse hebbe ik tregen  
An tannen un wangen vele Slägen. —  
W's de könig dat höörbe, wat se all' em harrn daan,  
Funt in toorn un nieb he to spreken an.  
He draude Reinke ahne alle gnad'  
Un schickde boden af na finen rath,  
Na sine wisen un besten baron'  
Un leet jüm fragen, wat't best was to doen?  
Dat Reinke vöör all' de bösen dinge  
Nu endelt finen lohn empfinge.  
W's man de klagen höör' in mass',  
Nehm Grimbaart dat woort, de oof daar was:  
Was et wahr oof ji heren van den rath,  
Har daan mien ohm oof all' dat quaad;  
So is un blift he en eddelman,  
De man nich glief inn van doen kan.  
Dreemaal schal la'n man em na't recht,  
En fri-man is he un keen knecht.  
Kumt he dan nich, so spreekst ju schüldig,  
So lange aver wacht't gedüldig. —  
De könig sproof: Wel dürt et wagen,  
Noch eenmal en bootschaft to Reinke to dragen,  
Wel het en oge to veel of en lief,  
Dat he de wage um den bösen Ketief? —  
Wel hangt sjen gesundheit daarvöör in de waage,  
Nu twee al hebt Reinke nich mitbrocht to dage? —  
Nüms is hier, dat meen ik vöörwahr!  
De daarvöör waagt sjen huud un haar. —  
Heer könig, seet Grimbaart, begehrt ji 't van mi,

Ik breng em de bootschaft, et si, wa et si,  
Openbaar a's ju hobe of stil,  
Et ga mi daarna, wa 't oof wil. —  
De kōnig sproof: So gaat mit Gott,  
Si kent de klagen un oof mien gebot.  
Nehmt in wiesheit juen berath,  
Keinefe is Iof' un quaab. —  
Grimbaart seê: Ik kenne de klage  
Un hope to brengen em mit mi to dage.  
So gung he den hen na Malepertuus.  
He fun' oof Keinke richtig to huus  
Wi fru un kinder a's et sit hōōr'.  
Do seê he to em dūsse wōōr':  
Minen grēdet ik ju bede, Keinke=ohm,  
Si sūnd so gelehrt a's wief' un froom.  
Mit wundert, dat ji holet wōōr spot  
Un achtet nich des kōnigs gebot.  
Mi dūcht et was nu wol maal tied.  
Wat over ju segt oof spot un nieb,  
Ik raad ju, dat ji to hobe kamen,  
Upschuben brengt ju nix a's blamen.  
Wahr is 't, over ju gaan vele klagen,  
Zum drūtten maal mūsst man ju dagen.  
Koomt ji nu nich, ji worrt uutlacht.  
De kōnig worrt komen mit all' sien' macht  
Un ju belagern in Malepertuus  
Un ju vernichten mit man un muus.  
Den kōnig kōōnt ji nich entgaan,  
Am besten is 't, wen ji upstaan,  
Un mit mi hen to hobe gaat,

It wetet in allen dingen jo rath,  
De uut de noth ju helpen mag.  
Ju is geschēhn wolehr upn dag  
So groot aventüür, a's dit mag sien  
Un keemt doch weg ahn' schaden un pien.  
Si hebt et saken döbr list bedreven,  
Dat ju fiende in schanden sünd sitten bleven.

---

### **Dat fōfsteinde Capittel.**

Do Grimbaart to Reinte dit har segt,  
Sproot Reinte: Dhm, ji hebbet recht.  
Et is dat beste, dat it come daar  
Un mines rechtes nehme wahr.  
It hope de kōnig schal geven mi gnab',  
It bün em nügell a's een van sien rath.  
Dat weet he wol, da's wahr un wiß,  
Troß nied un haat van de un düßf'.  
De hof kan ahne mi nich bestaan  
Un har it oof noch mehr mißdaan,  
Schal wol de kōnig sien toorn brefen  
Un fründelt sit mit mi bespreken.  
Krieg 't em unner veer ogen to sehn,  
Schal mi oof seler keen quaad geschēhn,  
Het oof de kōnig noch mehr, de 'm rad't  
Un em döbrqueest dit un dat;  
So liket dat doch nargends na,

A's dat et brengt em noth un scha'.  
De beste rath kumt jümmer van mi,  
In alle saken, et si, wa et si:  
Inn hove van künigen, vul van pracht,  
Inn huse van heren van minder macht,  
Mut Reineke finden den richtigen rath;  
Wen in gefahr is huus un staat.  
Wol is daar mennigeen, de mi dat günt,  
Mi ehrt, waar he mi süt un find't;  
Doch mennig, den ik vöörheer beë raden,  
Verswöör sit, mi darvöör to schaden.  
De argsten daarvan to hof wol schööl'n sien,  
Dit ligt a'sn steen upt harte mien.  
Leine sünd et, wen ik se do' tellen,  
Beel mächtiger sünd se, wen alle sit stellen.  
Dit beit mi noch am meesten versähren;  
Doch beter noch is 't, dat ik mit ehren  
Mit ju mi up to hof do' maken  
Um sülven to spreken vöör mine saken,  
A's dat ik in angst un groot verbreet  
Wief un kinder komen leet.  
Ik was mit jüm alle verloren gewiß,  
Wiel mi de künig to mächtig is;  
St müsst alles doen, so a's he wul,  
Wen he maal hier komen schul.  
Beter is 't, wen 't mi recht do' besinnen,  
To rechter tied mit em af sit to finnen.

## Dat sösteinde Capittel.

Reinete sproot: Fru Ermelien,  
It befehle ju de kinder mien,  
Dat ji daar wol up achtet nu.  
Boven alle dingen befehle ik ju  
Mien jüngstet söhnken Reinardien.  
De snuurbaart kled em würfelt sien,  
De um sien mülken steit overall.  
It hoop, dat na mi he slachten schal.  
Rossel, oof de hier, so mooi a's döbdrreven,  
Den heb ik so leef a's mien eegen leven.  
Do't goed an de kinder, tofamen an alle,  
Wilt ji mi we'n nu to gefalle.  
It bent' et ju webber mag ik entgaan. —  
Mit düsse woorden nehm he affcheed bervan  
Un leet fru Ermelien bliven to huus  
Mit sien' twee söhns, to Malepertuus.  
Beraden beë he sien huus also,  
Fru Ermelien bedröbest seet to. —  
U's se ene kleene stünne wasfen gaan,  
Seë Reinte un bleef en beten staan:  
Grimbaart-dhm, beste vedberman!  
Dödr angst un sörgen ik gaan nich mehr kan.  
Mien fründ, ik ga nu in den dood,  
Dat angstsweet brecht mi uut dödr noth.  
Bereuen do' ik deep mine sünne,  
Un wil se ju bichten to düsfer stünne.

Sün ji oof keen pape, et brengt mi keen schade,  
Leeve ohm, ji sünd jo des königs bode. —  
Grimbaart sprook: Ji mötet beloven,  
Dat ji nümmermehr wilt stehlen noch roven,  
Hehlen un wat ji sünst de't bedriven,  
Süß latet man de bichte bliven. —  
Dat weet ik wol, seë Keinke do,  
Laat't mi beginnen un horet mi to:  
Confiteor tibi pater et mater,  
Dat ik an den otter un an den kater,  
An mennigeen hebbe misdaan,  
Daarvöör wil't geern hier bröte staan.  
De Greving seë: Ik versta ju nich,  
Spreket up dütsch vöör mi ju bich'  
Daarmit ik ju kan recht verstaan. —  
Keinke sprook: Ik hebbe misdaan  
Tegen alle berren, de daar leven,  
Un bidde ju, mi 't hier to vergeven.  
Ik was et, de den bär, minen ohm,  
Gefangen maakde in den boom.  
Waar he släge kreeg up jach un hoed,  
Dat he man even entgüng sinen dood. —  
Hinge lehrde ik musen fangen,  
Dat he daarbi int strick bleef hangen.  
Se slogen oof em mit alle stiet,  
Dat he daarbi een oge roof quiet  
Vöör mine schüld, et si, wat 't si. —  
Mit recht klagt de hahne over mi.  
Ik hebbe em nomen sine kinder,  
De groten sowol a's de noch wasfen minder,

It was et, de em brochte daaram,  
Mit recht neh'm he den vos dat krum.

---

### Dat söventeinde Capittel.

De könig is mi nich entgaan,  
It hef em faken schan' andaan,  
De königin nich to vergeten,  
De hef it schonet nich en beten,  
Beide sünd se schänd't böör mi  
Un daarto hef it, dat seg it bi,  
Hegrim, den wulf, mit siet  
Schänd't waar't tun', to jeder tied.  
Mien ohm is he nich, it heet em man so  
Un weet sül'm nich, waarom it 't do'. —  
Uns passeer' 't, heer is 't wol söß jahr,  
Do keem he to mi in Clemar,  
So heet dat kloster, waar do it in was,  
Um sit to lösen den sülven paß.  
He beë mi, dat it em helpen schul,  
Wiel mönt oof geern he worrn wul.  
He meen', dat et em goed anstun'  
Mit de kloeden to lüden un he begun'.  
Dat lüden klung sien ohren so söte,  
It leet em binden beide söte  
Un't kloctau faste na sien willen,  
Do tun' he recht sien' lüsten stillen

Un't lüden lehren, so a's 't sif hööbr';  
Man dit brocht in em wenig ehr':  
He lübbe so sehr un utermaten,  
Dat dat volk tohope leep upr straten.  
Se meenden, de dövel was to gange  
Un moten sif unner eenander bange.  
Se lepen hen, waar dat lüden se hööbrden  
Un ehr he fun' in förte woorden  
Seggen: It hööbr' hier to huus,  
Harrn se 'm slaan bold in beten un gruus.  
He beë mi, it schul em helpen to ehren  
Un laten em ene platte scheren.  
It leet em do in Clemar  
Afbrennen van sien kop dat haar  
So sehr, dat em de swarte krump,  
Faken kreeg he 't van mi so plump.  
It lehrde em fischen upn dag,  
Waarbi he kreeg oof mennigen slag. —  
Ins föhrde it em int Züllicher land  
Int huus van en papen, sehr wolbekant,  
A's de, was daar keen pape riker,  
De har oof enen langen spiker,  
Daar mennig speckside inne leeg.  
Dot daar empfung he düchtige släg'.  
Daarto was in den spiker noch  
Frist fleesch insolten in en trog.  
Isgrim broot döör de wand en gat  
Um in dat fleesch sif to eten sat.  
It seë em, he schul krupen daarin,  
It wul em schänden, dat was mien sin.



He eet so veel boven alle maat,  
Dat he nich kun' mehr ddör dat gat,  
So dick was em sien buuf upgaan.  
Daar stun' he un fung to jammern an. —  
It gung ddör't ddörp nu huus bi huus  
Spektakeln deë 't, 't was nich ddör de puus,  
Daarmit he kreeg sien rechtet lohn.  
De pape seet jüst un eet en höhn  
N's daar it teem, ene fette kapune  
Un tafelde in bester lune.  
So lecker leet et un bra'n was't fros,  
It sprung daar up to un gung daarmit loos.  
De pape leep in wuth mi na  
Un süh: sieh-bit, sieh-dat, sieh-da,  
Sloog um de disch, dat drant un spise  
Anne eer'e leeg up düsse wise.  
He reep un sloog, greep na't bestek,  
Daar leeg de pape mit alls inn dreck.  
All' de daar kemen, de repen: Sla!  
It leep ddörup un se mi na.  
Dat volk wur jümmer mehr an tal,  
Se wullen mi geern ant sel, se all'.  
De pape seë: So'n slauen deef  
Gif et wol nich, de ooit dat bedreef.  
He nehm dat höhn, waarvan it eet,  
Bann dische mi, daarbi it seet. —  
It leep so lange bet ddör den spiter,  
Waar Isgrim was de arme sliter,  
Dat braden höhn leet it fallen jüst daar,  
Dewiel et mi was worrn to swaar.

It müsst et ahne nügen laten  
Un gung, waar't herfomn, mine straten.  
Et was oof tieb, dat it weg keem  
Un a's de pape dat höhn upnehm,  
Wur Ifegrim he oof gewahr  
Un alle de to em kemen daar.  
Do reep he luut: Nu frünne, slaat!  
Hier is'n wulf, nich minder quaad.  
Läten wi 'm lopen, dat bröchte uns schande  
Overall inn heelen Jülicher lande. —  
Ifegrim wus nich, wat he begünde,  
He kreeg oof daar weg mennige wunde.  
Se maachten een so groot geluut,  
Dat alle buren kemen na buut,  
Se slögen em, dat he leeg vödr dood,  
Nümmer was he so in noth. —  
Wen dit wur malet upn schild,  
Dat schul noch we'n een selsen bild! —  
Endell sleepden se 'm uppe straten,  
Vödr dic un dün müsst he trecken sit laten;  
Dan smeten se 'm inn unreine kuhle,  
He stunk inn wind up ener mile.  
Over all de släge, de he kreeg,  
Har he bedaan sit, daar he leeg.  
Se meenden alle, he was dood  
Vödr all' de släge, uut angst un noth.  
He leeg averst bloot inn deepe ahnmacht  
Un leeg daarin de ganze nacht,  
Bedröbest a's een recht armet wicht.  
Wa he weg komn is, dat weet it nich,

Dof weet ik wider nich bescheed.  
Daarna swöör he mi en eed,  
Gen jahr döör wul he hold mi we'n  
Man daar is nix nich van geschehn.  
Waarum he mi swoor, et was wol dat:  
It schul em van höhner maken sat.  
Updat ik em recht müch' belimen  
Sproof ik van en höhnerwimen,  
Daar söven höhner uppe seten  
Un een hahn, en fette beten.  
Do't daar em hen har bracht,  
Was't ene stünne na midbernacht.  
Gen fenster stun' daar up de glupe,  
It moof em döör a's of ik krupe  
In dat fenster un henddöör,  
Man Ifegrim schul krupen döör.  
It sproof: Nu krupet man driest daarin,  
De hebben wil ichts een gewin,  
De mut daar oof jo wat um doen;  
Si kriget anners keen fettet hohn. —  
He kroop henin, bang döör gefahr,  
Un a's he gung tasten hier un daar  
Do swoor he hoch bi sner ehr':  
Wi sünd verraden, dat fürcht' ik sehr,  
It find' van höhner keene spoor.  
It sproof: Se seten hier tovoor,  
It hef se daar al wege nomen,  
Man willen wi schaffen, wat uns schal fromen;  
Dan müten wi ahne verdtelken sin  
Noch en beten deper krupen henin. —

De balke was smal un boven de döör,  
Daar wi up krogen, man he was döör.  
Demiel he sochte na de höhner er steē  
Seeg to if, wa 't em anführen deē.  
It troop torügge un wedder henuut,  
Tofallen deēt fenster mitn hellsch geluut  
A's de stütte daar ünner lds if har braten.  
Sfegrim sohr en schreck döör de knaken,  
Dat he deē en sware fal  
Van de balke, 't geef en groot geschal.  
Verfährt waatden up, de bi'n füre daar slegen  
Un kenen to beene un gungen un repen,  
Dat döör dat hoge fenstergat  
Fallen was, se wüssten, nich wat.  
Un a's se anbrent harrn en licht  
Do segen se unse armet wicht  
Un slogn em, bet he leeg döör doob,  
It hef em brocht in mennige noth.  
In mehr a's 't weet un nu kan nömen.  
Mit wundert noch, dat he entkomen.  
Noch hef daarto if oof dat bedreven,  
It wul man, dat et was nableven,  
Mit sien wief, fru Giremund,  
Daar ere unehre uut entstund,  
De langzaam se schal overwinnen.  
Süh, dit is't, dat van all' mine sünnen,  
De if bet up düsse tied kan bedenken,  
Mine seele am meisten deit kränken.  
To absolveren mi bidd' if ju sehr,  
Dat dit mine seele nich drücket mehr.

Settet mi, wat ju dänket goed;  
Wen et man lindert mine noth. —  
Grimbaart was oof listig un kloef,  
Ann weg he en twieg do broof  
Un seë: Ohm, slaat ju daarmed nu dree släge;  
Dan settet den twieg hier midden upn wege  
Un springet daar dreemal over heer  
Sünner strumpeln, over dweer;  
Dan küsst den twieg oof, sünner nied,  
A's teken, dat ji gehorsam sied.  
Düsse pbnitensje schal ju geven,  
Trog all' ju sünnen, en ewiget leven.  
Ik hef se daardöör vergeven ju all',  
Is noch so groot oof dat getal. —  
Keineke deë dit ahne verdreet.  
Do sproof Grimbaart: Ohm, nu seht,  
Dat ji ju betert in goede warken,  
Ju psalm leset un gaat nar karken,  
De fasten holet to rechter tied,  
De hilgen dage fiert mit sliet,  
De franken tröstet an alle dagen,  
Torecht wist de na'n wege fragen,  
Geerne do't den armen geven,  
Verswören do't ju böset leven:  
A's roven, stehlen un verraden;  
So faamt ahn twifel ji to gnaden. —  
Keineke seë: Ik wil mit sliet  
Dit willig doen to jeder tied.

---

## Dat achteinde Capittel.

Do Reinte so sine buke har daan,  
So a's't hier vödr deit schreven staan,  
Moken se we'er sit uppe fahrt,  
He un sien bichtvader, Grimmebaart.  
Se kemen upn slichtet sand.  
Daar leeg en kloster to rechter hand,  
Dat hödrde geestelken nunnen to,  
De Gott d'rin beenden laat' un fro.  
Se harrn vele hähnen un mennig hühn,  
Vele göse un mennig enen kapuun,  
De fakten buten de müre stolzeren.  
Daar plegde jo Reinte to visiteren,  
Daarum sproof he oof also:  
Recht up büffet kloster to  
Ligt de strate, de wi möten gaan,  
Sien sin deel na de höhner em staan.  
He seeg se daar lopen buten de schüre,  
Föbbel to söken dicht bi de müre.  
Sien bichtvader truck he daarna to  
Un a's he dicht bi de höhner was, do  
Begünden sine ogen umtogaan.  
Am wietsten van de schüre gung en hahn,  
De fet was, groot un jung,  
Up den moof Reinte enen sprung,  
So, dat em de feren stoben.  
Grimbaart swoor bi sinen globen:

Unfeel'ge ohm, wat wilt ji doen?  
Wilt ji wedder um so'n hoh'n  
In alle de groten sünnen gaan,  
Daar ji even eerst hebt bichte vöör staan; —  
Dat mag wol selsene reue we'n! —  
Keinke sproof a's wen he't so meen':  
Ic deët in gedanten, leeve vedder!  
Gott mag mi't vergeven, ic do't oof nich wedder,  
Ic wil mi van ju geern leiden laten;  
Do moten se kehrt na de rechte straten.  
De weg söhr' overn smalle brügge,  
Wa saken seeg Keinke over de rügge  
Hen wedder, daar de höhner gungen,  
He kun' sien lüsten kuum bedwingen.  
Har man sien kop em afflaan of togen,  
Sefer was de na de höhner hen slogen.  
Grimbaart seeg wol dit gelaat,  
He seë: O, Keinke, unreine maat,  
Wa laat't ji ju ogen ummegaan! —  
Keinke seë: Ohm, 't is mißdaan,  
Dat ji mit düsse vööriligen wören  
Mi in mien gebet deët söhren.  
Laat't mi doch lesen een pater noster  
Vöör de seelen der höhner vant kloster  
Un oof vöör de göse, un allen to gnaden,  
Waarvan ic ganz vele hebbe verraden,  
De ic düsse hilgen nunnen  
Vöör mine list hef afgewonnen.  
Grimbaart sweeg, man de vos Keinart  
Har jümmer den gang van de höhner wahr't,

Det se we'er kenen uppe rechte straten,  
De se tovdör harrn liggen laten. —  
Magrade wur Reinte sehr bebrdest,  
Mehr a's mennig gerechte wol glöbft,  
A's he seeg den hof un des kbnigs pallas'  
Waar he so saken verklagt worrn was.

---

### Dat negenteinde Capittel.

A's in den hof man 't har vernomen  
Dat Reinte endelt was ankomen,  
Begehrden alle, groot un kleen,  
De oof daar wasfen, em to sehn.  
Daar wasfen nich vele upn landbage,  
De nich over Reinte fdrden klage.  
Dat duchte em aver wenig weerth,  
He deè a's was daar nix passeert.  
Mit sien ohm, den Greving, gung,  
Driest un mit besünnern swung,  
Döör de eerste strate he,  
A's of he nix befürchten deè,  
Un of he was van den kbnig en sdn,  
So gung un drei' he, dat leet maal schbn!  
A's of he nüms wat to leed har daan,  
So güng döör Nobel, den kbnig, he staan,  
Mank all' de heren in den pallas'  
Un deè a's of he unschuldig was. —



Eddeler k nig, gn dige heer!  
D br ju eddelheit un d br ju ehr',  
Ik bidde, dat ji mi h ren m bbgt recht,  
Keen heer, har noch so'n true knecht  
A's ik ju forstellen gnaben b n,  
Of wol, dat hier so vele s n,  
De mi ju fründschup menen to roven  
Mit l gen, wen ji j m wullen gloven.  
Man ju ordeel is wif', toerst un tolest,  
Si gl bbt nich so brade, dat is dat best',  
Wat d sse falschen ju de'en v brlesen  
Van legen un dregen in mien afwesen.  
Se h ten, dat ik ju bestet mene  
Un ju alltied trulif dene. —  
Swiget, se  de k nig, latet af!  
Ju snacken helpt ju so veel a's kaf,  
Ju undaad warret ju nu vergolden  
So a's ji hebt den freden holden,  
Den ik geboot un hebbe bestworen.  
Hier steit de h hne, de het verloren  
Sien geslecht, o, falsche untrue deef!  
Dat ji veelmaal segt, ji hebt mi leef,  
Daarmit wilt ji noch lastern mi,  
An mine l den is et to sehn, un wie! —  
Hinge verloor sine gesundheit, de arme man!  
Un Bruun is noch wund an kop un han'.  
Ik wil nich veel mehr mit ju schellen,  
Mit juen hals sch bbt ji't entgellen!  
Hier sünd vele klagers, schienbaar is de daad,  
Si de t an alle min of mehr quaad. —

Gnädige heer, seê Reinke, kan ik den vödr datte,  
Dat Bruun noch blöb sine kahle platte?  
Waarum was he so vermeten,  
Van Rüsteviel sien hönning to eten?  
Har recht he daan, he har't nich leben,  
Dat de buren em so quaad anbeden,  
He is jo so stark van knaken;  
Man dat ding het wol en hafen,  
Süß was he wol nich gaan int water. —  
So oof is et mit Hinge, den kater,  
Den ik harburgde un wol empfung,  
Un do he uut to stehlen gung  
Na't huus van den papen ahne mien rath,  
De pape em kreeg un deê em quaad,  
Schal ik et büüsfen un entgellen,  
Un mi wilt ji daarum uufschellen?  
Dat was tonah' juer forstelken kroon!  
Doch wat ji wilt, dat mödgt ji doen  
Un alsüß gebeden over mi,  
Wa goeb un klaar mine sake of si:  
Ji mödgt mi ehren, ji mödgt mi schaden,  
Ji mödgt mi koten, ji mödgt mi braden;  
Ji mödgt mi hangen, koppen of blenden,  
So bün 't doch in juer gnaden händen.  
Wi sünd jo alle in juen dwang,  
Stark sün ji un ik bün krank,  
Mien hülpe is kleen, de jue is groot,  
Vödrwahr al sloogt ji mi oof doob,  
Dat schul ju wenig van nugen we'n,  
Demiel ik in büsse sake a's een

Rechtvaardig un uprichtig bün.

Do sproof rambuck, de heet' Wellin:

Nu is't tied, wen wi willen klagen.

Hegrim teem mit sien frünne anjagen,

Hinge, de kater un Bruun, de baar,

Van alle berren ene grote schar.

Lampe, de hase un de esel Boldewien,

Waderloos, de kleene, oof de grote hund, Rien,

Metje, de zege un Hermen, de buck,

Eckertes, wiselfes, hermeltes wasfen daar oof.

De offe, dat peerd, de wasfen oof daar,

Van wille berren ene groote schar.

De hirsch, dat reh un Botert, de biber,

Ranienten, apen un oof de wille eber,

Bartolb, de äbär, un Marquart, de häger,

Dof Lütke, de kraan, was oof daar wol bäger.

Tibke, de aant, un Halsbeit, de goos,

Düsse klaagden alle over den vos.

Henning, de hahn, un all' sine kinder

Klaagden wol sehr daar eren hinder,

Noch wasfen daar van vögels mehr

Un andere berren en grotet heer.

De 't nu alle nich kan ndmen,

Se alle deden den vos verdbömen,

Un dachten daarup mit alle flet,

Wa se am besten em schafden uppe fied.

Se gungen vöör den könig all',

Daar höörde man klage ahne tal.

~~~~~

## Dat twintigste Capittel.

Alsüß warrt daar en groot Parl'ment.  
De berren, de daar stunnen van end' to wend,  
Se alle wull'm an fop un fragen,  
Se alle harrn over em veel to klagen,  
Man ibereen geef he daarup antwoort.  
Nümmer har so vele klagen man höört  
N's an den dag man hüren de  
Over noth un angst un grotet weh,  
Van vögels und van wille berren.  
N's Reinte aver dat woort de begehren,  
Har ooit man höört ene moje rede,  
So was dat eene, de he daar dede.  
Unschuldig was he in allen dingen,  
De man bröcht har un noch mücht bringen,  
Dat alle de heren dat wunder dede,  
Dat Reinte wüsst sone moje rede;  
Dat to treden he wüsst sit uut alle de saken  
Man mücht se wennen un dreien noch so saken.  
Tolest, dat ik förte düsse wödr'  
Nemen noch eenige tügen wödr.  
Dat wasfen manslü', uprichtig un wahr,  
Se tüügden over Reinte hel und klar,  
Dat schuldig he was alle misgebaan;  
Do gung de künig sit to hera'n.  
Besloten wur van den rath in eenmood:  
Reinte, de vos, is schuldig den dood,

Man schal em hangen daar ann pahl,  
Do gungen se gripen em alltomaal.  
Sien kloefen woorden hulpen nich veel,  
Verloren har he't spil hier heel.  
De kbnig dat ordeel sülk aflees.  
A's Reinte dat hbrde, kreeg he'n bläs.

---

### Dat een un twintigste Capittel.

A's Reintes frünne dat harren vernomen,  
De mit em wasfen to hove tomen,  
A's Marten, de ape, dat oof was de rechte  
Un Grimbaart mit vele uut Reintes geslechte,  
Do wurr'n se alle sehr bebrdest,  
Mehr, den mennigeen wol glöbft;  
Daarum, wiel Reinte was en banheer  
Un wur doch wesn van alle ehr',  
Daarto in so en schäntelken doob.  
To nah' was jüm düffet geboot.  
Se nehmen van den kbnig verlosf,  
Un gungen bebrdest un rümbden den hof. —  
De kbnig meen', et was wol goed,  
Wen he bedenken deê, wat noth.  
Al was oof Reinte noch so quaad,  
Seê he to een man uut sien rath,  
In sien geslecht is mennig man,  
De if un de hof entbehren nich lan. —

Isgrim, Hinge un Bruun de baar,  
De nehmen't intwuschen mit Keineke wahr,  
Se harrn em liggen daar an en strick,  
Bunnen harrn se sbten em, top un genick.  
De kbnig har jüm befohlen wol dat,  
Se de'en't aver geern uut nied un haat.  
Do se bi'n galgen ankomen wassen,  
Seë Hinge ton wulf: He schul goed uppaffen,  
An Keinke we'er doen, den quaaden deef,  
Datsülve, wat he oof bedreef,  
N's man sien beide brö'rs uphung,  
Domaals oof Keineke mitgung,  
He höhnde ju un was so froh,  
Nu do't em, wat he ju daan het do. —  
Dot Bruun mag d'ran denken, wa he em verröb  
Bi Rusteviels huus, dat mennigeen weet.  
Waar he släge kreeg van man un wief,  
Dat de top em blör' un oof dat lief.  
Passst up, passst up! sien list is groot  
Un kumt he weg uut düsse noth;  
Dan schal he uns noch drillen mehr,  
Drum laa't uns maken, dat tau man heer! —  
Isgrim seë, wat helpt hier veel snacken,  
Laat't uns man lever gaue anpacken.  
Harrn w' man noch en beter enn' line,  
Drade wul't em förten de pine. —  
Keinke har bet hier to swegen,  
To dat wat se over em sproken verwegen,  
Endelt begün' he to sprekun un seë:  
Mi wundert, dat ji nich toomt uut de steë.

Hinke, rath oof hier wol weet,  
Un'n line, daar he ins in seet,  
De kan he halen vant papenhuus,  
Waar he ins eet de setste muus. —  
Fsegrim, Bruun wat he' j' en noth,  
Dat ji juen ohm brengt in den dood;  
Laat't ju man daarto de tied:  
„Neue kumt saken na haat un nied.“ —  
De kbnig un de kbnigin  
Un all' de heren mehr un min,  
Se folgden alle, rief un arm,  
Un sumden a'sn immenwarm.  
Van Keinte wullen se sehn dat ende.  
Fsegrim befohl all', de he kende,  
Dat se uppaffen de'en goed,  
Dat Keinte nich wegteem uut de noth.  
So geef he oof befehl sien wief  
Un se: Is leef di kop un lief,  
Help holden faste jo den vos,  
It seg' di, kumt he nu we'er los,  
He schändet uns mit alle siet,  
Arger noch a's ins tor tied.  
Bruun, de bär, sproof he oof an:  
Gedenkt, wat schande he ju het daan.  
Dit will'n wi em nu all' betahlen.  
Hinke schal de lien' uphalen,  
He is behänder un lichter a's wi,  
Holdt em, un staat mi alle bi.  
It wil torechte setten de ledder,  
Wi betahlen em nu sine böshheit wedder. —

Bruun seê: So settet de ledder wisse an,  
It wil em holden a'sn man.  
Reinke sproof: Tu sörge is groot,  
Dat juen ohm ji brengt inn doob,  
De ji verbägen schullen alltomaal,  
Dat he liben bruut' nich süct ene quaal,  
Un nich läme so to schaden,  
Dürsst it, beê it ju um gnaben;  
Ifegrim hatet mi boven all',  
He beê sien wief, dat holden mi schal.  
Deê se bedenten mine goede daad,  
Nümmermehr tun' se doen mi quaad;  
Doch dit mut over mi nu gaan,  
It wul man, dat et eerst was daan.  
Mien vader stürf oof in sörgen groot,  
Man do he leeg so upn doob,  
Do was et bolde mit em daan.  
Em folgde oof nich so mennigeen man.  
Schande mut ju wedderfahren,  
Do't ji mien leven noch länger sparen. —  
Bruun seê: Hövrt ins, he stüct uns noch all',  
En ende sien leegsprefen nehmen schal.

---



## Dat twee en twintigste Capittel.

Reineke sien' angst was groot,  
He dochb', wa loom't uut düsse noth? —  
Wusst if man en fund to finnen,  
De 't jüm kun' vöör wahr upbinnen.  
Dat mi de künig leet dat leven  
Un düsse drie in schanden bleven.  
Stil in sit sproot he do also:  
It mut ins vigeleern, jo, jo!  
Over alles, wat if brufen kan,  
De noth drift mi jo daarto an.  
Al is de künig mi oof gram,  
Un mennigeen, de mit em kam,  
Hef if oof alles wol verbeent,  
So is dat doch nich so gemeent:  
Is oof de künig stark, sien rath oof wies',  
It föhr jüm doch noch upt glattiis;  
Room if to woorden, un dat do't hopen,  
Dan wil 't vandag' den dood noch entlophen.  
Sien angst was aver dennoch groot,  
He seë: It seh' vöör mi den dood,  
Den if nu nich mehr kan entgaan.  
Si alle höört, de hier nu staan,  
Mi an; if hef ene klene bede  
Noch upn harten, ehr if schebe.  
Biddet vöör mi den künig nu,  
Dat if noch spreken do' vöör ju,

Mine bicht mit alle fliet,  
Dat de k nig mi daarto g nne de tied,  
Updat if de wahrheit m ge vermelden,  
S   fun' et geb rn, et m sstte entgelben  
Unsch ldig mien undaad, wel et oof si,  
Gen ander van ju un liden v  r mi.  
Gott, de alle ding' recht wil lohnen,  
Schal mine seele daarv  r wol schonen. —  
Dat gr  tste gedeelte, de dit h ren de ,  
Wur bewogen van d sse woorden un se :  
Wahr is et, dit is  ne klene bede,  
Un beden den k nig, dat he et bede.  
Do geef de k nig verlf  daarto.  
Reinke wur wedder en beten froh.  
He dochb', et m cht wol noch goed uutfallen,  
Un nehm dat woort un sproof to j m allen:  
Nu help mi spiritus domini!  
Z m alle, de hier staan bi mi,  
De hes if veel enttegen daan.  
Do if noch was en klen kumpaen,  
Do al, a's 't nich mehr soog de br sten,  
Do gung if faken na mine l sten  
Wanten de jungen lammer un zegen,  
Wen se gungen buten de wegen.  
Er bleken un meckern h  rde if geern  
Un beg n' tor tied leckere  to lehrn.  
A's een daarvan if har beten dood,  
Smooft mi so s  bt dat warme bloed.  
Daarna beet dood if veer junge zegen,  
It de t, waar't fun', up all' mien wegen.

So wur ik drifter van dag to dag,  
Keen vögel was seker, waar ik em sag.  
Dot höbner un aanten nich to vergeten  
Un göse, dat wasfen mine leckerbeten.  
Waar ik se fun', daar nehm ik se wahr,  
Un hef verwahrt mi menniget paar,  
Wen ik se all' nich eten fun',  
De ik bi wege langs wol fun'. —  
Winter was et un an den Rhien,  
Daar teem ik ins bi Ifegrim.  
He schuulde, 't was told, daar unnern boom,  
Un seë to mi, he was mien ohm.  
Do ik van de fründschup em höörde vertellen,  
Wurrn daarbi wi twee life gefellen,  
Dat mi nu mit recht deit leed,  
Wiel wi bestöbren de'en mit en eed  
Goede selschup de ene den andern  
Un begünden also tofamen to wandern.  
He stohl dat grote un ik dat klene,  
Wat wi kregen schul uns höörn gemene.  
He deelbe aver a's he wul  
Un nümmer so a's 't wesen schul.  
Nümmer kreeg ik mien deel recht half,  
Wiel Ifegrim, har he en kalf,  
Ene zege, en widder, of oof en ram,  
So stelbe he sit a's was he mi gram,  
Updat he so mi van sit dreef  
Un em mien deel alleen verbleef.  
Noch was dit dat minste van all';  
Man wen wi harrn ins dat gefal,

Dat wi harrn fungen en oß of en toh,  
Dan teem sien wief oot noch daarto  
Un mit er ere sßben kinder;  
Dan kun' ik gaan un klagen mien hinder.  
Den minnesten ribben treeg naue ik dan,  
Wen se dat fleesch harrn freten daarvan.  
Doch, Gott si dank! ik led teene noth,  
Ik hef jo noch en schat so groot,  
An gold un sülber, dat een wagen  
In sßben maal dat nich kan dragen,  
Um et na'n anner steß to sßhren.  
De kßnig begün' hierna to hßren,  
Un seß: Wa teem ji bi den schat? —  
Reinke sprook: Wat hülp' mi dat,  
Wen ik et deß verswigen ju,  
Se blift hier, ik ga tor ruh.  
Et sshal ju länger nich bliven verholen,  
Ik seg et ju, de schat was stohlen.  
Man schul ju moren, so was et bestellt,  
Kun man nich anders frigen dat geld.  
Gnäßbige heer, segt, markt ji wat?  
Dit deß de vermaledeide schat!  
Mien vader stohl em to ewigen scharben,  
Doch was bit nütte juer gnaben.

---

## Dat dree un twintigste Capittel.

De künigin verfährede sit sehr  
W's se van büffen morde höbr'  
Un sproof: It vermaan' ju, Reinart,  
Up ju leste lebensfahrt,  
Bi ju seele, dat ji segt  
De wahrheit süber, klaar un recht,  
Wat et is um büffen moord.  
De künig geboot do also foort,  
Dat ibereen deë stil nu swigen  
Un Reineke deë nedderstigen;  
Düsse sate geit mi sülm an,  
Dat it se beter kan verstaan. —  
Do kreeg Reinke wedder moth,  
Over all' sien angst un noth.  
Se müssten em do also wedder  
Afstigen laten van de lebber.  
De künig gung mit em alleen  
Un de künigin. Se fragden em  
Wat et was um düsse saten,  
Do musste Reinke legen saten,  
Se dochd', dat brengt mi groot gewin:  
De huld van de künig, der künigin.  
Un daarto kan et mi gelingen,  
De alle int verdarf to bringen,  
De nu verlangt na minen dood,  
Un it koom weg uut all' mien' noth.  
Dat kan it reken a's grote bate  
Mut it oof legen hoven alle mate.

---

## Dat veer un twintigste Capittel.

De kōnigin sproof toerst em an:

Keineke laat't uns recht verstaan  
Van dūsse sate de wahrheit nu,  
Updat ju seele frige ruh'. —  
Keinke seē: Hōbrt mien berich',  
It mut nu starven, da's anners nich,  
Schul ik mine seele nu noch beladen,  
Dat daarvōbr ewig se keem to schaden  
Un ewig se dat mūsste entgelben?  
Veter wol is et, dat nu ik do' melden  
De sate, of oof de leefsten frinne mien  
Daarvōbr komen in angst un pien.  
It fürchte be pien der helle, be is groot,  
Daarum ik et nu wol seggen moot. —  
Den kōnig wur dat harte swaar,  
Keineke, seē he, segst du oof wahr? —  
Keinke sproof: Ja, eddeler heer!  
Wahr is et, al bün ik süß sündig oof sehr.  
Wa schul mi dat to bate komen,  
Dat ik mi sülw wul verdomen?  
Si seht wol, wa et mit mi is,  
Starven mut ik, da's wahr un wiß.  
Schul ik den nu nich spreken de wahrheit,  
Nu be doob mi vōbr de ogen steit?  
Mi kan nich helpen mehr bede noch goed,  
He beefde schiendadig vōbr angst un noth. —

De k nigin begeh rde dat woort  
Un sproof to den k nig also soort:  
Keinete's noth erbarm' ju, mien heer,  
Hierum bidde ik ju sehr.  
Nehmt em up in jue gnade,  
Updat nablive gr ttere schade.  
Befehlt em, dat he uns do' kund  
In d uffer stünne den rechten grund,  
Un dat idereen swige stil,  
Updat he spreke, wat he wil. —  
De k nig geboot, dat man swige sofoort.  
Keinete sproof: Nu h brt up mien woort,  
Is dat minen heern, den k nig leef,  
Wil ik ju seggen, wa sit et begeef  
Un wat daar v bbrung openbaren,  
St den', mi is nig gaan verlaren. —  
Nu mag man h br'n en nees kund,  
Keinetes b sheit har keen grund,  
Waarmit he sinen vader ande   
Quaad un unehre, de he over em se .  
Dot over den Greving, sien beste fr nd,  
De em doch tru tor sibe st nd.  
He sproof dit slau in aller andacht,  
Daarmit sien' woorden kregen gr ttere macht,  
Un he also in d uffer sprake,  
Sine fiende brochb' in de s lve sate,  
De em na lief un leben stunnen. —  
He sproof: Mien vader har eens sunnen  
Des m chtigen k nigs Emeritus schat,  
To den s hr' en verhalen pad,

Un do he har sück en grotet goed,  
Wur he oof groot un stolt van moth,  
Un heel' alle derre in unwaardigheid,  
Döbr sine gedhastige hochfaardigheid,  
De sine gesellen wassen vant döbren.  
Hinge, den kater, leet he föhren  
In de Ardennen, dat wille land,  
Mit Bruun wur he allbaar bekant.  
He seë em, na Flandern he tomen schul,  
Wen he nu löbnig worren wul.  
A's Bruun van Hinge höbr' düsse berich'  
Har sien' bliedschup teen enne nich,  
Wiel he al lange tied har tracht't  
Na Scepter un kroon un grote macht.  
Na Flandern reis'be he gliest up steë,  
Waar he minen vader oof finnen deë,  
De wol em empfung. Grimbaart müsst kamen,  
Un Ifegrim was oof mit jüm tofamen,  
Hinge, de kater, dat was de siefte.  
Daar ligt en döbrp, dat ndemt man Ifte,  
Tzwischen Ifte un Gent  
Daar harren se dit parlament.  
Düster un lang was de nacht,  
Groot over jüm des döbvels macht,  
De jüm bold har in sien dwang  
Döbrt geld van mien vader. Dat dür' nich lang  
Do sworn se den löbnig den dood  
Un tru sif to we'n in angst un noth.  
Up Ifegrim's kop swoorn se fogar,  
Se alle sive, dat Bruun, de baar,



König schul we'n; dat he resideer'  
To Achen; un noch veel mehr.  
Van süver gold schul de krone he drägen  
Un schul et gebbörn, dat een daar was tegen  
Van des königs frün'n, dan schul mien vader mit sien schat  
Em bekopen, dat he seë nich dit noch dat. —  
To weten kreeg ik dit also:  
Et passeer' eens enes mörgens fro,  
Dat Grimbaart leef to deep int glas  
Un dat utermaten he fröhlich was.  
Do seë he't heemelt an sien wief,  
Bi de har 't lange teen verblief.  
Se keem eens mit mien wief tofamen,  
Do seë se: Swödr bi des drie königs namen,  
Bi dine ehre un bi dine tru,  
Dat du't nich nafegst, wedder nu,  
Noch to'n tied, de komen mag,  
Wat ik hef hödr't verleden dag.  
A's mien wief aber bi mi keem,  
Seë se mi glief, wat se vernehm.  
Dof seë se wol noch en wödr'tken daarbi;  
Man soveel entnehm ik daaruut bödr mi,  
Dat wahr et was, wat se mi seë,  
Ik was bebrövest, waar't gaan oof deë.  
Ik dochb' daarbi an de poggen all',  
De eens repen to Gott mit luden schal,  
He schul jüm enen könig geben,  
Updat se in dwang oof müchten leven.  
Gott hödrde se un schickte jüm to  
Den äbär, dat he se dwingen deë do

Un dat he se bet up düffen dag hate  
Un nümmer se in freden late.  
Nu klagen se sehr, nu et to spät,  
Se möt't nu liden leed un verdreet  
Unner den äbär, eren könig,  
Un all' er klagen helpt jüm wenig.  
So sproof Meinke to all' de berren,  
De daar stunnen nah' bi un van feeren.  
Seht, so was mi bang oof vödr uns allen,  
Dat et mit uns oof so mücht fallen.  
Heer, besörcht oof was it do vödr ju,  
Waarvödr ji mi wenig danket nu.  
Ic kenne Bruun, den schalk, he's quaad  
Un vul van grote overdaad,  
Daarum was bang ic vödr em sehr.  
Ic dochd', wen he wör unse heer,  
Dat wi den alle wasfen verloren.  
Ic kenne den könig, hochgeboren,  
Goed is he, un oof mächtig sehr,  
Allen berren en gnädige heer,  
Ic dochd' oof foorts an düsse bingē,  
De wesslung is quaad un nich geringe  
Is't antoslaan, wel könig warrt,  
Vödr Bruun, den bär, uns Gott bewahrd'.  
Ic dochd' un dochd' wol mennige wete,  
Wa düsse sate ic terbrete,  
Boven alles aver freide mi dat:  
Beheel' mien vader sinen schat.  
Ic dochd', dat he den falschen spele  
Un narren maken deē, vele, vele,

Updat he den kbnig nehm sine ehr'.  
It aver trachtebe daarna sehr,  
Wies to worren, wo de schat,  
De grote schat, vergraven sat,  
Updat it em brochte up de sied.  
Mien vader, de listige olle, mlicht gaan tor tied  
To selb of lopen in en wold,  
Et heet we'n, nat of deep of fold.  
Bi dage et we'n of oof bi nacht,  
It folgbe em slietend na ganz sacht.

---

### **Dat siet un twintigste Capittel.**

It leeg eens to ener tied inr erbe  
Un dochd' of 't nich, wat 't sehr begehrebe,  
Genmal ddbbr en slump to weten freeg  
Waar de schat verburgen leeg.  
A's it so leeg un et geern har vernomen,  
Do seeg it minen vader tomen  
Aut ener steenrike, de was deep.  
It leeg ganz stil a's of it sleep.  
So wur he gewahr oof niz van mi,  
Dat it em was so nahe bi.  
He begunde sit wiet un siet umtosehn,  
Do he vernehm, dat he was alleen,

Stopde he dat gat wedder to mit sand  
Un moof et gliet mit dat annere land.  
Dat it bit seeg, daar wüsst he nix van,  
Dof seeg it ehr he gung van-daan,  
Dat he mit steert un mun'  
Dat spoor verwischde, waar he stun'.  
Dit lehrde it daar, un hef et beholden,  
Van minen vader, den falschen olden. —  
A's he gaan was upn anner gewin,  
Do dochd' it stil in minen fin,  
Dat daar verburgen leeg de schat  
Un gung un opende dat gat  
Mit mine söten, un kroop daar henin,  
Un fun' daar so en groot gewin  
Van sültwer veel un rodet gold.  
Hier nüms is van jung noch old,  
De soveel ooit up eenmal sag.  
It günde mi rau wedder nacht noch dag;  
It begünde to slepen un dragen,  
Ahne taar' un ahne wagen.  
Mi hulp mien wies, fru Ermelin,  
Wi harrn daarvan veel arbeit un pien,  
Ehr wi den sehr riken schat  
Brocht harrn in en anner gat,  
Daar he beter har de lage.  
Mien vader intrwüschén was alle dage  
Bi de, de geeft den kbnig rath.  
Nu hööbt en beten over ere daad:  
Bruun un Ifegrim wasfen bi de hand,  
Ere breven to schicken in menniget land,

An alle, de sold wullen nehmen  
Un dat to Bruun se temen,  
De jüm schul geven mit milder Hand.  
Mien vader leep do van land to land  
Mit düffer beiden breven,  
Un wüsst nich, dat de beven  
Sien schat intwüschén harren nomen.  
Ja, har he alle welt oof künnen bekomen  
In eren beenst to düffer tied,  
Et har nig nügt, sien schat was he quiet.

---

### **Dat fös un twintigste Capittel.**

Do mien vader mit noth un pien  
Twiüschén der Elbe un den Rhien,  
Lopen was dödr land un stadt,  
Daar he wurf mennigeen solbat  
Dödr sien sülver un sien gold,  
De Bruun to hülpe schulln tomen höld,  
Rehrde he wedder a's de stümmer was kamen  
Un lebde mit sine gefellen tofamen.  
He vertel' jüm van de grote pien  
Un noth un söрге un wat he deè li'n,  
Van de hoge börgen int Sagenland,  
Un van den eklig swaren stand  
Mit jägers un hund, dat alle dage  
Sien leben har hungen in de wage.

Se harrn em veel to wedder daan.  
Dot wiesde he an sine kumpaan'  
De unnerschriften van de gesellen,  
Twaalfhundert namen de'en se tellen.  
De les'ben se alle fve tofamen,  
Dat wassen wol grote un stolte namen.  
Van Isegrim's frünne fehlde nich ene,  
Mit grote münne un scharpe tähne.  
Ahne de faters un ahne de bären,  
De alle in Bruun sine hülpe wären,  
Stunnen daar alle veelfreters un dagen,  
Van Doringen sowol a's oof van Sagen.  
De alle harren em tofsworen,  
Wen man jüm geven wul tofvoren  
Vödr dree wesen vödrunt den sold,  
Wull'n se komen oof sobold  
Bruun to hülpe a's he 't jüm seê,  
Gott dank, dat if dat hindern deê! —  
Do mien vader har alles bestelt,  
Gung he hen na de schat int feld,  
Sien oog eenmaal daaran to weiden;  
Man a's he daar keem, wat geeft en leiden!  
A's he den schat nich finnen kun',  
Gung he sit up tor sülven stun',  
Wiel sien schat was wege dragen,  
If do' et vandage noch beklagen.  
So keem et, dat Bruun besittten bleef,  
Vödr mine list if dat bedreef.  
If bün daar slecht vödr lohnet worden,  
Isgrim is rath un Bruun dragt en orden.

Se sitten bi den k nig up hoger bank,  
De arme man Reineke is sünner dank,  
Dat he sien vader het overgeven  
Um den k nig to beholben sien leven.  
Waar sünd se hier, de dit noch schullen wol boen,  
Sif to verdarben um to beholben ju leven un kroon? —

---

### **Dat s ven un twintigste Capittel.**

De k nig un de k nigin,  
Se hoopden beide up gewin.  
Se gaan mit em na enen oort  
Un spreken: Segget uns nu soort,  
Waar ji hebt den groten schat? —  
Reineke se : Wat h lpe mi dat,  
Wen if nu wisen de  all' mien goed  
Den k nig, de mi to hangen droht? —  
De glöbft de m drners un de deden,  
De mi nich g nnet, dat if do' leven,  
De s delt in legen un dregen gewin? —  
Ne, Reineke, se  de k nigin:  
Mien heer schal fründelt ju vergeven  
Un ju schenten in gnaben dat leven,  
Ji schöddt em v brtan wesen tru. —  
Reineke sproot: Mien leve fru,  
Wil mi de k nig nu

Fast dit beloven hier vöör ju,  
Dat it weer staan schäl in sine hulb,  
Dat all' mine bröte un mine schulb,  
He mi vandage wil vergeben  
Un it beholden do' mien leven;  
Dan maak it em so rief a's daar teen künig is,  
Dat is wahr un ganz gewiß;  
Den mien schät het en groot gewicht,  
It wies' em dan oof, waar he ligt. —  
Fru glöbft em nich, de künig sproof,  
He lügt un stilt un rovet oof,  
Der argsten leegners een is he. —  
De künigin sproof: O here, ne!  
Al söhrde oof Reinke en quaadet leven,  
Vandage töönt ji em gloven geben.  
Seë he uns doch in düßer stünne  
Beel quaad van alle sine frünne,  
Van sien eegen vader seë he 't sogaar,  
He is nich quaad, dat seh it klaar.  
Over den Grebing, de em bistun' tru,  
Sproof he tegen uns ahne schu.  
Wul he vandage uns mit legen  
Up sine olle wise bedregen,  
Har he wol annere derren besegt,  
Den Grebing schoont un sien vader eerst recht.  
He warrt nich mehr sien so untru. —  
De künig sproof: Meent ji dat, fru?  
Un is dat de beste juer raden,  
Waarna uns nich kame groter schaden?  
So wil it de bröte nehmen up mi



Van Reinte, wa groot de sake oof fi,  
Un wil em glöven all' sine wöör',  
Aver bi mine kroon' if em swöör,  
Was et, dat he hierna mißdeê mehr noch a's dit,  
Al' d' em tohören, bet int teinde lid,  
Wel et oof fi, se schölen all'  
Komen in schaden un ungesal,  
Daarto vöör een groot parlament. —  
A's Reinte seeg so umgewend't  
Den künig, kreeg he betern moth  
Un dochd', if koom noch uut de noth.  
He sproot: Unfloet was it, wul if spreken  
Nu een woort, dat 't nich deê bereken  
Un dat if nich bewisen kun'  
To jeder tied', to jeder stun'. —  
De künig meen', dat et so sit verheerl',  
Un vergeef em daarup sine sünnen geheel,  
A's oof de ungünst van sien vader daarto,  
Do wär he uutermaten froh.  
Dit kun' oof wol nich anners wesen,  
He was jo van den dood genesen.

---

### **Dat acht un twintigste Capittel.**

D, künig, sproot Reinete, eddeler heer!  
Gott lohne ju vöör düsse ehr',  
Su un ju fru, de an mi ji do't  
St dank' ju daarvöör un vergete et nooit

Wat alles ji an mi hebt daan.  
Drum möbgt ahne haat ji den schat empfahn.  
If wil ju seggen waar he ligt  
Un de wahrheit spreken na recht un plicht:  
Int osten van Flandern, dit markt me',  
Daar ligt ene grote wüstenee,  
Daarin en busch, de heet Husterlo,  
Sien rechte naam, de is also.  
Daar is en born, heet Krefelpüt,  
Gnädige heer, markt ju dit.  
Düsse steit nich wiet daarvan,  
Daar kumt nich hen, we'er wief noch man  
In mennig levet, langet jahr.  
So groot de wildniß is albaar,  
Dat de ulen daar hebt dat regeer.  
Daar ligt de schat, heer, in de eer.  
De steë, de heet van Krefelpütte,  
Verstaat dit wol, et is ju nütte.  
Daar söhr 't ju hen un oof ju fru,  
Wiel nüks a's if ju leide so tru.  
Si köönt mi oof senden a'sn bode,  
Si weet't, if wul noch nooit ju schade.  
Heer, ji sülm möbt't daarhin.  
Wen ji Krefelpütte vöörbi sün,  
Findt ji staan twee junge barken,  
Heer, if bidde ju dit to marken.  
Bi de pütte nabi se staan.  
Gnädige heer, to de barken do't gaan,  
Daarunner ligt de schat begraven,  
Daar möbgt ji en beten fragen un schraven,

Dan findt ji moos an ene sieb,  
Daarunner mennig mooi geschnied  
Van sülver un gold,  
Dot findt ji daar de kroon so stolt,  
De Emerick droog in sine dagen.  
Bruun, a's 't ju seë, schul de hebben dragen,  
Wen sien wille was geschehn.  
Ji worrt daar mennig zierrath sehn  
Van edelsteen un golden wart,  
De weerth sünd mennig dusend mart.  
Heer künig, wen ji eerst hebt dit goeb  
Wa faken wilt ji in juen eenmoth  
Denten: O, Keineke, true vos!  
De du vergroofft hier in dit moos  
Düsse schat, ddör dine list,  
Gott geef di ehre, waar du oof büst.

---

### **Dat negen un twintigste Capittel.**

De künig sproof: Höört mi, Reinard,  
Ji mößt nu mit mi up de fahrt.  
Ik kan de steë alleen nich raten,  
Ik hef wol höört eens nbemen: Aken,  
Lübeck, Köln un Paris.  
Waar aver Husterlo, Krefelpüt is,  
Daar hef ik nümmer noch van höört,  
Ik fürchte dat sünd en paar slunkerwoord'.

Dit h  rde Keineke nich gerne.  
He sproot: Heer, ik wies' ju nich seeerne  
Of hen na de grote Jordan,  
Dat ji achter min' woorden sett't juen argwahn.  
Et is hier dune bi, in Flandern,  
Mine woorden wil ik nich verandern,  
Ik wil hier fragen en paar gesellen,  
De sch  len datf  lve ju vertellen:  
Dat Krefelp  t bi Husterlo,  
Dat daar se ligt un heet also. —  
He reep Lampe un de freeg en schrick,  
So vers  hrde de arme d  vel sit.  
Keineke se  : Wees't nich vers  hrt,  
Rooimt, de k  nig juer begehrt.  
Ik frage ju bi all' ju eeden,  
De ji k  rts minen heren deden,  
Weet ji nich, waar Husterlo steit,  
Un waar man hen na Krefelp  t geit? —  
Liggen se nich beid' inne w  stenee? —  
Lampe sproot: Wilt ji dit h  ren van mi? —  
Krefelp  t is bi Husterlo,  
Dat isn busch, de heet also.  
Simonet, de krumme, m  ntede daar  
Sien falschet geld so mennig jahr  
Un leeg daar mit de gesellen sien:  
Ik hef daar safen leden veel pien  
Van hunger un van scharpen fr  st,  
Wen ik in noth was un lopen m  sst  
D  dr Rien, den hund, dat was wohl hart.  
Do nehm dat woort de vos Reinart:

Lampe gaat webber mank günne knecht,  
Si heft minen heren 'noog al segt. —  
De künig sproot: Keinte geeft ju tofree,  
Unoverlegt was et, wat ik deê,  
Dat ik ju beseê mit unrechte dingen.  
Seht to man, dat ji mi daarchen nu do't bringen. —  
Keinte sproot: Daarover fun' 't we'n heel froh,  
Wen mine sate stun' also,  
Dat ik oof mit den künig fun' wandern  
Und folgen em, wen he geit na Flandern.  
Aber, mien heer, et was wol sünne,  
Ik seg ju de sate in düffer stünne,  
Mut ik daarover mi oof schamen:  
Isegrim gung in des ddbvels namen  
Gens inn orden un wur schoren  
Kahl a'sn mönt bet an beide ohren.  
An de präbende har he nich 'noog,  
De en söstal mönte em updroog.  
He klagde jümmer daarover so sehr,  
Dat et to'n erbarmen wär.  
Un a's he daardöbr krank oof wur.  
Do hulp ik em, wiel et mi dur'.  
Ik geef em rath, dat he keem vandaan,  
Hierum bün ik in papstes ban.  
Mit juen willen wil ik mörgen,  
Dat heil van mine seele besörgen,  
Un wil so fro a's de sünne upgeit  
Na Rom to gaan, mi maken bereit.  
Um gnade daar bibben un afaat,  
Ik hope, dat schal mi worrn to bat'.

Van daar wil ik dan overt meer  
Un ehr ik toom un wedberteher',  
Wil ik soveel wol hebben daan,  
Dat ik in ehren mag bi ju gaan.  
Reis'be ik nu mit ju, waar et oof wär,  
Gen iber schul spreken wol: Seht, unse heer  
Het nu wol sien meest bedrief  
Mit Reinte, den he wul nehmen dat lief.  
Daarto is Reinte inn ban.  
Seht, gnädige heer, do' ji 't verstaan? —  
't is wahr, seè de künig, dat ji inn ban,  
Dat tun' mit recht man verwiten mi dan;  
Wen ik ju leet so mit mi wandern.  
Ik wil Lampe of een van de andern  
Mit mi nehmen na de pütte. —  
Ju, Reinte, vödrwahr schal't we'n van nütte,  
Laat't ju absolveren uutn ban,  
Si hebt mine hulb un mödgt nu gaan.  
Ik wil jue bedefahrt nich wehren,  
Mi dücht, ji wilt ju heel befehren  
Van alle quaaden to goebe dingen,  
Gott late ju de reise vulbringen.

~~~~~

## Dat dertigste Capittel.

Gliet daarup a's dit was daan,  
Gung de kōnig sūlm staan  
Upn hoge steē van steen,  
Un heet de berren algemeen  
Swigen un sitten daal int gras,  
Ibereen, na dat he baren was.  
Reinke bi de kōnigin stun'. —  
De kōnig sproof, so luut he tun':  
Swiget un h̄dret all' togliet  
Ji v̄dgels, ji berren, arm un rief;  
H̄dret to, ji kenen un groten,  
Mine baronen un mine huusgenoten:  
Reinke steit hier in miner macht,  
Den man vandag' to hangen dacht',  
Nu het he aver hier daan to hove  
So veel, dat it em daarum love.  
It geef em mine hulb mit hart un sin  
Un oof mine fru, de kōnigin,  
Het so veel bidd't bi mi v̄ddr em,  
Dat it sien fr̄ind nu worrn b̄in  
Un he vers̄dhnet is mit mi,  
Un it em hebbe geven fri  
Sien goed sowol a's lief un leben,  
Daarto geef it em fasten freden  
Un gebeede ju alle, bi ju lief,  
Dat ji Reinke sowol a's oof sien wief

Un sine kinder alle ehre ando't,  
Waar se ju oof toomen tombbt,  
Is 't bi nacht of oof bi dage.  
It wil nu mehr oof tene klage  
Over Keineke anhbren.

Het he ju quaad daan oof vant vbren,  
He wil sik betern un dit also:  
Mit stoc un ranzel wil mdrngenfro  
He to den pabst na Rom hengaan,  
Um aflat van em to empfahn.  
Van daar wil he dan overt meer  
Un kumt nich ehrder wedder heer,  
Ehr daat he kregen het vulle aflat  
Van all' sine sünnen un overdaad.

---

### **Dat een un dertigste Capittel.**

Ginge sproof mit groten toorn:  
All' unse arbeit is verloorn,  
To Isgrim un oof to Bruun,  
It wul, it was to Luntertuun.  
Is Keinke we'er in des kbnigs gñst,  
He worrt dan bruten sine kñst,  
Wi bree worren worden noch mehr schänd't,  
Mi het he al een oge blend't,  
Nu steit dat anner oof aventüür. —  
Bruun sproof: Goede rath is hier nu düür.



Isgrim sproot: Dit is'n selsen ding,  
Laat't uns gaan vöör den künig sijnk.  
Se gungen hen, bedröest inn sin,  
Isgrim un Bruun vöör de künigin  
Un sprofen over Keinke mennig woort. —  
De künig sproot: He'j' 't nich hööört,  
Dat Keinke bi mi in gnade steit? —  
De künig wur toornig, leet fangen de beid',  
Bruun un Isgrim, in hast  
Un leet se beide sluten fast.  
He was jüm böös noch um de wöör',  
De he van Keinke fröer hööört'. —  
Also kreeg up sülven dag  
Keinke's sate een umslag.  
Sine webberparten he so verräth,  
Bedreef he oof, dat man do sneet  
Van Bruun sien rügge af dat sel,  
Dat man em geef to en ranzel.  
Een foet lang un een foet breed,  
So wur he nagraade reis'bereet.  
Up een paar schoe stun' noch sien sin,  
Daarum beë he de künigin  
Un sproot: Fru, en pilger ik nu bün,  
Hier is mien overheer Isgrim,  
De het veer schoe so fast un goed,  
Daarvan ik een paar hebben moet;  
Bestellet dit an minen heern,  
Dof mut fru Giremund twee entbehren,  
Se blijft jo doch to huus ganz still.  
De künigin sproot: Mag geschehn ju will',

Schul et oof kosten erer beider lief,  
Isegrim meen' ik un sien wief,  
Se mutten iber twee schoe entbehrn.  
Keinke sproot: It dank et ju geern;  
Nu frige ik veer goede schoe.  
Ja, all' dat goede, dat ik doe,  
Daaran schöödt ji deelhaftig sien;  
Ji, un oof de here mien.  
Gen ider pilger deit wol recht,  
Wen he vöör de to bidden plegt,  
De em helpt mit jichtens wat,  
Ji geeft mi riefelk, Gott lohne ju dat!

---

### **Dat twee un dertigste Capittel.**

Van beide vöörföden het ant knee hento  
Verloor heer Isegrim sine schoe,  
Desglief sien wief, fru Giremund,  
Up de bloten achtersten föden stund.  
Dat fel was mit de klauen af;  
Düsse schoe man foorts an Keinke gaf.  
So wur jüm trucken dat fel van de been',  
Arm're wichte har de welt noch nich sehn  
N's Bruun un Isegrim un sien wief,  
Se harrn daar hold bi laten dat lief.  
Dof Bruun was bekomen de reise nich gut,  
He verloor en stück van sine huud.

Reinke brocht' so düsse drie to plas;  
He gung hen, daar de wulfin was  
Un sproot: Seht doch heer, mien leve mb!  
It mut nu dregen jue schoe.  
Mennigmaal he' j' un saken  
Grote meite um mien verdarf ju do'n maten,  
Dat is mi nu tomaal sehr leid;  
Man so a's jue sate nu steit,  
Daar hef ik oof veel siet up daan  
Un mi is 't ganz van harten gaan.  
Si sünd miner leefsten verwandten een',  
Drum dreeg ik ju schoe oof an sötten un been',  
Verdene ik aflagt, wenig of veel,  
Dan kriegt ji daarvan oof seter ju deel,  
Bevödr ik wand're over de see.  
Fru Giremund leeg in grotet weh,  
So dat se naue kunde spreken;  
Doch sproot se: Och, Reinke, Gott is wol wesen  
Van uns, dat so dödrgeit ju wille.  
Isgrim leeg un sweeg puur stille,  
He har sien söben sinne nich all',  
Mit Bruun, sien gesel, was 't oof de sal.  
Berwund't se legen un daarbi bunden;  
Reineke har jüm alle schunden.  
Was Hinge daar west, de wille kater,  
Dof em har warm he maakt dat water.

---

## Dat dree un dertigste Capittel.

Des annern dags, des mörgens fro,  
Smeerde Reinke sine schoe,  
De Hsgrim körtens har verloorn,  
He un sien wief, den dag van 't voorn.  
He gung to den köning un meldebe daar:  
Heer, ju knecht is nu heel klaar,  
Hentogaan over de hilgen wegen,  
Hetet juen priester, dat he mi segen.  
Dat it unner de benediginge  
De pilgerreise antreë un vulbringe. —  
De Rambuck was de capellan,  
De de geestelken binghe pleg' vöbrto staan,  
He was oof sçhriver un heet' Bellien,  
Den reep de köning to sit in.  
He sproot: Over Reinke schöddt ji also soort  
Lesen wücke hilge woord'.  
He mut ene lange reise nu gaan;  
Hangt em oof den ranzel an,  
Daarto do't em sinen staf. —  
Bellien den köning tor antwoort gaf:  
Heer, he' j' dat wol nich verstaan,  
Dat Reinke is in papstes ban?  
It keem to plasse, dat is wiß,  
Bi'n bisçup, de mien overste is,

Wen em dit eens we'er wîr segt,  
Ist do' an Keinke weder trum noch recht.  
Run' man aver dat so bebriven,  
Dat ik mûcht ahne schaden bliven  
Bi den bischup, heer Ahnegrund,  
Un sien provos, heer Lofesfund,  
Un bi Napianus, sien betan,  
De benediginge wul ik spreken dan  
Over Keinke, juen pilger, geern. —  
De kîinig sprook: Wat schôblt de heern  
Un de velen unnûtten wôbbr',  
De ik hier van ju nu hêbbr'? —  
Wilt ji nich lesen recht noch trum,  
Daar sîk sîk de dâvel um!  
Wat geit mi an de bischup inn dom?  
Hêbbrt ji nich? Keinke wil na Rom  
Un wil sîk betern. Wilt ji dat sîbren? —  
Wellien krabbe sîk achter de ohren,  
Do he den kîinig seeg toornig wesen  
Un begûnde sofoorts inn boete to lesen  
Over Keinke, de daar wenig umgaf.  
Et hulp soveel, a's drôschde man taf.

---

## Dat veer un dartigste Capittel.

Do over Meinte was lesen  
Un he bereit deê wesen,  
Stoek un sack man em har daan  
Un he sit tier' na Rom to gaan:  
Leet he fallen süünsche tranen,  
Dat all', de't seegn, müchten ahnen  
Wa weh em wesen mücht umt hart.  
Man dat bi em van reu un smart  
Dof nich en beten leem topas,  
Dat seeg man wol. He har to plas  
Noch geerne brocht, all' de daar wären,  
Ghief Isgrim un Bruun, den bären.  
Dat mücht em so wol nich gefallen,  
Aber dennoch stun' he un deê mit lallen,  
Dat se de'en bibben vöbbr em so tru,  
A's jüm allen mögelt man was nu.  
Dan leep he sehr hastig van daar  
A's een, de wittert groot gefahr,  
A's een, de sit noch schülbig weet.  
De künig sproof: Et is mi leed,  
Meinte, dat ji so hastig siet.  
Ne, sproof Meinte, et is recht tied;  
De goed boen wil, de schal se nich sparen,  
Geest mi verlob un latet mi fahren.  
De künig sproof: Hebbet verlof!  
Un geboot den ganzen hof

Mit Reinte een stück wegs to gaan,  
Behalven, de daar wasfen gefahn,  
A's Bruun un Ifegrim; in eren noth  
Wünschden se saken sit sülven den doob.  
So gung Reinte uut den hof,  
Sehr groot in des königs lof,  
He gung mit ranzel un mit staf  
Den rechten weg nat hilge graf.  
Daar dreef he sien spil, a's Meyboom to Aken.  
Et wul sit drade wol anders maken,  
Har he oof alsüß en sassen baart  
Den könig maact döör sülven fahrt  
Un nich alleen en baart van flas,  
Man oof ene näse em anset't van was.  
Se müsstn em folgen an sülven dage,  
De over em brocht harrn vele klage.  
Noch sproof Reinte den könig an:  
Here, seht, dat de ju nich entgaan,  
De twee mödrners, de daar ligt  
In juen terkter, na recht un plicht.  
Kemen se weg, dat was heel quaab,  
Se schullen wol schänden jue majestat.  
Et sünd twee böse, quaade ketiv',  
Kunnen se, seter, se nehmen ju't lief. —  
Do dat alle was geschehn,  
Leet de pilger sine demoth sehn,  
He gung, den kop he hangen leet  
A's een, de gaar van quaab nix weet.  
De könig gung wedder up sien slot,  
Dof all' de derren, fleen un groot.

Meinke heel sit sehr bedröbest,  
Mehr, a's mennig rechtschapen löbft,  
Dat enige se'en: De arme man!  
Up Lampe har he't affehn dan.  
O, Lampe! Schölen wi uns nu scheiden?  
Ik bidde, dat ji mi wilt leiden  
Mit Bellien, mien fründ, de ram,  
Si beiden hebt maket mi teen gram,  
Ju selschup maakt dat gaan so licht,  
Ju woorden sünd sööt un recht un slicht,  
Mit alle derren levt ji in freden,  
Geestelt sün ji, hebt goede seben.  
Si lebden na't gefeg ju dage  
Un beter a's ik ahn' alle frage,  
Sülfs do ik noch en kluuf'ner was,  
Wiel, wen ji man hebt loof un gras,  
Si daarmit stilt jue hungerstoth  
Un fragt dan nich na fleesch un brod,  
Of süß na en and're leckere spise.  
Up düsse wise mit lof un prise  
Het Meinke de beiden sehr bedoort  
Alsüß, dat se gungen mit em soort,  
Bet dat se kemen vöör sien huus,  
Vöör dat kasteel Malepertuus.

---



## Dat sief un dertigste Capittel.

W's Reinte vöör de poorte teem an,  
Webber Wellien, seë he, to 'n ram,  
Blief man en beten hier buten staan,  
It mut in mine veste gaan.  
Lampe schal ingaan mit mi.  
Wibbet em, dat he tröstelt si  
Miner fru, de bedröbest veeslicht is  
Un noch bedröbest worrt worrn, da's wiß;  
Wen se et recht eerst worrt verstaan,  
Dat it nu mut pilgern gaan.  
Bele söte woorden Reinte seë,  
Updat he de beiden bedregen deë.  
Dat was sien vöörseg, daarup stun' sien sin.  
He nehm also Lampe mit sit in.  
Daar leeg de vosin van sörgen bedwungen  
Mit ere beiden klene jungen.  
Se meende nich, dat Reinte, de vos,  
Uutr hand des künigs käme los.  
Man do se Reinte alsüß seeg tomen,  
Un a's se den ranzel har vernomen,  
Pilgrimswife mit schoe un staf,  
Wüsst se daar heel teen wunder af.  
Se seë: Segt mi, leve Reinard!  
Wa het et ju gaan up jue fahrt? —

He sproof: It was inn hove gefahn;  
Doch willig leet mi de kbnig gaan.  
It mut nu we'n en pilgerim.  
Bruun, de bär, un Isgrim  
Sünd beide bbrge worrn vöör mi.  
De kbnig het uns, dank hebbe he,  
In rechter soon nu Lampe geven  
To doen em na unsen willen even.  
De kbnig sülmi seë mi bescheed,  
Dat Lampe et was, de mi verräth.  
Hierüm seg 't ju, fru Ermelin,  
Lampe is weerth wol grote pien.  
It bün em oof van harten gram.  
Do Lampe düsse woorden vernam,  
Wur he versäht un söchde to flüchten,  
Keen uutweg deë sik vöör em lichten,  
Wiel Meinte em har achtergaan  
Un de poorte dichte to har daan.  
A'sn möörner greep he 'm na de keshle.  
Lampe reerde gräselik, benaud was sien seele:  
Helpt mi Wellien, it lieb hier noth,  
Düsse pilger steit na minen dood.  
Kört was aver man dit geschrei,  
Meinte beet em den hals entwei.  
Also empfung he sinen gast.  
He seë: Nu latet uns eten mit hast,  
Et is vöörwahr en fette hase,  
Wat schul it anners oof doen düssen dwase? —  
It hef dit lang al dragen em na,  
He worrt over mi nich mehr klagen, hurrah!

Meinke, sine kinder un sien wief  
Eten un plückden Lampe dat lief.  
Wa saken sproot do fru Ermelin:  
Dant hef de künig, de künigin.  
Gott geef jüm beide ene goede nacht,  
De uns so wol heft nu bedacht  
Mit düsse spise fet un goed. —  
Meinke sproot: Et't, schwerenoth!  
Et recht wol to, hier is genoeg,  
Et't ju sat, up juen genug.  
Al mut ik et oof sülven halen,  
Se mutten et doch tolest betahlen,  
De Meinke beseggen un verklagen.  
Fru Ermelin sproot: Noch mut ik fragen,  
Wa keem ji lds un quiet? —  
Meinke sproot: Dat nehme veel tied,  
Schul ik ju seggen all' de lagen,  
Waardbör ik den künig hef bedragen,  
Dot besglikten de künigin,  
So dat de fründschup is ganz dün  
Twüschen uns, dat ik wol weet,  
De wol noch dünner worden mdet.  
He worrt mi heeten: Falsche wicht;  
Wen he de wahrheit to weten frigt.  
Kreeg he mi wedder in sine gewalt,  
He leet mi nich lds we'er vör sülver noch gold.  
Ik weet wol, he wil mi folgen drade,  
Un worrt mi geven kene gnade.  
Is et, dat he mi wedder frig',  
He let mi ungehangen nich.

Wi mutten gaan int Swabenland  
Waar wi sünd gänzelt unbekant,  
Un müßt daar holden des Landes wise,  
Gelt! daar's schöne un süte spise:  
Hühner un gäsen, haf' un taninen,  
Dabbeln un zucker, figen, rossinen.  
Daar sünd veel vögels, kleen un groot,  
Eier un botter backt daar man int brod.  
Daar is goed water, rein un klaar,  
Südt un gesund de lücht is daar.  
Daar sünd fisch', de heten gallinen,  
De smecken beter, den süte rossinen.  
Dot ettelke ann're, a's aanten un auca,  
Pallus, gallus un pauca.  
Dat sünd alle fisch' na mien geschmack,  
De fang ik daar up mien gemacht.  
Düsse eet ik in den orden,  
Do ik een klusener was worden,  
Seht fru, willen wi leven in frede,  
Daar mutten wi hen un ji müßt't mede.  
Updat ji et aver recht do't verstaan,  
De künig leet mi daarom gaan,  
Dat ik em beloofde den groten schat,  
De Emerick, de künig, besat.  
Ik wiesde em hen na Kretelpüt,  
Man daar find't he we'er dat noch bit,  
Al söchde he daar oof jümmermehr,  
Hierum worrt worrn he toornig sehr;  
Wen he sit find't also bedragen.  
Wat meent ji wol, wa mennig schöne lagen,

Dat ik daar sproof, ehr ik entgung? —  
Et was man naue, dat man mi nich hung.  
Ik leb of nümmermehr, mehr noth,  
Dof kreeg ik ooit de angst so groot,  
A's de dood ik vöör mine ogen seeg.  
Et ga mi hierna, wa et oof möög.  
Ik late mi nich mehr daarto raden  
To komen in des königs gnaden.  
Ik hef mien duum uut sinen mund,  
Dant hef daarvöör mien subtile fund.  
Fru Ermelin sproof altohand:  
Schölen wi uuttehn inn ander land,  
Daar wi elende un frömden wären  
Un kregen doch nich wat wi begehren?  
Hier sün ji heer van jue buren,  
Waarum wult ji den dat eventuren?  
Un nehmen dat unwisse vöör dat goede;  
Wi möögen hier leven in sekern moede.  
Unse börg, de is ja goed un fast,  
Wul doen de könig uns overlast  
Un komen mit macht up düsse strate,  
Dan gift et noch vele sibelgate.  
Wi wullen entfomen wol sinen dwang;  
Wiel wi weten hier mennigen gang.  
Dit weet't ji oof wol heel un dal.  
Ehr uns de könig fangen schal  
Mit macht, daar schal wol veel tohdren;  
Man dat ji em deët swören  
To fahren wietweg over dat meer,  
Dat maakt bedröbet mien harte sehr.

Reinke sproot in goeder tru:  
Bedrèst ju nich, mien' lebe fru!  
„Beter sworen, den verloren.“  
Mi seê dit en wies man eens vant voren,  
Daar ik mi richteswies mede berâth.  
He seê, dat en afdwungen eed,  
Was nich eenmal so veel werth  
Un hinder' soveel a'sn kattensteert.  
Den eed meen ik, verstaat mi recht,  
Ik blive hier, so ji hebt segt.  
Ik heb to Rom nich veel verloren,  
Ja, har ik oof tein eeden sworen,  
Nümmer gung ik na Jerusalem;  
Wiel mi dit nu is nich bequem.  
Ik mücht't finden wol so quaad  
Waar 't henteem, a's ik et hier laat.  
Wil mi de künig süß in verdreet  
Brenge, dat wil 't afwachten,  
Al is he mi oof to stark van machten:  
Dennoch, wen ik em wil bedoren,  
Wil ik em anhangen kloeken mit ohren,  
Ik do' em quaad, daar he nich andocht,  
Noch arger findt he 't; wen he et socht.

---

## Dat sös un dartigste Capittel.

Bellien stun' buten un begün' to fiven,  
He reep Lampe to: Wilt ji daar bliven?  
Rooimt doch wedder un laat't uns gaan! —  
Do Reineke dit har verstaan,  
Gung he henuut un sproof also:  
Bellien, Lampe, de büt ju veel to,  
Laat't ju dat nich sien to wedder,  
He is vergnödgt mit sine medder.  
It schul ju geven to verstaan,  
Ji mücht't sachte döörn man gaan.  
Mine fru, de sine medder is,  
Let em noch nich gaan, da's wiß.  
Bellien sproof: Wat was dat döörn gereer,  
Do Lampe reep heel lude sehr:  
Bellien, helpet mi, Bellien!  
Wat de'et ji em do an döörn pien? —  
Reinke sproof: Höört mi recht.  
Do it mine fru har segt,  
Dat it müsst wandern over de see,  
Do kreeg se allerwegen weh,  
Dat se lange daaram in ahnmacht leeg.  
Do unse fründ Lampe dit seeg,  
Do reep he: Helpet Bellien, et deit noth,  
Df mine medder blift nu doob.

Bellien sproof: Dat si, wa 't si,  
He reep so sehr bedröest to mi.  
Ne, sproof Reinke, ik seg et vöörwahr,  
Lampe schaad't oof nich een haar,  
Lever wul't, dat mi 't overläme  
A's dat lampe schaden nehme.

---

### Dat söven un dartigste Capittel.

Reinke sproof: Bellien, höördet ji de beë,  
De mi de künig güstern beë,  
Dat ik em schriben mücht een paar breve,  
Wilt ji s' em brengen, wedder leve? —  
Schreven sünd se un bereit,  
Veel schöne dinge enthouden se keid'.  
Lampe is vergnügt boven alle maten,  
It mut em en beten betämen laten.  
He is mit sine medder to sprake,  
Se vertellen sik ettelke olle sake.  
Se eten un drunken un waschen froh,  
Dewiel de breven ik schreef also.  
Bellien sproof wedder: Leve Reinard!  
Waar hol ik de breven wolverwahrt?  
Wat heb' ik, daar 't se mücht insteken,  
Updat de segels nich terbreken? —  
Reinke sproof: It weet wol rath,  
De ranzel is daarto nich quaad



Van Brunens sel, de's starf un dichte,  
Daarin gaan se seler nich tonichte.  
Daar wil 't de breven ju leggen in,  
Daardöör kriegt ji en groot gewin  
Van den künig, unsen heern.  
He worrt ju oof empfangen mit ehr'n,  
Si worrdt em sehr wilkomen sien.  
Dit löbste all' de ram Bessien.  
Reinte gung hastig webber in  
Un nehm den ranzel un stooft daarin  
Lampe's kop, de he'm abbeten.  
Bessien deet daarvan gaar nig weten,  
Dat Lampe sien kop d'rinstooft.  
He gung to Bessien un sprooht:  
Seht, hangt den ranzel an juen hals,  
It verbede ju alles un alls  
Un hoop, it bidde ju nich vergeefs,  
Nicht to besehn de schrift des breefs,  
Wiel düsse breven it hef also  
Bewahrt, daarum sied kloef un laaht se to.  
Si mööt't oof nich den sak updoen  
Wilt ji verbenen geschenke un lohn,  
De de künig ju gift, so he het funden  
Dat de ranzel so is bunden,  
In sodaner wise, a's it em ju  
Hef daan, em to verwahren nu.  
Höört mi recht, et worrt ju fromen  
So ji döör den künig do't komen.  
Wilt ji, dat he ju schal hebben leef,  
So segget, dat ji sülm den breek

Dichten de'et un hebbet geven  
Den rath daarto, dat he is schreven.  
Si friget lohn un groten dank.  
Wessien wur vergnuegt un sprung  
Vant steet warup he stun'  
Hoger den annerthalf foet inne run'  
Un sprook: Reinke, vedder un heer!  
Nu weet ik, dat ji mi do't ehr',  
Nu schal ik wol frigen sehr grotet lof  
Van all' de heren in den hof;  
Wen se sehn, dat ik sowol kan dichten  
In moje woorden un in slichten,  
Of oof de künst nich is bi mi,  
Dat ik kan dichten so wol a's ji.  
Se schöbl'n 't doch menen, ik danke ju geern,  
Goed was et, dat ik ju folgde so seern.  
Wat rad't ji mi vörder, Reinke, fründ,  
Schal Lampe oof mit gaan to düsfer stünd? —  
Ne, sprook Reinke, wilt mi verstaan,  
Lampe kan noch nich mit ju gaan.  
Gaat nu to up juen gemacht,  
Ik wil Lampe noch enige saat'  
Updecken, de noch sünd verholen.  
Wessien sprook: So sied Gott befohlen!  
Ik maak', dat ik to hove kaam  
Un daarmed gung he den vandaan.  
A's he daar keem, do was et middag,  
De könig Wessien komen sag.  
He seeg oof dat besülve ram  
Den ranzel droog, den Reinke mitnam.

De k nig sprook: Segt uns, Bellen,  
Waarheer ji komen s n? —  
Waar is Reinke? mut ik ju fragen,  
Dat ji so finen ranzel dragen? —  
Bellen sprook: K nig, eddeler heer!  
Reinke bez mi fr ndelk sehr,  
Ik schul ju twee breven bringen.  
Daar steit in van behände dingen.  
Den rath daarto hes ik uitgeven,  
Dat se so sünd dich't un schreven.  
Daarin findt ji subtilen fin,  
De s lve breven sünd hierin. —  
De k nig sit nich lange ber th,  
De bever he gaue halen leet,  
De was notar, de was sien klarf,  
B kert heet he, un dit was sien wart:  
He lees de breven van swarer s ke,  
Wiel he verstun' wol mennige spröke,  
Dot sund he to Hinge, dat de heer teem,  
Dat he den ranzel Bellen afnehm.

---

## Dat acht un dartigste Capittel.

Do Bikt, de bever, har opendaan  
Den sack mit Hinge, finen kumpaen,  
Truck he Lampes kop daaruut.  
Do sproof he also overlunt:  
Dit is tomaal en selsen brees,  
Waar is de man, de düsse schreef?  
Wel is hier, de et nich glöden deit,  
Dat Lampe sien kop hier vöör em steit? —  
De künig un de künigin  
Verschruden sit in eren sin.  
De künig sloog sien kop wol ne'er  
Un seë: Och, Keinke, har ik di doch we'er!  
Ik seh, ik bün vöör di bedrogen,  
Wat hest du alls mi nich vöörlogen! —  
He seë dit in so bedröefden toon,  
Dat versährt wurn alle derren daarvan.  
De leopard bi den künig stünd,  
De was sien nah'geboren fründ.  
He sproof: Wat maakt ji vöörn hassarm,  
Un windet ju in leed un harm!  
't is net a's of de künigin dood!  
Laat't fahren düsse reue groot,  
Griep moth, et was wol anners schande.  
Sün ji nich heer in düssen lande?  
Et is jo unner ju, all' wat hier is.  
De künig sproof: Is dat so wiß,

So latet ju dat keen wonder sien,  
Dat nu mien harte lidet pien,  
Of dat ik reue draag over mine baden.  
Mi het mit sine böse raden,  
En quaaade schalk so ferne brocht,  
Dat mine frün' hef heim ik socht:  
Den stolten Bruun un Isgrim,  
Dat beit mi leed int harte mien,  
Dat schal wol an mine ehre gaan,  
Dat ik so veel quaad hef daan  
Tegen mine allerbesten baron'  
Un ik den quaaaden horensohn  
So hoch hef sett't in gloven un tru;  
Man alls keem heer van mine fru.  
Se beë vödr em so sehr tovdren,  
Dat ik ere bede wol müsstete erhdren.  
Dat is mi leed, al is et to spat,  
Ik büüss' nu eren goeden rath.  
De leopard sproof: Hödr mi, köinig, heer!  
Mojet ju daarum nich alto sehr.  
He'j' misdaan, ji köndt et sönen.  
Geest den wulf un Bruun, den könen,  
Dot Giremund, der fruen sien,  
De böse ram, mit namen Bellen.  
Wiel he sülm bekende openbaar un bloot  
Dat he geef rath to lampes doob.  
Dat schal he wedder betahlen, un dan  
Wissen wi alle Meinte fangen gaan.  
To woorden laten wi em nich kamen,  
Süß bedrügt he uns oof all' tofamen,

Wi hangen em gliet, up frissher daad,  
Ehr wi to wöör' em komen laat';  
Wiel he sine woorden kan so slich',  
Kumt he to woorden, man hangt em nich.  
Dat weet ik wol mit düsse suun  
Tofre is Ifegrim un Bruun.

---

### **Dat negen un dertigste Capittel.**

U's de könig dit har höört,  
Sproof he ton leopard sosoort:  
Ik wil doen na juen rath  
Un bidde ju, dat ji hengaat  
Un haalt uns heer de beide heren.  
Man schal se wedder mit grote ehren  
Wi uns setten in den rath.  
Ik bidde ju oof, dat ji hengaat  
Un sendet boden an alle de berren,  
De hier tolest to hove wären.  
Man schal jüm geven to verstaan  
Dat Reinke döör list uns is entgaan  
Un Bellen un Reinke, de robe,  
Lampe hebben brocht ton dode,  
Gen Ider schal Ifegrim, den wulf,  
Waardigkeit doen un Bruun datfulf.  
De soon schal sien, so a's ji hebt segt:  
Bellen, de verrader un all' sien geslecht. —

Do gung de leopard hendaal  
Daar Bruun un Hsegrim legen in quaal,  
Se legen bunden un wurren los't.  
He sprook: Ik breng' ju goeden trost,  
Daarto des kdnigs fast geleide.  
Verstaat mi recht, ji heren beide:  
Het mien heer tegen ju misdaan,  
Dat is em leed, do't wol verstaan.  
He wil, dat ji tofreden sien  
Un empfangen tor soon den rambuck Bessien,  
Daarto sien geslecht bet upn jngsten dag.  
Nehmt daarvan soveel a's ju behaag'  
Un tastet de an ahne allet geld,  
Is't inn walde of up dat feld.  
Noch gift daarto mines heern gnaden  
Reinke, de ju het verraden.  
Den mdgt ji ahne alle klage  
Verfolgen bet ann jngsten dage.  
Reinke, sien wief un alle sine frun',  
Waar ji se findt un waar se oof sün.  
Ene sehr kdstelke freeheit is dit,  
De ju to seggen de kdnig mi heet.  
De wil he holden kdniglit  
Un sine nakoomlinge ewiglit.  
Si mdbt't nu vergeten alle schuld  
Un swbren em faste jue huld.  
Dit mdgt ji doen mit grote ehr',  
He misdeit tegen ju nimmermehr.  
Nehmt dit an, ik rade daarto. —  
De soon keem oof to stan' also,

Daarvöör müsst laten Bellen den hals  
Un sien geslechte alles un alls.  
So worrt dat geslecht Belliens  
Alle dag' noch versolgt van Isegrims.  
De tweedracht wur also begünt  
Un foortset bet up düsse stünd'.  
Un schape un lammer oof nich schoont  
Un de tweedracht nümmermehr versoont. —  
De König leet verlängen den hof  
Twalf dage, um noch mehr lof  
Isegrim antodoen un oof Bruun,  
So blide was he over den suun.







Hier endigt dat eerste Boek van Reinke Vos.





## Hier begint dat anner Boek van Reinke Vos.

---

**D**e kōnig wil, dat to hove wi kamen,  
Nu laat't uns man maken, dat wi hentoom'n tofamen.  
Reineke helpt nich mehr sine künst,  
He 's heel un dal in des kōnigs ungünst.  
Mit alle man willen wi over em klagan,  
He schal sit wahrhaftigen Gott noch verjagen;  
Wen wi man eerst to hove sünd kamen.  
Verdeent het he 't lang an uns allen tofamen,  
An uns nich alleen, oof an all' unse kinder.  
Süm allen bereiden deē he veel hinder.  
Unse eier un jungen het nümmer he spaart,  
Daarvōdr deit vandag' he 'ne quaaade fahrt.  
Ja, wi alle willen setten de beste foet vōdr,  
Dat vōdr schaam un schan' em verschūt sine kōdr  
Over sine loosheit un falsche streken,  
Waarmit he uns dag vōdr dag het besleken.  
Ja, har wi frder tofamen so daan,  
Dan har 't al lange slecht em gaan.  
Et is un blift en ehrolose deef  
Un hangt em de kōnig, so is 't uns leef.

Ja, is oof Reinte en listige hund,  
Sien stand willen wi klaar em wol maken tor stund.  
De schaden, de he uns het andaan,  
Daarvöör sien recht schäl he empfahn.  
Ja, de künig sien ordeel al het unnerschreven:  
Reinte schäl nu nich langer mehr leven.  
Up em falt nu alle schan' vereent,  
De he saken 'noog oof het verdeent.

---

### **Dat eerste Capittel.**

W's se bi hove all' wasfen ankamen  
Van wiet un flet mit eenander tofamen  
Un alle dinge wasfen wol bestelt,  
Sun' unner jüm man wol mennigeen held.  
De berren wasfen daar nich alleen,  
Man oof vele vögels, groot un kleen.  
Dof was daar tomen mennigeen heer  
To Isegrims un Brunens ehr'.  
Daar was veel freide un fest' over fest'  
Un bliebichup was daar up't allerbest,  
De ooit man sehn noch har van berren.  
Man danzde den hofdanz mit manerren  
Na trummen un na schalmeien.  
Bannig schullen alle sit freien:  
So wul et de künig na finen befehl,  
Se schullen daar holden sang, danz un oof speel.

Beel vögels, un berren oof mennig een paar,  
De leten oof lang sit nich nögen vöörwahr  
Un reisden to hove bi dag un bi nacht.  
Blout Reinke, de vos, leeg stil up sien wacht.  
De falsche pilger un lose wicht,  
Den büchte to hof to gaan was nich sien plicht;  
He bruukde all' sine ollen spele,  
Nich een fründ har he twüschen all' de vele. —  
To hove höör' man veel neeën sang,  
Hüpig to eten geeft 't daar un oof brant,  
Man seeg daar ringen un oof sechten  
Un wa idereen keem mit sine geslechten.  
Een deel danzde, een deel sung,  
Steiten un trummen, de gungen, dat 't klung.  
De könig seeg to van sinen saal,  
Em haagde sehr wol dat grote schandaal. —  
Do acht dage um van de festen al wären,  
Seet de könig eens mit all' sine heren  
An sien tafel, waaran he wul eten.  
Een kaniiken gung vöör em staan, a's he geten  
Mit sine fru, de königin,  
Un sprook mit sehr bedröfden sin:  
Ghehrer könig, heer! un ji all' de hier sünd,  
Erbarmt ju miner, mine klage begünt:  
Ik mene, selden het man wol al höört  
Van so en verrath a's mi is geböört,  
Van so en moord, a's Reinke begünde  
Güstern mörgen an mi tor sösten stünde.  
Reinke seet do vöör sien huus,  
Vöör sine börg to Malepertuus.

Ik dochd' in freden vöörbi em to gaan,  
Ik seeg em daar a'sn pilger staan.  
Mi düchte, dat he sien segen las,  
Dit maakde mi brister a's sünst ik was.  
Wul ik komen to hof in ehren  
Müsste ik düsse strate passeeren.  
Do he mi nu so har vernömen,  
Begünde he mi näger to komen.  
Ik dochd', he kumt di fründelk enttegen;  
He aber greep an mi ganz verwegen.  
Un sloog mi twüschen beide ohren,  
Ik meen', ik har mien verstand verloren.  
Lang un scharp sine klauen wären  
Waarmit he mi smeet an eren.  
Gott alleen weet ik et danf,  
Dat ik wegteem uut sinen dwang,  
Dat ik uut sine poten teem;  
He was heel grimmig antofehn,  
Do he mi nich beholden deß.  
Ik sweeg un klaagde nich mien weh.  
't müsst een van mine ohren em laten  
Un in mien kop hef 't veer grote gaten.  
Hier köönt ji mien ungemack noch sehn,  
Dat he mi sloog mitr klauen een.  
Binah was ik bleven dood,  
Ghehrer, laat't ju erbarm mine noth.  
Wel isr, de noch dödr de heide mag gaan,  
Wen so tegen ju geleide worrt daan,  
Un Reineke so de strate belegt? —  
Do dat kanienten dit har segt,

Nehm Markenau, de freie dat woort  
Un sprook to den künig also voort:  
Gehrer künig, gnädige heer,  
It breng' ju jammerlike mär,  
Vöör angst kan ik noch veel nich spreken,  
Mi wil noch schier dat harte breken,  
Is jammerlik wol nich dat ding? —  
Vanmörgens do ik utegüng  
Mit Scharpenebbe, mien goebet wies,  
Do leeg daar, a'sn dode ketief,  
Reinke de vos, upn weg int heide  
Un har verdbreit sine ogen beide.  
De tunge hung em uutn munde  
A's man 't wol het bi'n doden hunde.  
De mund stun' wiet un siet em open,  
Vöör angst begünde ik to roepen.  
Je mehr ik reep, je stiller he lag,  
Wa saken ik sprook oof: O, weh un ach!  
He rövögde sik nich, ja he was dood.  
It droog daarover truur so groot,  
Beklaagde em mit mine fru  
Un har nich rast un har nich ruh.  
It jammerde mehr a's mennigeen denkt,  
Up buuk un top mine hän' ik har sentt.  
Mien wies, de keet em na dat kin  
Of daar nich noch een teken was in  
Van leven, groot of kleen;  
Man he was dood un leeg a'sn steen.  
Daarup künden wi beide wol svöbren.  
Wa se is fahrn, dat mövgt ji nu hören:

Do se in sörger so bi em stund  
Un er kop heel an sien mund,  
Mart' wol he, dat se nich hdden sik deê  
Un greep se an, dat se blêr up steê.  
He spleet er af den kop sofoort,  
Dat ik mi verschruê over düssen moord.  
Ik schreide luut: Oweh, owie!  
Do schoot he up un snau' na mi;  
Man ik entfloog em vddr angst un noth,  
Anders was daar ik bleven oof dood.  
So naue was et, dat ik entfeem,  
Uppen boom de flücht ik nehm  
Un seeg van feern, wa düsse ketief  
Stun' un eet mien goedet wief.  
He was so hung'rig, so düchte mi do,  
Har he noch twee had, he eet se daarto.  
He leet nig na, weder knaken noch been!  
Do düsse jammer ik har sehn  
Un dat he nig har overlafen.  
Un a's he wegleep sine straten,  
Floog ik daar hen, wol was et mi to weddern  
Un sochte up noch enige sebdern  
Van mien wief, van Scharpenebbe,  
De ik hier nu bi mi hebbe  
Um se to wisen juer gnaden.  
Laat't ju erbarm düsse grote schaden!  
Gehrer! Geest ji up düsse sake nich acht  
Un latet se hengaan unbedacht,  
Dat so ju geleide worrt braken,  
Si warrt worrn sehr daorum verspraken.

Man spreckt: „De is schuldig mit anr daad,  
De nich strafet de missedaad.“  
Un: „Ibereen wil wesen dan heer.“  
Dit was to nah juer förstliken ehr'.

## Dat tweede Capittel.

Do kanienten un kreie also harrn spraken  
Un döbrbracht erer beider saken;  
A's se ere klage so harrn vermeldt,  
Wur Nobel de künig, bannig vergreht.  
He sprook in toorn: Bi miner tru,  
De schuldig bün ik miner fru,  
Ik wil dit quaade bestrafen furchtbaar,  
Dat man spreckt daarover menniget jahr.  
Dürsst breken man so mien geletde, gebot?  
Dat keem wol, dat ik was so sot  
Un hebbe laten den schalk van vos  
So willig gaan un laten los;  
Dat ik sien leegen so löbsde,  
Waarmit he mi so listig döfde.  
Maken deë ik en pilger van em,  
Gaan schul he na Jerusalem.  
Wat bun' he mi nich uppe mau!  
Man de schuld alleen har mine frau;  
Doch bün ik 't seker nich alleen,  
De van fruen rade schaden nehm.



Läte ik Meinke länger betämen,  
Wi alle müßten dan uns schämen.  
He is un blift en bedreger doch,  
So was he vöörn jahr, so is he noch. —  
Si heren denkt daarup mit sliet  
Wa wi em frigen in en fürte tied.  
He kan uns nümmermehr entgaan,  
Wen wi dat eernsthafst gripen an.

---

### **Das dritte Capittel.**

Isgrim sowol a's Bruun  
Wasfen in allerbeste luun'.  
So wol behaagde jüm de sprake,  
De de künig föhre over de sake.  
Se hoopden beide an Meinke to doen,  
Wat verdeent he har an jüm a's lohn.  
Se büßsen daarover nich spreken een woort,  
Verstöbrt was de künig sehr over den moord  
Un was sehr toornig in all' sien fin.  
Tolest sprook do de künigin:  
Ik bidde ju künig, gnädige heer,  
Toornet ju doch nich so sehr!  
Dok schul ji nich so lichte sweren  
Updat ji holden de'et macht un ehren.  
Noch weet't ji nich wahrhaftig de sake,  
Dok hbürdt ji noch nich de weddersprake.

Was Reineke nu hier tor stede,  
Veellicht was hier wol nümmer de rede  
Van de, de nu klaagt over em,  
„Audi alteram partem!“  
„De klaget faken, de sülven mißdeit.“  
Ik heel' Reineke vöör wies un gescheit,  
Vöörn achterklap deë ik mi nich höden,  
D'rum hulp ik em un leet em nich blöden.  
Dat deë ik, hehrer! to juer nütte,  
Is oof anners nu komen ditte. —  
Is he goed of is he quaad? —  
Wies un kloef is he van rath.  
Daarto oof van en groot geslecht;  
Bedenket hierum, hehrer! ju recht,  
Dat ji in toorn nich schadet juer ehre!  
Si sünd over all' düsse lande een here!  
Reineke kan vöör ju nich bliven,  
Wilt ji em fangen of entliven,  
Na ju ordeel müöt worren daan. —  
Do sproof de leopard foortan:  
Hehrer! dat kan ju nargens schaden,  
Laat't ji Reineke to woorden laden.  
Wat schad't et, dat ji em höördt eerst sprekem?  
Si lövnt em dennoch maken ju'n reken.  
Daarum folgt juer fruen rath  
Un oof de ber heren, de hier staat. —  
Ifegrim sproof: Dat kan nich schaden,  
Dat wi to'n besten helpen raden.  
Heer leopard höört mine rede:  
Was Reineke oof hier tor stede

Un tun' he van de safe sit maken free,  
De up em seggen düsse twee;  
It wil ene safe brengen noch  
Waarvöör he den galgen verbeent het doch.  
It wil daarom so lange stil swigen  
Bet dat wi em ins wedder krigen.  
Dan het he boven alle dat  
Den könig versprofen enen schat,  
De leeg to Husterlo bi Krefelpüt,  
Dat een groter lögen noch is a's dit.  
He het uns bannig veel vöörlogen,  
He het uns alle daarto bedrogen!  
Bruun het he schändet un oof mi.  
Mien lief wil 't setten wol daarbi,  
Dat he nümmer noch de wahrheit seê;  
Nu rooft un moord't upr heide he.  
Wat den könig un ju dünkst goed,  
Da's billig, dat wi also do't.  
Man was et sien wille hier to komen,  
He teem, de märe het lang he vernomen  
Uut des königs hof van sine boden. —  
Do sproof de könig: Wat is 't vannoden,  
Dat wi alle noch länger up em doen wachten?  
It gebede: Si schödl't ju waap'nen mit machten  
Un folgen vandag' mi over söß dage,  
It wil en enn' hebben inr klage.  
Wat dünkst ju van den fulen wicht,  
Kan he nich maken en land tonicht? —  
So goed a's ji köönt, so maakt ju klaar,  
Nehmt harnisch, speet un bogen vöörwahr,

Dof dönnerbüffen, pollegen un harden daarbi  
Un wachtet en beten dan up mi,  
Df ik juer wüde to ridders do' slaan,  
Dat de mit ehren dragen den naam! —  
Wi wissen hen vödr Malepertuus  
Un sehn wat Reinke het in huus. —  
Se antwoorden den könig alle: Ja!  
Wan ji befehlt, so folgen wi na. —

---

### Dat veerde Capittel.

W's düsse rath also was sloten,  
Dat de könig un sine genoten  
Wullen tehn vödr Reinkes huus,  
Vödr dat slot Malepertuus;  
Leep Grimbaart, de mit seet inn rade  
So hastig a's he kun' un drade  
Na Reinkes slot, em to berichten  
Wat se over em de'en besluten un slichten.  
He beklaagde em un sproof so faten:  
Dch, Reinke-ohm, nu wil't sik maken!  
Du büst dat haupt van unse geslecht,  
Wi mögen di wol beklagen mit recht;  
Dewiel, wan du vödr uns plegst spreken,  
So deë uns nümmer wat gebreken:  
Dien' infälle sünd so fein uutdacht!  
So lamenteer' he, 't was en praecht.

W's he to Malepertuus keem an  
Fun' he Reinte buten staan.  
Fungen har he twee duben, jung,  
De harren maact den eersten sprung  
Aut er neest, se kunnen nich flegen  
Un fullen, do anr ere se legen;  
Wiel ere feren noch wasfen to fort,  
Reinte seeg dit un greep se sofoort.  
Fafen so uppe jagd he leeg.  
Den Greving he süß komen seeg.  
He keem em tovdör un sproof em an:  
Wilkomen vedder vdör mennigeen man,  
Den ik in mien geslechte weet,  
Wa he'j' lopen, ji hebt dat sweet!  
Segt, wat he'j' nees vernomen? —  
Grimbaart sproof do: ik bün komen,  
Dat 't ju brenge over dinge bericht,  
De sünd heel quaad un nich ganz licht.  
Lief un goed is all' verloren,  
De könig sülven het et sworn;  
He wil ju laten schändelt doden  
Un het sien heelet heer upboden  
Hier to wesen na süß dagen,  
Mit bogen un swerdt, mit büffen un wagen:  
Se alle raden to juen schaden! —  
Hier müßgt ji fört ju up beraden;  
Wiel Ssegrim un Bruun sünd nu,  
Bi'n könig beter an, dan ik bi ju.  
All' wat se willen, dat worrt daan,  
Ssegrim het geven em to verstaan,

Dat ji en mödrner un röver sied,  
He dragt up ju so groten nied.  
He worrt marschalk noch ehr a's Mai.  
Dof het dat kanienten un de frei  
Over ju sit bannig beklaagt,  
Dat sörge vöör ju leben mi plaagt,  
Is 't, dat ju de könig frigt. —  
Schiet! sproof Meinke, is dat ju bericht?  
De is wol keene bohne weerth.  
Sün j' daarvan so sehr versähr't?  
Al har de könig sworn noch mehr,  
Mit em sien rath, de um em wär;  
Wen it mi sülven rath wil geben,  
Wor' it noch boven se alle verheven.  
Se mögen rath holden veel ahne mi,  
It bün dat haupt, waarover't oof si.  
Laat't fahren de grillen, vedder leeve!  
Room't binnen un seht, wat it ju gebe:  
Gen paar duven, jung un fet,  
Dat is en spise, de smect so net;  
Dewiel se sünd licht to verbauen,  
Man kan se sluken sünner kauen  
Un ere knaatjes smecten so sööt:  
Half a's melk un half a's bloed!  
It ete geern so lichte spise,  
Mien wief holt oof de sülve wise.  
Room't in, se worrt uns wol empfahn;  
Man geeft er jo nich to verstaan  
Wat van de safe, de holt verbörge,  
Se sinnt gliest alto deep in sörge.

In klene saken sūt se gefahr,  
Se is van harten alto swaar. —  
Mörge will'n wi to hove gaan.  
Leeve ohm, wilt ji mi oof bistaan  
W's een ohm den andern deit?  
Grimbaart sprook: Lief un goed, dit alle beid'  
Steit to juen behoof mit sliet. —  
Reinke sprook: St dank ju alletied!  
Mag if leven, 't schal ju fromen. —  
Grimbaart sprook: Ohm, ji mövögt driefst tomen  
Vöör de heren um jue sake,  
Ju to verantwoorden mit goeden gemacke;  
Wiel, de leopard sprook düsse rath,  
Dat nüms ju ehr schal andoen quaad,  
Ehr ji sülven jue woorden daar  
Spraken hebt ganz openbaar.  
Dit sülve sprook oof de künigin;  
Nehmt bit mit in juen sin.  
Reinke sprook: Wat schadet mi dan?  
Treckt oof de künig tegen mi 'ran!  
St hope et schal mi wol noch fromen,  
Mag if mit em to sprake tomen.  
Daarmit Reinke na binnen gung,  
Sien wief se beide wol empfung.  
De spise deê se gau bereiden,  
De duven, de Reinke fung upr heiden.  
Idereen sien deel oof daarvan at,  
Waarvan se wurren man half sat.  
Wasfen daar duven mehr noch west,  
Ider har twee wol noch nomen vöört mest.

---

## Dat siefde Capittel.

Do sprook Reinte to Grimbaart:  
Seht ohm, dit is de rechte art!  
Wat dünkt ju over de kinder mien?  
Hier is Rossel un Reinardien.  
Se schöödt wol unse geslecht vermehren,  
Se begünnen sik al alleen to nähren:  
De ene fangt en hohn, de ander en kükten,  
Se verstaan oof fein int water düken  
Na kivitien un na aanten behände,  
Ik mücht se wol sa'ner uppe jagd uutsenden.  
Gerst wil ik se aver floet daarup maken,  
Dat se in kene stricke raken,  
Sik wise hörden vödr jägers un hünne;  
Wen se düsse künst eerst wol hebt inne;  
Dan hef ik se upt beste versehn;  
Se können getroft to felde tehn.  
Dan schölen se unse lüst noch faken  
Köhlen mit mennigeen Buulknaten.  
Se slächten beide na mi sehr veel,  
In eernst artet uut licht er speel,  
Un den se nehmen uppe witterung,  
Den gewinnen se af licht den vödrsprung,  
Un bitet af so vele dan de kühle:  
Dit is de wise van Reinetes spele.  
Er gripen geit oof mit hastiger fahrt:  
Dit dünket mi is de rechte art. —



Grimbaart sproof: Et is en staat!  
Ibereen mag sik freien over dat,  
De kinder het na finen sin,  
Sue slogen vöörtreffelt in.  
Ik frei mi sehr, ja up mien eed!  
Dat ik se in mien geslechte weet. —  
Dit willen wi nu süß laten staan  
Sproot Reinte, un willen slapen gaan,  
Si sünd mö, Grimbaart, mien fründ!  
So gungen se slapen tor sülvén stünd  
Upn saal henup, dat hau leeg paraat,  
Reinte, sien wief un alle maat.  
Reinte sien angst was aver groot,  
Goeden rath, dochd' he, deit mi noth.  
So leeg he in gedanken un sörngen  
Bet an den hellen, lechten mörgen;  
Dan sproof he to sien wief also:  
Fru, wees't nich unkloef seë he do,  
Grimbaart geef mi to verstaan,  
Dat 't mit em mööt to hove gaan.  
Geest ju daarover stil tofree  
Un wen ju een van mi wat seë;  
Dan kehrt dat alle in dat beste  
Un wol verwahret unse veste. —  
Se antwoorde em un sproof also:  
Reinte, wat nöddigt ju daarto?  
Dat is jo en selsen ding,  
Bergeet't ji, wa't ju lest daar güng? —  
Reinte sproof: Et is jümmer wahr,  
Ik was do süßst in groot gefahr,

Etlike wassen mi nich sehr hold;  
Doch, dat aventüür is mannigfalt.  
Et geit nich selsen buten gissen:  
De 't menen to hebben, mutten et missen.  
It mößt jümmer daar wesen nu,  
Wees't tofreden, if bidde ju!  
Over mi bruukt ji nich dragen angst,  
It toom webbet upt allerlangst  
Binnen sief dagen, is't dat it kan,  
Mit düsse woorden gungen se vandan'.

---

## Dat söste Capittel.

Reinke un Grimbaart beide  
Gungen tofamen over de heide  
Na des kbnigs slot, de rechte strate.  
Et mag mi schaden of tomen to bate  
Sproof Reinke. Beelicht et mi slumpt,  
Dat mi de reise to nütten kumt;  
Doch, leeve ohm! Höbret mi nu:  
Siet lest a's if bichten deß tegen ju,  
Heb sünden daan if groot un kleen  
Un mi wol faken oof versehn.  
Laat't et ju seggen in düsßer stund,  
It was et, de Bruun ene grote wund  
Sni'en leet in fel un lief.  
It leet den wulf oof un sien wief

De schoe van ere fütten stillen  
Um daardöör minen haß to stillen.  
Döör mine list un lögens et kam,  
Dat jüm de köinig wur so gram.  
It bedroog den köinig un föhrde em an,  
Mehr, dan it nu seggen kan.  
Fünsch snackte it em döör van en schat,  
Et düürt wol noch en beten ehr he den had,  
Lampe nehm it lief un leben,  
Stat breven deê Bellien den kop it geven,  
Waarddöör he ful in des königs toorn.  
It duufde 't kanierten so twüschen de ohr'n,  
Dat it binah' dat leven em nehm,  
Et deê mi leed, dat weg et mi teem.  
Noch wil it seggen tweerlei:  
Mit recht klagt over mi de frei.  
It eet sien wief, fru Scharpenebbe.  
Dat is 't wat it bedreven hebbe  
Siet de tied a's tolest it bicht;  
Noch heb en ding it utericht,  
Dat it hold heel un dal vergeten,  
Leeve ohm, oof dat schöbdt ji noch weten  
Un wil ju seggen man döörheer,  
Et was en scheniestreich, min of mehr.  
It wul nich geern, dat mi datfulve  
Passeerde, dat it deê ann wulve.  
Et müddt sit, dat wi beide ins gungen  
Twüschen Kafys un Elberdingen.  
Mit er sohl gung daar ene mär'  
Upr weide hen un heer.

Swart wasfen beide, un veer maand old  
Mug dat sohl wol wesen bold.  
Ifegrim was binah' dood,  
Van hunger haar he le'en veel noth.  
He beë mi, dat ik fragen schul  
Of et de märe verkopen wul  
Er sohl, un oof wa düür?  
So gung ik to er up adventüür.  
Ik seë: Ik weet, dat dit sohl hövrt ju,  
Wil ji 't verkopen? so segt et mi, fru.  
Se sproof: Ja! Ik verkoop et um staat,  
De summe steit, waarvöör ik et laat,  
Hier achter under mine föten schreven.  
Vöör düsse summe wil ik et geven.  
Wilt ji tosehn, ik laat et ju lesen.  
Do höörde ik wol, waar se wul wesen.  
Ne, fru, so sproof ik foortan,  
Weder lesen noch schriben ik kan.  
Ju kind ik nümmermehr begehre,  
Man Ifegrim wüsst geern wa 't d'rum wäre,  
De het mi sunden heer to ju. —  
Do sproof se, so laat't em tomen nu,  
Dat ik daarover kloef em make.  
Do brocht ik Ifegrim bericht over de sate.  
Ik sproof: Wilt ji ju eten sat?  
De märe segt un entbüt ju dat:  
Dat geld under er foet steit schreven  
Waarvöör se ju dat sohl wil geven.  
Se wul mi't hebben lesen laten;  
Man wat schul mi dat wol haten?

Wiel ik van keene schrift wat weet,  
Daarover ik saken lide verdreet.  
Och, seht, of ji dit köönt wol lesen? —  
Isgrim sprov: Wat schul dat wesen,  
Dat ik nich kun' lesen? Wat et oof si:  
Dütsch, welsch, latien oof französch daarbi.  
Heb ik in Erfurt doch gaan inr schoelen!  
Oof heb ik mit de wisen olen,  
A's oof mit de mesters vanr audienzien  
Disputeert un stelt sentenzien.  
Licentiat was ik int recht.  
Wat vöörn schrift man oof to hebben plegt,  
Ik kan se lesen so goed a's mien naam:  
Daar sacht ik oof mit to stanne kaam.  
Ik wil gaan un de schrift besehn,  
Laat't de tied ju lang nich worrn alleen. —  
So gung he hen un froog er eben  
Waarvöör se em dat sohl wul geven?  
Na nausten pries he fragen deê.  
Hier steit dat geld tohoop se seê,  
Schreven unner mien Achterfoet.  
Laat't sehn, seê he. Sprov se: Ik do't.  
Se höörde den foet up boven dat gras,  
De nee mit en iser beslagen was  
Vöör söß nagels, un sloog wisse  
Un roof oof nich ganz misse.  
Vöörn kop sloog i' em, dat he stürten deê,  
Van sinnen was un keen tickwoort seê.  
Lange leeg he vöör dood anr eer  
Un a's he sik verhaalde we'er

Verfloten was en goede stünne.  
De märe neide uut geswinne  
Un leet em liggen daar verwund't,  
He leeg un huulde a'sn hund.  
It gung to em un heet' em van heer  
Un froog em: Waar is hen de mär'?  
Sün ji van dat sohl oof sat?  
Waarum spaarde ji mi nich wat?  
Daar ik ju doch de bootschaft deê!  
He'j' up de mahltied al slapen, he?  
Wat was vöbrn schrift daar under de foet?  
Ju wiesheit in düsse dingen is groot! —  
Och, Reintel spottet nich, sproof he,  
Fahn bün ik a'sn arm wicht, o weh!  
Dat kun' erbarmen wol en steen.  
De hoere mit dat lange been!  
Mit en iser was er foet beslaan,  
Schrift was 't nich, de daar under deê staan.  
Mit de nagels, de daar utestunnen,  
Sloog se mi söß grote wunnen. —  
Sien leven beheel' Isgrim naue noch man.  
Seht vedder! 't heb vertelt ju hiermit dan  
All' wat ik weet van mine missedaan;  
Et is misself! wa worrt et mi gaan  
To hove? — Bün 't noch nich buten gefahr  
Un daarto mit mine sünden klaar? —  
It wil mi ja geern na juen rath  
Betern, un fomen wedder to gnab'.

## Dat sövende Capittel.

Grimbaart sproof: Ju sünden sünd groot,  
De dood is, de mut bliven dood!  
Et was wol goed, de'en se noch leven;  
Doch dit, ohm, wil ik ju vergeven,  
Um de angst un um de noth,  
Dewiel se oof tracht't hebben na juen dood:  
Hier wil ik ju absolveren van.  
Dat meiste, dat ju hindern kan  
Is Lampes kop un Lampes dood.  
Ju dristigkeit, de was sehr groot,  
Dat ji den könig hebbt schickt den kop,  
Dat schal ju mehr scha'n, a's ji rezent daarop. —  
Ne, schiet, sproof Reinte, nich een haar!  
Ohm, ik seg ju et vödrwahr:  
De, de vödr de welt schal fahren,  
Kan sit nich so hillig bewahren  
A's de, de in en kloster hövrt.  
Ik wur van Lampe sehr bekövrt,  
He sprung vödr mi un was so fet:  
So wur de leesde bi sibe set't.  
Bessien was ik veel goeds nich gönnen,  
Se hebbt den schaden, ik breeg de sünnen. —  
Se sünd eendeels so recht oof plump,  
In alle saken so grof un stump.  
Ik schul mi veel mit jüm asplagen?  
Dat leeg a'sn steen mi inn magen;

Wiel't mit angst keem uutn hof.  
It underwees se; de dumheit was to grof! —  
It schal wol leef hebben mines glifen,  
Van düsse waarheit schul nümmer man wifen,  
It achtebe se do nich sehr groot;  
Doch de dood is, de mut bliven dood!  
So sproof ji sülm noch lört vöörheer,  
Laat't uns daarvan nich spreken mehr. —  
Et is nu ene gefährliche tied!  
De prälaten uns vöörgeaan mit haat un nied.  
Dit sehn wi andern, groot un kleen,  
Un doen a's wi bi jüm hebben sehn.  
Waar is noch een, de dat nich glooft,  
Dat de köinig so goed a's alle rooft?  
Ja, is 't dat he et nich nimt sulven,  
Let he et halen döör bären un wulven.  
He meent, he deit dat all' mit recht;  
Wiel kener em de waarheit segt.  
Nich 'mal sien bichtvader noch de caplan  
Spreken to em: Et is vvel daan!  
Waarum? — Et kumt jüm mit to geneet  
Un was et oof man to en kleed.  
Wul ins jemand komen un klagen,  
Ja, de kun' lopen un sif affjagen,  
He verspilbe man unnüt sine tied,  
Wat 'n em nomen, dat is he quiet.  
Up sine klage worrt oof nich veel daan,  
Keen woort düürt he spreken, daarmed kan he gaan;  
Wiel he sif wol is stets indächtig,  
Dat em de köinig is to mächtig. —



De l we nu is unse heer,  
De holt et v br 'ne grote ehr'  
To rappen wat he rappen kan,  
Un spreckt: Si all' sünd mine man!  
Da's noch tene grote eddelheit,  
Dat de underdanen he schaden deit.  
Seht, ohm, wen ik 't so man seggen d r st:  
De k nig schal sien en eddel f rst;  
Man he het leef den, de 'm veel bringt  
Un de so danzt a's he v brsingt. —  
Et is doch nu wol heel un dal klaar,  
Dat, nu de wulf un oof de baar  
Wedder mit den k nig gaan to raden,  
Dat dit noch mennigeen deit schaden. —  
Se hebben eenmal den gloven:  
Se k nnen veel stehlen un roven;  
Wiel alle daarover stille swigen  
Un 't all' eens is, wa se et frigen;  
So het de l we, unse heer,  
D ffer mehr bi sik den veer.  
De staat nu sehr bi em in lof  
Un sünd de gr tsten in sien hof.  
Nimt de arm' man Reinke, man een hohn,  
Dan willen se alle em gliet wat doen;  
Dan willen se alle em s ken un fangen,  
Ja, dan ropen se alle: man schal em hangen!  
De klene beven hangt man, a'sn segt,  
De groten hebben en grotet recht.  
J m deit sch tten b rg un land,  
Seht, ohm, so is et mi bekant,

Un wen 't mi faken schüt inn sin:  
So dent' ik bloot up mien gewin,  
Ik dente faken, et is so recht;  
Wiel mennigeen to doen so plegt.  
Doch faken segt mi mien geweten;  
Wen goede gedanken mi doen bemöten:  
Dat en unrecht goed, wa kleen 't oof is,  
Man wedder geven mut, da 's wiß!  
Dan sal ik den in grote reu,  
Man 't bürt nich lang, 't is eenerlei,  
Seh ik, wa't de prälaten driven;  
Dan kan 't upn goeden weg nich bliven.  
Wol sünd oof veele under de tal,  
De gerechtigkeit öven overall.  
Dat beste was't wol, fun' 't mi overwinnen,  
Dat 't nasolgbe de mit all' mien sinnen.



## **Dat achte Capittel.**

Seht Grimbaart-ohm sproof Meinte voortan:  
De nu so döör de welt mut gaan,  
Un sūt also der prälaten staat,  
Dat eeri deel is goed un een deel is quaad,  
De falt in sünde, ehr he et weet,  
Wen he dat böse gewähren leet. —

Vele prälaten sünd goed un gerecht,  
Un bliven daarom nich unbesegt  
Van dat volk in düsse dagen,  
De na't quaade uutgaan to fragen  
Un't vöörbild daarbi vergeten nich vöörwahr,  
Dit maakt et noch grötter, dat is klaar:  
Dat volk nu oof verdürven is  
Daarum geit't saken so, da's wiß!  
Dat vele daarom nu nich sünd weerdig  
Heren to hebben goed un rechtfeerdig.  
Dat quaade se saken sprekten un singen;  
Man weten se wat van goede dingen,  
Van wüde heren, groot of kleen,  
Dat morrt verswegen int gemeen.  
Nich sprekten se dat so drad overlunt,  
Wa kan't nu wesen in de welt wol gut?  
De welt is vul van achterflapperee,  
Vul lögens, vul untru, vul beveree,  
Berrath, falsche eeden, roof un moord,  
Waarvan man nu ganz vele höört.  
Falsche frömler un falsche propheten,  
Ja, de föhren de welt an ahne gemeten. —  
Dat volk sūt der prälaten staat,  
Er goed un oof togliet er quaad,  
De goeden folgen se nich, de quaaden,  
De ere quaadheit sülst meist verraden.  
Worrn se straft um ere sünde;  
So sprekten se foorts tor sülven stünde:  
Unse sünde is nich so swaar  
A's de gelehrde predikanten ere, hier un daar.

Mennig arm wickt spreckt: Wen dit was so quaad,  
Deē wol de pape nich de sülve daad.  
Se entschuldigen sit mit de quaaade papen,  
Un doen so a's wol doen de apen,  
De na oof doen, wat se hebben sehn,  
Daarum oof saken teen goed deit geschēhn.  
Bele papen sünd inr Lombardei, da's wahr,  
De sit mit fru'nslüd afgeven, vödrwahr!  
Man gift et de nich in büffet land,  
De oof bedriven veel sünde un schand'?  
Rinner trigen se, so is mi segt,  
A's andre minschen in de ehe plegt.  
Se denken den meist up er kinder best  
Un brengen se hoch henuut tolest,  
Un of se unehlich geboren sünd,  
Gaan vödr se vödr mennig ehlich kind.  
Se drägt den kop so stolt un uprecht  
A's of se wasfen uut en eddel geslecht.  
De papen menen sülfft dit höört 'r so to;  
Wiel man ere kinder deit siehso  
Vödrtehn un se brengt to ehren;  
Man heet intgemeen se fruen un heren. —  
Dat geld het nu de overhand!  
Man find't wol selben noch en land,  
Daar nich de papen den tol doen bören,  
Dörpen un Möhlen under jüm hören.  
Düsse sünd et, de de welt eerst recht maken verkehrt;  
Wiel so oof dat volk dat quaad'ste begehrt  
Un so et sūt, dat se oof hebben wiver,  
So sündigen se mit jüm desto river.

En blinde so den andern leid't,  
Van Gott afwefen sünd alle heid'.  
Nich mit so en grote siet  
Worrt bemarkt in düsse tied,  
Wat man sūt van goede warken,  
Van frome priesters in hilge karken,  
De vele goede bispillen doen geven  
Un wenig sīt maken uut düsset leven.  
Dit worrt oof nich so brade bemarkt  
Un so worrt dat quaade startt,  
Dat nu geschūt int allgemeen,  
Wa kan int welt noch goeds geschehn? —  
Doch spreek ik foort, wil ji et hñren:  
De so born is in unehren,  
De dragt et wol in goede gebuld,  
He is daaran ja kene schuld.  
Man wat ik eegentliē mene, ha's dit:  
De so is breng oof demoth mit,  
Nich boven and're schal he sīt reken,  
Dat man nich van em doe spreken:  
So a's ik vöörheer hebbe segt.  
Sprekt jemand dan up se, de deit unrecht,  
De geburt maakt nich uneddel of goed;  
Man döög of unddöög maakt et bloot. —  
En goede pape, wol gelehrt,  
De is aller ehren weerth;  
Man en ander van quaadet leven  
Kan vele quaade bispillen geven.  
Prebigt düsse oof saken dat beste,  
So spreken doch de laien int leste:

Wat nügt et, wen he so prebigt un lehrt,  
Wen he sül'm is so verkehrt? —  
An de karken deit he sülfst teen goed;  
Man to uns spreckt he: Legt uut, et deit noth,  
Baut karken, lüden! dat is mien rath,  
So verbeent ji gnade un afluat.  
Ja, sien sermoon slut he also,  
Man sül'm legt he wenig daarto  
Of oof wol nix nich, alles in allen,  
Wil oof de karte daar nebberfallen.  
He holt et aver vöör de wise  
Schöne klere to hebben un leckere spise.  
Bekümmert sik veel um weltliche dingen,  
Wat nügt so en'n wol beden un singen? —  
Man goede priesters, de denkt alltied  
Wa se Gott mögen denen mit alle siet,  
Mit vele hilge, goede warfen;  
Düsse sünd nütte der hilgen karken.  
Se gaan de laien in goeden vöör  
Un brengen se in de himmelsvöör. —  
De bekaptten, de oof mit alle siet  
Biddet un happig sünd alltied,  
De sünd oof hiermit to vergliken.  
Meist sünd se lever bi de rifen,  
Se können ere woorden in list verkleben  
Un alto licht sünd se uutbeden.  
Röögt man en'n, so koomt glief twee.  
To düssen sünd dan noch wol twee of bree  
Int kloster, best van woorden,  
Düsse worrn verhaven in den orden

To lesemester, köster, prior of gardian,  
De andern müten achteraf dan staan.  
So, wen et gift wat goeds to eten,  
Dan trigen se man heel smalle beten.  
Se müten daarto des nachts upstaan,  
Singen, lesen un um de graben gaan.  
De andern, de besten stüde doen eten  
Un nehmen jüm weg de beste beten. —  
Wat spreckt man nich all van den papst sine legaten,  
Van abten, probsten un and're prälaten,  
Jungfrauen, nonnen un wat se oof sien.  
Se seggen alle: Geest mi dat jue un lat't mi dat mien'.  
Man find't mant teine naue söven,  
De recht na eren orden leven:  
So swack is nu de geestelke staat. —  
Do sproot de Greving: Dhm, et is quaad,  
Dat ji so der andern sünde  
Böör mi bicht't in düsfer stünde,  
Dat bichten helpt ju nich en dreck;  
Wen ji nich bicht't ju eegen gebreck.  
Wat fraagt ji na de geistlichkeit,  
Wat de ene of de and're deit?  
Idereen müdt over sien eegen leven  
Böör sien orden rede un antwoort geven,  
Wat een jeder beloost of he dat holden,  
Et si mant jungen of mant olden;  
Daar willen wi nemand buten sluten,  
Si et in klosters of daar buten;  
Doch, Keinke, ji spreckt van so vele bingen,  
Si töönt mi daarmee wol in twifel bringen.

Ji weet't alleen wa't in de welt steit  
Upt naufte, wa't in alle dingen geit.  
Gegentlit ſchult ji we'n en pape  
Un laten mi un and're ſchape  
To ju bichten un van ju lehren,  
Daarmit wi müchten tor wiesheit lehren:  
Wi ſünd eenbeels ſo ſtump un grof. —  
Hiermit kenen ſe vöör des künigs hof.  
Do wur Reinke half verzaagt;  
Doch ſproof he noch: Et ſi gewaagt! —

---

### **Dat negende Capittel.**

Marten, de ape, har vernomen,  
Dat Reinke wul to hove komen.  
He wul grade reifen hen na Rom  
W's he em bemötte, do ſproof he: Leeve ohm!  
Hebt free enen goeden moth.  
He wüsst ſine ſate ſtun' nich heel goed;  
Doch fragen deê he em na een ſtück.  
Do ſproof Reinke: Mi is dat glück  
In düſſe dagen ſehr enttegen.  
It bün verklaget wol ſo dāgen  
Van etlike beven, wel ſe oof ſien,  
Vanr freie un dat ohrloſe tanien.  
De ene het ſien wief verloren,  
De ander ene van ſine ohren.



Do' it man sülffst döörn könig komen,  
Dat schal jüm beide wenig fromen.  
Dat meiste wat mi deit schaden daaran  
Is, dat it bün in papstes ban.  
De probst het in büsse sate veel macht  
Un steit bi 'n könig groot in acht.  
Waarum it in den ban nu bün  
Is dit, dat 't Isegrim geef inn sin,  
Do he mdnf was worden,  
Wegtolopen uut den orden,  
Waarin in Glemar he sit begeben;  
He swöör, he kün also nich leven,  
In süc en hardet strenget wesen,  
So lange to fasten, so veel to lesen!  
It hulf em weg, dat reut mi sehr,  
Daarvöör deit he mi an unehr';  
He föhrt den köntig tegen mi an  
Un deit mi quaad, al waar he kan.  
Schal it na Rom? — Dat maatt veel hinder  
Mine fru un mine kinder;  
Wiel Isegrim jüm deit veel quaad,  
Krigt he se to faten; he holt oof rath  
Mit andern, de mi sünd heel gram;  
Wiel it jüm int gehege kam.  
Wüssst it mi uut den ban to lösen,  
Dat schul en grote trost mi wesen!  
Dan kun' it uprichtig nu mit gemact  
Spreken over mine eegen saaf. —  
Marten sproof: Reinke, leeve ohm!  
It sta upn sprung to gaan na Rom.

It wil ju helpen een schön stück  
Un laten nich up ju den brück.  
Bün ik doch de bischup sien klark  
Un versta mi ganz wol up dat warf.  
It wil den probst in Rom angeben  
Un also tegen em pleiten even,  
A's of ji wassen unschüllig, ohm!  
Dat brengt ju seker absolution  
Tegen sien willen, em worrt et sien leeb.  
In Rom ik wol d'rup to lopen weet.  
Dof weet ik wol, wat 't to laten un doen  
Un wat 't nich weet, weet mien ohm Simon,  
De mächtig is un sehr verheven,  
De helpt geern den, de veel deit geven.  
Heer Schalkesund is daar oof en heer,  
Dof doctor Griepsto is daar un noch mehr.  
Heer Wendemantel un heer Losesund,  
De alle sünd daar unse frund'.  
It heb al geld vöörheer henschiedt  
Un seker wol is 't, dat alles glückt.  
Ja, faten segt man van verflagen,  
Dat geld is 't, dat jüm deit behagen.  
Al was de sake noch so krum,  
Mit geld wil ik se kopen um.  
De geld brengt frigt alskied wol gnab',  
De dat nich het, de kumt to spat.  
Seht, ohm! waarom ji sünd iun ban,  
De ganze sake teh ik nu an,  
It nehm se up mi un ji sünd se quiet,  
Gaat free to hove, so a's ji daar sied.

Mien wief is daar, fru Rufenau,  
De k nig het se leef, se is sehr slau.  
Dof het se leef de k nigin;  
Wiel se behände is van fin.  
Spreekt se an, se schal ju geren  
A's fr nd wilkomen heten un ehren.  
Si find't an er wol fründschup groot:  
Lo't recht het 'n faten h lpe vannoth! —  
Wi er sünd noch ere s sters twee  
Un oof daarto mine kinder drie;  
Noch veel daarto van ju geslecht,  
De ju wol bistaan in ju recht.  
Schal ju dan noch teen recht gescheln,  
So k bnt ji dat int f rte wol sehn.  
Geeft mi dat dan jo drade to weten,  
Alle, de sünd int land beseten,  
Is 't k nig, fru of find of man  
Alle wil it brengen in den ban  
Un senden een interdict so swaar,  
Daartegen schal nich heemlich noch openbaar  
Man singen, begraven, d pen, of wat et oof si,  
Wobber, hierup verlaat du di! —  
De paps, dat is'n old krank man,  
He nimt sif kenes dings mehr an,  
Waarum man em nich veel mehr acht't;  
Un in den hof het alle macht  
De cardinal van Ungenbgen,  
En man, jung, mächtig un vul van idgen.  
If kenne ene fru, de het he leef,  
De nu schal em brengen en brees.

It hün mit er sehr wol bekant  
Un wat se wil, dat blift keen tand.  
Sien schriver heet Johannes Parthee,  
De kent wol vlle münte un nee.  
Höbrnauto, dat is sien kumpaan,  
De steit a's hößling boven an.  
Slipen=Wenden is notar,  
Docter beider rechte upn haar;  
Wen de noch een jahr daar blift,  
Worrt he mester in der praktikenschrift.  
Moneta un Donarius  
Sünd twee richters int sülve huus.  
Wen düsse twee segt: dat is recht;  
Dan blift et so a's se hebben segt.  
So worrt daar mennige list uutföhrst,  
De van den papst wol nich heerröhrst.  
De mödt ik holden all' to fründen,  
Döbr se vergift man uns de sünden,  
Un löß't dat volk oof uutn ban.  
Seht, Reinke=ohm, hier holt ju an.  
De könig het et oof wol al hödrst,  
Dat ik et hün, de ju safe söhrst,  
Un dat ik weet se to bebriven,  
Dat ahne nadeel ji do't bliven.  
De könig deit bedenken wol recht,  
Dat groot is dat apen= un vossen=geslecht,  
Dat saken em gift den besten rath,  
Dit worrt ju helpen un komen to bat'.  
Reinke sproof: De trost is goed,  
It denf et ju wedder, toom 'f uut düsse noth.

Hiermit mddt Marten sit uyt pad  
Un Reinke un Grimbaart de'en oot dat  
Un temen an in des k6nigs hof,  
Waar Reinke har teen grotet lof.



Hier endigt dat ander Boek van Reinke Vos.





Hier begünt dat dritte Boek van Reinke Vos.

---

### Dat eerste Capittel.

**R**einke keem wedder in den hof,  
Daarin he was verflaget grof.  
Bele, de 'm nix goeds wasfen günden  
Un de 'm na sien leven stünnen,  
De seeg he daar staan, man an man;  
Half twifel' he an sien moth sodan.  
Doch tier' he sit drister a's he wär,  
Un gung dödr all' de baronen hendödr.  
De Greving gung dicht an sine sted,  
Süß kemen se beid' vödrn köning tor tied. —  
De Greving sproof: Reinke, fründ!  
Weset nich blödd' in düsfer stünd'.  
„Den blöden is dat glück stets düür,  
Den dristen helpt dat aventüür,“  
Dat mennig mut söken, hier un daar. —  
Reinke sproof: Si segget wahr.  
Ik dank ju vödr den trost so goed  
Un denk' et ju wedder, entga 't den dood.

He seeg sit um wol, hier un daar,  
Un seeg daar vele mank de schaar  
Van sine verwandten, de daar stünnen,  
De 'm sülfst oof nig goeds wasfen günnen,  
Un dit deē he oof wol verdenen  
Van otters un biberš, van groot un klenen,  
Mit de he 't faken na vosart dreef;  
Doch wasfen oof veel' daar, de harrn em leef,  
De he daar seeg in des kōnigs saal.  
He kneede nedder tor erde daal  
Vöörn kōnig, un sproof tohand:  
Gott, den alle dinge sünd wol bekant,  
De alles mächtig blift, ewigliet  
Bewahr' mien heer, den kōnig, rief  
Un mine fru, de kōnigin,  
Un lenk in wiesheit eren sin  
Up rechtboen, na geseğ un plicht;  
Man find't nu mennig falschen wicht,  
Ja, vele brägen van buten den schien  
Anners a's se van binnen sien.  
Ik wul, dat Gott et nu müch' geven,  
Dat jüm vöörn kop et stun' geschreven  
Un mien heer, de kōnig, dat sege;  
Den wür he sehn, dat ik nich lege.  
To deenst stun' ik ju alle tied  
Un dennoch bün 't, bööbr haat un nied,  
Mit lögens vööbr ju verflaagt van quaaden,  
De mi geren müchten schaden  
Un mi so brengen um jue hulb,  
Mit unrecht un sünder alle schulb;

Man, hehrer! ik weet, ji sünd gerecht,  
Verleiben laa't ji ju nich to 't slecht';  
Ji laa't dat recht vöör ju bestaan,  
Dit he'j' alstied noch jümmer daan.

### **Dat tweede Capittel.**

W's een iber dat vernomen,  
Dat Reinte was to hove komen,  
Heel' mennigeen dat vöör en wunder  
Un drung sit vöör, 't was ganz besunder,  
Um to hören sine sprake  
Un wa he verantwoorde sine sake. —  
De künig sproof: Reinte, du böfewicht!  
Dien' lose woorden helpt di nich licht.  
So saken heft du 't al probeert  
Un mi mit leegen goed anförht,  
Mit lose funden sehr behände,  
Nehmen schal dat mit di en ende!  
Wa tru du mi büst, da's wol to sehn  
Un de frei un dat sanien alleen;  
Har 't anners kene sake up di,  
Dit was genoeg twüschen di un mi.  
Dien' unda'n komen alle dage mehr uut,  
Du büst en schalk in dine huud! —  
Al sünd dine funde falsch un behände,  
So möten se doch eens nehmen en ende;



Ik wil nich veel mehr mit di liven. —  
Reinke dochd': Waar schal 't nu bliven?  
Och, was 't man in een van mien' bdrigen:  
So sweefde he in angst un sdrigen.  
Har 't nu man goeden rath bereit,  
Ik mut hendbdr, et ga, wa 't geit! —  
He sproof: Kdnig, fdrst, so eddel a's groot!  
Al heb ik oof verbeent den doob;  
So a's ji meent in juen wahn,  
Ji hebt de sate nich recht verstaan.  
D'rum bidde ik ju, ji wilt mi hdrn,  
Ik hebbe doch ju hier vant vdrn  
Mennig nntten rath al geven,  
Bdn in de noth oof bi ju bleven  
Faken; wen etlike van ju sdnb wesen,  
De nu sit twdschen uns beiden steken  
In mien afwesen, ahne mine schuld,  
Mi to beroven juer hulb.  
Edel kdnig, wen ik ju de sate heb segt,  
Findt ji mi dan schuldig: so ga dat recht!  
Hddrt mine woorden, heb ik dan schuld,  
So deent mi nig beters, a's goede gebuld.  
Veel goeds he'j' mi wol nich todacht,  
Troghdem ik faken vddr ju heel' wacht  
An de grenzen van ju land,  
A's mennigeen wol hier bekant.  
Meent ji, wen ik mi was bewdsst  
Duffer faken of sds ene list;  
Dat ik dan keem to ju inn hof?  
Dat was doch wol en beten to grof,

In ju tegenwoordigheit, openbaar  
To gaan mant miner fiende ſchaar:  
Nich um ene welt van gold!  
Wen ik nich teem in mien eenfol, —  
Har dan ik wol laten de ſted, daar 't was free?  
Ik weet van kene ſake, van düſſe nich, oof nich van de! —  
Ik was do grabe upr wacht  
A's Grimbaart, mien ohm, de naricht bracht,  
Dat ik to hove nu ſchul tomen.  
Daarup har gliest ik mi vöbrnomen:  
Gerst wul ik weſen uut den ban  
Un geef dit Marten to verſtaan.  
He beloofde mi up tru un glöben,  
Dat he nich mit de ſake wul töben;  
He wul ja doch na Rom, ſo ſproof he mi an:  
De ganze ſake nehme 't up mi ſodan.  
Ik rabe ju na hove to gaan,  
Ik beloof van de ban ju to entſlaan.  
Marten geef mi düſſen rath,  
Des biſchups van Ahnegrund advocat  
Is he nu wol al an tein jahr;  
So gungen wi van eenander daar.  
Ik bün nu tomen hier in den hof  
Un bün vöbr ju verflaget grof  
Van dat kanienten, de ogeleer,  
Hier is nu Meinte! et kome heer  
Un klage nu hier openbaar!  
Ik weet, et is wol nich ſo klaar  
Ere falſche klagen, de ſe aſleſen  
Heben over mi in mien aſweſen,

Na klage un antwoort schäl man richten!  
Ik hebbe düsse twee falsche wichten  
Goed daan, bi'r true mien,  
An de trei so wol a's oof ant kaniën. —  
Ehrgüstern mörge dat geschach;  
Et was noch frö un wur even dag,  
Do gung dat kaniën mien slot vöörbi,  
Ik stun' vör döör, et gröde mi.  
Mien mörge segen har begünt ik to lesen,  
Do seë et to mi: 't mut to hove wesen.  
Ik sproof: Ga hen, ik befehl di Gott!  
Et klaagde, et was hungrieg un mü allbot.  
Ik fraagde of et wul wat eten?  
Ja, sproof et, gebet mi en beten.  
Ik sproof: Genoeg geef ik di geern;  
So haalde ik goede kassebeern,  
Waarup de söte botter lag.  
Et was just middewefendag,  
An den ik plege keen fleesch to eten.  
Do et sik so har sat wol eten  
In goedet brod, botter un fisch',  
Do gung mien junge söhn to disch'  
Un wul upbewahren wat overbleef;  
Wiel kinder hebben dat eten leef.  
Do he totasten wul tor stund  
Sloog dat kaniën em vöör de mund,  
Dat dat bloed leep over sien kin.  
Do dat seeg mien ander söhn Reinardien,  
Greep he dat kaniën bi de kelle  
Un speelde mit em Niedhardt's spele.

So gung dat to, nich mehr, nich minder,  
It leep hento un sloog mine kinder  
Un reet de beiden wol vaneen,  
Kreeg et wat weg, daar mag et na sehn.  
Et har oof noch wol mehr verbeent,  
Wen ik 't mit em har öbel meent.  
Wisse harrn se dat leven em nomen,  
Was ik em nich to hülpe komen.  
Dit is nu mien dank daarvöör,  
Dat et segt: Mit een van sten öhren gung ik döör.  
Wa geern har et aver wol en breef,  
De 'rutfstreek, wat et bi mi bedreef! —  
Seht heer könig, gnädige heer!  
Keem oof de freie un klaagbe sehr,  
Dat he verloren har sten wief;  
It seg ju, se eet den dood int lief.  
Se was hungrieg, Gott weet wo  
Un eet en fisch un de greten daarto.  
Waar dat passeerde, dat schal he wol weten,  
He sprekt aver slau, dat ik se dood beten.  
Beelicht het he se süßst vermoord,  
It heb wol so wat munkeln höört.  
Run' ik em verhören a's ik wol wul,  
He wol wat anders seggen schul. —  
Wa schul ik er jümmer komen so nah'?  
Se flegen daar boven, hier unnen ik ga. —  
Wil jemand süß van unrechte dingen  
Mit goede tügen up mi wat bringen,  
So a's 't sik höört vöör'n eddelman,  
Laat't over mi dat recht gaan dan.

Df wilt ji mi dat nich tostaan?  
Sett't mi kamp, selb un dag sodan  
A's oof en goeb man tegen mi,  
De mi lief geboren si.  
Een ider stride daar vöör sien recht,  
De ehre blift den, de 'wint dat gefecht.  
Dit recht het hier alltied bestaan,  
Hehrer: ik wil ju oof nich entgaan.  
Alle, de bit hörden un wassen daar,  
Wunderden sik over Reinte, vöörwahr!  
Dat he also daar sproof verwegen. —  
Kantien un freie wurrn verlegen,  
Se sproofen beide nich een woort  
Un gungen uutn hobe voort.  
Se dochden: Dit is uns nich bequem,  
Nich lönen wi fechten tegen em.  
Tügen is he van uns verlangen?  
Wi mögen et süß of so anfangen,  
He het in woorden de overhand;  
Wiel unse sate is nüms bekant  
A's uns alleen. Der was nüms bi.  
Wel wil den tügen vöör mi un di?  
Hebben wi den schaden, wi möten em betalen.  
De dövel mag em un sien leegheit halen  
Un geven em en quaade ramp!  
He meent mit uns to slaan en kamp?  
Ne, vöörwahr! dat is keen rath:  
He is falsch, behände, los' un quaad! —  
Ja, wassen mit uns tegen em oof five,  
Wi mössten 't betahlen mit den live.

---

## Das dritte Capittel.

Isgrim was to moede wesk'  
Un oof Bruun, do se de twee  
Segen lopen so van 'n landbage.  
De künig sproof: Het jemand klage,  
De tome sofoort un laat se uns hören,  
It seeg so vele hier vant vören.  
Keinte is hier, waar sünd de nu? —  
Schrer, sproof Keinte, dit segge it ju:  
Mennig klaget saken un hart,  
Seeg he togliet sien wedderpart,  
Beeslicht de klage achterbleve:  
So do't oof nu de twee losen deve,  
De frei un oof dat sanien,  
De mi geern brochden in schande of pien;  
Doch, willen se gnade van mi begehren,  
It vergeef et jüm vödr düsse heren.  
Nu it man vödrt gericht bün tomen,  
Hebt se dat rietuut wol nomen  
Un truden sik nich hier to bliven,  
De slimme, böse, lose ketiven!  
Schul man de hören, dat was schade;  
So kreeg et mennig goede, quaade,  
De ju is tru bi dag un nacht;  
An mi alleen heb 't heel nich dacht,  
De it unschuldig bün besegt. —  
De künig sproof: Hödr' mi to, recht,

Du untrue, lose, böse deef!  
Wat was et, dat di daarto dreef,  
Dat du Lampe, den truen begen,  
De mine breven plegde to drägen,  
Unschuldig nomen heft dat lief? —  
Du slimme, lose, böse ketief!  
Alle dine sünden if di vergaf  
Un leet di geven ranzel un staf;  
It seë bi, du schult gaan tohand  
Wandern in dat hilge land,  
Na Jerusalem over dat meer,  
Van daar na Rom un wedder heer.  
Ditfülve if di alle günde,  
Dat betertest du dine sünde.  
Dat eerste, dat if kreeg to weten  
Was, dat du Lampe harst dood beten  
Un sülfst de capellan Bellen  
Mösstste hiervan dien bode sien.  
He brocht' mi den ranzel of den sack,  
Daarin Lampe sien kop instack;  
He sprook openbaar vödr büsse heren,  
Dat in den ranzel breve wären,  
De he mit Reineke har schreven,  
Waarvan he oof den sin utgeven.  
In den ranzel was nig mehr of min  
W's Lampes kop, de stook daarin.  
Dit de'et ji beiden mi an to schand',  
Daarum heel' if Bellen a's pand;  
He het mit recht verloren sien lief,  
So schal 't di oof gaan, du böse ketief! —

Reinte sproot: Wa mag dat sien,  
Is Lampe dood un oof Bellen?  
Beh' mi, dat it bün geboren,  
It heb den grötsten schat verloren!  
Dewiel it ju sund' mit düsse boden  
De düürbaarste van miner kleenoden,  
Nich kan'r en beter up erden sien!  
Wel har wol löbft, dat de ram Bellen  
Süß moren wür den goeden man  
Lampe, de was sien eegen kumpaan?  
Dat he dat kleenod underslodge,  
Wel höbbe sik vöör düsse tödge?  
A's Reineke noch sproot also,  
In sien gemack de könig gung do;  
He was vertödrnet un sehr gram,  
Waardödr he nix oof nich vernam,  
Wat Reineke sproot van all' de dingen.  
De könig dochd' em umtobringen,  
To doden em mit schimp un schan';  
A's he in sien gemack fun' staan  
Sine fru, de königin,  
Mit fru Rufenau, de aapin,  
De stun' bi jüm in groten staat,  
Dit teem do Reinke sein to baat'.  
Se was in wiesheit sehr gelehrt,  
Daarvan was se oof hoch geehrt;  
Man ehrde se overall, waar se kam.  
Do se den könig seeg so gram,  
Sproot se: It bidde ju, eddel heer!  
Weset doch nich so toornig sehr.



Reinke h rdt mit to dat apengeflecht,  
He is ja tomen, nu do't em recht.  
Sien vader plegde in juen love  
Groot to wesen hier inn hove.  
Beter a's't van Isgrim deit heten  
Of Bruun, de nu sünd beseten  
Sehr hoch bi ju mit er geslecht;  
Doch, se weten wenig van ordeel un recht. —  
De k nig sproof: Is dat wol en wonder,  
Dat if düssen deef b n ganz besunder,  
Dat if den Reineke b n gram,  
De Lampe f rts dat leven nam  
Un brochd' Bessien mit inn danz  
Un maakt sit nu van de sate ganz?  
Daar boven deit mien geleide he bresen,  
H rdt ji nich, wat v dr klagen se up em spreken,  
Van roven, nehmen un devereer,  
Van moren un oof verradereer? —  
De aapin sproof: Gnädige heer!  
Reineke worrt belogen sehr;  
He is kloef in alle saken,  
D'rum sünd em vele quaad so saken.  
It weet et wol noch, heer is 't noch nich lange,  
W's hier de man leem mit de slange.  
N ms verfstun' do d sse beiden  
To richten un van eenander to scheiden;  
Man Reineke, de de'et mit ehren,  
Dat ji em pr sen v dr all' de heren.

---

## Dat veerde Capittel.

A's düsse woorden de künig hōbr'  
Van de aapin, seē he to er:  
Dat is mi al half vergeten,  
Latet mi de sate weten.  
Et lūstet mi se noch eens to hōren,  
't weet wol, se was vul van haten un hōren.  
Wet't ji de, so segt se heer!  
Se sproof: Mit juen verlöf, mien heer!  
Et is nu twee jahr a's dat geschach,  
Dat en lindwurm keem un dag;  
Düsse sülve slange of wōrm,  
To klagen hier mit groten sōrm,  
Dat em en man entgung na't recht,  
De tweemaal em al was tosegt.  
Dof was hier tegenwoordig de man  
Un also gung de klage an:  
De slange kroop dōbr en gat,  
Daarin en strick sat  
Bi'n tuun, un bleef sūß behangen  
In dat strick un was gefangen;  
Se mösste dat leven daar hebben laten,  
Was nich komen en man de sülve straten.  
De slange reep: It bidde di,  
Laat di erbarmen un löse mi. —  
De man, de sproof: Dat do' it geern,  
Wult du mi beloven un swer'n,

Dat du mi nich doen wult quaad;  
Wen ik di löse uut dien bister gelaat.  
De slange was bereit daarto  
Un swoor mitn hilgen eed siehso:  
Em nümmer to schaden in jenniger sate.  
Do löbste he se uutn ungemacke.  
Se gungen tofamen enen weg entlang,  
De slange was van hunger frant;  
Se schoot to up den man  
Un wul em territen un eten dan.  
De man entsprung mit nauer noth  
Un sed: Böörwahr, dien dank is groot!  
Dat ik di hulp uut den verdreet.  
Hest du mi nich swoorn en hilgen eed,  
Dat du mi nimmermehr wulst schaden?  
De slange sproof: Ik bün beladen  
Mit hunger, de brengt mi daarto,  
Berantwoorden kan ik, wat ik do':  
„Lives noth, de brecht dat recht!“  
A's de slange dit har segt,  
Do sproof de man: Ik bidde di,  
Dat du so lange free giffst mi  
Bet dat wi bi etlike tomen,  
De nich um schaden of fromen  
Recht of unrecht recht können scheiden.  
De slange sproof: Dat gewähr 't mit freiden.  
Se gungen foort overn graben.  
Daarbem ütte jüm Blückerbüdel, een van de raven,  
Mit sien sbhn Quäckeeler.  
De slange sproof: Roomt heer!

Se seê jüm de ganze sate hiervan.  
De rave richtebe: to eten den man,  
De dochbe daarbi mit an sien glück,  
He har oof geern had en stück. —  
De slange sproot: Ik heb wunnen,  
Nüms kan di mi nu wol misgunnen. —  
De man sproot: 't is nich ganz de sal,  
Mi wisen to'n dode en rober nich schal.  
Alleen oof schal he nich spreken dat recht,  
Beter is t', wen veer of teine et segt. —  
De slange sproot: Roomt heer!  
Do bembtte jüm de wulf un de bär.  
Verlaten stun' de man mant düsse allen  
Un dochb': Dat ordeel mut bövel uutfallen.  
He stun' mant fiven, he was de söste,  
De fivde meenden man er beste;  
De slange, beide raven, wulf un bär,  
Hier mant stun' he verlaten heer.  
Bär un wulf sproken under sik beiden,  
Do se de sate schullen scheiden:  
De slange mag boden mit recht den man,  
Wiel hunger er baarto dreef an:  
„Noth un dwang brecht eed un tru!“  
Do kreeg de man söрге un oof unruh,  
Wiel alle trachten de'en na sien lief,  
De slange schoot to up em ganz rief  
Un speede uut er quaade fenien.  
De man entsprung mit grote pien  
Un sproot: Du deist mi unrecht groot,  
Dat du süß steist na minen dood.

An mi heft noch keen recht nich had. —  
De slange sproof: Waarum segst du dat?  
Tweemaal is di wiset dat recht. —  
Do sproof de man: Dat hebben segt  
De, de sülven roven un stehlen.  
Mien sate wil ik den könig befehlen.  
Brenge mi vöör em, wat de dan segt,  
Dat do' ik, et si krum of recht.  
Schal ik unrecht liden dan:  
„Dat quaade fangt frö genoeg noch an.“ —  
Do sproof de wulf un oof de bär:  
Dat is di wol gegünt, toom heer,  
De slange schal di ehr oof nich begehren!  
Se meenden, teem dit vöör de heren  
In den hof, dan schul dat recht  
So gaan, a's se eerst harren segt. —  
Hehrer! ik seg dit mit verlof.  
Se kemen mit den man inn hof;  
De slange, de bär, der raven twee  
Un der wulven kemen oof daar dree;  
De wulf har bi sit twee finer kinder,  
De möten den man den meisten hinder.  
Ibelbalg un Nümmerfat  
Kemen mit eren vader um dat:  
Se meenden mit van den man to eten,  
Se mögen veel, a's ji wol weten.  
Se huulden un wassen plump un grof,  
Daarum verbodt ji jüm den hof. —  
De man, de reep an jue gnaden;  
He klagde, de slange wul em schaden,

De he veel leefde har andaan  
Un dat he van em har empfahn  
Sekerheit un sware eede,  
Updat he em keen schaden dede. —  
De slange sproot: Dat is also:  
De hunger, de dwung mi daarto  
Un de geit boven alle noth. —  
Hlehrer! ji wassen bekümmert groot  
Um de sate, de so is segt,  
Dat en jeder frege sien rechtet recht.  
Jue eddelheit seeg de noth  
Van den man, den man wees inn dood,  
De süß bewesen har hülpe in noth;  
Dof dochd't ji an den hunger groot,  
Hierum gungt ji do to rade.  
Meist raden se to des mannes quaade,  
Updat se müchten na eren willen  
Den armen man tofamen fillen. —  
Daarup he'j' ju stil besunnen,  
Na Reinte, den vos, dan boden sunnen.  
Wat de andern oof süß de'en reden,  
Se kunden de sate doch nich scheden.  
Ji geven se Reinte to verstaan  
Un sprooten: Dat recht schal also gaan  
N's Reineke segt in bester rede. —  
Reinke sproot do mit wiffen bescheide:  
Hlehrer! latet to hand uns gaan,  
Daar de man de slange fund staan.  
Sege ik de slange also bunden,  
So a's se was, do he em funden;

Dan spröke if dat recht tohand,  
Dat billig find't dat ganze land.  
Do wur de slange wedder bunden,  
Ganz so a's do de man em funden,  
Un oof up desülve steê. —  
Reinke sproof: So, nu sünd se,  
En ider a's he was vant voren;  
Se heben weder wunnen noch verloren.  
Dat recht wise snel if ju:  
Wen he wil, de man, so mag he nu  
De slange lösen un laten sik sweren.  
Wil he dat nich, he mag mit ehren  
De slange laten bunden staan  
Un free finer wege gaan.  
Wiel de slange an em untru deê,  
Do he se los moot uut strick un weh;  
Also het nu de man de lövdr  
Gliek a's he de har tovvdr.  
Dit dünkt mi wesen de sin vant recht,  
De't anners weet, de koom un seg't. —  
Seht, hehrer! dit ordeel düchte ju wesen  
Un oof juen rath, ganz uuterlesen.  
Reinke wur do präsen sehr,  
De man freesproken, de dankte ju sehr.  
Reinke is sehr floek van sin;  
Dit sülfste sproof oof de königin. —  
Klopsechter, spreckt man, is Isgrim  
Un Bruun nich mehr un oof nich min.  
Beide fürchtet man nah' un feern,  
Bi fretereeën sünd se geern.

Et is wahr, se sünd wol stark un groot,  
Man kloef van rath? Dat het keene noth!  
Keintes rath is ju bekant,  
De rath der annern is man tand.  
Se drägen sik meist daarup, dat se stark,  
Man wen man kumt mit jüm to wart  
Un wen man kumt mit jüm to feld;  
Dan steit in jüm beschaamt de held.  
Hier sünd se wol sehr stark van moth;  
Man dan wahr'n se de achterhoed.  
Fallen daar släge, dan gaan se striken;  
Man de armen kameraden dürren nich wifen.  
Bären un wulben verbarven dat land.  
Se achten et wenig, wels huus daar brandt,  
Können se sik an de köhlen warmen.  
Se laten sik oof nich erbarmen;  
Möbgen se man frigen fette troppen,  
Den armen lat't se nau de doppen,  
Wen se de eier em hebben nomen:  
Gerst se, dan laten se and're komen.  
Man Keinte vos un all' sien geslecht  
Bedenkt de wiesheit un dat recht.  
Of he sik nu oof het versehn;  
Seht, hehrer! he is daarum keen steen.  
Wen ji nauen rath begehren,  
So köönt ji em doch nich entbehren.  
Hierum bidden wi, nehmt an em in gnaden. —  
De köinig sproot: Ik wil mi beraden.  
Dat ordeel was so goed, na't recht,  
Over de slange, so a's ji hebt segt.



Da's wahr; man he is nich gut,  
He is en schalt in sine huud!  
Mit wem he oof noch het maakt en verbund,  
De alle bebrügt he mit losen fund.  
Daar kan he sit dan so listig uudreien,  
Wulf, bär, kater, tanien mitr freien,  
Düsse allen is he to behände,  
Anföhren deit he all' upt ende.  
He deit jüm schaden, spot un schande:  
De ene leet em een ohr to pande,  
De ander een oge, de dritte dat lief.  
It weet nich, wa ji vöbr düssen ketief  
Süß bibben do't un staat em bi? —  
De aapin sproof: Ghehrer, höret mi!  
Bedenkt, dat Reintes geslecht is groot. —  
Daarmit de künig sit entboot  
Un gung wedder henuut ut den saal.  
Daar stunnen to wächten se alltomaal.  
He seeg daar vele, de Reinte bisünden  
Van sine angeboren fründen.  
Reinte to trüsten wasfen se kamen,  
De it nich alle kan ndmen mit namen.  
De künig seeg an sien groot geslecht,  
De daar wasfen tomen na landdagsrecht.  
He seeg oof uppe ander siden  
Bele, de Reinte nich müchten liben.

---

## Dat siefde Capittel.

De könig sproof: Keinke, höör mi nu!  
Wa gung dat to, dat Bessien un du  
Den fromen Lampe dat leven hebben nomen?  
Wa sün' ji eegentlik daarto fomen?  
Un daarto, dat ji beiden quaaden deve  
Sien kopp mi offereerden anstatt breve? —  
Do wi harrn updaan den sack  
Funden wi, dat anners nix d'rin stad  
U's Lampes kop; mi wol to'n hohn?  
Bessien het kregen daarvöör sien lohn!  
Dit hebbe ik al eenmal segt,  
Over di schal gaan datfülsve recht! —  
Keinke sproof! O, weh', o, noth!  
Was ik doch nu man al dood.  
Höört mi, hebbe ik dan schüld,  
So geef ik mi in goede gedüld;  
Hebbe ik schüld, so latet mi doden,  
Ik toom doch nümmer uut de noden  
Un uut de sörgen, daarin ik bün;  
Wiel de verrader, de ram Bessien  
Het underslagen en schat so rief,  
Nix is up erden, de den is glief.  
De kleenoden, de ik em debe  
Do he mit Lampe van mi scheide,  
De sünd schüld, dat Lampe verloor sien lief;  
Bessien het 't em nomen, de böse ketief,

De het oof de kleenoden underslagen,  
Doh, tun', waar se bleven, man doch erfragen!  
Man it fürchte, daar kan nix van wären. —  
De aapin sproof: Sünd de kleenoden boven der eren,  
Wi willen a's fründe gaan to rabe,  
Wi alle willen oof frö un spade,  
Daarna fragen mank laien un papen,  
Segt man, wa se wasfen geschäpen. —  
Reinte sproof: Se sünd so goed,  
It fürchte wi finden se nümmer un nooit,  
Un de se het, de gift se nich heer.  
Wen dat mien fru wüsst, o, it wär  
Böör tiedslevens um ere gnad';  
Dewiel it also tegen rath  
Un ahne schien geef hen de kleenode:  
So recht willig un ahne arg it et bede.  
Hier bün it belogen un besegt,  
Wa wol it mut liben dit grote unrecht.  
Room it lös böör mine unschüld,  
So late it mi kene gedüld;  
It reise dan böör't ganze land  
Un frag' of jemand wat befannt  
Van düsse kleenoden, büürbaar utermaten,  
Un schul it mien leven oof daarbi laten.

---

## Dat söste Capittel.

Keinete sproof: o, könig un heer!  
Ik bidde jue eddelheit sehr,  
Dat ji mi günt to düsfer stünde  
To sprekē hier vöör mine fründe  
Vanr kleenoden düürbarkeit;  
De if ju sund uut dankbarkeit;  
Wa wol se ju nich worden sünd. —  
De könig seè: So seg et geswind! —  
Keinete sproof: Wa if verloren heb vant vören  
Glück un ehre, dat müßgt ji nu hören:  
Dat eerste kleenod wasn ring,  
Den Vellien, de ram empfang,  
Um den könig et to bringen.  
Van selsen, wunderlike dingen  
Was de ring tohope set't,  
Wol weerdig, dat en fürst em het.  
De ring, de was van finet gold  
Un van binnen mit schrift verziert stolt.  
De boefstaven wasfen so fein ingraven  
Un mit lasur verziert van haben.  
De schrift was in hebräische sprake  
Un bestun' uut dree namen; so verholt sif de sate.  
So floef wasr nüms int ganze land,  
Den düsse schrift gründelt was bekant.  
In Trier alleen mester Abrion,  
Dit wasn jöde, de se deè verstaan;

He versteit alle spraken döör un döör.  
Van Böttrau an het Lüneböör wär  
Keen kruut un steen, de he nich kent;  
Düsse jöde, dat is'n allerweltsend.  
It leet em sehn densülven ring. —  
He sproof: Dat is'n köstelt ding.  
Seth het mitbrocht düsse drie namen  
Do he uutn paradise is kamen,  
As he de blie der barmhertigkeit socht,  
Do het he de döör sit sülm mitbrocht.  
Dot sproof he: De düsse ring drägen deit,  
De blift alltied van plagen befreit,  
Van dönnner un blik, van allen quaaden,  
Dot kan tene hegeree em schaden.  
De mester sproof dan noch, dat he har lesen,  
De den ring droog, de kun' nich versesen,  
Al was et noch so bister told;  
He lebde oof lang un wur sehr old. —  
En steen, de kun' nich beter sien,  
De was daarin, so mooi un sien:  
Gen karsunkel licht un klaar,  
Döör den seeg nachts man openbaar  
Al' wat man jümmer wul oof sehn.  
Noch har mehr döögden desülve steen:  
Alle krankheiten maakde he gesund;  
Wen man den anröörde; tor sülven stund  
Wur van een nomen alle noth,  
So feern et nich was de doob.  
De steen har oof de macht, döörwahr!  
Dat sproof de mester openbaar:

Wel drägen deß den an sine hand,  
De käme wol dödr alle land.  
Water un süür kunnen em nich schaden,  
Noch wur he gefangen of verraden.  
Keen fiend de overhand over em kreeg  
Un wen he oof nöchtern den steen anseeg;  
He schul se overwinnen overal  
Un wen der oof hundert wasfen an tal.  
Dödr vergift un anner böset senien  
Daarvödr schul he oof bewahret sien.  
Un so oof jemand em nich mücht liden,  
De kreeg em leef in förte tiden.  
Nich kan it dat alle spreken uut  
Wa kostbaar de steen was un wa gut.  
It nähm em uut mines vaders schat  
Un sund' em den könig mit dit un dat;  
Wiel mi düchte so en moje ring  
Was vödr mi een to küstliket ding.  
De könig is de eddelste man,  
De 'm am besten wol drägen kan;  
Wiel all' unse wolfsahrt bi em steit,  
He is unse ehre un saligkeit:  
Updat bewahrt blift vödr den dood  
Sien leven, un nümmer he lide noth.

---

## Dat sövende Capittel.

It sund' oot döör Bellen, den ram,  
Der Königin enen spiegel un kam.  
Düsse beiden hebben nich eres gliten,  
Mag man se söfen in alle erdriken.  
Düssen spiegel un düssen kam,  
It oot uut mien vader sine schattkamer nam.  
Wa saken heb ik un mien wief  
Hierum had en grote kief;  
Wiel se teen goed van düsser eren,  
Man alleen de kleenoden van mi deê begehren.  
Nu sünd se mi komen vanr hand,  
De ik heb sunden mit anstand  
Miner fru, der Königin,  
Dit deê 't mit wolbedachten sin;  
Wiel se mi saken al goeds het daan  
Boven all' de andern, de hier doen staan.  
Se sprekt döör mi oot saken en woort;  
Se is eddel un van hoger geboort,  
Lüchtig, vul döög, van eddeln stam:  
Weerth to besitten spiegel un kam!  
Nu is dat leider nich geschehn,  
Dat se de 'maal het kregen to sehn.  
De kam stam' van en panther heer,  
Dat is tomaal en eddel derr.  
Des sülvn berres wohnung is  
Zwuschen Indien un dat Paradies.  
Et het ene farve in alle maneren,  
Sien röök is goed un sööt, up ehren!

Also, dat de berren int gemeen  
Den rööf nasolgen, groot un kleen,  
Allerwegen, waarhen et geit;  
Wiel gesundheit uut den rööf entsteit:  
Dat bekennen un föhlen se int gemeen.  
Van dit berr sine knaken un been',  
Was de kam maakt so fein,  
Klaar a's sülver, wit un rein,  
Wolrutend boven alle blomen.  
Des berres rööf, de plegt to komen  
In sine knaken, wen et starft:  
So nümmermehr sine knaken verdarft.  
Fast un wolrutend de alstied bliven,  
De rööf kan alle senien un vergift verdriven.  
Up düssen kam, daar stunnen ingraven  
Etlike bilder, hoch verhaven,  
De wasen alle köstelt verziert  
Un mit dat feinste gold döörwiert,  
Roth a's zinnober un blau a's lazur;  
Un de historie daarup un dat aventüür  
Was, wa Paris van Troja eens leeg  
Bi 'n born, un dat he daar seeg  
Dree afgobinnen, nödmt alsuß:  
Pallas, Juno un Venus.  
Se harrn een appel mit sit dreen  
Un iber wul den hebben alleen.  
Lange tied se hierum de'en fiven.  
Tolest hebben se dat laten bliven  
Un geven em Paris un se'en: He scholde  
Seven densülven appel van golde



Gen er der schijnsten van de dreem,  
De em dan beholden schul alleen.  
Paris dochde hierover na, a's Juno teem  
Un em en beten uppe sibe nehm.  
Is 't, seè se, dat du mi den appel towist  
Un mi a's de schijnste uutfist;  
Dan geef ik di riefdoom un en schat  
So groot, a's nûms noch het nich had. —  
Pallas sproof: Geschût dat so,  
Dat du den appel mi wist to:  
Du scha'st empfahn so grote macht,  
Dat bi schênlen fürchten dag un nacht  
Dine fiende un fründe alltosamen,  
Waar se man hÿren nÿmen dien namen. —  
Wat, seè Venus, wat schal de schat  
Of de grÿtre gewalt? — Segget mi dat.  
Is nich de kÿnig Priamus sien vader,  
Sünd nich rief sine brÿders un stark allegader?  
Hektor, un de andern noch mehr?  
Is he nich over Troja en heer?  
Hebben se nich umheer alle lande bedwungen,  
De seernen sowol, a's de olden un jungen? —  
Wult du mi vÿdÿr de schijnste prisen  
Un mi den golben appel towisen;  
Dan schal die worrn de dÿürbaarste schat,  
Den man upr ganzen erde wol had.  
Dÿsse schat, dat is dat schijnste wief,  
De je up erden empfung dat lief.  
Gen wief, dat tÿchtig un dÿÿgdszaam is,  
Schÿn un eddel un wies, da's wif;

Man kan se daarmedt genoeg nich loben:  
Se geit den schat veelmaal to boven!  
Gif mi den appel un 'lève mi,  
Dit schöne wief schal worden di,  
Dit schöne wief, de ik hier mene,  
Dat is de griekse kōnig sien wief: Helene.  
Eddel, fittsaam, rief un wies! —  
Do geef er den golden appel, Paris.  
Daarto prās he se sehr  
Un sproot: dat se de schōnste wār.  
Do hulp de Gōttin Venus,  
Dat Paris den kōnig Menelaus  
Nehm Helene, sine kōnigin,  
Un brochd' sie mit sik in Troja in. —  
Düsse historie, de stun' graven  
Up den lam, hoch verhaven,  
Mit boekstaven under de schilber,  
Daarup de subtielsten bilder.  
Gen jeder verstun', wen he de las,  
Wat dat vōbr ene historie was.

---

### **Dat achte Capittel.**

Van den feinen spiegel laat't uns nu spreken!  
Dat glas kun' vōbr en beril man reken,  
So schōn was 't un so klaar.  
Man seeg daarin ganz openbaar

Alf, wat up ene mile geschach,  
Somol bi nacht a's oof bi dag.  
Leed jemand an sien gesicht gebreck,  
Df har in sine ogen jennigen fleck;  
Sobald he in den spegel sag  
Gung weg dat gebreck an den sülven dag  
Un alle de flecken; da's doch wol nich min!  
Is 't en wunder, dat if mißmüddig bün,  
Nu if vermisse den büren schat? —  
Dat holt van den spegel daar 't glas insat  
Geet' van sethim, is fast un blank  
Un frigt van wörms oof nümmer en want.  
Dot kan nich rötten, dat sülve holt  
Un wortt beter acht't a's sülver un gold.  
Ebenholt is düffet holt wol glief.  
Daarvan was maakt, sehr wunderliet,  
En holten päärđ to Krompart's tiden,  
De künig was. Daarmit kun' he riden  
Hundert mile in ener stunde.  
Schul if dit aventüür uutspreken inn grunde,  
Dat kun' in förte tied nich geschehn:  
Nümmer noch har man so'n päärđ nich sehn.  
Dat holt was anderthalf föten breed,  
Van buten rund, so a's dat leet.  
Daar mennig frömde historie upstund  
De enthullen mennig selsenen fund.  
Under ider historie stunnen de wöör'  
Van gold, so a's sik dat höör'. —  
De eerste historie was van dat päärđ,  
Dat wasn heel hochmüddig deert

Un nidig up den hirsch a's derto,  
Dat et nich lopen kun' sieh-so!  
Vödr smarte un pien gung et to enen hedder  
Un sproof: Dat glück schal nich sien di towedder!  
Sett' di up mi, ik bringe di drade,  
Is't dat du deist na minen rade,  
Daarhen, waar en fette hirsch kanst fangen  
Un daardvödr en bet're lage erlangen:  
Sien fleesch, sine hödrns un oof sine huud,  
De kanst du düür genoeg brengen uut,  
Sett' di up mi un late uns jagen! —  
De hedder sproof: Ik wil et wagen!  
Se reden hen mit alle stiet  
Un kemen bi'n hirsch in förte tied.  
Se lepen jümmer in sien spödr,  
Se lepen na, de hirsch leep vödr.  
Dat päärde et sik bold half begaf,  
Et sproof to'n man: Sitte wat af!  
Ik bün mi, laat mi wat ruhen! —  
De man sproof wedder: Ik do' di nich truen!  
Et is nu so, du musst mi hören.  
Wult nich? scha'ft du föhlen de spören!  
Du hest mi eenmaal daarto bracht.  
Seht, so wur dwungen dat päärde mit macht.  
„De bind't sik en roed to sine eegen bislen,  
De sik piniegt um en ander to drissen!“ —

---

## Dat negende Capittel.

Nu hövrt! Dof in den spegel stund  
Wa en esel un en hund  
Deenden enen riken man  
Un de hund de meiste günst gewan.  
He seet an sien heer sien disch.  
Un eet mit em fleesch un fisch';  
He nehm em saken up sien schoot  
Un geef em to eten dat beste brod.  
De hund deß wedeln bloot daarvödr,  
Un lückde um den baart sin'n heer. —  
Dit seeg de esel Volbewien,  
Et deß em weh int harte sien!  
He sproof to sit sülm alleen:  
Da's sünderbhaar van mien heer, ik meen,  
Dat he mit düffen fulen hund  
So fründelt is uut hartensgrund,  
De 'm jo lickt un up em springt.  
Mi man to sware arbeit dwingt,  
It mut drägen de sacken swaar.  
Mien heer schal nich inn ganzet jahr  
Mit sief hünne doen, wasfen't teine oof,  
Wat ik in veer wafen allene mook.  
He ett dat beste, ik krieg man stroh,  
Un mut upr erde liggen daarto.  
Waarhen se mi driven, of up mi riden,  
Daar mut ik daarto van spot veel liden;

It wil nich länger so verbarven  
Un mi oof mien heer sine huld verwarven! --  
Unner de tied keem de heer, de weerth.  
De esel sett' sit up sien steert  
Un up sien heer he sprung.  
He reep, he reerde, un he sung;  
Sien heer deê licken he mit sien muul  
Un stotte em twee grote buul',  
Un wul em küssen vödr de mund  
A's he doen sehn har de hund. —  
Do reep de heer, in angst so groot:  
Nehmt den esel un slaat 'm dood!  
De knechte slogen den esel all'  
Un jogen em wedder in den stal.  
Do bleef he en esel, a's he was.  
Noch find't man mennigen esel dwas,  
De tracht't en andern vödrtoogan,  
Wa wol he nix nich deit verstaan.  
Ja, kumt he daar oof mit to stan',  
So steit et em nich beter an,  
A'sn söge, de mit lepels ett  
Un sit daarmit de tann'n uutsüdt. --  
Man late den esel brägen den sack  
Un geve em stroh un distels int sack!  
Deit man em an oof and're ehre;  
He wickt nich van sine olle lehre.  
Waar esels trigen heerschopeeën,  
Daar süt man selten goeds gebeeën.  
Meist söken se er'n eegen vödrbeel,  
Na ander wolfsahrt fragen s' nich veel:

Hierover is wol de meiste klage,  
Ere macht worrt groter alle dage! —

---

### Dat teinde Capittel.

Ghehrer kbnig! Si schöddt oof weten,  
Laat't mine rede ju nich verbreten,  
Dat up den spegel noch stun' ingraven  
Behände mit bilder un boefstaven:  
Wa mien vader un Hinge, de kater,  
Eens tofamen gungen an en water.  
Se swöbren tofamen mit sware eeden,  
Se wullen alles under fit beiden  
Liffe delen, wat se oof süngen,  
Wul se jmand jagen of dwingen,  
So schul de ene bliven bi'n andern:  
Süß gungen se mennig stück weges wandern.  
Eens passeerde, dat se de'en vernehmen,  
Dat up jüm to etlike jägers kemen,  
De oof harrn mennig een quaaden hund.  
Hinge do to sprefen begund':  
Goede rath is hier nu düür!  
Mien vader sproof: 't is en aventüür!  
Wol mennig goeden rath if weet:  
Wi willen eenander holden den eed  
Un willen faste tofamen staan;  
Düsse rath, de set if ganz vödran. —

Hinge sproof: Wa't uns oof geit, so ga't!  
Vöör mi alleen weet ik wol rath,  
Den mut ik brufen, dat seg' ik ju, ohm!  
Daarmit sprung he dan upn boom,  
Daar em de hünne nich kunden schaden.  
Süß deê he minen vader verraden,  
Den he unnen in angst leet staan,  
So fullen de jägers em den an.  
Hinge, de dit seeg, de sproof vann boom:  
Wol mennig goeden rath ji wüssten, ohm!  
Bruuft de nu, dat is ju gewin,  
Na rechter wise un rechten sin. —  
Man blöds int hoorn un man reep: Sla!  
Mien vader leep vöör, de hünne em na;  
He leep, dat em utbroof dat sweet  
Un he wat achter gliden leet,  
Süß wur he licht, dat hulp daarto,  
Dat he deê entfomen do. —  
Wel em deê verra'n, dat he' j' höört,  
Up den he meist sit verleet, de wär't,  
De hünne wasfen em to snel,  
Binah' harrn se kregen em doch bi't fel;  
Man daar wasn gat, un dat was hol,  
Daarin to entfomen gelung em wol.  
Desglifen find't man noch mennig bedrog  
Un mennig bedreger, de deit wol noch,  
Wat Hinge deê, de quaade deef,  
Den ik oof nich heb en beten leef:  
Doch, ik heb et em al half vergeben,  
En beten haat man is noch sitten bleven.



Düsse historie mit düsse reden,  
Wasfen klaar oof in den spegel sneden.

### **Dat elfte Capittel.**

Noch van den wulf stun'r en rede  
Up den spegel un wa he dede  
Nümmer seggen vöör wat goedes: dank'! —  
He leep eens 'maal en seld entlang,  
Daar fun' he liggen en dobet päär,  
Dat fleesch was van de knaten vertehrt.  
De wulf begün' an de knaten to nagen;  
Em teem en knaten dwas inn fragen;  
Wiel he har so'n hunger groot:  
Hiervöör leed he sware noth.  
He sund an vele docters boden,  
Nüms fun' em helpen uut de noden.  
Un a's he uutbo'n en grotet geld,  
Do har sit oof Lütke, de kraan, instelt.  
De drägt oof en roth barret,  
Waarum he 'm oof doctor heet.  
He sprook to em: Help mi mit siet  
Un maak mi van düsse wehdage quiet:  
Kanst du, teh' mi den knaten uut,  
St geef di daarvöör en grotet gut! —  
De kraan stook snabel un kop henin,  
De woorden, so mooi, nehm vöör wahr he hin,

Un truck em also den knaken uut. —  
Do reep de wulf overluut:  
Wesh' mi, o du deist mi seer!  
Ik vergeef 't di, deist du et nich mehr.  
Wen mi dat en ander so ded,  
Nümmer ik dat van em leed. —  
Wees't to freden, sprook Lütke, de kraan,  
Si sünd genesen, geest lohn mi, un laat't mi gaan! —  
Do sprook de wulf: Nu höört den geck!  
Ik hebbe sül'm veel gebreck,  
De wil nu noch hebben mien goed daarto  
Un denkt nich daaran, wat ik em do'.  
Stoof he sien kop doch in mien mund,  
Ik leet em de wedder uttehn gesund  
Un daarto het he mi wesh noch daan.  
Ik meen, schul jemand lohn empfahn,  
De keem mi to na allen rechten:  
So lohnen schalken ere knechten. —  
Seht, büsse historie, un süde noch mehr,  
Stunnen up den spegel rund umheer,  
Wirkt un sieden un ingraven  
Mit moje bilder un golden boeckstaven.  
Ik heel' mi unweerdig un alto gering  
Bi mi to hebben so küstelve ding'.  
Daarum sünd ik se to grote ehren  
Der königin, den könig, minen heren!  
Wa grote reu oof harrn mine kinder beid'  
Hierum, och, wa grotet leid!  
Se pleegden daarvöör to spelen un springen,  
Un segen, wa jüm de steertkes hingen.

Un oof wa jüm er müülken stund. -  
Man leider! dit was mi heel unfund,  
Dat Lampe so nah' was an sien doob,  
A's ik up tru un globen groot  
Em de kleenoden anbefohl,  
Em a's mien fründ un Bessien even wol.  
Dit wasfen beide mine trusten fründe,  
De 'k je har, bet up düsse stünde.  
Et steit mi wol to, over den mörder to klagen,  
Dof mücht ik weten un do' fragen:  
Waar sünd de kleenoden, siet se sünd stohlen?  
„Moord nich lichte blift verholen!“ —  
Beeslicht de mörder bi uns steit,  
Mank düsse een is, de wat weten beit:  
Waar bleven sünd wol düsse kleenode,  
Un oof wa Lampe is komen to dode? —

---

## Dat twölftte Capittel.

Seht, gnädiger, hehrer könig!  
Dinge koomt ju vödr so mennig,  
Dat ji de all' nich beholden mögt.  
Gedenkt ji wol noch der groten döög,  
De mien vader, de olle vos, deē  
An juen vader up düsse steē? —  
Ju vader de leeg frank to bedde,  
A's mien vader dat leven em rebde:

Noch spreek ji, dat mien vader un if  
Söchten ju un der juen unglück.  
Gehrer! if spreek et mit juen verlos,  
Mien vader, de was hier to hos,  
Bi juen vader in grote günst;  
Wiel he verstun' de rechte künst  
Der docteree: dat water besehn  
Un alles, sogaar dat tannen-uuttehn.  
Ik löbf et wol, hehrer! ji wet't et nich mehr,  
Et is en lange tied al heer.  
Si wasfen do dree jahr noch man old,  
Un et was inn winter, un de was fold.  
Ju vader leeg frank in grote plagen,  
Man müsst bören em un dragen.  
Twüschen hier un Rom de docters all',  
De leet he halen in dit gefal;  
Se geben em over alltomalen.  
Tolest leet he mien'n vader halen.  
He klaagde em sehr sine noth,  
Dat frank he was bet upn doob.  
Dit erbarmde mien vader sehr;  
He sproof: O, könig, mien gnädige heer!  
Ik geef mien leven kun' et ju baten,  
Gehrer! löbft mi, if wür 't geerne laten.  
Maakt ju water, hier is'n glas! —  
Ju vader, de sehr kränkelt was,  
Dee, so em heten har mien vader  
Un klaagde, he kreeg et je länger, je quaader. —  
Ditsülve oof up den spegel stund,  
Un wa ju vader wur gesund.

Mien vader sproof: Wilt ji genesen,  
So möbt't ji bi de hand nu wesen.  
En wulf sien lever van söven jahren,  
Gehrer! Hier möbt't ji nix van sparen;  
De möbt't ji eten of ji gaat doob;  
Den ju water wist al bloed.  
Daar hastet mit vöör alle ding! —  
De wulf, de mit stun' in den ring,  
De höörde dat wol; et deë 'm nich hagen.  
Ju vader sproof: Schal 't van mine plagen,  
Höret, heer wulf! Schal ik genesen,  
So mut et döör ju lever wesen. —  
De wulf sproof: Gehrer, ik seg et vöörwahr:  
It bün noch old nich ganz sief jahr. —  
Do sproof mien vader: Et helpt nich, ne!  
It weet et wol, wen 't de lever seh. —  
Do mösst de wulf na d' föfen gaan  
Un de lever wur em nomen un bra'n.  
De köinig eet se un genas  
Van alle krankheit, de in em was,  
Un dankde daarvöör mien vader sehr  
Un geef sien gefinde dan düsse Lehr':  
Dat en jeder mien vader docter hete  
Un dit nüms, bi sien leven, lete.  
Süß mösst mien vader, to alle tiden,  
Gaan an des königs rechter siden.  
Dof geef em jue vader, so it wol weet,  
Ene goldene spange un en roth barret.  
Dat mösst he drägen vöör alle de heren,  
De alle bewesen em grote ehren,

Det ant ende finer dagen.  
Mit mi is dat nu ummeslagen!  
Man denkt nich mehr an mien vader sien' döög,  
De gierigsten schälfe worden verhöög.  
Gegennüt un gewin man nu betracht't  
Un recht un wiesheit kleen man acht't.  
Worrt uut en keerl 'maal en heer,  
Dan geit et over de armen heer.  
Krigt he den oof grote macht,  
So weet he nich na wem he slacht.  
Denkt nich, waarheer he wol is komen;  
Man sien eegen vöördeel un fromen,  
Dat geit vöör bi all' sine spele:  
Düsse sünd unner de heren nu vele.  
Van nüms hören an se ene bede,  
Daar folgde den ene gave mede.  
Ere meenung is meist: Bregnt man heer!  
Dit vöört eerste un dan noch mehr.  
Gierige wulven sünd'r so vele,  
De vöör sik nehmen de besten dele.  
Kunnen se reddden mit klene saken  
Er heer sien leven, dat schul sik nich maken. —  
Düsse wulf, de wul oof nich entbehren  
Sine lever, to geven de finen heren;  
Un doch was et beter, wilt ji mi hören,  
Dat twintig wulven er leven verlören;  
Den dat de könig, of sien wief  
Komen de'en um leven un lief.  
Un dat was oof nümmen schade;  
Wiel, wat daar kumt van quaaden sade

Schal selten wol noch hebben döög. —  
Gehrer könig! dit passeerde in jue jöög,  
Dit weet ik ganz genau, vöörwahr!  
Al is et ju oof nich ganz klaar.  
Ik weet et wol, all' mit een,  
W's of 't eerst güstern is geschehn. —  
Düsse historie un düsse geschicht'  
Was up den spegel oof mit anricht't,  
Van eddelstenen un van gold,  
Mien vader söchde baarin sien stolt.  
Kun' ik den spegel doch wedder erfragen,  
Leven un goed wul daarom ik wol wagen.

---

### **Dat darteinste Capittel.**

De könig sproof: Keinte, ik heb verstaan  
De woorden ganz van anfang an.  
Was ju vader so verhöög  
Un deë he hier so danige döög,  
Dat mag wol sien, ik dent' nich d'ran,  
Dof kreeg ik nich ehr bericht daarvan;  
Man streiche van ju, de weet ik vele,  
Si sünd saken mit in de spele,  
De man saken hier mi segt,  
Doen se ju dan baarin unrecht?  
Da's quaad, daarover bewies to föhren.  
Mücht ik oof goedes van ju hören!

Dat aver deit passeeren nich saken. —  
Gehrer! if antwoor' up düsse saken,  
Sproot Reinte, wiel se mi angaan,  
If heb ju sülven goeb al daan.  
Dit schal nich sien vödr ju en verwiet!  
If söhl mi schüldig to iber tied  
Vödr ju to doen all', wat if mag.  
Weet ji noch, wa 't eens geschach,  
Dat if un de wulf, heer Ifegrim,  
Harren tofamen funden en swien?  
Do et gierde, beten wi 't dood.  
Si kemen un klaagden over hungernöth.  
Si sproten: In fru, de teem ju na,  
Un a's ji segen de spise, do reep ji: Hu, ha,  
Delet uns mit van juen gewin!  
Ja! sproot Ifegrim binnen dat tin,  
So, dat man et man nau verstünd.  
Man if sproot: Gehrer! 't is ju wol günt,  
Ja, harren wi van de swine man vele!  
Wel düntt ju, de uns dit nu dele? —  
Dat schal de wulf doen, so sprooft ji do;  
Daarover was Ifegrim sehr froh.  
He deelbe do up sien' olle maneer,  
Daarbi was van schaamte kene rede mehr:  
En vödrbel geef he ju, dat ander jue fru,  
De and're hälfte nehm he in ruh,  
Un eet so gierig un utermaten;  
Man de ohren un de näsegaten,  
De lungen half, dit geef he mi,  
Dat ander beheel' he, dit segen ji;



Süß beweest he sine eddelheit, a's ji weten.  
Doch, do ji ju deel harrn uppegeten.  
Dit weet ik wol, was j' noch nich sat.  
Dit seeg de wulf wol, man he at,  
Un bod ju nich an, weder kleen noch groot.  
Do kreeg he een van juen poot  
Twüschen de ohren, dat klappen et deê  
Un he wol söhlde en grotet weh;  
He blêr un kreeg grote bulen,  
Leep weg un deê oof bannig hulen.  
Si repen em na: Kum wedder heer,  
Un schaam di upn ander tied mehr!  
Is 't, dat du di oof nich schaamst  
Un mit dat delen et anders raamst,  
So wil ik di wilkomen heten:  
Ga hastig un haal uns mehr to eten!  
Do sproof ik: Hehrer! befehlt ji dat,  
So ga 't mit em, ik weet noch wat.  
Hehrer! ji sproket, ja, ga mit em!  
Do heel' fik Isgrim unbequem,  
He blêr, he stände un har veel to klagen:  
Süß gungen wi beiden tofamen jagen.  
En fet kalf fungen wi, dat ji wol möchten;  
Do lachten ji sehr, a's wi dat bröchten.  
Si sprofen do un loofden mi groot,  
Ik was goed uuttofenden in noth.  
Si sprofen: Ik schul delen dat kalf.  
Ik sproof: Hehrer! ju hödrt et half,  
De and're hälfte de kdnigin,  
Un wat daar is van binnen in:

Dat harte, de lever un de lungen,  
Dit kumt to wol jue jungen.  
Mi h r'n bloot to de sötten, de veer,  
Un Isgrim de kop, dat s tste vant berr.  
A's ji dit hörden, sprooft ji do:  
Reinke, wel lehrde di delen also,  
So na de regel? laat mi et verstaan!  
It sproof: Lehrer! dat het daan  
D sse, den so roth is de kop  
Un den so bl drig is de top.  
Bandage a's Isgrim deelde dat farfen  
Heb ik daan mi dit so marken,  
Un lehrde do na bruuf un regel  
Lief to delen van den flegel.  
S b kreeg Isgrim, de gierige dwaas  
Schaden un schande v r sien fraas.  
Wa veel find't man noch s cke wulve  
De alle dage doen datfulve  
Un ere underdanen schinden,  
Se sparen nich, waar se de finden.  
Al', waar een wulf s b overgeit,  
De ere wolfsahrt ummesleit.  
En wulf, de spaart nich fleesch noch bloed:  
Weh' em, de em s ddigen moet!  
Weh' de stadt un weh' dat land,  
Daar wulven kriegen de overhand!  
Seht, hehrer k nig, gnädige heer!  
Sodanige ehre un noch mehr,  
De he' j' al in mennige stunden  
Faten un vele bi mi funden.

Wat ik hebbe un gewin  
Höört alle ju un de Königin;  
Si et wenig of si et veel,  
Ja, dat meiste is daarvan ju deel.  
Denkt ji an dat kalf un farten,  
So wilt ji hold de wahrheit marken,  
Bi ween de rechte tru mag sien,  
Bi Reinke of bi Isegrim.  
De wulf, de is nu sehr verhoogt  
Un is bi ju de grötste voogt;  
He meent aver nich juen vöördeel,  
Sien eegen geit vöör, sowol half a's heel.  
He un Bruun, de söhren dat woort,  
Up Reineke worrt nümmer höört.  
Herr! et is wahr, ik bün verklaagt;  
Ik mut hendöör, 't mut sien gewaagt!  
Is hier to hove jennig man,  
De mine sate betügen kan,  
De kome mit de tügen to sprake  
Un klage hier overn gewisse sate.  
Tegen mi set he, nich na, man vöör-heer,  
Sien leven, goed of en ohr of sien ehr'.  
Ik kan so goed a's he verlesen:  
Sodanig recht plegt hier to wesen.  
Herr! düsse sate, hier nu segt,  
De möögt ji richten na dit recht.

---

## Dat veerteinde Capittel.

De kōnig sproof: Et si, wa 't si,  
Wat recht is schal man fallen bi.  
It do' nūms wat tegen 't recht. —  
Wahr is 't, Reinke, du büst besegt,  
Dat du weest um Lampe sien dood,  
Den it nu so verlesen moot.  
Vöörwahr! Lampe har it leef.  
Waar wol Bessien dat mit em brees?  
He brochde uns sien kop hierheer,  
Mehr a's mennig löbft, it trurig wär!  
Is'r jemand, de nu wil mehr  
Klagen over Reinke, de tome heer!  
Düsse sate, de hier up em is segt,  
Vergebe it em vöör mien recht;  
Wiel he jümmer is bi mi bleven,  
Wil it em mine sate vergeben;  
Doch is'r jemand, de tügen kan brengen,  
Wahrhaftig un goed, de nich sif versängen;  
De tome vöör a's hier is segt,  
Un begebe sif mit Reinke vöört recht. —  
Reinke sproof: Gnädige heer!  
It dank' ju sehr vöör düsse ehr',  
Dat ji ju nich laa't verdreten  
Mi to beschütten na recht un geweten.  
It seg 't ju bi mien swaarsten eed,  
Do Lampe mit Bessien van mi scheden ded,

Do deê mi dat harte weh';  
Wiel ik sehr leef har düsse twee.  
Nich wüsst ik, dat mi bebbörstun' düsse noth,  
Of dat Lampe so nah' was an sien dood. —  
Süß kun' Reinke sine wödr' uutstufferen,  
So dat alle, de daar wären,  
Menden, he spröke wahr;  
Wiel so eernst he deê uutfiken daar,  
A's van de kleenoden he deê berichten,  
So dat alle, de em hddrden dichten,  
Menden oof, dat he wahr seê,  
Un sprofen: Reinke, wees't tofree!  
Süß kreeg he den kdnig 'rum,  
Den de sin sehr stun'  
Na de kleenoden, de Reinke mit list  
So boven mate to loben har wüsst.  
Hierum de kdnig to Reinke seê:  
Reinke weset man to free!  
Si schddlt reisen un jagen  
Of ji nich ködnt de kleenoden erfragen.  
Mine hülpe schal ju we'n bereit,  
Wen ji se wittert, segt mi bescheid.  
Reinke sproof: Eddel heer!  
Ik dank juer eddelheit sehr,  
Dat ji spreekf sücke trosteswoort,  
To kumt ju, to strafen roof un moord,  
De leider! daarum is geschehn.  
Ik wil mit sliet nu daarna sehn  
Un wil oof reisen nacht un dag  
Mit hülpe van allen, de 'f bidden mag,

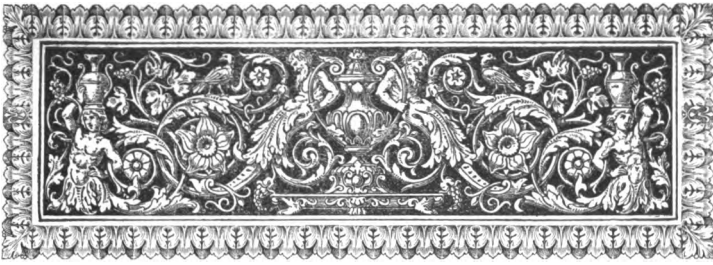
Krieg 't wol to weten, waar se sien  
Un schüll'n alleen de kräfte mien  
Wesen to swack, et to vulbringen,  
Se juer gnaden to erringen,  
Se hören jo eenmal ju;  
Dan wil ik komen mit ganzer tru,  
Hülpe to siken, wen 't was van noden,  
Bi ju um de verloren seine kleenoden.  
Un kun' ik se brengen ju tor händ'  
Dan was mien sliet noch wol bewend't.  
Dit was den künig all' wol mit  
Un wat Reinke seê van dat un dit,  
Wawol he em doch het bedrogen,  
Mit grote lidgens em wat vöbrlogen,  
Un het em van wax ene näse ansett't.  
All, de daar wasfen löbden et.  
He har jüm alle de ohren vullslagen;  
So dat he al kun' sünder fragen  
Gaan of reisen waar he wul.  
Man Ifegrim wüsst nich, wat he schul;  
He wur toornig un mißmüdig sehr  
Un sprook: Ghehrer künig, eddel heer!  
Löbft ji Reinke wedder upt nee,  
De ju förts eerst vöbrlog tweemaal of drie?  
En wunder is 't, dat ji em löbft,  
Den losen schalk, de ju het öft.  
De ju wisse un uns alle bedrügt,  
Sprecht selden wahr, man altied lügt:  
Ghehrer! ik laat em so nich tehn.  
Ji schöbblt et hören un sehn,

Dat en falsche bedreger he is.  
Ik weet noch drie grote saken, da's wiß!  
Daarvan he mi nich kan entgaan,  
Schul enen kamp ik oof mit em slaan.  
Et is wahr, hier is jo seat,  
Man schal em overtügen mit recht:  
Ja, mag he leven so langer een dag,  
So beit he, vöör a's na, all', wat he mag:  
Kan man alltied tügen daarbi nehmen?  
So mag man stii em laten betähmen,  
Bedregen den enen na, den andern vöör.  
Nüms is'r, de tegen em sprekt vöör,  
Of de tegen em sprekt een woort;  
Man sine saxe geit alltied voort.  
He is daarto oof nüms sien fründ,  
Nich van ju noch der juen to kener stünd.  
Nich schal he van hier wiken of gaan,  
He schal mi eerst to rechte staan.

---

Hier endigt dat dritte Boek van Reinke Vos.





Hier begünt dat veerde Boek van Reinke Vos.

---

### Dat eerste Capittel.

**H**egrim, de wulf, de klaagde we'er.  
He sproof: Verstaat mi recht, mien heer!  
Reinke is'n bedreger doch,  
So a's he vöörn jahr was, is he noch.  
He beschimpt foortan mien ganz geslecht;  
Ja, alle schande he van mi segt.  
He het veel schande mi andaan,  
Mi un mien wief, höört mi man an:  
He drööp se eens an enen dief  
Un heet' se waden in den stief.  
He sproof: Wil se vel' fische fangen?  
Dan laat se den steert int water hangen.  
Daaran schölen biten so vele fisse,  
Dat veer sat hebben d'ran, da's wisse.  
Do gung se waden, so lant et gung  
Un swum bet dat de steert er hung,  
Waar't deep' 'noog was, int water in,  
Daar was wol de gefahr nich min.



De winter was kold un fresen deë't sehr,  
Uthul se't so lank, bet se kun' nich mehr.  
An den steert, daar sette an sik iis  
Un a's se 'm uuttruck, wur se wies,  
Dat he worrn was sehr swaar;  
Se meende fische wassen d'ran, vöörwahr!  
Do Reinke dit seeg, de quaade deef,  
Ik dür't nich seggen, wat do he bedreef;  
He gung un overmande mien wief.  
Mi of em schal dat kosten dat lief!  
Dit kan he nich legen, et ga, wa 't ga,  
Up schienbaren daad bedroop ik em da.  
Ik gung tofällig den weg un leep in de richte  
Un a's ik was komen bi'n barge dichte,  
Do reep se luut, de arme beern!  
Se seet daar faste un kun' sik nich wehrn.  
Do ik dat seeg un do ik dat höörde;  
Wunder is't, dat't mi dat hart nich tosnöörde,  
Sproof ik: Reinke, wat deist du daar?  
Ja, do he mi so wur gewahr,  
Do leep he weg, de bösewicht,  
Un ik gung hen, mit en bebrööst gesicht,  
Depe döör den sliet to waden,  
In't kolde water mösste ik baden,  
Ehr dat iis ik kunde breken  
Un helpen kun' den steert uuttreden;  
Doch, et wul uns gliet nich lücken.  
Do se begun' den steert to rücken,  
Bleef sitten int iis dat veerde deel  
Un pien un wehdag' har se veel.

Se reep so luut, dat de buren kemen,  
De uns de'en in den dief vernehmen.  
Ja, daar gung et do an en ropen!  
Se kemen so fresentlied up uns tolopen  
Mit pikn, mit egen un mit stocden;  
Dof kemen de wiven mit de wocden.  
Se repen: Fang, smiet, steef, slaa to!  
Ik kreeg nümmer mehr angst, a's do;  
Datfülvde segt oof Giremund, mien wief.  
Naue beheelden wi leven un lief.  
Wi lepen dat uns dat sweet uutbroof.  
Daar was een luber, de na uns stooft  
Mit en pike, groot un lant;  
Düsse andeed uns de meiste dwant.  
He was stark un flink to foot,  
De nacht keem, de uns hülpe boot,  
Dood wasfen anders seker wi bleven.  
De wiven lepen a's olle teven  
Un repen, wi harrn ere schape beten.  
Doh, de harrn uns geerne wol smeten!  
Se repen na uns alle schande.  
Do leep se wedder vann lande  
Na't water, daar stun' veel reit,  
Daar mofen de buren ummedreit.  
Se dürssten uns folgen nich bi nacht,  
Wa sehr se wasfen oof upgebracht.  
Et was man naue, dat wi entgüngen.  
Seht, heer! dit sünd doch leedlike dingen,  
Dit is nothzucht, moord, verrath  
Un höört ju to strafen, ahn' alle gnab'.

---

## Dat tweede Capittel.

De kōnig sproof: Over dūsse klagt,  
De Ifegrim over Reinke het bracht,  
Daarover willen wi holden recht!  
Man eerst wil 't hōren, wat Reinke segt. —  
Reinke sproof: Wen dit wahr wāre,  
Dat was to nahe miner ehre.  
Gott bewahr' mi, dat man mi so fun'!  
Et is wahr, ik wiesde't er, un  
Waar se fische kunde fangen  
Un upn goeben weg gelangen  
An't water in den dief.  
Man se leep daarna so gieriglief,  
Dat se daar brade hen mūcht kamen  
W's van de fische se hōvrde de namen.  
Se heel' weder weg noch wise;  
Dof dat se fast froor in den ise  
Was schulb, dat se to lange sat.  
Fische har sachts genoeg se had.  
Har se bi tiden uppetagen;  
Man de gierigkeif, de deē se plagen:  
„Alto veel begehren is nūmmer goed;“  
Ja, besūlbe et saken we'er missen moet,  
De sien sin un gemōth daarup steit;  
Se krigt den geifst der gierigkeif  
Un is mit vele sōrgen beladen:  
„Den gierigen kan nūms versaden.“

So gung et oof fru Giremund,  
Do se also fastfrozen stund.  
Dit is mien dank nu to düsfer stun',  
Dat if er do hulp, al wat if tun'.  
A's se alsüß deê faste freren  
Un if se daar wul uutebbren,  
Was et vergeefs, se was to swaar.  
Do teem Ifegrim tofällig daar  
An't öber. Daar boven he stund  
Un stöcke mehr a's daarto was grund.  
Et is wahr, dat if mi daarvan versährde,  
Do if also düsse seegnungen höörde;  
Ja, nich ene, man twee of drie!  
Dat if en slag mücht trigen wünschde he;  
He begünde van toorn oof luut to ropen,  
Do doch' if, vöörwahr! nu is't tied to lopen:  
„Beter weglopen, den versulen!“  
Mi scheen't nich geheuer daar langer to schulen;  
He beerde sik a's of he mi wul territen.  
Et is wahr, wen sik twee hünne biten  
Um enen knaken, een mut verlesen:  
Daarum düchte mi dat beste to wesen,  
Dat if uutweef sinen toorn;  
He har jo sin un verstand verloor  
Un was mi gram, so a's he noch is.  
Segt he anders, he isn bedreger, da's wiß! —  
Fragt sülven man daarover sien wies.  
Wat geit mi an den düsse ketief?  
Seht, hehrer! a's he dat mur wies,  
Dat se fastfrozen stun' int iis,

Schul un siddbe he overlunt  
Un gung do hen un hulp er uut.  
Dat sülve waarover he oof hier klagt,  
Dat jüm be buren hebben jaagt;  
Ja, dat deß jüm beiden goed,  
Wiel et jüm maatbe warm dat bloed,  
Se wasfen ja verklaamt un verfröden,  
Wat schal man hier noch langer na hüren? —  
Et is tomaal ene grote untücht,  
Dat he alsüß sien eegen wief belügt;  
Se is hier, man mag se fragen.  
Was 't so, ja, se schul wol klagē! —  
It bibbe um frist van ene wefe,  
Dat it mit fründen mi besprefe,  
Dat it mi bera'n do' over dat sülve  
Wat it antwoor' hierup den wulve. —  
Do sproof Giremund, de wulf sien wief:  
Seht, Reinke vos, all' ju bedrief  
Is schaltheit un hüberee,  
Legen un dregen un tüscheree;  
Ja, be jue woorden gründelt lödft,  
De worrt wisse int leste öft.  
Jue woorden sünd löß un verworn,  
Dat fun' it also bi den born,  
Daar be twee ämmers hungen an.  
Si wasfen in een darvan sitten gaan,  
Daar was ji do mit sunken nedder  
Un kunden ju sülven nich heven webber.  
Stänneren deet ji sehr; et was bi nacht. —  
It sproof: Wel het ju hierin bracht?

Do ik ju höörde in de pütte. —  
Do sprook ji wedder: Et was ju nütte;  
Wen ik in den andern ämmer deê stigen;  
Ja, ik schul dan fische in fülle krigen.  
Ter untied teem ik densülven weg daar;  
Wiel ik meende, ji harrn sproken wahr.  
Si sworen en eed bi juer seele:  
Si harrn daar fische al geten vele,  
Dat ju weh dervan deê 't lief;  
Ik lööfde ju, ik bülltet wief!  
Ik steeg in den ämmer, do gung he nedder,  
Daar ji inseten, de gung upwards wedder.  
Dat wonderde mi, dat et gung also.  
Ik sprook to ju: Wa geit dat to?  
Daarup sprook ji to mi wedder:  
Also geit 't in de welt oof up un nedder,  
Dat is nu so de weltöverloop;  
So geit et oof uns beiden tohoop.  
De ene worrt ernidriegt, de ander verhöögt,  
Daarna, waveel en jeder het döög;  
So is nu de welt er stand,  
Do sprüng ji up, ji lose fant!  
Ik bleef daarin sitten den ganzen dag,  
Empfing daarto oof mennigen slag,  
Ehr dat ik kunde komen vandaar;  
Wiel twee buren mi wurrn gewahr.  
Ik seet daar hungrieg un bedrööft  
In grötre angst a's mennigeen lööft.  
Dit had müsst ik wöhlen un seet to luren,  
Do sproken under sik de buren:

Süh, hier nebben sit de inn ammer,  
De jo to biten plegt unse lammer.  
De ene sproof: Gaal se up na boven!  
Se schäl wol sehn, dat it se kan stoven,  
Hier schäl se nu betahlen de lammer.  
Wa he mi stoofde, dat was groot jammer!  
It beë daar frigen slag over slag,  
Nümmer har 't so'n bebröfden dag;  
Doch, it entkeem jüm noch tolest. —  
Reinke sproof: Dat was dat best',  
Dat ji wurren slagen;  
Släge löbnt j' beter a's it verdragen.  
Gen van uns müsst se jümmer liden,  
So stun' et to, wol to de tiden.  
Slägen tunnen wi beide nich entgaan,  
It lehrde ju goeds, wult ji 't verstaan,  
Dat is: Dat ji up en ander tied  
Veter up jue hädde sied  
Un nümms löbet alltowol:  
„Van loosheit ist de welt so vol!“ —  
Ja, sproof Hsegrim, dat is wahr,  
Dat weet it van Reinke openbaar;  
Van em heb it den meisten schaden:  
Wa faken het he mi verraden,  
It heb't noch lant nich alle segt!  
Wi kemen ins manfen dat apengeslecht  
Up enen barg int Sagenland,  
Daar it binah' har kregen veel schand'.  
He heet mi trupen in en gat in,  
Dat et daar quaad was, leeg wol em inn fin.

Har ik nich hastig söcht de böre,  
Gen ohr wol sichten gaan daar wære;  
He heet' de aapin sine medder,  
Dat ik er entkeem, was em towedder;  
He wiesde mi in er fulet nüft,  
Ik meen', ik keem in de helle jüst.

---

### Dat dritte Capittel.

Reinke sproof to all' de heren,  
De mit em daar to hove wären:  
Hegrim is nich recht bi sinnen,  
He sprekt nu vanr aapinnen,  
Woorden, de nich sünd recht klaar.  
Et is nu heer wol dritte half jahr,  
Dat ik em folgde hen na Sagen.  
Daar reisde he hen mit vele fagen.  
Logen is et, wat he daar segt;  
Et wasßen de vant meerfattengeslecht.  
He segt et unrecht, mi to wedder,  
Meerfatten sünd nich mine medder:  
Fru Rufenau un Marten, de ape,  
Düsse is mine medder un he is mien pape;  
He is notar, he weet dat recht.  
Man dat Hegrim tegen jüm „meerfatten“ segt,  
Datsülve segt he bloot mi to'n hohn,  
Mit de heb 't nümmer wat to doen;



Nümmer wasfen et mine gefellen,  
Se sünd den dövel gliest utr hellen.  
Man dat if se do wol „medder“ heet',  
Ja, dat deê 't alle man umt geneet:  
Daar fun' if do nix bi verleren,  
Süß köönt se sik to'n dövel sçeren. —

### **Dat veerde Capittel.**

Seht, hehrer! Wi gungen buten de wegen,  
Unnen ann barge, daar wi segen  
En düster gat, deep un lant.  
Sfegrim was van hunger krank;  
If seeg em nimmermehr so sat,  
Dat he nich geern noch mehr har had.  
If sproof: Dat gat, dat if ju wise,  
Et feilt nich, dat ji find't daar spise.  
De daarin wohnt, dat schal nich fehlen,  
Dat de uns spise deit mitbelen. —  
Do sproof Sfegrim: Reinke-ohm,  
Hier wil'k wachten undern boom;  
Ji sünd bequamer daarto a's if.  
Seht, süß wul he mi wisen int strick!  
He seê: Wen ji daar find't to eten,  
Dan wees't so goed un laat't mi't weten.  
If gung daar hennin döör en gant,  
Daar fun' 't en weg, de was krum un lant.

De angst, be daar bi mi entstund,  
Wul it nich um twintig pund  
Noch eens hebben. Daar wären  
So vele efflige deren,  
Kleen un groot, oof een deel minder,  
Dat wasfen de meerapen ere kinder.  
De meeraapin leeg in dat nüßt,  
It meen', et was de dövel jüst;  
Se har en widet muul un lange tannen  
Un nagels an foeten un hannen,  
Dof enen gräftig langen steert:  
It seeg nümmermehr en effliger derret.  
De jungen wasfen swart, van selsen maneren,  
It meende, dat et junge dövels wären.  
Se segen mi sehr gruliet an;  
It dochde: Och, was itr wedder van!  
Se was groter a's Ifegrim is,  
Gre kinder glesen er, da's wiß,  
In fulet hau legen se daar,  
So'n gefindel seeg it nümmer, döbrwahr!  
Beslabbert bet an de ohren mit dreck;  
Et stunt daar a's dat helse peck.  
De wahrheit to seggen kun' daar nich deen'n,  
Se wasfen vele un it was alleen;  
Dof mogen se alle so'n helse geficht  
Un it was bedocht up en ander uutsücht:  
It gröte se schön; it meen' et nich so  
Un seê: Mi dünkt it ten di, waso?  
It heet se medder, fründschuppen de kinder,  
Un sproof: Gott late ju lange gesund ohne hinder!

Dit sünd jue kinder, dat seh ik wol;  
Se behagen mi alle, jawol, jawol!  
Wa lüstig sünd se un wa schön,  
Gen jeder kun' we'n van den köinig en söhn!  
Daarum mag ik ju wol loven mit recht,  
Dat ji alsüß vermehrt unse geslecht.  
Grote freide was mi ehreder wol kamen  
Har 't wat weten van düsse fründschuppen tofamen;  
Man kan jo to de flüchten in de noth.  
Ja, do ik er sodanige ehre boot,  
De ik nich meende so ann ende,  
Do deß se eerst recht, a's of se mi kende;  
Se heet' mi „ohm“ un was sehr froh,  
Se höört to mi doch nümmer to.  
Mi schad't nich, dat ik se „medder“ heet',  
Wawol mi van angst uutbroof dat sweet.  
Se sprook to mi: Keinte, frund,  
Wees't wilkomen! Sün j' oof gesund?  
Et is mi ene freide alltied,  
Dat ji to mi eens komen sied!  
Si sünd kloet, ji köönt goed lehren  
Un ju fründschuppen helpen to ehren.  
Seht, a's ik dat höört har van er,  
Dochd' ik: „Gen woort maakt veel plaiseer,“  
Dat woort, dat ik se „medder“ heet'  
Un de wahrheit achterastaan leet.  
Geren was ik gaan vandaan;  
Do sprook se: Ohm! nich ehr schöddlt j' gaan,  
Ehr ji eten hebt 'ne goede mahtied!  
Seht, do droog se mi up mit siet,

So vele spisen, de 't nich alle ken';  
Mi wundert, wa de der wasfen tomen hen;  
Van hirsch un hirschtoh un anders wat,  
It nehm to mi un eet mi sat.  
Do it was sat un har genoeg,  
Geef se een stück mi, dat 't mit mi droog;  
Dit, seë se, nehmt mit vödr fru un kinder,  
Van den hirschtoh en stück dreegt j' ahne hinder.  
Seht, hiermit nehm it affsheed van er.  
Se sproof: Reinte, toomt saken heer!  
Dat beloofde itr un gung wedder uut,  
Wiel et daar nich was sehr gut;  
Et roof daar bister na de wegen,  
It har binah' en slag wol kregen.  
Et was noch goed, dat et so ful,  
It leep vandaan a's was it dul,  
To'n gate uut, daar it inkeem;  
Un do it Isgrim vernehm,  
Leeg he un stände under den boom;  
It sproof: Wa geit et ju den, ohm? —  
He sproof: Mich wol, it mut verbarben;  
Mi dünkt, it mut vödr hunger starben.  
It erbarmde mi over sien unglück  
Un geef em to eten datfülve stück,  
Dat it kregen har in dat gat;  
Ja, dat smedde em a's he 't at.  
Daarvödr wüsst he mi groten dank,  
Al is de günst oof worden stant.  
Isgrim sproof do he dat geten:  
Reinte=Ohm, laat't mi weten,

Wel is dat, de wohnt in dat gat so hol,  
Wa is't daar beschaffen, ðvel of wol? —  
Do sproof ik wahr un lehr' em dat best'.  
It seè: Daar isn sehr fuul nest;  
Doch, Spise, de is daar veel.  
Wilt ji, dat man de mit ju deel;  
So gaat henin, doch seht ju vðbr,  
Dat ji nich segt de wahrheit mehr.  
Wahrheit to sprefen, mðbt't ji daar sparen,  
Is et, dat ji wol wilt fahren.  
De de wahrheit spredt, alltied mut liden  
Verfolgung veel to alle tiden  
Un mut oof faken buten staan;  
Wen de anbern in de harbarge gaan.  
Ingaan heet' it em in dat gat,  
Wol empfangen schul he worrn, it wusst ja dat,  
Wen he deè sprefen, wat he oof seeg,  
Wat se gern hðbrden, un de wahrheit versweeg. —  
Seht, hehrer heer kðnig! dit wasfen de woord',  
De it em lehrde, do he gung foort.  
Wen he nu jummer deè hier tegen;  
He daar wat over weg het kregen,  
Dat is vðbrwahr sten eegen schade;  
Wiel he nich folgen deè minen rade.  
„In grove plüggen, daar geit nich in  
Wiesheit, verstand, subtilen sin;“  
Up wiesheit acht't se, denkt nich un grund,  
Daarum haten se oof subtilen fund;  
Wiel se sülben de nich verstaan.  
It lehrde Ifegrim vðbr alles dan.

Dat, wul he sit vöör schaden wahren,  
He daar müsst de wahrheit sparen.  
He antwoorde mi: It weet wol dat!  
Un daarmed gung he in dat gat.  
Daar fun' he sitten de meerapen,  
De a's de dövel wassen geschapen,  
Mit ere kinder; he verführde sit sehr  
Un reep: Help, watn eklig derr!  
Sünd dit alle jue jungen?  
De sünd je wol utr helle entsprungen?  
Gaat un verdrinkt se! Dat is rath.  
Böse jahr' brengt wol dit quaaude saat!  
Wassen't mine, ik deë se uphangen,  
Junge dövels fun' man wol daarmed fangen,  
Wen man se brochte uppert moor  
Un bun' se daar faste up dat rohr.  
So recht eklig sünd se geschapen  
Un mögen mit recht wol heten: moorapen! —  
De meerkatte was bi'r hand un seë:  
Wat vöör en dövel schickt ju den, he?  
Wat do't ji den hier to gaffen,  
Un wat he'j' hier to schaffen?  
Of se fuul sünd edder schoon,  
Wat he'j' daarmed to doen?  
Reinke vos, de doch is floet,  
De was vandage bi uns oof;  
De sprook, dat mine kinder wären,  
Alle weerth wol grote ehren.  
He heel' se vöör sine geborene fründe,  
Dat is wol heer eerst kuum en stünde.

Behagen se ju nich, so a's se em beden,  
Wat do' ji hier? Müms het ju beden!  
Dat seg ik ju, Ifegrim, wil ji 't weten. —  
Do begehnde Ifegrim van er wat to eten.  
He sproot: Langt heer! of ik ga söken,  
Et helpt mi beter, a's düsse söken.  
He wul er spise nehmen mit macht,  
Do kreeg he, wat em was todacht:  
Se sprung up em un beet,  
Mit ere nagels reet se un spleet.  
Ere kinder be'en desglief,  
Se beten un kleiden gruelief. —  
He begünde to hulen un to ropen,  
Dat bloed deë over sine wangen lopen;  
He sette sit oof nich to wehr  
Un leep wedder uut wol hastig sehr.  
Do ik em seeg, was he terbeten,  
Terkleit, terreten un spleten;  
Em was knepen mennig gat  
Un sien kop van bloed was nat.  
An een ohr harrn se em oof plücht,  
Ja, so däge was se up em rücht.  
Ik fragde em, do ik em seeg so terkleit,  
Of he doch sproken har de wahrheit? —  
He sproot: Ik seë et, a's ik 't daar funden,  
De eflige teve het mi schunden.  
Was se hier buten, se schul et betahlen!  
Wat düntt ju Reinte? Ere kinder tomalen,  
Wa slim un eisliet de uutsehn! —  
Do ik dat seë, was 't um mi geschehn;

Do fun' it bi er fene gnade,  
Wat teem 't arme dōvel do to bade! —  
Do sproof it wedder: Wat sūn ji verkehrt!  
Alsūß heb it ju doch nich lehrt.  
Si schulln segt hebben, hōdrt mi nu:  
Leve medder! wa geit et ju  
Un ju schōne kīnder int gemeen?  
Et sūnd mine neven, groot un kleen. —  
Do sproof Ifegrim to mi wedder:  
Ehr it be wul heten „medder“  
Un ere kīnder mine neven,  
Ehr wul it se den dōvel geven!  
Ehre frūndsčup is nich mač,  
Et is dat alleršlimste pack! —  
Seht, um dit Ifegrim empfung,  
In 'ne mūnte betahlung a's daar gung.  
Ehrer heer kōnig! markt un seht,  
Segt he nich unrecht, dat it em verrāth? —  
Fraagt em sūlven, he was jo mit daar,  
Of so sit be sat' nich verholt un is wahr? —

---

### **Das siebde Capittel.**

Ifegrim sproof wedder an:  
Wen wi willen na 't ende slaan,  
Mutten wi den sūß alltied liven?  
De recht het, den schal't recht wol bliven.



Reinke, ji schbblt frigen den ramp!  
It wil mit ju slaan en kamp!  
He'j' dan recht, so find't sit dat.  
Si spreek hier vant apengat  
Un wa it was in hunger groot  
Un ji mi brochten spief' in noth.  
't was man een knaken, so a's ji weten,  
Dat fleesch hardt ji daaraf al geten.  
Si spottet mi, waar it oof sta  
Un spreket miner ehre to nah'.  
Si hebt mennig een spötsch woort  
Mit legen up mi brocht hier soort,  
Dat it den künig sien leven nich günde  
Un dat it na sien lief em stünde.  
Si beloofden den künig to wisen en schat,  
Et dürt wol noch lank, ehr he den had!  
Si hebt mien wief, de wulfin,  
Schänd't, dat se nümmer kan verwin'n.  
Dit sünd de saten, de it ju wees!  
Wi willen kampen um old un nees,  
It förder ju to kamp to düsse tied;  
It seg, datn verrader un mörder ji sieb.  
It wil mit ju kampen lief um lief:  
Süß mag eens endigen unsen kief. —  
De uutbüt den kamp, so segt dat recht,  
De geef een handsche den andern, a'sn to doen oof plegt;  
Den heb it hier, nehmt em to ju!  
Drade schal sit dat finden nu.  
Sehrer künig, un alle ji heern int gemeen!  
Dit he'j' hdbbt un mbbgt nu sehn,

Dat he nich wickt van düßet recht,  
Ehr düßten kamp wi hebben uutfecht't. —  
Do dochd' Reinte in sien gemdth:  
Dit kan lösten lief un goed,  
He is groot un ik bün kleen;  
Wen ik mien kans nu do' verfehn,  
So is verloorn all' mine list;  
Wen 't aver man eerst een vöördeel wüsst,  
Dan schal't nich gaan na sinen willen,  
Un leet ik de klau'n al vöörheer em affillen  
Un is sien moth noch nich asföhl't,  
St hoop', dat he 't noch eenmal föhlt. —  
Daarna sproof he we'er to'n wulf:  
En verrader, Sseggrim, sün ji sulf.  
De saken, de ji up mi nu legt,  
De leegt ji alle, so veel a's ji segt,  
Mit ju to kampen, dat mut ik wagen,  
Daarvöör do' ik oof heel nich zagen.  
Si brengt mi hen, daar ik geern wär,  
Dit was jo alltied mien begeh'r.  
Sseggrim lügt hier, wat he segt,  
St set en pand hierbi na't recht. —  
De könig empfüng de panden do  
Van Reinte, van Sseggrim daarto  
Un sproof: Si twee schöb't setten börgen,  
Dat ji den koomt to kampen mörgen.  
Si sünd verwornn van beide siben,  
Anhöörn wil 't nig langer ju striden. —  
Sseggrim sien börgen wurren daar  
Hinge, de fater, un Bruun, de baar.

Mönte, de junge, Marten de ape sien söhn  
Un Grimbaart, vöör Reinte de'en bürge we'n.

---

### **Dat söste Capittel.**

Do sproot to Reinte de aapin:  
Reinte fründ, wees't kloef van sin!  
Marten, mien man, un juen ohm,  
De nu hentogen is na Rom,  
De lehrde mi eens en gebet,  
Dat de abt van Sluufup schreven het.  
De abt har Marten leef  
Un geef em dit gebet inn brees;  
He sproot: Dat gebet is goed alltied  
Vöör den, de gaan wil in den striet,  
De schal dit gebet nau overlesen,  
's mürgens nöchtern, so schal he wesen,  
's dags free van alle noth  
Un behöb't we'n vöör den dood —  
Densülven dag to alle stunden;  
Nüms schal können em verwunden,  
Erlösf't he we'n van alle noth,  
Hierum, neve, hebt goeden moth!  
St wil over ju lesen mürgen  
Un ji bruukt vöör den dood nich sörgen. —  
Reinte sproot: Mine leve medder!  
St dank' ju sehr un denk' ju 't wedder;

Mien sake is rechtfeerdig boven all',  
Datfülbe mi meist wol helpen schal. —  
Reinke sien fründe, de nacht daar bleven,  
Dat se em de sörge verdreven.  
De aapin, fru Rufenau,  
Was Reinke goed un oof sehr trau;  
Se leet em twüschen steert un kop  
Bann bute an bet um de bost henop  
Alltomaal sien haar affcheren,  
Daarto mit fet un ölje besmeren.  
Reinke was rund, fet un wol gesood.  
Se sproot: Reinke, seht to, wat ji do't!  
Höört up goede fründe ern rath,  
Dat deit ju goed un nümmer quaad.  
Drintt nu veel to düsse tied  
Un bet ji uppen plak tom'n sief,  
Holt ju water so lange mit macht;  
Man dan wees't vödrall daarup bedacht:  
Pisst juen rugen steert dan vul  
Un slaat den wulf um den baart a's dul.  
Röbnt ji em in de ogen rafen,  
Si worrt sien gesichte düster maken.  
Datfülbe mücht ju sehr wol fromen  
Un em to groten hinder tomen.  
Dit mööt't alles ji süß wagen.  
Gerst laat't ji 'm achter ju anjagen;  
Dan loopt ji süß tegen den wind  
Daarhen, waar veel stof un sand man find't,  
Dat em dat in de ogen deit weihen.  
Dan mööt't ji ju van em afdreihen,

Dewiel he uutwifcht fine ogen.  
Denkt so up ju'n vöördeel, all' wat ji mogen;  
Ja, in sten angeficht mit ju piss',  
Schal he nich weten, waar he is.  
Seht neve, et is nu so geschapen,  
Legt ju en beten daal to slapen!  
Wi wiffen ju wecken, wen't is tied.  
Gerst wil ik over ju lesen mit fliet  
De hilgen woorden, daar ik van seê —  
Daarmit de hand se up em le'  
Un sproof: Gaudo statzi salphenio,  
Casbu gorfous as bulfrio!  
Seht Reinte, nu sün ji wol verwahrt;  
Dot sproof so de Greving, Grimbaart.  
Süß brochten se em tor ruhestê,  
Daar sit Reinte slapen le';  
He sleep bet dat de sünne upgung.  
Do keem de otter un de Greving  
Reinte to wecken mit sit beiden.  
Se sproten: He schul sit wol bereiden.  
De otter geef em en aantvogel, jung,  
Un sproof: It sprung daarna mennigen sprung,  
Ehr ik den vogelear em nam  
Bi Hühnerbrod, recht an den dam;  
Den schöblt ji eten, leve wedder! —  
Da's goede handgift, sproof Reinte wedder,  
Versmähde ik dat, was 't wol sot,  
Dat j' an mi dochd', lohn' ju Gott! —  
Reineke eet wol un drunt daarto  
Un gung mit fine fründe do

Na den plaz un up den plaan,  
Daar man den kamp schul slaan.

---

### **Dat sövende Capittel.**

Als de künig Reinte vernehm,  
Dat he so beschoren teem,  
Dat man em uppen plaz so brochte,  
Lach' he daarover all' wat he mochte.  
He seeg em so mit fet insmeert  
Un sproot: O, vos, wel het dat di lehr?  
Du magst wol heten „Reinte“ vos,  
Du büst jüm alltomaal to los!  
In alle oorden findst du en gat,  
Wat di nu helpt, du findst wol dat. —  
Reinte neeg' sit vöörn künig sehr,  
Un bood oof der künigin sine ehr';  
He wiesde sit so wolgemoth  
Un sprung uppen plaz ahn' sörge un noth.  
Daar was de wulf mit sine frünnen,  
De Reinte alle quaad wasfen günden;  
Se sprofen mennig düllset woort.  
De plazwaarders brochten de hilgen so foort:  
Dat was de leopard un de los.  
Daar mussten swören wulf un vos  
Um wat se uppen plaz daar kemen.  
De wulf den eersten eed deē nehmen;

He swoor, dat Reinte was en verrader,  
En deef, en mürder, en missebader,  
En ehbreker un en falsche ketief:  
Dit gelt uns beiden lief um lief! —  
Reinete swoor dan un seê:  
De wulf en falschen eed daar deê;  
He swoor oof, dat Isgrim, de heer,  
Em beloog un unrechtfardig wår  
Un nümmer den eed wår maken tun'. —  
De to bewahren den plag daar stun'n,  
Sproten: Do't jue schüldigkeit!  
De rechtfardig is, worrt dra' befreit.  
Do gungen henuut de klenen un groten;  
Man düsse beiden wurrn daarin besloten.  
De aapin erinner' Reinte an de woord',  
De he van er eerst güstern höört.  
Reinte sproof mit freeën moth:  
It weet, ji segen 't geerne goed;  
Nich to min, it wil daaran!  
It bün wolehr bi nachttied gaan,  
Daar it sodanigs hebbe haalt,  
Dat noch nich alle is betahlt,  
Daarum it musste wagen mien lief.  
So wil it oof tegen düssen ketief,  
Mien lief nu wagen un doen datsulve  
Un schänden em un all' de wulve.  
It hoop to ehren mien ganze geslecht,  
Un wil 'm indriven, wat he het segt. —  
Süß leten se düsse twee alleen;  
Daar tun' man do twee kämpers sehn!

---

## Dat achte Capittel.

    Fsegrim keem mit grote nieb,  
Sine klauen un muul deê up he wiet,  
He leep un sprung daar sprünge groot.  
Reinte was lichter a's he to foot,  
He entsprung em all' wat he fun';  
Doch ehr he düssen kamp begun',  
Sien ruge steert de pissde he vul  
Un maakde em vul sand un mul.  
Do Fsegrim meende he har em wiss',  
Do sloog Reinte to mit de piss',  
Mit sien steert een slag  
Em in de ogen, dat he nich sag.  
So maakde piss' he 'm in de ogen,  
Dat was een van sine olle togen.  
Wiel Reinte sien pisse is so quaad,  
So is daarvöör man selten rath;  
De düsse in de ogen keem,  
De 't dat gesichte nich benehm.  
Reinte har tovdren Fsegrim sine kinder  
Hiermit andaan groten hinder;  
He har jüm de ogen uutpissst,  
Waar wi hebben van to spreken wüsst.  
Süß meende he oof Fsegrim to maken blind;  
Wiel he, so bold he keem tegen den wind,  
Kleide in dat sand un mul  
Un smeet den wulf de ogen vul.



Isgrim wischde, smart moof et em,  
Mit den steert Reineke toflood den  
Un blende em so mitr migen;  
Isgrim begünte dat sat to frigen.  
Up süde list de Reinte fiet:  
So, wen he seeg, dat he har tied  
Un dat de tranen den wulf dat oog  
Reem he springen un floog  
Un blende em jümmer noch mehr;  
Daarto verwunde he 'm oof sehr.  
De wulf was bold man mehr half kloef,  
Reinte speie woorden over em moof.  
He sproof: Heer wulf! mennig lam he'j' wol nomen,  
Dat in sten un schuld to ju is komen,  
Daarto oof mennig unndöfel derr!  
St hoop, ji do't dat nu nich mehr.  
Dit is juer seelen tomalen goed,  
Dat ji hier süß afbidde do't.  
Wees't geduldig, et nimt dra' en ende,  
Si sünd nu komen in Reintes hände;  
Doch wilt ji bidden un ju versohnen,  
Dan wil ik ju leven schonen. —  
Düsse woorden sproof Reinte mit hast  
Un heel' derwilen Isgrim fast  
Bi sine kehle un de sten wart,  
Man Isgrim was em allto stark.  
He broof sit lds mit een paar togen;  
Doch tast' em Reinte twüschen de ogen,  
Bermunden de he sehr sine huud  
Un kleide em oof een oge uut.

Dat bloed leep over sine nâsen.  
Reinke sproot: Ja, so schul't wesen! —  
De wulf verzaagde in sien gemoth  
Do he süß seeg sien eegen bloed  
Un dat een oge he har verloorn;  
He wur rasend van groten toorn.  
He sprung na Reinke, dat he 'm fate,  
Datsülve Reinke nich veel bate.  
Ifegrim sien smarte vergeet,  
Reinke plat he under sit smheet.  
Reinke bruutde sine vöbrföten a's hände,  
Een daarvan kreeg Ifegrim ann ende  
In sien muul, Reinke sine hand.  
Do wur Reinke mit söрге bekant;  
He fürcht' de hand to worrn quiet.  
Ifegrim heel' fast mit groten nied  
Un sproot to Reinke mit vullen mund:  
O, deef! nu's komen dine stund.  
Gif gewonnen of 't sla di dood!  
Dien bedregen is west to groot:  
Dien stof kragt, dine pißse, dien scheren,  
Dine groten lögens, dien fet smeren!  
Du heft mi soveel misgdaan,  
Nich schalt du mi nu entgaan;  
- Wa faken heft du mi al schänd't  
Un nu mi up een oge blend't! —  
Reinke dochb': Nu lied' ik noth;  
Geef 't mi nich, so bün ik dood;  
Geef 't mi oof, so bün ik schänd't,  
Verdeent heb ik 't tegen em am end'.

Mit sôte woorden gung he 'm an;  
He sproof: Leve heer=ohm, if ju man  
Wil geerne we'n mit all' mien have,  
Un vöör ju gaan na'n hilgen grave,  
Na alle karken int hilge land  
Un brengen daarhen van juer hand  
Breve un des aflaats so veele  
Vöör ju un juer oldern seele.  
It wil ju holden sodanig in ehren  
W's of ji papst to Rom wol wären;  
It wil ju swören enen eed,  
Ju knecht to we'n in ewigheit;  
Daarto all' mine angeboren fründe  
Schölen ju denen to iber fründe.  
Dit seg if ju bi mine eeden,  
Den könig wul if dit nich beden!  
Wilt ji süß doen dit unverwandt,  
Worrt ji heer worrn van düßset land  
Un alles, wat if fangen kan,  
Schal eerst in ju beleven staan:  
Sien et hööhner, göse, aanten of fisch,  
It wil se brengen up juen bisch;  
Ehr if daar wat van brufen schal,  
Schölen ju wief un kinder all',  
De köör daarin hebben alle tied.  
Daarto wil if mit grote sliet  
Alltied na juen lief oof sehn,  
Dat ju nümmer kan quaad geschehn.  
It ga vöör loos, un ji sünd start,  
Hiermit willen wi doen dat wart.

Holl'n wi tofamen, wel kan uns ſchaden?  
De ene mit macht, de ander mit raden!  
Un wi ſünd oot ſo nah' verwandt,  
Dat et ligt ſo uppe hand,  
Dat wi uns nich beſtriden ſcholden.  
It har nooit en kamp doen holden  
Tegen ju, har 't können entgaan;  
Man ji ſproken mi to kâmpen eerst an,  
Do mûsſte it doen, wat 't nich geern debe.  
Doch heb ik moje gefahren daarmede  
Un mine macht nich half bewezen:  
Man ik heb mi a's 't hÿchſte pfeſen,  
Ju, mien leve ohm, to ſparen:  
Anders, was 't anders mit ju verfahren!  
Har ik up ju dragen haat,  
Si harrn 't had wol veelmehr quaad.  
Hier is noch nich veel ſcha' geſchehn,  
Un mit ju oge, da's en verſehn.  
Dch, datſülve deit mi ſo leed!  
Doch dat beſte is, dat ik wol weet  
Goeden rath, ju et to helen;  
Wat ik kan, wil 't ju mitdelen.  
Blift dat oge den weg un worrt ji heel,  
So is't ju doch en groot vÿdrdeel:  
Gen fenſter bruutt ji man to ſluten,  
Waar ji ſlaapt, binnen of buten,  
Daar en ander mut twee todoen.  
Noch wil ik ju doen en ander ſoen;  
All' mine frÿnde, daar ik over rade,  
Mien wief, mine kinder, na rang un grade,

Schölen sif negen döör ju tor ehre,  
Daar et de künig sūt, unse here,  
Un bibben, dat ji Keinke vergeven  
Un döör ju gnade em laat't leven.  
Dof wil ik bekennen openbaar,  
Dat ik heb sproten van ju unwahr  
Un heb schändelt up ju logen,  
Daarto mennigwarf bedrogen.  
Dof wil ik ju swören en eed,  
Dat ik nix quaades van ju weet;  
Dof wil ik ju nargens beleidigen we'er.  
Kan 't groter soen ju beden, heer?  
Maakt ji mi dood, wat ligt daaran?  
Ji mödd't jo alltied fürchten dan  
Mien geslecht un mine fründe.  
So is 't ju beter in düsfer stünde,  
Dhm, dat ji sied kloef un wies',  
Un verwarvet ju ehre un pries  
Un dat ji maakt ju vele fründe,  
De ju denen alle stünde.  
Et is mi nu doch nich to baten  
Of ji mi doden, of leven laten. —  
Do sproot de wulf: O, falsche vos,  
Wa geren wärst du wedder los!  
Was de ganze welt van gold, vant robe,  
Kunst du mi geven de in dine nobe,  
Mödd't ik di daarvan doch nich quiet!  
Du hest mi swöörn to mennige tied,  
Dch, du falsche, untrue gefelle!  
Du geest mi nich van een ei de schelle,

Leet ik di lds in düsse stunde.  
Mi scheern nich veel all' dine fründe,  
Wat se können doen, dat wil ik wagen  
Un ere fiendschup wil ik dragen.  
Och, wa schü'ft du mi anführen,  
Leet ik di lds un dan gewähren!  
Wa schü'ft du enen andern bedregen,  
De nich sîk versteit so up dien' legen.  
Du spreckst, du heft mi spaart!  
Süh hierheer, schalk van quaade art,  
Is nich een van mine ogen uut?  
Dot heft verwund't du mine huud  
Mehr, den up twintig ste'en;  
Du leetst mi nich so lang in fre'en,  
Dat ik mien athem fun' uphalen.  
Wa sehr schul ik nich dwalen,  
Wen ik bi andeè jennige gnade,  
De ik van di heb schan' un schade,  
Nich ik alleen, man oof mien wief:  
Dat schal bi, verrader, kosten dat lief! —  
Dewiel de wulf tegen Reinte süß sproof,  
Reinte sine and're hand understoof  
Den wulf twüschen sine bene  
Un greep em faste, waar ik mene,  
Bi sien — ja, ik seg nich mehr.  
De wulf reep un begun' to hulen,  
Do toog Reinte we'er uut sien mulen  
Sine hand, de daar tovdren instack.  
Isgrim har groot ungemack:  
Reinte kneep un toog em, dat he schreide

So sehr, dat he bloed oof speide;  
Van pien broof em uut dat sweet,  
Daarto he se achter striken leet.  
Reinke, de den wulf sehr haat't,  
Har em bi siene klöten saaf't  
Mit siene hände un tannen so fast.  
Süß teem up Isgrim all' de last;  
He har so grote pien daaraf,  
So, dat he sit ganz begaf.  
Dat bloed leep uut sine ogen un kop,  
He stürte ne'er un gung daarop.  
Hiervöör har Reinke nomen keen gelb;  
Sehr fast he 'm bi de klöten heelt.  
He begun to slepen un to tehn,  
Dat se et alle möchten sehn;  
He kneep em, he sloog, he kleide, he beet;  
Isgrim huulde, he reep, he scheet,  
He dreef also groot mißgebeer',  
Dat all' sine fründe bedröbsden sit sehr.  
Se beden den könig, was't em bequem,  
Dat he doch den kamp afnehm'. —  
De könig sproof: Is 't ju leef,  
Dünkt ju et goed, wen 't dat bedreef? —

---

## Dat negende Capittel.

Als 't de kōnig hebben wul,  
Dat de kamp nu anstaan schul  
Twüschen wulf un vos,  
Gung leopard un los  
Uppen plak to na de beiden,  
En end' to maken in dit leiden.  
Se waarden den plak, dat was er wart.  
Als se kemen in den park,  
To Reinke sproken se tohand:  
Reinke, de kōnig maakt befant,  
Dat de sehde twüschen ju beiden,  
He wil slichten un oof scheiden;  
He bidd't, dat ji 'm wilt overgeven  
Hegrim un laat't em leven.  
Bleef een van ju in büssen striet,  
Dat was schade up elke siet!  
Si hebt doch den pries beholden,  
Dit spreken hier beide, junf un olden,  
Als de besten staan ju bi. —  
Reinke sproof: Süm dankt van mi.  
Ik wil na'n kōnig doen un hōren,  
Wat mi süß oof mag gebdren;  
Ik bün to fre'en nu 't siger bün.  
Doch bid' ik, dat mi de kōnig gūn',  
Dat ik eerst frage mine frunde. —  
Do repen se alle, de stunnen int runde:



Ja, Reinte, et dünkt uns goed,  
Dat ji de künig sien willen do't! —  
Reinte sine fründe kemen anlopen,  
Der wasfen vele, in grote hopen:  
De Greving, de ape un oof de kat,  
Otters un bibers un marders, de wasfen wol dat,  
Hermelins, wiskeltes un eethoorn,  
Ja, vele, de up Reinte harrn toorn  
Un em todbren nich ndmen mochten,  
De seeg man, wa se 'm ehre brochten.  
Etlife, de klagen sünst over em de'en,  
Wasfen nu sine fründe, so a's man kun' sehn  
Un kemen to em mit wief un kinder,  
Groot, kleen, lüttik, un oof noch minder;  
Em bewesen düsse de meiste günst.  
Ditsülve is noch overall de künst:  
„De 't wolgeit, de het vele frund';  
To den sprekt man: Wees lang gesund!“  
„Man de 't mißgeit, wa goed he is,  
Wenig fründe het de, da's wiß!“  
So was 't oof hier: Do Reinte wun',  
Do wol en iber em bistun'.  
Etlife de'en sleiten, etlife sungen,,  
Posaunen blosen, trummen klungen.  
Reinte sine fründe sproten em to!  
Reinte, se'en se, weset froh!  
Si hebt küniglies in düsfer stünde  
Ju ehrt un alle jue fründe.  
Wi wasfen groot bebröbft, to dügen,  
Do wi ju underliggen segen;

Doch et sloog um, dat wasn goed stück. —  
Reinke sproot: Ja, 't was mien glück! —  
Reinke dankte sine fründe all'.  
Süß gungen se hen mit groten schal,  
Reinke vödr jüm alle deë gaan  
Un mit de plagwaarders vödrn köinig staan.  
Reinke kneede vödr em ne'er,  
De köinig heet em upstaan we'er  
Un sproot to em vödr all' de heren,  
He har den kamp bestaan mit ehren:  
Hierum, Reinke, laat it bi free gaan  
Un all' de scheel nehm it mi an  
Twüschen ju beiden ahn' alle straf  
Un wil mien goeddünken geven af  
Na'n rath van mine ebbellü',  
Dat do' 't vandage versetern di;  
Dat eerste, kan Ifegrim we'er gaan,  
Schal't we'en; so lant schal't noch anstaan. —

---

### **Dat teinde Capittel.**

Reinke sproot: Ghehrer, juen rath  
Folg' it geern frö un spaad.  
Hier klaagde mennigeen, bet it keem,  
De doch van mi nooit schaden nehm.  
Ifegrim mook tegen mi parthei, dat mook,  
Dat se alle: kreuzige! repen oof.

Dat mi en jeder schaden brochte,  
Seë he over mi alles, wat he mochte;  
En jeder wul Ifegrim behagen,  
Daarum begünden se mit to klagen.  
Se segen, dat Ifegrim was goed topas,  
Bet if hierher wol komen was.  
Nüms dochte recht na overt ende,  
Nüms wol recht de wahrheit kende.  
Se sünd gliest enen hupen van hunden,  
De eens vöörn föken stunden;  
Se stunnen jümmer a's uppe wacht  
Of jüm wat wür to eten bracht.  
Do segen se uutr föken komen  
De hund, de den kock har nomen  
Gesoden fleesch, en grotet stück;  
Doch komen de't em to 'n unglück:  
De kock begoot em sien achterasteel  
Un verbrande mit heet water den steert em heel;  
Doch beholden deë he, wat he daar nehm.  
Do he manten de andern teem,  
Do sproken van em all' de hünde:  
Seht, düsse het den kock to fründe!  
Seht, wat vöörn stück, dat he 'm gaf!  
Do sproot he wedder: Si wet't nix d'raf;  
Si pries't mi, wiel ju 't deit behagen,  
Dat if en stück fleesch do' dragen;  
Seht mi eerst achter uppen steert  
Un pries't mi den, bün if et werth.  
Do se em do van achtern besegen,  
Wa he daar was verbrant so dügen;

Sien haar gung em gewaltig uut,  
Em was verbrant un verschrumpelt de huud.  
Jüm graube, so junk a's old, daarvöör,  
Se teken scheef na de löfendvöör;  
Se lepen un leten em alleen.  
Fehrer, hiermit ik de gierigen meen':  
Kriegen se gewalt, dan sünd se stolt,  
En iber se den to fründe holt;  
Man entsüt sik vöör jüm alle stünbe,  
Wiel se drägen dat fleesch in de münbe.  
Iber mut spreken a's se et willen  
Of he worrt mitnomn, se bescheren em un drillen;  
Man mut se loven, of se sünd quaad,  
Süß worrt starft ere böse daad.  
Ja, alle, de dit doen int gemeen,  
Wa wenig se upt ende sehn!  
Doch krigen sodanige saken straf,  
Er regiment sleit drade af.  
Tolest mag man se den nich li'n,  
Süß falt jüm dat haar uut up beide si'n:  
Dat sünd ere fründe, groot un kleen,  
De fallen den af int allgemeen  
Un lat't se süß allene staan,  
Gliet a's oof de hün'n' hebben daan,  
Do se segen eren kumpan verbrant  
Un achter bloed un schimp un schand'.  
Fehrer, verstaat mine woorden recht!  
Nich schal van Meinte süß worrn segt.  
Ik will't so all' to'n besten ramen,  
Mine fründe schölen sik nümmer nich schamen.

It dant' juer gnaden mit alle siet,  
Wüsst it juen willen, den deë 't alltied!

---

### **Dat elfte Capittel.**

Wat helpen vele woorden? de künig sprook.

It heb 't all' wol hddrt un oof  
Wol den sin daarvan verstaan:  
It wil ju setten we'er boven an  
In minen rath, a'sn eddel baron  
Un wil, dat ji dit annehmen doen,  
Un dat ji frö un spaad  
Rooft to minen heemliken rath:  
It sett' ju wedder in, in all' jue macht.  
Seht, dat ji ju vddr misseda'n wacht!  
Helpt alle saken to'n besten kehren!  
De hof, de kan ju nich entbehren.  
Wen ji ju wiesheit set't tor ddgd,  
So is hier nümß boven ju verhdgd,  
In scharpe raden un naue funden.  
It wil foortan to alle stunden  
Nich mehr hdren, de over ju klagen.  
Ji schddlt vddr mi spreken un dagen.  
Dof schddlt ji we'n kanzler vant rief;  
Mien segel bewahren oof toglied.  
Wat ji bestelt, wat ji do't schreiben,  
Dat schal bestelt we'n, schreiben bliben. —

Alsüß is Meinte ann fürstenhof  
De allergröbste worrn van Iof.  
Wat he beslut, wat he deit raden,  
Et is all' eens, mag 't fromen of schaden.

---

### Dat twölfte Capittel.

Meinte dankte den künig sehr;  
He sprook: It dank' ju, eddel heer,  
Dat ji mi so veel ehr' ando't,  
It schal ju 't gedenten, bet inn doob. —  
De lehrer, de düsse geschichte schreef,  
Segt nu oof, waar Ifegrim bleef:  
He leeg uppen plaz, he was bvel fahren,  
Sine fründe gungen to em bi paren;  
Sien wief un Hinge, oof Bruun, de baar,  
Sine kinder, sin gesin', sine fründe wassen daar;  
Se drogen em vann plaz mit klagen  
Un de'en em upr barve dragen  
In hau, daar he warm in leeg.  
Tohand man sine wunden befeeg:  
Der wassen twintig un füs.  
Daar kemen vele mesters van't trummes',  
Se verbunden sine wunden un geben em brant,  
He was in alle leden krank;  
Se freben em kruit in sien een ohr,

Ja, do prussste he achter un voor.  
De mesters sproken: Em schal't nich schaden,  
Wen wi em smeren un baden.  
Hiermit trösteden se sine fründe  
Un le'n em to hebde tor sülvén stünde.  
He sleep in, doch nich sehr lant;  
Allermeist was em daarvöör bang,  
Dat he sien manheit schul verleren,  
All' sien goed wür he entbehren,  
De he sien dage har verworven.  
Besunders sien wief, fru Giremund,  
Sehr bedröbft daar bi em stund;  
Ere bedröbftheit was mennigerhand:  
Keinke moof er schand' over schand'.  
Hegrim har an de stöden he rückt  
Un har em daarbi also plückt,  
Dat he dat nich kun' verwinnen;  
He was rasend un van sinnen.  
Dit was Keinke all' wol mit;  
He heel' an sine frün' ene rede over dit  
Un scheede uutn hof  
In hochmoth un mit grotet lof.  
De künig geef em een geleide,  
Do he also van em scheide;  
He sproof: Keinke toomt brade wedder! —  
Keinke kneede vöör em nedder;  
He sproof: Ik dank' ju mit hart un sin,  
Daarto miner fru, de künigin,  
Daarto juen rath un all' de heren,  
Gott spare ju lant to juer ehren!

Ik wil doen, wat ji begehrt;  
Ik heb ju leef, ji sünd et werth.  
Ik wil reisen to wief un kinder,  
De over mi liden groten hinder,  
Hehrer! is 't, dat et ju behaagt. —  
De künig sproof: Ja, wees't unverzaagt!  
Reis't hen ahne alle gefahr! —  
Alsüß scheede Reinte vandaar  
Mit moje woorden un grote günst. —  
Ja, de süß noch können Reinte sine künst,  
De staan in ansehn un in ehren  
Overall, bi all' de heren,  
Is 't inn geestliet of inn weltliken staat.  
Van Reinte geit nu uut de meiste rath;  
Sien geslecht, dat is nu groot van macht  
Un was't alltied, ja dag un nacht.  
De Reinte sine künst noch nich het lehrt,  
De's in'r welt oof nich veel werth;  
Der worrt nich hödrt up sine woord',  
Mit Reinte sine künst kumt mennig foort.  
Inr welt nu vele Reintes sünd,  
Ahn' roden baart man mennigeen find't,  
Is 't an den papst of den kaiser sien hof,  
Se maken 't eendeels nu to grof.  
Bestefung deit beholden dat selb,  
Man kent to hove nig beters a's gelb.  
Dat gelb swemt allerwegen boven,  
De gelb het, de kumt wol inn pröven.  
De Reinte sine list nu brufen kan,  
De worrt oof drade de eerste man.



Hiervan worrt nu nich mehr segt,  
Man wa't Reinke gung mit sien gesecht,  
Der wasfen wol veertig an getal;  
Düsse wasfen freudig all',  
Se scheeden uutn hof mit grote ehr'.  
Reinke gung vödr jüm up a'sn heer,  
So wolgemoth, dat sien steert sit kral'  
Un bannig in de breede swul';  
Wiel he har des königs gnade  
Un dat he wedder seet inn rade.  
He dochte: Hier schal keen schade van komen,  
Weem 't nu wil, den kan ik fromen,  
Un we'n mine fründe alltied hold,  
Noch pries' ik wiesheit boven gold!

---

### **Dat darteinste un leste Capittel.**

Alsüß gung Reinke na sien huus,  
Mit sine frün' na Malepertuus.  
Reinke dankte jüm alle sehr  
Vödr de grote günst, de grote ehr',  
Dat se em bistunden inr noth;  
Sien beenst he jüm oof we'er anboot.  
Feder scheede un gung na de finen.  
Reinke gung na fru Ermelinen,

De 'm sehr fründell wilkomen heet';  
Se fraagde em um sien verdbreet  
Un wa he daar was utefomen.  
Keinke sproot wedder: Al mit fromen!  
It bün groot in de könig sien gnade;  
He sett'de mi wedder in sinen rade,  
In sien hof boven all' de heren,  
Al' uns' geslecht to grote ehren;  
He maakde mi to kanzler vant riet  
Un besohl mi sien segel oof togliet:  
Wat Keinke beit un wat Keinke schrift,  
Da's wol daan un oof schreven blift.  
It heb underwesen in düsse dagen  
Den wulf, dat he nich mehr worrt klagē.  
It heb em oof half blend't,  
Daarto sien heel geslechte schänd't.  
It heb em kastreert, ja also sehr,  
Dat he inr welt oof dögt nig mehr.  
Wi slogen kamp, it heel' em under;  
Worrt he gesund, dat is en wunder.  
Dat hoop it oof nich; doch ligt nig d'ran,  
It bün worrn sien üpperman,  
Daarto oof over sine gesellen all',  
De mit em heeln un em geven bifal. —  
Daarover was de vosin sehr froh  
Un sine twee kinder oof also,  
Dat er vader süß was verheven;  
Se sproten: Ja, nu willen wi leven  
In grote ehre ahne sörge  
Un maken faste unse börgen. —

Süß is nu Reinte hochgeehrt,  
So hier int förte nu is lehrt.  
En iber schal sit tor wiesheit lehren,  
Dat quaaße meiden un döögden lehren:  
Daarum is dit boek oof dicht't,  
Dat is de sin, de daarin ligt.  
Fabels un sodanige bispissen mehr  
Worden schreven to unse lehr',  
Updat wi undöögden schölen miden  
Un lehren wiesheit to alle tiden. —  
De dit boek nimt, deit goeden koop,  
Hier steit in de welt-verloop.  
Wult du weten den stand der welt,  
So koop dit boek döör wenig geld. —  
Alsüß endigt Reinte sine historie,  
Gott help' uns in sine ewige glorie! —

---

Anno domini

1498. Lübeck. — 1894. Bremen.







COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES



0315302997

830.8  
T15

